

EXPOSÉ VERSENKTE SEELEN KRIEGSBERICHT

Die Heisenbergsche Unschärferelation und die Begrenzung der Geschwindigkeit auf Lichtgeschwindigkeit könnten Hinweise sein, dass wir Teile einer Computersimulation sind, deren Rechenkapazität begrenzt ist.

...Tod ist ein Sensenmann, er ist in dir drin. Das ist ein Glücksgefühl, wenn er sich nicht bewegt. Ich denke, dass ich mache, was ich will, aber er lenkt dich mit der Sichelspitze. Wenn Tod die Schablone auf dich legt, war dein Leben ein Klischee und du sein Zuchtgemüse...

Ein studierter Mann lebt im Hatz-4-Labyrinth, er trifft eine studierte Frau. Sie legt ihm heimlich gedrehtes Dokufilmmaterial vor, um mit ihm einen Film zu realisieren, der über das Leben im Ghetto und Alternativen aufklärend wirken, Veränderungen provozieren soll, Arbeitshonorare einbringen könnte.

Der Roman *Versenkte Seelen* entstand auf der Grundlage eines Dokudramas (*Hermann Wundrich/Dramaturgie Berliner Ensemble: "reiz- und kraftvoll"*. *Edith Koerber/Intendanz Tri-Bühne Stuttgart: "unheimlich spannend"*. *Sebastian Guggolz/Verlag Matthes-Seitz: "sprachlich sehr souverän"...*) und ist ein Gesprächsbeitrag über Chancen, Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen nehmen zu können, - aber auch über Filmproduktion.

Janosch:

"Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe." Das ist der Eid.

Mon:

Gott hilft nicht.

Blond:

Es gibt ein Leben vor dem Tod.

Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt! Das Recht wie Glut im Kraterherde nun mit Macht zum Durchbruch dringt. Reinen Tisch macht mit den Bedrängern! Heer der Sklaven, wache auf! Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger Alles zu werden, strömt zuhauf! *Völker, hört die Signale! Auf zum letzten Gefecht! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.* Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun! Leeres Wort: des Armen Rechte, Leeres Wort: des Reichen Pflicht! Unmündig nennt man uns und Knechte, duldet die Schmach...

VERSENKTE SEELEN

Kriegsbericht

Ines Eck

KAPITEL 1:

Auge ist Kamera, Ohr Mikrofon. Es geschah fast ganz genau so. Mons Vater war Schauspieler und hatte es demütigend gefunden, in fremden Raum zu treten, vor fremden Menschen vorzusprechen, in der Hoffnung, auserwählt zu werden. Er las Filmskripte, deren Rollen zum Vorsprechen ausgeschrieben waren, wählte eine Rolle, holte sich aus einem Kostümfundus eine Uniform, stoppte eine Luxuslimousine, kontrollierte Personalausweis und Führerschein, legte dem Fahrer Handschellen an und fragte: "Habe ich gut gespielt?" Er zog einen Schlüssel aus der Jackentasche, entfernte die Fesseln. Es gab für den Vorfall keine Zeugen. Der Filmproduzent hätte sich albern gefühlt, Anzeige zu erstatten, er sagte: "Mache das nicht wieder!"

"*Kriege* ich die Rolle des Polizisten?"

"Ich kann nichts einreißen lassen." Der Produzent stieg ins Auto und fuhr davon. Er liebte es, zwischen Filmproduktionen allein zu sein. Er wollte weder einen Fahrer, noch einen Bodyguard. Er kaufte sich keine Pistole aus Furcht, er könnte mit ihr Polizisten bedrohen, von denen er sich bedroht fühlte, er fuhr oft zu schnell in der Hoffnung, Gefühlen von Ohnmacht entkommen zu können. Filmproduktion war abhängig von Geld.

Der Schauspieler lauerte einem anderen Regisseur im Bordell auf. Der Regisseur hatte eine Waffe und schoss. Er behauptete vor Gericht, er habe sofort gesehen, dass das kein richtiger Polizist gewesen sei, "Er hätte Gangster in Polizeiform sein können. Ich wäre tot." Mon dachte, dass es klüger gewesen wäre, einen Liebhaber zu spielen, in der Hoffnung, von einem Produzenten eine Polizistenrolle zugeteilt zu *kriegen*.

Die Leute sagten zu Mons Mutter: "Dein Mann war ein Idiot", sie sagten zu Mon: "Dein Vater war ein Idiot." Es sollte tröstend wirken. Ein neuer Priester war in den Ort gekommen. Er hatte einen Bauern aufgefordert, den Fuchs, den er erschossen hatte, als der eine Gans zerrissen hatte, an einem Baum an der Ortseinfahrt aufzuhängen, "Zur Warnung für jeden, der Unrecht tut", sein Fell war dicht und rot. Der Priester behauptete, dass es weniger Naturkatastrophen und Unfälle gegeben habe, "als Menschen noch sagten, was sie dachten und den schlügen, der Gottes Gebote nicht einhielt. Heute getraut sich niemand mehr, den, der ihn belogen hat, Arschloch zu nennen oder einen Ehebrecher zu verprügeln. Menschen fressen alles in sich hinein aus Angst, bestraft zu werden, sobald sie Gerechtigkeit einfordern. Und wenn sie tot sind, spuken ihre Seelen. Die haben keine Angst mehr." Ein Bauer schlug vor, die Toten im See zu versenken, "Wisst ihr, wie schwer ein Eimer Wasser ist? Der See ist tausend Meter tief." Sie senkten die Leiche von Mons Vater hinab.

Mon legte ein Stück Fleisch vors Haus, damit kein Tier Gänse zerreißen muss. Fliegen legten Eier hinein, Maden fraßen es auf. Er stellte die Schuhe seines Vaters ans Ufer. Eines Morgens waren sie verschwunden. Sturm konnte sie weg geweht, eine Welle weg geschwappt haben. Er glaubte, den Schatten eines Mannes zwischen Bäumen verschwinden zu sehen. Nebelfluten trieben durchs Tal.

Mon angelte. Er sah Fische an, als könnten sie eine Botschaft seines Vaters bergen. Männer standen neben einem mannsgroßen Fisch. Als Mon zu ihnen trat, sah er, dass es ein Mädchen war. Es lag in einer Wasserblase. Männer stachen die Blase auf, Wasser lief ab, das Mädchen lag ertrunken. Mon entdeckte Samen zwischen seinen Beinen und ging in die Stadt.

'Lob streichelt Seelen.' Mon hatte für die Anerkennung von Lehrern gelernt, er ging zur Universität. Er erhielt ein Stipendium zugesprochen, fand Gelegenheitsjobs. Er bezahlte ein Bett in einem Zimmer, aß in billigen Restaurants. Als er seine Abschlussarbeit geschrieben, Praktika absolviert hatte, suchte er eine Anstellung. Er wurde zum Jobcenter geschickt. Mitarbeiter nannten sich Fallmanager. Mon fragte, ob er ein Fall oder im Fall ist. Er fand keine Gelegenheitsjobs, weil es einen Gesetzestext gab, in dem stand, dass die Begünstigung für Minijobs nur gilt, wenn Bürger über genug Geld zum Lebensunterhalt verfügen. Ein Arbeitgeber, der Mon anstellen würde, würde mit Bürokratie konfrontiert, "Du *kriegst* einen Knall, wenn du Mitarbeiter willst."

Eine ihm fremde Frau und ein fremder Mann drangen in Mons Wohnung, um einen Menschen zu finden, den sie verpflichten könnten, ihm Geld zu geben. Sie gaben ihm kein Geld, um ihn zu nötigen, seinen Mitbewohner zu nötigen, ihn zu unterstützen und Kontodaten freizugeben.

Mitarbeiter des Jobcenters sagten, dass Mon durchsetzen muss, dass Praktika bezahlt werden. Er fand keinen Gesetzestext, der ihm helfen könnte. Ein Geschäftsführer hatte ihm Geld versprochen, nicht gezahlt. Er hatte Mon angesehen, als würde er ihm unterstellen, ein Betrüger zu sein, als er einen schriftlichen Vertrag gefordert hatte. Keine Zeugen. Mon erhielt ein Rechtsanwalts-Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, zu unterschreiben, dass er nie wieder sagen wird, dass der, für den er, ohne Lohn zu erhalten, gearbeitet hatte, ein Betrüger ist. Mon erstattete Strafanzeige, er wurde ans Arbeitsgericht verwiesen.

Ein Polizist erzählte, dass er Übergriffe von Polizisten angezeigt habe, seine Karriere sei beendet worden. Vorgesetzte hätten Kontakt zu ihm vermieden, um ihr Arbeitsverhältnis zur Straßenpolizei nicht zu gefährden, "Sie haben keine Chance, dass ein Polizist die Wahrheit sagen wird, falls Ihnen Unrecht geschehen ist, er Zeuge war." Als das Auto, das Mons Vater ihm als fahrbare Höhle hinterlassen hatte, vor der Haustür gestohlen worden war, sagte ein Polizist, dass ein Autodiebstahl Bagatelldelikt ist, "Wenn der Oma der Kanarienvogel gestorben ist, ist sie auch traurig." Mon erstattete Anzeige wegen unterlassener Hilfeleistung, "Das Auto war auffällig, Polizei hätte es finden können." Ein Rechtsanwalt erzählte, dass seine Tochter sexuell belästigt worden war, ein Polizist habe gesagt: "Wenn sie den Namen von dem Mann nicht weiß, der sie belästigt hat, können wir nichts tun." Mon beschwerte sich beim Innenministerium. Ein Polizist rief an und entschuldigte sich, er hätte nicht gewusst, dass Mon besser situiert sei, klagte, dass Polizisten nicht mehr verbeamtet werden, wer nicht verbeamtet sei, dürfe keine Pistole tragen. Er warnte Mon, auf Automärkten selbsttätig zu ermitteln, "Banden sind bewaffnet." 'Polizisten fühlen sich schutzlos', dachte Mon, 'Sie werfen mich Kriminellen zum Fraß vor.'

Mon wunderte sich, dass es kriminell ist, in einem Laden eine Sonnenbrille zu klauen, aber nicht, jemanden für sich arbeiten zu lassen und nicht zu bezahlen. "Regierungen wurden gegründet, um zwischen Interessen von Bürgern zu vermitteln", „Geld wurde erfunden, Arbeitsleistungen austauschen zu können“, „Die, die der Gesellschaft Tauschgeld entzogen, in dem sie es als Spekulationsgeld benutzten, gefährdeten eine freiheitlich-

demokratische Grundordnung“, „Terroristen.“

Mons Vater wurde getötet, als er Polizist spielte. Mon grübelte, warum er die Rolle eines Polizisten gewählt hatte, er hatte etwas übertrieben väterlich gewirkt, wenn er väterlich, etwas zu liebevoll, wenn er fürsorglich war, er hatte an einer Ampel gesagt: "Grün. Du darfst stehen. Rot. Du musst gehen." Etwas in ihm schien Regieanweisungen zu geben. Die Straße war leer wie eine Bühne. Ein Hausbewohner erzählte, ihm sei auf dem Alexanderplatz ein Fahrrad gestohlen worden, Männer in Polizeiuniformen hätten in einem parkenden Polizeiauto gesessen und reagiert, als wären sie eine Art Vogelscheuche, die Bürger abschrecken soll, zu klauen, „Ich spielte während Armeemanövern Verletzte und Sterbende.“

Mon war für eine Gesellschaft, in die jeder Bürger Fähigkeiten fair bezahlt einbringen kann und weil er das kann, hilfsbereit gegenüber schwächeren ist. Er fühlte sich wie eine Spielfigur im Computerspiel, der eine Rolle zugeteilt worden war, die er spielen muss, ob er will oder nicht, 'Ich würde lieber spazieren gehen.' Ein Minister hatte Szenen aus inszenierten Filmen, 'Dokumentarfilmen', zitiert und behauptet, Bürger, die niemanden finden können, der ihnen fair bezahlte Arbeit geben will, wären Parasiten und Ungeziefer. Mon fühlte, wie er Mücken erschlug. Er sah zu, wie zwei Ameisen um ein Brotkrümel kämpften, 'Ich habe noch mehr für euch', er tropfte einen Klecks Honig aufs Fensterbrett, sie klebten fest und starben.

Mitarbeiter in Jobcentern dürfen bestimmen, welche Bilder in ihrem Arbeitsraum, der von Steuergeldern finanziert wird, hängen. Mon starrte auf Kinderbilder, Landschaften, Tiere. Er fühlte sich fremd, wenn er durch Gänge irrte. Ihm war eine Nummer zugeteilt worden. Der Jobvermittler berichtete ihm nicht, was er getan hatte, um Jobmöglichkeiten aufzuspüren, Mon sollte erzählen, was er getan hatte, Jobs zu finden, Beweise vorlegen. "Ich habe noch keinen Schuhladen gesehen", dachte Mon, "in dem es keine Schuhe gibt." "Haben Sie Nachweise, dass Sie sich auch bei Aldi bewarben?" "Es gibt Arbeiten, die ich nicht kann." "Die Gesetze lassen Ihnen keine Wahl." "Rückenprobleme." Der Fallmanager blätterte in Akten, "Falls wir Sie invalidisieren können, könnten wir Sie entlassen!" "Ich kann nur nicht lange stehen, schwer heben. Niemand muss nachweisen, dass er nicht als Dozent arbeiten kann." Wirbelsäule knickt auf billigen Matratzen, Armut wirkt wie Folter.

"Leben ist eine sexuell übertragene Krankheit. Medikamente gegen Aids haben kaum noch Nebenwirkungen. Wer Aids hat, hat keine

Angst vor Ansteckung. Wir organisieren Arbeitsunfähigkeitsrente, Pflegegeld. Du *kriegst* Kuren in Teneriffa. Du lebst wie vorher, aber ohne Hatz-4", ein fremder Mann legte Mon seine Hand aufs Knie.

Das Jobcenter war Monstrum mit langen Gängen, hunderten Türen, hinter denen Büroräume lungerten, deren Hirn ein Computer schien, sein Herz in Menschen, die sich beständig verwandelten. Wenn Mon Fragen gestellt hatte, wurde er aus dem Zimmer geschickt.

Mitarbeiter fragten Vorgesetzte, was sie ihm antworten dürfen.

"Ich könnte Ihre Arbeit leisten?" fragte Mon und verstellte die Tür.

"Ja."

"Und weil Sie dort sitzen und ich hier, erhalte ich Arbeitslosengeld und Sie Lohn?"

"Verantwortung haben die Politiker."

"Ich will einen Job als Politikberater."

"Berater gibt es genug."

"Wenn ich online abgestimmt hatte, waren meine Ansichten Ansicht der Mehrheit. Auch ein Mitarbeiter des Finanzamtes sagte: 'Wir sind doch mehr, die es anders wollen', er stand unter Kündigungsschutz, er konnte seinen Job nicht verlieren, seine Freundin arbeitete bei einer Bank, die Mitarbeiter entließ, er verdiente nicht genug, um sie beschützen zu können."

Mon fragte einen ehemaligen Mitstudenten, ob er seine Arbeitsstelle mit ihm teilen würde, "Du hättest mehr Freizeit, ich Geld", "Ich brauche keine Freizeit", sagte der Mann im Anzug, "Mich interessiert meine Arbeit", "Mich interessiert auch, was ich arbeite", sagte Mon.

Ein Politiker bot an, dass er Mon für Beratungsarbeit Einhundert zahlt, weil der Freibetrag, ab dem Arbeitslohn mit der Sozialhilfe verrechnet wird, Einhundert beträgt. Mon begann zu taumeln. Ein Apotheker sah es und sagte, dass er Knoblauchpillen kaufen muss. Mon bezahlte sie, starrte in die Geldtasche und dachte, dass das sein Weihnachtsgeschenk ist.

Er zog Mundwinkel nach oben, um dem Gehirn zu signalisieren, dass er leben will. Er wollte keine Medikamente, 'Wenn sie mich auf der Straße verhaften, ins Gefängnis stecken, habe ich vielleicht keine bei mir.' "Wir schaffen das nicht ohne Tabletten", sagte der Arzt. Mon las im Beipackzettel, dass er Einnahme des Medikaments nicht beenden darf, ohne einen Rückschlag zu riskieren, der so stark sein könnte, dass Gefäße zerreißen, 'Werbetrick der Pharma-Industrie?' Als sein Blutdruck sank, reduzierte er die Dosis. Ein Brief von der Leistungsabteilung des Jobcenters. Alles begann von vorn.

Mon hatte, um Druckgefühl im Herzen loswerden zu können, Aspirin

geschluckt, 'Blut wird dünnflüssiger.' "Ihr Blutbild ist das beste der Praxis. Aber Hämoglobin fehlt", 'Innere Blutungen!' Mon setzte Schmerzmittel ab und litt an Rückenschmerzen. Als er Stadt verließ, um auf Berge, die den See, auf dessen Grund die Leiche seines Vater gesenkt war, umgeben, zu steigen, nahm er das Blutdruck-Messgerät mit. Als er nachts schlaflos lag, dachte er, dass sein Blutdruck hoch sein müsste. Er war ideal. Als er im Morgengrauen im Schlafsack lag, an dem sein Atem vereist war, war der Blutdruck hundertzwanzig zu achtzig. Er ließ sich hungern, Blutdruck stieg nicht. "Ich muss dort sein, wo du bist. Wenn es mich zerstört, muss ich dich mit Adrenalin peitschen, bis du es anders machst", sagte seine Seele. "Ich muss zurück. Ob ich will oder nicht", sagte Mon. Berge und See Naturschutzgebiet. Wildkatzen leben eins bis drei Jahre, Hauskatzen zehn.

Bürger mit Hunden. Mons Hand weist in den Wald, "Am Baum steht ein angekettetes Fahrrad. Es steht nicht seit gestern dort -"

"Der Besitzer hat sich gehenkt."

"Wir wollten ihm helfen, Wohnung, Sozialgeld."

"Er war gegen Abhängigkeit."

"Er hatte Werkzeug bei sich und Gartenarbeiten erledigt."

"Er hauste sieben Jahre in einem Erdloch."

"Aber er war nicht verrückt."

"Ließen ihn die Jugendlichen in Ruhe?"

"Er war immer auf der Flucht. Wenn Hubschrauber mit Wärmebild-Kameras kreisten, um einen Insassen der Heilstätten zu finden, hat er sich am Bahnhof versteckt."

"Er war fast blind. Keine Zähne. Er konnte nur noch Brei essen. Wir besorgten ihm einen Augenarzttermin."

"Wenn er wieder hätte sehen können, hätte er trotzdem keine Zähne gehabt."

"Fahrrad ist Grabstein."

"Sessel auf still gelegten Schienen auch."

"Die Reste der Teelichter auch."

"Er heizte mit Teelichtern. Sie qualmen nicht."

Mon sah im Kino einen Film, in dem Männer wie Figuren als Gangster und Frauen als Huren lebten, und nur das momentweise Erstarren in ihren Gesichtern zeigte, dass sie Menschen sind, Blut spritzte, Finger wurden abgehackt, Messer stachen in Bäuche. Er trat nach Filmende zerstreut in ein Klo und sah eine Frau am Waschbecken, die Blut von der Hand wusch. "Ich habe nur das Tampon gewechselt", sagte sie und lächelte, "Ich war gestern Nacht in einem Saal, auf einem Tisch lag eine Pralinenschachtel, ich öffnete sie und nahm ein Stück in die Hand, 'Darf ich?' fragte ich. Leonardo Wilhelm DiCaprio sagte 'Nein.' Ich legte es zurück und

ging, er griff nach meiner Hand."

"Magst du ihn?"

"Ich ging weiter. Als ich aufwachte, hatte ich das Gefühl, als sei es geschehen."

Alte Uhr tickt. "Wenn wir heiraten würden, könntest du Steuern sparen. Ich könnte mich um Haushalt und Auto kümmern, Gelegenheitsjobs finden, weil ich nicht mehr erwerbsmäßig arbeiten muss", sagte Mon.

"Du bist krank", sagte die Frau.

"Ich bin in einem Käfig."

"Eine Ehe ist auch ein Käfig."

"Aber ich liebe dich."

"Ein Freund fand einen Job. Er hatte eine Geliebte, sein Lohn reichte nicht für zwei, er verlor Bürgerrechte. Ich arbeite nicht im öffentlichen Dienst, ich könnte entlassen werden. Wir wären beide drin."

"Wir wären beide drin."

"Ein Mann schlug zu. Seine Frau musste Gerichtskosten bezahlen, obwohl sie sich nicht gewehrt, ihn nicht angezeigt hatte."

"Ein anständiger Jude hat keine nicht-jüdische Frau belästigt aus Angst, ihr Schwierigkeiten zu bereiten", sagte Mon, stand auf und ging.

Sein Verstand sagte, dass diese Frau ihn nicht liebt, sein Körper zog ihn zu ihr hin. 'Erbinformation, die wie Auftrag wirkt, will, dass ich Kind mit ihr zeuge', er soff, um sich zu fesseln. Als es klingelte, er die Tür öffnete, zog sie ihn an sich. Sie saugte seinen Samen im Treppenhaus in sich und ging, "Ich will, dass du die Welt besser machst, so dass ich Kinder will."

"Und was machst du inzwischen?"

"Ich habe einen Job. Das ist Arbeitsteilung." Mon dachte, dass er für sie arbeiten würde, ohne Arbeitslohn zu erhalten. Er strich sich Zuckerwasser auf die Haut und ließ sich von Fliegen kitzeln.

Mon hatte eine Dachwohnung gesucht. Blick in Himmel scheint Wohnraum zu vergrößern. Er lehnte Spiegel an Wände, um in Gänge und Nebenräume sehen zu können.

Jobcenter zwingen Bürger, andere Bürger zu unterstützen, aber keinen Bürger, der hilfsbedürftig ist, Unterstützungsanträge zu schreiben. Sein Mitbewohner krakelte: "Scheiße in der Lampenschale bringt gedämpftes Licht im Saale. Scheiße im Kühlschrank konserviert Gestank. Scheiße in der Wasserleitung stört die Speisenzubereitung. Scheiße in der Zuckerdose schmeckt wie wie alte Unterhose. Scheiße in der Kuckucksuhr bringt 'nen dumpfen Klang hervor. Scheiße auf der Ofenbank, macht mich

krank. Mir ist kalt." Mon sagte: "Du darfst von meinem Brot essen", "Scheiße im Trompetenrohr, kommt zum Glück nur selten vor. Scheiße auf dem Klingelschalter schützt vor Gästen bis ins Alter. Ein Hoch- und ein Tiefdruckgebiet trafen gestern aufeinander, es blitzte, - sie konnten einander nicht helfen. Menschen könnten einander - Scheiße im Herzen macht keine Schmerzen."

Die Großmutter von Mons Vater war Jüdin. Sie hatte als junge Frau Besitz angeben, Wohnung verlassen müssen, ihre Tochter durfte ihren Wohnort nicht ohne Erlaubnis des Jobcenters verlassen, obwohl sie arbeitete. "Arbeit macht nicht frei, mein Onkel konnte mich frei kaufen." Hartz-4-Gesetze unterscheiden nicht zwischen Menschen, die arbeiten und denen, die nicht arbeiten. Wer Geld hat, muss nicht arbeiten. Wer arbeitet und nicht genug Lohn erhalten kann, um Miete und Essen bezahlen zu können, wird behandelt, als würde er nicht arbeiten. 'Ich brauche Geld, um arbeiten zu können', denkt Mon. Er setzt sich in die Sonne und spürt Spitzen ihrer Strahlen, 'Was kann ich tun, wenn ich und das System, in dem ich lebe, nicht zueinander passen?' Er rutscht in den Schatten.

Der Rosenstock wurde von Spinnmilben ausgesaugt, Mon musste Gift sprühen, ihn zu beschützen. Er hatte alten Frauen Taschen getragen, Türen aufgehalten, weinende Kinder zum Lachen gebracht. "In einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung muss es ein gesetzlich verankertes Recht auf Existenz sichernde Lohnarbeit oder ein Schikane freies Grundeinkommen geben", "Es gibt doch eine Grundsicherung", sagte der Parlamentspräsident, als ihn eine blondierte Frau, die neben Mon stand, an einem Wahlstand um Hilfe gebeten hatte.

'Gesetze sind nicht so brutal wie Durchführungsbestimmungen. In Ministerien Lobbyisten der Wirtschaft. Sie nennen sich Berater, Bürger Humankapital, einer sagte: Politiker entscheiden nichts, sie sind Stimmvieh.' Ein Schmetterling flog ins Zimmer. Mon verschloss Fenster. Der Falter flatterte so heftig gegen das Glas, das ihn vom Freiheitsgefühl trennte, dass in Mons Kopf Lärm war.

Mon hatte einem Beratungsunternehmen Zusammenarbeit angeboten. Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte Jobsuchenden und Unternehmern nutzen, Bürokratie würde abgebaut. Eine Frau rief an und sagte, dass der Politikberater Mack nur mit Angestellten zusammen arbeite, Mon könne sich um Anstellung bewerben. Informationsmaterial: „Oberstes Gebot ist das Schweigen.“ 'Im Ehrlichsein ist Gefühl von Freiheit.'

Mon lag im Bett und starrte zur Decke. 'Zwangsarbeiter sind

mögliche Saboteure. Kapitalisten wollen keine Zwangsarbeiter. Sie zwingen uns, dort zu wohnen, wo Mieten billig sind. Wir hausen dort, wo Menschen wohnen, die aus Frust, dass sie dort leben müssen, weil Wohnungen billig sind, Messer und Pistolen kreisen lassen.'

"Geh mit mir weg!" sagte seine Seele.

"Falls ich weg gehe, *kriege* ich kein Geld", sagte Mon, "Ich darf nicht in den Wald eine Hütte bauen, Wild schießen. Ich müsste stehlen und käme ins Gefängnis."

"Ich will nicht ins Gefängnis", sagte seine Seele.

"Dann schweig!"

"Hörst du denn nicht den Trommler, der beharrlich in dir schlägt, der dich trotz aller Gegenwehr durch Feindeslager trägt", sang seine Seele mit der Stimme Hermann van Veens. Mon stellte den Tonarm des Plattenspielers zurück, um die Frage erneut in sich zu fühlen. Herz raste, "Du machst mir Angst!"

"Du hast gesagt, dass du ein Ich willst!"

Die Klassenlehrerin hatte Enno Otto von Mitschülern verprügeln lassen, weil er Unterricht gestört hatte. Er hatte um sich getreten, Mons Bein getroffen und war erneut geschlagen worden, 'Wenn ich nicht da gestanden hätte, wäre er nicht noch einmal geschlagen worden.' Mon hatte nicht geschlagen, er hatte zugesehen, wie ein Junge geschlagen wurde. „Ich leide an Herzschmerzen.' Aber wenn ich nachforsche, sind die Schmerzpunkte zwischen den Rippen. Warum tust du mir das an?"

"Du hörst mir nicht zu!"

"Als mir eine Arbeitsstelle in der Abteilung Grundsatzfragen und Forschung einer Regierungspartei angeboten wurde, tatst du mir so weh, dass ich ein entsetztes Gesicht ziehen musste."

"Du erträgst nicht, Geld zu erhalten, schweigen zu müssen!"

"Weil du es nicht erträgst! Sobald ich dir nicht gehorche, folterst du mich und reizt Nerven."

Mon hatte gebeten, dass der Parteislogan 'Wir sehen nach vorn' durch 'Wir sehen nach rückwärts, seitwärts und vorn' ersetzt wird, 'Ich hätte hinzufügen müssen: nach unten und oben.' Er starrt auf Plakate: Wir sehen nach vorn. 'Sie nahmen Mindestlohn ins Programm', 'Aber nicht für Freischaffende.'

Mon brauchte kein Geld, Filme sehen zu können. Sein Gehirn interpretiert Fleckiges, das er sieht, sobald er Augen schließt. Die Filme hatten mit der Wirklichkeit, die ihn umgab, gewöhnlich nichts zu tun, sie waren ohne Geräusche, Temperatur, Geruch, wirkten fotorealistisch oder gezeichnet. Er sah kaum hin. Ab und zu blitzte ein Bild auf, das er länger angesehen hätte. Er grübelte, ob er sich hinlegen, ein Ersatzleben führen sollte. Flüchtigkeit der Bilder

stresste, aber wenn er den Bildfluss beruhigen konnte, flog er über Landschaften mit perlmutartiger Schönheit. Ohne bezahlen zu müssen. Er schlief ein und wachte in einer Wirklichkeit auf, in der er an Essen und Miete denken musste, "Und lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit, die allzu harten stechen und brechen vor der Zeit", sang Mons Seele mit der Stimme Wolf Biermanns, sie klang alt und brüchig. "Falls sie dich sanktionieren, musst du zu den Jugendlichen gehen. Sie haben gesagt, dass sie dir zeigen, wie man klaut."

"Ich will nicht ins Gefängnis."

"Sie sind nicht im Gefängnis", sagte Mons Seele.

"Sie beklaugen die Armen", sagte er.

Mons Mutter hatte ein Zimmer vermietet, einer der Gäste Erinnerungen an Mons Vater zerstören wollen, er zog sie in eine fremde Stadt. Mon wollte sie besuchen, der fremde Mann hatte die Tür geöffnet und ohne einen Gruß abzuwarten, gesagt: "Dein Vater hat genug Leid über sie gebracht." Mon dachte, dass es ihr Leid tun könnte, zu sehen, dass ihr Sohn Bettler geworden ist. Wenn er auf der Straße angebettelt wurde, sagte er: "Ich bin auch Hatz-4."

"Mir geht es noch schlechter", sagte ein Fremder. Mon dachte, dass es nichts Schlimmeres geben kann, weil jeder Bürger Geld für Essen und Wohnraum erhalten kann, der bereit ist, zu Vorladungsterminen zu erscheinen, Datensammlungen über ihn zu akzeptieren, Stadt ohne Erlaubnis nicht zu verlassen. Wer noch armseliger leben musste als Mon, hatte das selbst zu verantworten, aber 'Wer illegal ist, kann nicht legal werden.'

"Mach kaputt, was dich kaputt macht!"

"Ich kann nicht!" sagte Mon.

"Ich bin nur eine Seele." Mon spürte, dass sie sich in ihm verkroch. Der Körper um sie begann zu schlackern, als sei er Raumanzug. Mon starrte auf Wasser vom See, in dem sich der Mond spiegelte, er zeigte ein Gesicht. "Vater!" murmelte er. 'Seelen, die durch Ritze berstender Holzsärge gekrochen waren, haben Wasser geschluckt, sie können die Größe einnehmen, die sie wollen, sie brauchen kein Essen, nichts zum Hören, nichts zum Sehen, sie fügen Erinnerungsfetzen und sehen sie an wie Filme.' Mons Großmutter hatte ihn vor ihrem Tod nicht mehr erkannt, zur Decke gestarrt, gelächelt oder verängstigt geguckt. "Ich muss noch etwas Schönes erleben", sagt Mon, erhebt sich und zieht Schnürsenkel straff, einer reißt.

'Gehirn speichert Neureize ab.' Mon machte sich ein neuartig erotisches Gefühl, in dem er Zunge im Mund rasch kreiseln ließ. 'Es kostet kein Geld.' Er grübelt, was er am nächsten Tag tun könnte.

2. KAPITEL:

Er kaufte sich Papier und Stift, setzte sich auf eine Wiese und ließ sich sagen: "Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe." 'Das ist der Eid.' Er ließ mit Bauchstimme eine gelbe Hundebblume sagen: "Gott hilft nicht."

Mon grübelte, ob die Landschaft, die er ausdenken wollte, blau-grau sein sollte, 'Mit Rot drin. Regen. Hinter Glasscheiben, auf die Tropfen fallen, sieht Welt lebendig aus. Wenn Sonne drauf scheint, schimmert sie in allen Farben.' Mon schließt Augen, konzentriert sich, bis er sieht, was er sehen will: Das Logo der Arbeitsagentur färbt sich von Rot auf Weiß zu Weiß auf Rot, 'Es zeigt Sackgasse. Wenn Menschen nachdrängen, kann niemand zurück.' Es wird Peitsche, die sich vom Hintergrund löst, auf Männer, Frauen, Kinder eindrischt.

Mon atmet tief durch, seine Seele singt mit ihm: "Was wollen wir trinken? Was wollen wir trinken sieben Tage lang? Was wollen wir trinken, so ein Durst. Es wird genug für alle sein. Wir trinken zusammen, roll' das Fass mal rein. Wir trinken zusammen, nicht allein. Dann wollen wir schaffen sieben Tage lang. Dann wollen wir schaffen, komm fass' an. Und das wird keine Plackerei. Wir schaffen zusammen, sieben Tage lang. Wir schaffen zusammen, nicht allein. Jetzt müssen wir streiten, keiner weiß wie lang, ja, für ein Leben ohne Zwang. Dann *kriegt* der Frust uns nicht mehr klein. Wir halten zusammen, keiner kämpft allein. Wir gehen zusammen, nicht allein." Es knallt. 'Man weiß nie, ob das Feuerwerkskörper oder Schüsse sind.'

Mon steht in einer Küche, starrt auf leere Stühle. Blond wirkt elegant gekleidet, schwarz-rot. Haare gelb. Sie steht am Fenster, das von Topfpflanzen zu gewuchert ist. Mon sieht, dass sie auf eine graue Hauswand mit Fenstern ohne Gardinen starrt. Über einer Kneipe blinkt K in der Leuchtschrift: Keine Heimat. Mon hört sie sagen: "Ein Mann rief mich an und sagte: 'Wenn ich noch einmal höre, dass du mitleidig über mich redest, schabe ich dir mit glühenden Löffeln Augen aus. Wenn Ihr mich zum Selbstmord treibt, nehme ich euch mit. Ich vergifte Trinkwasser der Stadt. Ich reagiere nur. Ihr habt die Wahl.'" Ein Mann hatte Mon angerufen und Ähnliches gesagt, Mon ihm geraten, Kaliumpermanganat zu benutzen, es könnte Wasser

Rot färben, Schrecken auslösen, niemanden verletzen. Blond reißt ein welches Blatt ab, "Ich überlegte, ob ich Polizei anrufen sollte, aber ich dachte: falls sie ihn in die Psychiatrie stecken, lassen sie ihn wieder raus. Er wäre verbitterter. Ich würde ihm Job geben, aber ich bin selbst ohne und bettele wie ein Kind um Hilfe. Er hat mir Tote vor Augen gebracht. Ich sah in Nachrichten Leichen, Kinderleichen. Soldaten töten für Öl. Er will einen Job oder etwas tun, um sich nicht als Opfer fühlen zu müssen. Im Gefühl, Opfer zu sein, ist Gefühl von Schande. Wir sind im Lotteriespiel. Ich hatte in Seminaren neben ihm gesessen, er war fleißig. Ich habe Kinder, ich würde ihn aus Sicherheitsgründen töten. Aber ich will nicht ins Gefängnis. Und nicht in die Bildzeitung."

"Sie riskieren Leben aus Angst, in die Bildzeitung zu kommen?" Mon spürt wie seine Seele Gesichtshaut verzerrt, Rücken krümmt.

"Ich verstehe die, die denen, die ihnen Angst einjagen, Furcht einzujagen versuchen, ihnen Angst einzujagen", Blond dreht sich um, sie ist geschminkt, "Kein Mitleid mit ihm. Wir lernten in der Schule schießen, Handgranaten werfen, nicht, Pistolen zu besorgen. Ich fahre kein Auto, ich könnte ihn nicht zufällig überfahren. Er könnte sich während Sado-Maso-Spielen erdrosselt haben, ich und andere hatten ihn schwarz geschminkt gesehen. Ich war nicht sicher, dass ich keine Spuren hinterlassen würde. Ich wurde dafür nicht ausgebildet. Ich muss eine andere Möglichkeit, Probleme zu lösen, ausdenken, - 'Bürgergeld statt Bürgerkrieg'", Blond greift in eine Tasche, legt Brot auf den Tisch, holt Salz aus dem Regal, "Es ist frisch." Mon nimmt sich ein Trinkglas und zeigt fragend auf den zweiten Wasserhahn am Abwaschbecken. "Das Becken wurde von Kupfer giftgrün. Trinkwasser aus den Wasserwerken ist in Ordnung, - Leitungen sind alt. Strom fließt zwischen Eisen, Kupfer und Blei, löst sie raus. Falls Probleme, selbständig lösbar sind, wähle ich das."

"Kupfer soll gegen Alzheimer helfen."

"In geringer Dosierung."

"Haben Sie das Filmmaterial?"

"Die Überwachungskamera ist lichtempfindlich. Aber - Auflösung gering. Material taugt nur, wenn ich es mit Bildeffekten verfremdete", Blond schiebt Brot zur Seite, stellt einen Laptop auf den Tisch und drückt Tasten, "Das Jobcenter L hat einen Paternoster. Ganz oben stand ein Schild: 'Bitte aussteigen. Weiterfahrt ungefährlich.' Die Armeezentrale ließ sich die Erlaubnis geben, Rohstoffquellen überall in der Welt zu verteidigen. Im ersten Weltkrieg waren zehn, im zweiten fünfzig, im Vietnamkrieg siebzig, im Irakkrieg neunzig Prozent der Toten Zivilisten. Der Geheimdienst warb Mitarbeiter in der Arbeitsagentur an", "Soldaten sollen im Inland eingesetzt werden dürfen."

Video. Arbeitsagentur. Polizisten rücken mit Schutzschilden, Wasserwerfern, Tränengas gegen jugendliche Demonstranten vor, die trommeln, 'als wollen sie Mauern einstürzen lassen.' Sonne scheint.

Blond wechselt Blumenwasser, "Kunstblumen wären billiger. Ich will nicht tun, als sei Leben stehen geblieben, weil das billig ist."

Video. Innen. Tag. Regenspuren. Arbeitsagentur. Kamera fährt Paternoster, sie erfasst zwei Polizisten, folgt ihnen. Die Polizisten gehen an einer Gruppe von Mitarbeitern vorüber. Gang hat keine Fenster. Es herrscht Kunstlicht.

"Hier?" Polizisten treten in einen Raum mit offener Tür, schließen Tür hinter sich.

"Ist sie schwer verletzt?"

"Sie hatte ihm Geld gekürzt."

"Ich wollte ein paar Kilo abnehmen, Fettschicht hat mich gerettet! Sie kicherte." Die Mitarbeiterin beginnt zu kichern, es steckt andere an. Die Kamera zieht an ihnen vorüber, Treppe nach oben, an einem Warteraum vorüber.

"Eine Mitarbeiterin wurde angestochen."

Kamera zeigt Gesichter, läuft in einen Gang. Blonds Hand klopft an eine Tür. Das Objektiv dringt in einen Büroraum. Raum ist eng, er hat ein großes Fenster. Am Schreibtisch sitzt eine junge Frau, am anderen ein älterer Mann. "Ein Arbeitsloser stach auf eine Mitarbeiterin ein. Ich erzählte es im Warteraum. Menschen hatten Mitleid mit ihr, aber mehr Mitleid mit dem, der nun ins Gefängnis muss."

"Wo?"

"Etage tiefer." Arbeitsvermittlerin verlässt den Raum.

"Die Arbeitsagentur ist wie ein Kafkasches Schloss."

Der Arbeitsvermittler nickt, "Ich erhielt seit Jahren keine Gehaltserhöhung. Ich kann mir keine Opernkarte mehr leisten." Bildschirm zeigt Blonds Hand, die in eine Alditüte greift, als würde sie eine Pistole raus ziehen, sie schiebt einen Stapel Papiere auf den Tisch, "Ich habe alle angeschrieben, die behauptet hatten, dass es Jobs gibt, um Angebote gebeten. Auch den Präsidenten. Keine Antwort. Ich habe noch keinen Klamottenladen ohne Klamotten gesehen, es gibt Jobcenter ohne Jobs. Das kann nur ausgedacht sein."

"Es tat gut, in die Oper zu gehen."

"Wir sitzen in einem Boot. Sie werden besser bezahlt. Wenn Sie eine Wohnung wollen, haben Sie eine Chance. Ich *kriegte* sie nicht, obwohl ich sie hätte bezahlen können. Ich hätte Einkommens-Nachweise fälschen müssen. Angst, dass Mieter mit dem Entzug des Existenzminimums sanktioniert werden, nicht zahlen können."

Ein Mann wurde vor unserem Fenster abgestochen. Als er im Krankenwagen lag, hörte ich sein Herz schlagen. Es wurde leiser. Mein Herz schien im Hals zu schlagen. Es brannte im Treppenhaus. Ich will aus der Gegend wegziehen - können. Oder Arbeitsaufträge, um sie zu verändern."

Der Arbeitsvermittler schiebt Blond den Stapel mit Bewerbungen zurück, "Ich freue mich, Ihnen begegnet zu sein. Ich bin ab morgen nicht mehr für Sie zuständig."

"Ich habe Sie heute das erste Mal gesehen."

Knall. Mon zuckt zusammen. "In der Haustür ist der Einschlag eines 9-Millimeter-Geschosses, es war weich ummantelt", sagt Janosch, der in die Küche getreten ist.

"Was heißt das?"

"Es zerschlägt keine Metallschicht."

"Flüchtlinge bringen *Kriege* mit. Ich dachte, dass ich dahin ziehen werde, wo Jobs sind. Wenn du mit einem Menschen mehrfach geredet hast, bist du kein Aktenfall mehr, sie wechseln im Jobcenter beständig Mitarbeiter aus. Ich sah statt dem Arbeitsvermittler einen verletzten Schmetterling. Das Filmmaterial zeigt das nicht", sagt Blond.

Die Kamera nähert sich der Tür des Büroraums. "Ach so - Ich wurde angewiesen, ihnen zu sagen, dass Sie Ihren Hochschulstatus verloren haben. Sie werden ab heute nachweisen müssen, dass Sie sich auch an Bratwurstständen um Jobs bewerben."

Blond sieht Mon an, als bitte sie ihn, ihm vertrauen zu können, "Ich sah vor dem Fenster Bratwurstbuden fliegen. Ich hörte lauter werdende Stimmen: 'Ich will keine Wurst! Ich will einen Job!' Kannst du das darstellen?" fragt Blond.

Ein Hochzeitspaar ließ einen Schlafraum mit Schmetterlingen füllen, sie tranken Schweiß von der Haut, es kitzelte. Als Schmetterlinge tot lagen, wurden sie mit Nadeln auf Korkwand geweckt. 'Sie sagen, dass tote Schmetterlinge Erinnerungen an Hochzeitsnacht wecken', 'Hochzeiten sind Stress. Stress wirkt nicht erotisch.' Mon beschloss, in einem Film Schmetterlinge von Menschenhaut Schweiß trinken zu lassen, 'Aber sie wollen Nektar.'

Wenn Mon Ruinen durchstreift hatte, hatte er durchscheinend wirkende Menschen um sich gefühlt. Sie stritten, liebten, töteten einander. Wenn er Räume gefilmt hatte, Aufnahmen auf dem Monitor ansah, sah er leere Räume.

Bildschirm zeigt Regenstimmung. Kamera befindet sich neben einer Bratwurstbude. Bratwurstverkäufer: "Und Sie?"

Zerlumpte Frau: "Ich will einen Job."
"Ich unterschreibe nichts", der Verkäufer wendet sich dem nächsten Kunden zu.
"Wollen Sie einen?" fragt Blonds Stimme.
"Was?"
"Job?"
"Ok!"
"Ich habe keinen." Die zerlumpfte Frau starrt in die Kamera, "Ich habe keinen reichen Ehemann!"
Blonds Finger zeigen auf ihren Rock, Löcher, Risse, "Ich auch nicht."
"Sie kommen wieder raus!" Telefonklingeln. Blonds Hand wühlt in der Tasche, gleitet Richtung Ohr. Stille, "Ja, ich arbeite als Journalistin. Ich dachte, wir könnten zusammen arbeiten. Sie vertreten Interessen des Kapitals, ich die der Erwerbslosen. Die Realisierung eines Bürgergeldes könnte beiden nutzen."
Straßengeräusche. "Ok." Blond hält der zerlumpten Frau das Telefon hin, "Sie sagten, dass sie nur mit Menschen zusammen arbeiten, die ihre Angestellten sind, ich soll mich bewerben."
"Sie dürfen nichts ablehnen!"
"Es war das Büro von Mack."

‘Das habe ich erlebt’, denkt Mon und starrt Blond an, als sehe er auf der Suche nach Pickeln in einen Spiegel. Im Nebenraum stehen schwarze, rote und gelbe Bürocontainer. Auf ihnen Palmen. Auf dem Fußboden Kinderspielzeug. Blond legt sich aufs Bett mit schwarzer, roter und gelber Bettwäsche und lässt Informationsbroschüren zu Boden gleiten, "Sie sagen: Das oberste Gebot ist das Schweigen."
"Es ist Geld eingegangen", sagt Janosch.
"Von wem?"
"Der Arbeitsagentur."
"Begründung?"
"Keine."
Der Computermonitor zeigt Kontodaten.
"Sie könnten es als Arbeitslohn verstehen", sagt Mon.
"Mack ist Berater der Arbeitsagentur. Ich weiß nicht, ob das eine Falle ist. Sie könnten mich kriminalisieren lassen. Es ist wie Schlag in den Magen, arm zu sein und Geld auf dem Konto zu finden", sagt Blond leise.

Bildschirm. Innen. Tag. Regen. Sprechzimmer einer Arztpraxis.
"Wie geht es Ihnen?"
"Ich sparte Fahrgeld. Gewöhnlich lässt Schmerz nach zwei Tagen nach. Er begann vor sechs Wochen."
"Früher waren Menschen in Ihrem Alter bereits tot. Wir müssen uns damit abfinden, dass Teile von uns verschlissen sind. Können Sie

schlafen?" fragt eine grauhaarige Frau im weißen Kittel.

"Vor dem Mauerfall spielte ich jede Nacht Verhöre durch. Ich sagte mir, dass ich bereit sein muss, ermordet zu werden, um nicht erpressbar zu sein. Ich bin Ihnen dankbar, dass sie mich nicht im Stich ließen."

"Sie werden erneut Hilfe brauchen. Eine Journalistin wurde gestern ermordet."

"Nicht hier."

Janosch sucht einen Gesichtsausdruck zwischen Angst und Komik, "Sie bauten in einer Fachwerkstatt Bremsen verkehrt herum ein, sie zerfielen während der Fahrt. Ventil vom Gasherdd - kaputt."

"Er war billig, du solltest ihn auswechseln lassen."

"Mitarbeiter der Staatssicherheit tauschten beständig Salz- und Pfefferstreuer aus. Du denkst, dass du verrückt geworden bist, nicht der Staat", Blond öffnet eine Plastikflasche Bier, hält sie Mon hin, "Im Hopfen ist eine Art Schwangerschaftsenzym, es lagert Wasser ins Gewebe, damit es ein Baby weich haben kann, es beruhigt Kind in uns."

"Kinder fragen."

Innen. Regen. Café. Schirme stehen aufgespannt im Raum. "Sie können Abstürze mildern."

"Sie klappen im Windzug nach oben."

"Für Reiche bedeutet Eheschließung Steuerersparnis, für Arme Armut. Menschen, die unbezahlt oder schlecht bezahlt arbeiten und in einer Wohngemeinschaft leben, erhalten im Jahr weniger an Grundsicherung, sobald sie sich in einander verlieben. Politiker: 'Die Falschen kriegen die Kinder.' Die 'Falschen' sind Menschen wie ich", sagt Blonds Stimme zu einer älteren Frau, die ein Kostüm trägt.

"Soll ich uns Sekt bestellen? Zwei Sekt! Ich habe den Geldbetrag getestet, der Familien zugestanden wird. Kartoffeln und Quark schmecken. Nur - als Gäste kamen, kochte ich anders",

"Geschäftssessen finden in Gourmetrestaurants statt, Steuerzahler bezahlt das."

Mon erinnert sich an Teller mit Glocken, die ein Kellner lüftet, auf dem ein nussgroßes Stück Fleisch liegt. Der Kellner hatte die Rechnung fürs Finanzamt unaufgefordert gebracht.

"Geschäftssessen von Erwerbslosen finden am Küchentisch statt. Sie müssen Gäste, mit denen sie über Chancen, aus dem Hatz4-Labyrinth raus kommen zu können, reden wollen, bekochen können."

Wenn Winter so kalt gewesen war, dass Mon Angst gehabt hatte, durch Straßen zu laufen und zu stürzen, Sommer so heiß, dass er

hatte glauben können, Büsche zu retten, in dem er auf ihre Wurzeln pinkelte, hatte er für Momente ein Gefühl, als kehre er in Kindheit zurück, in der er kein Geld gebraucht hatte, um ein Dach über dem Kopf zu haben, essen zu können. 'Ich putzte Gemüse, wusch Geschirr', Vater gab Geld fürs Kettenkarussell,

"Wer nicht genügend Geld hat, Fleisch, Gemüse kaufen zu können, muss würzen können. Vanilleeis kann unter Obst, in Kaffee, Saft, Soßen. Großpackungen billig. Ich grübelte, ob ich ein Kochbuch schreiben sollte, - das Buch hätte billig verkauft werden müssen", "Am Küchentisch entstand die Idee, Arbeitskräfte von Jobcentern anzufordern, Geld mit Weiterbildung zu verdienen. Sie betrogen uns aus Angst, im Hatz4-Ghetto leben zu müssen wie wir."

Bildschirm zeigt improvisiertes Großraumbüro mit dreißig alten Computern. "Es ist nachts nach drei!" sagt Blonds Stimme. Janosch sitzt am Computer, "Einer hatte ein Programm installiert, das Festplatten zur Sicherheit spiegelte, ein anderer eins, das Festplatten zu einer zusammen fasst. Es musste zum Crash kommen."

"Sabotage?"

"Schlamperei. Oder – Rache."

"Leiharbeiter erzählte, dass er fehlerhafte Autoteile nicht mehr aussortiert." 'Autocrash. Blechschaden, Verletzte, Tote. Arbeitsausfall. Konsumausfall. Steigende Beitragsforderungen der Krankenkassen.' Als Mon als Kind seiner Mutter einen Strauß gebündelt hatte, waren Blätter, Samen abgefallen, als er aus dem Bus gestiegen war, um auf einer Brache für Blond Klatschmohn und Pustebumen zu pflücken, blieben Blätter und Samen am Stiel, 'Das ist eine gute Veränderung', denkt er.

Bildschirm: Café. Blonds Stimme hat noch immer ein Gegenüber.

"Eine Restaurationsfirma gründete einen gemeinnützigen Verein. Erwerbslose arbeiteten für ihn, sie mussten das Berufspraktikum in der Firma realisieren. Steuerzahler bezahlt das. 'Warum verklagst du sie nicht?' fragte ich. Er sagte: 'Vielleicht *kriege* ich danach einen Job.'"

"Kriegte er ihn?"

"Ich sollte für ausländischen Radiosender schreiben. Sendungen Platzhalterfunktion, bis Werbung erlaubt ist, Geld verdient werden kann. Ich verlangte die Zusicherung, dass ich gefragt werde, bevor Wiederholungen ausgestrahlt werden, so dass ich nachfragen könnte, ob Geld für Honorare inzwischen vorhanden ist. Als ich schriftlich forderte, was mir mündlich zugesagt worden war, wurde mir ohne Warnung gekündigt. Hausverbot. Sie hatten Angst, dass Stimmung explodiert. In einer Krisensitzung, die länger als eine

Stunde gedauert hatte, hatte der Chef Angestellten verboten, sich zu setzen, ich und andere hatten sich gesetzt."

"Unterwürfigkeitstest", sagt Janosch.

"Als ich ihre Kooperationspartner über Arbeitsbedingungen informierte, begann Hetz- und Verleumdungskampagne. Ich musste mit Strafanzeige drohen. Eine Mutter erzählte, dass mündliche Vereinbarungen nicht eingehalten wurden, als sie protestiert habe, sei ihr gekündigt worden, sie habe einen Lungenkollaps erlitten, sei tot gewesen, reanimiert worden. Sie habe den Tod als Erleichterung empfunden. Sie hatte zuvor den Geschäftsführer gebeten, die Kündigung so zu formulieren, dass sie nicht mit einer Sperre des Existenzminimums bestraft werden kann, er habe geantwortet, sie sei ihm egal. Ich starrte in Gesichter von Passanten und fragte mich, welche Menschen das waren, die Kinderköpfe an Mauern zertrümmerten. Ich kann mit einem alten Schirm in der Hand nicht weg fliegen."

"Wohin würden Sie wollen?"

"Über die Wolken."

"Dort ist es eiskalt."

Ein roter Ball rollt ins Café. Junge Männer laufen ihm nach, sie greifen nach Gläsern der Gäste und trinken sie leer.

"Sie können weder Ausbildung noch Jobs einklagen, um wie Erwachsene leben zu können."

"Ich war froh, dass ich meine Töchter überreden konnte, zu Hause zu studieren."

"Ihr Mann?"

"Arbeitete im Kanzleramt."

"Ihre Kinder lebten in einer Villa, nicht in zehn Quadratmetern einer hellhörigen Plattenwohnung." Straßenlärm im Video schwillt an. "Ich bin dafür, dass alleinstehenden Müttern Wochenkrippen zur Verfügung gestellt werden, so dass sie Geld verdienen können."

Mon erinnert sich an eine Demonstrantin, die Passanten gefragt hatte: "Wollen Sie Ihr Kind Zwangsarbeitern anvertrauen, die ihre eigenen Kinder für Hungerlohn vernachlässigen müssen?" Ein Pfarrer sagte im Vorbeigehen: "Neid ist ein Gefühl, das traurig macht", "Wenn dir jemand ins Gesicht schlägt, halte das Gesicht hin!" Die Frau ohrfeigte ihn. Ein Polizist trat hinzu. "Das war ein Happening", sagte die Frau. Der Pfarrer schwieg. Mon starrt zum Bildschirm -

"Meine Tochter sagte: 'Du könntest dich von Männern bezahlen lassen, du bräuchtest nur die nehmen, die dir gefallen und hättest Geld, ich will in den Zirkus.' Ich will keine Gebärmaschine sein. Ich verstand und verstehe nicht, warum Kindergärtnerinnen fürs Arbeiten bezahlt werden, Mütter nicht."

"Noch einen Sekt? Ich übernehme die Rechnung. Schreiben Sie Ihre persönliche Familiengeschichte so konkret, dass sie unter die Haut gehen kann. Ich veröffentliche sie", die Redakteurin des Familienverbandes schiebt Blond eine Zeitschrift zu.

"Ich will mit meiner Familiengeschichte nicht in die Zeitung."

"Die Texte, die Sie mir anboten, sind zu analytisch, abstrakt. Sie müssen die Herzen erreichen."

"Honorar?"

"Mir wurde vorgeworfen, dass ich Löhne kaputt mache. Ich arbeite ehrenamtlich."

"Ihr Mann verdient zu viel."

"Ich gebe Ihnen eine Chance, Situationen ins Gespräch zu bringen."

Die Redakteurin beendet das Gespräch mit einem Wink zum Kellner.

Das Videomaterial zeigt eine Pferdebesitzerin, die ihr Pferd mit Äpfeln füttert. Sie reicht Blonds Enkelin einen Apfel, "Der ist in Ordnung. Ich hole Obst und Gemüse von der Tafel. Wenn du gestorben bist, wirst du in einem Tier wieder geboren. Vielleicht ist in diesem Pferd mein Kind."

"Oder in der Mücke."

Mon schließt Augen und sieht in einer Fabrikhalle einen Tapeziertisch voll gestellt mit Lebensmitteln. Tafel wird Kreuz, Esswaren Jesus, aus seinen Wunden tropft Blut. Menschen vor der Tafel werden Kirchenchor, "Danke, für diesen guten Morgen, danke, für jeden neuen Tag, danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag. // Danke, für alle guten Freunde, / danke, o Herr, für jedermann, / danke, wenn auch dem größten Feinde / ich verzeihen kann // Danke, für manche Traurigkeiten, danke, für jedes gute Wort. Danke, dass deine Hand mich leiten will an jedem Ort." 'Sie organisieren Gesellschaft so, dass du Hilfe brauchst und als Statist für Wohltätigkeitsgefühle arbeiten musst. Dein Lächeln kostet hingeworfene Münzen. Bettler scheinen Münzautomaten.' "Danke, dein Heil kennt keine Schranken / danke, ich halt mich fest daran, / danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann."

Mon hatte beim Fußballspielen gelernt, dass es von der Spielweise anderer abhing, ob er zu den Siegern oder Verlierern gehören wird. Bildschirm zeigt Wahlkampfstand. Politiker, christlich-demokratisch: "Erwerbslose sind selbst schuld an ihrer Situation. Kein Mensch, der Ehrgefühl hat, nicht schuldig ist, würde sich derartige Schikanen von Jobcentern gefallen lassen." Blond kaut anFingerspitzen, als wolle sie Weiches abnagen, "Großmutter erzählte, dass ein Vorfahre einen Gutsbesitzer so lange unter Wasser getaucht hatte, bis er Bauern Fischrechte wieder gab. Ein Obersteiger habe streikende

Bergarbeiter mit einer Pistole beschützt."

"Sie reden, als kämpfen Sie allein", sagt Mon.

"Ich bin Teil eines Monsters. Es heißt Gewissen. Geldmangel wirkt wie Mauern. Telefonate wurden billig. Pressesprecher von Politikern sagten, dass sie anders denken. Mitarbeiter von Medienkonzernen unterschieden zwischen einem offiziellen und privaten Teil des Gespräches. Ein Mitarbeiter der Zentrale der Arbeitsagentur flehte mich mit brüchiger Stimme an, juristischen Widerstand gegen Hartz4-Gesetze zu organisieren, 'Sie *kriegen* Gerichtsprozesse doch bezahlt!' sagte er. Vielleicht entstammte er einer jüdischen Familie. Die Vorstellung, dass Menschen Wohnungen und Freundeskreis verlassen müssen, weil bezahlte Arbeit nicht gerecht verteilt wird, schien ihm unerträglich. Der Manager eines Energiekonzerns fragte: 'Haben Politiker keine Fantasie, sich in die Menschen einzufühlen, denen sie das antun?' Sie wirken wie Bestien, sie sehen im Spiegel ein menschliches Gesicht."

"Opfer schweigen."

"Schulen haben versagt."

Mon denkt an seinen Großvater, sein Oberkörper wippte, Augen blickten starr, "Lieber Gott, mach mich stumm, dass ich nicht nach Dachau kumm." 'Wo ist Dachau?' 'Ich bin ein Grashalm, den ein Windhauch beugt, Sturm nicht bricht', 'Kühe fressen Gras.' Ein Heimchen sitzt auf dem Rest einer Lilienblüte, die auf dem Fensterbrett steht, es hatte ein Loch rein gefressen, 'Vielleicht legt es Eier', 'Das Schlimmste, was folgen kann, wäre das Geräusch hunderter Zikaden.'

Auf dem Bildschirm wird ein Treppenhaus sichtbar. "Sie sehen blass aus!" sagt Blonds Stimme zu einer Frau, die Einkaufsnetze in der Hand hält. "Sie haben mir eine Stundenzahl gesagt und setzen mich ein, wann sie wollen. Nachtschicht. Kein Zuschlag. Für Taxe. Ich fuhr mit dem Auto, schlief ein."

"Strafanzeige."

"Wenn ich nach Hause gekommen bin, muss ich das Kind in die Schule bringen, ich muss schlafen, ich muss mit ihm Hausaufgaben -"

'Es ist unbezahlte Arbeit, um faire Bezahlung von Arbeit kämpfen zu müssen.' Der Weg zu Blond war wegen Baustellen eine Hindernisfahrt geworden, die Mon in Kurven nach rechts oder links ausgebeult hatte. Er hatte gedacht, dass er das filmen müsste. Aber er dachte, dass er sich wie in einer Filmkulisse gefühlt hatte und dass er das nicht filmen muss, weil er das, was Filmaufnahmen ähnelt, die er gesehen hatte, in Filmen ansehen könnte.

Bildschirm zeigt Treppenhaus, Mann. "Sie lockten uns mit niedriger Miete, wir renovierten, Sie erhöhen die Miete", Blonds Stimme.
"Vergleichsmieten. Sie können klagen."
"Unser Einkommen wurde halbiert, Sie erhöhen Miete."
"Die Verantwortung haben Politiker nicht ich."

"Gesetze sollen Schwache vor Starken beschützen. Starke brauchen keinen Schutz."
"Sie kaufen sich Schutz."
Bodyguards sind Statussymbol, billig.

Außen. Tag. Männer an einem Tresentisch im Hof. "Das Haus sieht schön aus", Blonds Stimme. "Es war das erste besetzte Haus in Berlin. Wir zahlen Miete."
"Viel?"
"Zwei-hundert-zwanzig, Jobcenter zahlt hundert-achtzig."
"Ihr könntet klagen!"
"Wenn du gebissen wurdest, hast du kein Vertrauen zum Hund."

Außen. Tag. Regen. Arbeitsagentur. Polizei sperrt mit Schäferhunden ohne Beißkorb Eingangsbereich ab. Ein älterer Mann versucht durch die Absperrung ins Haus zu gelangen.
"Zurück! Oder ich werfe dich vor die Hunde!" sagt ein Polizist.
Blonds Hand berührt einen Reporter am Arm, "Haben Sie das gehört?!" Er schweigt.

Geldgeber bestimmen mit Hilfe von Anzeigenfinanzierung, was an Nachrichten in Zeitungen kommt. Mon trainiert, Welt negativ zu sehen: Gesichter um ihn werden blau, Blätter rosa, Himmel kupfern. Er bewegt sich in ihr theatralischer. "Das ist alles ulkig", sagt er und zieht Mundwinkel nach oben. Nervenstränge melden dem Hirn, dass er grinst. 'Es entspannt.'

Aus dem Lautsprecher des Computers dringt die Stimme des Volkswirtschaftsprofessors Peter Oberender: "Wenn jemand existenziell bedroht ist, weil er nicht genug Geld hat, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu finanzieren, muss er meiner Meinung nach, die Möglichkeit zu einem geregelten Verkauf von Organen haben." 'In einem Spielfilm würde ein Professor, der so etwas im Radio gesagt hat, gekidnappt, verarmt, zur Organspende gezwungen', Mon stellt sich Szenen vor, er denkt, dass es ähnliche Filme gibt.

Der Bildschirm zeigt einen Platz neben dem Springerhaus. Männer mit weißen Handschuhen fahren ein rotes Auto aus einem Autotransporter, die Kamera in Blonds Brille sieht hin. "Es ist nur ein

Porsche", sagt ein Mann.

"Was kostet das?"

"Nur Vierhundertdreiundfünfzig-tausend."

"Sie müssen sich bücken, um einzusteigen."

"Das ist der Preis", der Mann lächelt, steigt ein, schließt die Tür und fährt das Auto in die Tiefgarage.

"Ich habe eine Blase am Fuß. Ich lege ab und zu Karten und sage mir, dass das Übung ist, zu ertragen, dass ich verlieren muss, wenn Karten, die mir zugeteilt werden, nicht zueinander passen."

"Ich wurde Buddhistin. Wenn ich tot bin, fange ich neu an", sagt eine Frau, die in Blonds Nähe steht. Blonds Kamera sieht zu einer Ratte, die im Rinnstein läuft, "Als Ratte?"

"Die Ratte meiner Tochter ließ Essen uns vorkosten, putzte mir Fingernägel. Ich dachte, dass es gut sein könnte, Angst vor Ratten verloren zu haben, falls man im Untergrund leben muss."

"Wer eine tote Ratte abgibt, soll einen Teuro erhalten."

"Geschäftsleute würden Ratten züchten."

"In Filmen fressen Ratten böse Geschäftsleute, Politiker auf."

"Böse sagen, dass sie die Guten sind."

„Geschmacklich kein Unterschied.“

Mon hatte gegrübelt, ob er die Maus, die er durch sein Zimmer hatte huschen sehen, fangen und aussetzen oder mit ihr leben sollte.

‘Vielleicht brauche ich sie für einen Film’, er legte Käse neben das Bett. ‘Katz- und Mausspiel.’

In einem dunklen Raum wird Licht angeschaltet. Mäuse verkriechen sich, Polizisten packen Computer und Festplatten ein. Kamera befand sich im Türbereich, Mikrophon protokollierte Aussage eines Polizisten, "Sie sollen ein Flugblatt gedruckt haben, das Bürger auffordert, in Privathaushalten Arbeitsgelegenheiten mit Aufwandsentschädigung zu schaffen. Logo der Arbeitsagentur. Das ist Urkundenfälschung", "Die Satire steckte im Briefkasten. Vor einem halben Jahr. Wir sind ein Pressedienst für Gewerkschafter." Schwarzblende.

"Sie wollen wissen, wer ihn benutzt."

"Wozu?" Blond kaut an Fingernägeln, als wolle sie sie kurz halten, um sich und andere nicht zu verletzen, "Staatsanwalt behauptete, dass jeder Anzeige nachgegangen werden muss. Jeder kann Anzeigen gegen jeden organisieren."

"Als der Arbeitsminister, von seinem Versagen abzulenken versuchte, in dem er Opfer zu Tätern erklärte, sagte der Staatsanwalt, dass das eine freie Meinungsäußerung ist. Er zwang Millionen Bürger in ein System, in dem sie keine Leiharbeit ablehnen

dürfen und wurde Aufsichtsratsmitglied einer Leiharbeitsfirma", "Staatsanwalt ist Staatsanwalt, kein Rechtsanwalt." Blond erinnert sich an einen Mitarbeiter der Staatssicherheit, 'Ihre Ideale interessieren uns nicht, wir verteidigen nur diesen Staat.' "Ich unterstellte einer Richterin, die von Fernsehgebühren finanziert wird, dass ihre Sendungen Persönlichkeitsrechte verletzen. Sie schrieb, dass Szenen gestellt sind. Ich war überrascht, dass ich übersehen hatte, dass Fenster im Gerichtsraum gemalt waren", "Goebbels hatte als Propagandaminister Anweisung gegeben, nur überprüfbare Fakten auf Titelseiten der Zeitung zu bringen. Es gibt jeden Tag einen nachprüfbaren Fall von Sozialmissbrauch, wenn achtzig Millionen Menschen im Land leben. Bei den Reichen und den Armen", "Hitler bereitete so den Überfall aufs Nachbarland vor", "Ein Freund betrügt: er geht jeden Morgen aus dem Haus, als hätte er einen Job“, „Ein Mann leidet Hunger und gibt Trinkgeld."

Innen. Tag. Kamera lag auf einem Hocker. Blond liegt auf einem Massagebett, eine stämmige Frau verdreht ihr den Rücken, "Eine Mitarbeiterin hatte einen Autounfall. Ich dachte: ich nehme eine Zeitarbeitsfirma in Anspruch. Sie fordern mehr Geld für eine Stunde, als ich verdienen kann. Ich sollte unterschreiben, dass ich einen Auslösebetrag bezahlen werde, falls ich die Aushilfe in Festanstellung übernehme", "Die Vermittler kriegen doch bereits Geld von der Arbeitsagentur."

Innen. Abend. Regen. Tresen Volksbühne. Blonds Hand holt eine Bierflasche aus der Tasche, "Ich habe auch eins für dich." "Ich will Hoffnung, Geld verdienen zu können, nicht zerstören", sagt ein Theaterregisseur und bestellt an der Theke Bier, zahlt. "Du hast Schulden bei mir", sagt Blonds Stimme. "Ich gehe mit Perücke ins Jobcenter“, sagt ein Filmschauspieler.

Der Bildschirm zeigt Hausflur, Zigarettenrauch, eine Frau fragt einen Mann: "Hast du den Antrag beim Jobcenter eingesteckt?" Der Mann fasst ihr ins Haar, zerrt sie die Treppe nach oben, zischt: "Willst du mich ruinieren? Du weißt genau, dass du im Treppenhaus nicht darüber sprechen sollst." Der Mann starrt in die Kamera. Die Wohnungstür, hinter der er verschwindet, zeigt kein Namensschild.

'An jedem Punkt im Raum Informationen, die mit Hilfe von Spiegeln und Mikrofonen sicht- und hörbar gemacht werden können.' Mon hatte eine Nebelmaschine in brüchig gewordene Häuser gestellt, in der Hoffnung Spuren vergangener Seelen sichtbar machen zu können. "Wenn Menschen, die respektiert arbeiten, aus Angst, Chancen zu verlieren, Geld verdienen zu können, nicht darüber sprechen, dass sie arbeiten und nicht ausreichend Geld *kriegen*,

kann ich Situationen nicht verändern", sagt Blond.
'Ich bin keine Ameise', denkt er.

Innen. Nacht. Veranstaltungsraum. Ein Mann bestellt an der Theke eine Cola, verzerrt Lippen, als übe er lautlos zu sprechen, bevor er in die Kamera zwischen Blonds Augen sieht, "Sie hatten gesagt, dass ich es ohne einen Therapeuten nicht schaffen kann. Ich hatte soviel gesoffen, dass ich am Morgen eine Flasche leer saufen musste, um aus dem Bett zur nächsten Flasche kriechen zu können. Ich hatte Wahl, am Alkohol oder Entzug zu krepieren. Ich ließ mich zucken und toben. Nach fünf Tagen war es vorbei. Wenn du auf Entzug bist, musst du dich beschäftigen", er sucht nach Münzen, der Barkeeper winkt ab, "Wenn ich um Arbeitslohn kämpfen würde, müsste ich mich täglich als Versager fühlen." Der Trockene Alkoholiker küsst Blond auf die Wange, geht auf die Bühne zum Schlagzeug und beginnt zu trommeln. "Mir macht es nichts aus, Kontoauszüge vorzulegen, Fremde in Wohnung zu lassen, als sei ich Zootier. Ich kann ausschlafen und nachts für dich singen", sagt eine Frau, die neben ihnen stand, und geht zur Bühne. Junger Mann in schwarzen Militärkleidung: "Ich muss im Jobcenter handwerkliche Fähigkeiten verleugnen, damit ich sie in soziokulturelle Projekte einbringen kann. Ich habe gerade in die Scheiße gegriffen, damit das Klo funktioniert."

"Sie suchen sich Nischen, in denen sie selbst bestimmt arbeiten, mit wenig Geld überleben können."

"Sie nicht?" fragt Mon.

"Ich studierte Kulturwissenschaften und sagte mir, dass ein Kulturmanager auch eine Art Arzt ist."

"Ein Staat geht nicht zum Arzt."

Außen. Tag. Frau im Nachthemd steht auf einem Balkon, beugt sich über die Brüstung, "Ich will sterben." Blonds Stimme murmelt: "Ich will nicht mehr unbezahlt arbeiten!" Sie geht weiter und kehrt vor der Haustür um.

Blonds Hand klingelt an einer Tür. Ein Mann in Polizeiuniform öffnet, Blond schiebt ihn zur Seite. Sie betritt die Wohnung, schiebt die fremde Frau in ein Zimmer, folgt ihr, lässt Tür offen. In einem Regal steht eine Gesamtausgabe von Karl May, in Folie eingeschweißt.

"Sie setzen sich jetzt hin! Und wir reden miteinander!" Die Frau setzt sich, sie sitzt gekrümmt, Augen zum Boden gerichtet.

"Sehen Sie mich an! Was ist das?" Blonds Hand wühlt in einem Stapel Tablettenschachteln, die auf dem Tisch liegen.

"Ich war in der Psychiatrie. Ich fühlte mich dort nicht bedrängt."

"Ich verstehe Sie nicht! Reden Sie lauter!"

"Ich war in der Psychiatrie. Ich will zurück. Oder sterben."
"Lauter! Ich verstehe Sie nicht!"
"Ich will sterben. Die Kinder brauchen mich nicht mehr."
"Ihr Mann? Ihr Mann?!" Die Korridorür schlägt zu.
"Ich bin seit einem Dreivierteljahr krank geschrieben. Ich war in einer fremden Stadt und wusste nicht, wie ich hin gekommen bin."
"Ihr Mann?"
"Er will einen Garten."
"Sie nicht?"
"Er sagt: 'Wir brauchen das Geld.'"
"Sie haben Angst zu kündigen? Und deswegen sind sie seit einem Dreivierteljahr krank und wollen sterben?"
Die Frau im Nachthemd richtet sich auf, ihr Blick wird klar, sie spricht deutlich, "Ich sage heute meinem Mann, dass ich kündigen werde."

"Ich wusste nicht, dass es so einfach sein kann, Menschen zu heilen. Körper stellt Energie bereit, Situationen zu verändern. Wenn Energie nicht genutzt werden kann, verursacht sie Stress. Körper schüttet in der Gegensteuerung Morphine aus, sie schränken Reaktionsvermögen ein. Die Frau arbeitet wieder im Ordnungsamt. Sie erhält Arbeitslohn, Staat und Krankenkasse sparten Ausgaben. Ich konnte meine Arbeitsleistung nicht abrechnen."
"Pharmakonzerne und Politiker bezahlen Gutachter, die ihre Thesen bestätigen."

Außen. Tag. Imbissbude. Wespen umkreisen einen Abfalleimer.
"Eine Frau wollte nicht mehr als Altenpflegerin arbeiten, eine andere nicht als Verkäuferin. Sie fühlten sich beide krank. Ich sagte: 'Tauscht!' Es könnte Jobtauschbörsen geben. Menschen müssten nicht kündigen oder krank werden."
"Arbeitgeber machen nicht mit."
"Sie hätten motivierte Mitarbeiter", sagt Blonds Stimme.
"Sie nutzen Zeitarbeiter, Sie können aber versuchen, die Geschäftsidee umzusetzen."
"Ich bin keine Geschäftsfrau. Die Gewerkschaft könnte es."

"Er hatte angekündigt, in einer Mitgliederversammlung über die Arbeitsweise von Gewerkschaftern zu sprechen, sie sperrten ihn aus und sagten: 'Wir sind geschult und wissen, dass es keinen Kündigungsschutz in Kleinbetrieben gibt, und dass wir keine Begründung sagen müssen.'"
"Mitgliederversammlung", sagt Mon.
"Sie verhinderten monatelang die Einberufung", sagt Janosch.
"Gewerkschaftsfunktionäre dürfen Vorstandsarbeit in sozial- und kulturpolitisch relevanten Vereinen als Arbeitszeit abrechnen. Als ein

Untersuchungsausschuss eingesetzt war, rauchte der Vorsitzende und verbrannte in seinem Bett. Gewerkschafter lösten die Kommission auf, als sie in einer Versammlung die Mehrheit hatten. Sie hatten zuvor Themen angekündigt, die niemanden interessierten. Ein Teil der Vereinsmitglieder waren Angestellte, von Entscheidungen des Vorstandes abhängig."

"Ich bat die Gewerkschaft als Arbeitgeber der Gewerkschafter um Hilfe, sie sagte, sie helfe nur Mitgliedern. In Folge der Zusammenlegung mehrerer Gewerkschaften waren Arbeitsstellen überflüssig geworden. Im Arbeitsvertrag des Gewerkschafters stünde, dass er Vereinsvorsitzender ist. Das ist aber Wahlfunktion. Ich hatte in einer Mitgliederversammlung seinen Rücktritt gefordert, weil er gelogen hatte. Er sagte: 'Gerichte haben entschieden, dass Arbeitgeber Angestellte im Interesse des Unternehmens belügen dürfen.'"

"Politiker dürfen lügen."

Janosch greift zum Computer, tippt Tasten, der Bildschirm zeigt ein Arbeitslosenspiel, "Wenn ich der asozialste Arbeitslose geworden bin, habe ich in diesem System das Spiel gewonnen."

„A-Soziale leiden nicht an A-Sozialität.“

Bildschirm: Innen. Tag. Regen. Wohnzimmer mit Schrankwand. Eine Frau mit ausländischem Akzent und ein Kind sitzen an einem Tisch. Es steht nur ein Teller auf ihm. Kind spielt mit Steinen und Federn.

"Ich habe dir Kohlrouladen gemacht."

"Und du?"

"Ich habe schon gegessen."

"Was?"

"Einen Apfel."

"Und du?"

"Ich habe einen Apfel gegessen", sagt der Junge.

"Was hast du heute gegessen?"

"Einen Apfel." Blonds Stimme: "Gestern? Vorgestern? Willst du dich und das Kind umbringen?!"

"Es geht uns so besser."

"Hunger erzeugt körpereigene Drogen. Ich kann dir keinen Job besorgen! Ich habe selbst keinen", Blond hockt sich zu dem Jungen, "Wenn du deine Mama liebst, müsst ihr Essen!"

"Engel essen nichts."

"Ich bat Kirchen um Hilfe."

Eingangsbereich Lebensmitteldiscounter. Blonds Hand schiebt ihren Korb in eine Reihe mit Körben. Ein Mann schüttet einen Beutel mit

Pfandflaschen in einen Papierkorb.

"Pfandflaschen!?"

"Sie können sie nehmen!"

"Spende?!" Blonds Hand greift in den Papierkorb und zeigt eine Flasche einer Bettlerin, die auf der Erde sitzt und zur Eingangstür, "Automat!"

Ein Mann in einem abgewetztem Anzug sackt neben Blonds Schuh zusammen. Blonds Hand fühlt seinen Puls. Die Kamera sieht zu ihren Taschen. "Nichts Beunruhigendes. Sie sind zufrieden, dass sie mein Blut *kriegen*, und ich, dass ich Geld *kriege*, um Essen zu kaufen, damit ich Blut spenden kann, um Geld zu kriegen." Der Mann, der einen abgewetzten Anzug trägt, lächelt, die oberen Eckzähne fehlen, und erhebt sich mühsam.

"Als ich einen Mann, der einen Schlag auf den Kopf erhalten hatte, in der Charité besuchte, erkannte er mich nicht, er wusste nicht, in welcher Stadt er ist. Ich sah in den Akten, die im Fensterbrett lagen, dass er unterschrieben hatte, dass sein Körper verwertet werden darf, falls er stirbt. Er wusste das nicht."

"Sie suchen Krimiautoren."

"Wir leben im Krimi und suchen ein Happyend."

Innen. Tag. Apotheke. Eine Frau kauft Beruhigungsmittel, "Sie hatten unser Haus geleert, weil ein Mann Polizei angerufen und gesagt hatte, dass er sich in die Luft sprengen will. Er wurde auf dem Friedhof gefunden, besoffen. Neben ihm ein Schreiben vom Jobcenter, dass er aus der Wohnung muss."

"Polizeiaktion war teurer als Mietdifferenz."

"In den Wäldern liegen Waffen und Sprengstoff. Von Kaiser, Nazis, Besatzung", sagt Janosch.

Die Kundin zeigt auf eine Packung Beruhigungsmittel, "Zwei."

"Da muss ich zuerst den Arzt fragen", sagt der Apotheker.

"Atomkraftwerke sind potentielle Bomben."

Der Bildschirm zeigt ein renoviertes Zimmer. "Du wolltest eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Du konntest Wohnung wechseln. Du bist unzufrieden", sagt Blonds Stimme.

"Vermieter will Haus verkaufen, ich kann Wohnung nicht renovieren, wenn ich nicht weiß, ob ich bleiben kann!"

"Du verdienst Geld!"

"Krankengeld! Der Psychologe behauptete, ich würde mich einer Therapie verweigern, weil ich ihm nicht alles aus meinem Leben erzählen will. Kopfschmerzen. Ich kann nichts essen, ich muss kotzen. Ich wurde als Techniker eingestellt, ich soll Klos putzen."

"Klos müssen geputzt werden. Du solltest ein Rotationsprinzip durchsetzen, in dem jeder Mitarbeiter Klos putzen muss."

"Ich wachte auf und wusste nicht, wer ich bin – ich war ohne Vergangenheit."

"Fluchtversuch. Als ich dich kennen lernte, reagierte mein Körper, als wolle er ein Kind von dir, du wirkst hilfsbedürftig."

"Ich werde mich nächste Woche in einem Callcenter bewerben. Dort muss ich nur tun, was im Arbeitsvertrag steht. Sie ließen mich acht Stunden am Tag rumsitzen." Der Mann mit Pferdeschwanz starrt zur Uhr, der Sekundenzeiger bewegt sich.

Telefon klingelt. "Sie wissen, dass Sie kriminell sind, wenn sie mich ohne Erlaubnis anrufen?" Telefonklingeln dringt in Gespräche, reißt vom Klo oder aus dem Schlaf. Mons Vater hauste beständig in der Nähe von Telefonen, in der Hoffnung, einen Auftrag zu *kriegen*, 'als hänge er an einer Leine.' Ab und zu trafen Mails mit Jobangeboten ein. Der angebotene Lohn war aber so hoch dotiert, dass er keine Hoffnung wecken konnte, dass das Angebot kein Betrugsversuch war.

"Zahl der Toten infolge von psychischen Störungen verdoppelte sich seit Einführung der Hatz-4Gesetze ."

"Demenz. Gehirn schottet sich ab."

"Ein Freund hatte Krebs, er galt als unheilbar. Er will ermitteln, wie er sich heilen konnte. Der Ehemann seiner Arbeitsvermittlerin ist krebskrank, sie will ihn beschützen."

"Schindler beschützte Juden, die für ihn arbeiteten."

"In Wilna wurden nicht alle Juden vernichtet, weil Aufseher nicht an die Front wollten."

Mons Vater hatte Herrn Duden Faschist genannt und Lehrer seine Mitläufer, weil er glaubte, dass ein Text nicht mit 'ungenügend' benotet werden darf, der trotz Schreibfehlern verständlich ist.

Innen. Tag. Büro im Flur einer Wohnung. Ein Mann mit hängendem Bauch sitzt an einem Schreibtisch. "Ich konnte nichts recherchieren, was auf Wirkstoffe hinweist, die Gesundheit stärken könnten. Der Saft schmeckt aber exotisch, es könnte Placeboeffekte auslösen. Ich werde Werbematerial für Sie erarbeiten, aber ich bitte Sie, den Aufbau eines Schneeballsystems zu unterlassen", sagt Blonds Stimme.

"Nein."

"Sie haben eine Chance!"

"Nein."

"Dann schreibe ich Ihnen eine Rechnung und schließe ab."

"Ich werde nichts zahlen."

"Sie benutzten meine Vorschläge."

"Geld verdienen, kommt von - dienen. Sie haben mir nicht gedient, Sie wollen bestimmen!"

Der Bildschirm zeigt eine Existenz-Gründungsberaterin in einem Büro, die auf Bilder im Internet starrt, "Ihre Bilder sind faszinierend. Sie sollten keinen anderen Job suchen, sondern Kleinunternehmern und Ärzten Einzeldrucke für Vierhundertfünzig anbieten. Vierhundertfünzig könnten sofort von Steuern abgesetzt werden." "Kaufen Sie ein Bild?"

"Es müsste zur Einrichtung passen, orange sein."

"Ich erarbeite Ihnen orangene Bilder."

Die Existenzberaterin sieht Blond erschrocken an, "Im Moment -"

"Wer als Geschäftsführer scheitert, wird Berater", sagt Janosch.

"Arzt kann Schlaftabletten verschreiben, die ich bezahlen muss, aber keinen Job, in dem ich gewissenhaft arbeiten kann."

"Sie hätten Arzt werden können", sagt Mon.

"Parteifunktionäre sagten: Ärzte könnten Parteisekretäre auf dem OP-Tisch ermorden."

"Wollten Sie das?"

"Sie unterstellten, dass ich so dumm sei, zu glauben, dass der Tod eines Parteisekretärs Gesellschaft verändern könnte. Mitglieder der RAF waren Soldaten einer Armee, kurz später nur noch damit beschäftigt, zu kidnappen und zu morden, um aus einem Gefängnis, das noch brutaler als diese Gesellschaft ist, kommen zu können."

"Haben Sie eine Zigarette?"

"Nein. Sie warfen einem ehemaligem RAF-Mitglied vor, dass es gegen Raffkapitalismus ist."

Blonds Hand drückt auf dem Bildschirm eine angelehnte Tür auf, sie betritt eine fast leere Wohnung, die Kamera erfasst eine alte Frau, die auf einer Matratze sitzt, neben ihr ein Rucksack. "Was machen Sie hier?" Die alte Frau zeigt auf Papiere, "Hundertzwanzig Seiten Rentenberechnungen. Wenn ich tot bin, dürfen sie alles durchwühlen, in der Hoffnung, Sozialhilfe, die sie mir geben müssen, zurückfordern zu können. Ich habe gearbeitet, ehrenamtlich, unbezahlt. Ein Staat hat kein Ehrgefühl. Ich will nicht ins Altersheim. Ich wäre noch mehr verschuldet. Ich gehe nicht mehr zum Briefkasten. Ich hatte Urin und Scheiße verloren. Ich schlucke nachts Schlaftabletten, damit ich nicht schreien muss. Sie würden Polizei holen."

"Kinder?"

"Hat ein Herr Hartz gekidnappt. Ich kann sie nicht auslösen. Polizei hilft nicht", die alte Frau zeigt auf eine Strickleiter, "Sie müssen sich selbst befreien. Ich hatte es damals geschafft, über die Grenze zu kommen." Die alte Frau lächelt verklärt.

Spinnen weben Netze in Wohnungen. Mon bat sie, die Wohnung zu

verlassen, sie hörten nicht hin, er setzte sie vors Fenster, sie kamen wieder. Er spritzte Wasser in Netze, Sonne schien. Mon stellte sich vor, dass Blonds Haar von Wassertropfen durchperlt ist, 'billiger Schmuck.'

Außen. Tag. Regen. Einfamilienhaus. Älterer Mann: "Ich hatte den Höchstsatz in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt! Sie nennen das Solidargemeinschaft. Ein Jahr und du bist draußen. Ich habe vierzig Jahre nur gearbeitet. Andere lagen am Mittelmeer. Staat zahlt Miete an Vermieter, damit sie sich noch mehr Häuser kaufen können, er gibt nichts für das Haus, in dem wir wohnen", er schlägt eine Fensterscheibe ein. Ein entsetztes Frauengesicht wird sichtbar. "Ein Bürgergeld würde Ihnen die Wahl lassen, ob sie zur Miete oder im eigenen Haus wohnen", sagt Blonds Stimme.

"Ich wähle nichts mehr."

"Wer bezahlt den Glaser?" fragt die Frau und nähert ihr Gesicht im Fensterrahmen steckenden Glasscherben. "Waren Sie das?" fragt der Mann und starrt in die Kamera, die zurück weicht. "Ich hatte mit meiner Firma sechs Familien ernährt, dann war das zu Ende, weil ich nichts mehr verdiente, haben sie mir die Vorsteuer nicht zurück gezahlt, ich musste zum Sozialamt, weil ich zu viel Steuern gezahlt hatte, die sie nicht zurück zahlten, weil ich nichts verdiente, ich musste um Geld betteln, weil sie mir das Geld, dass ich ihnen vorschießen hatte müssen, nicht zurück zahlten, weil sie es mit Einnahmen verrechnen wollten, die ich nicht mehr hatte, sie haben gesagt, dass es für solche wie mich und meine Kinder auch Heime gibt, falls ich keine billigere Wohnung finden kann. Dann habe ich unbezahlt gearbeitet. Sie nennen das Praktikum. Ich habe einen fair dotierten Job, aber wenn Miete weg ist, bleibt kein Fahrgeld", sagt eine Frau und geht weiter.

"Mieten sind in München höher als in Berlin."

"Du kannst einen verfallenen Bauernhof ausbauen, wenn du eine Grundabsicherung hast. Grundeinkommen könnte verhindern, dass Landstriche veröden, Schlösser verfallen", "Tausend Rentenzahler finanzieren einem Bürger einen Job in der Rentenverwaltung. Wer mehr als das kulturelle Existenzminimum will, könnte sich privat versichern. Wer arbeiten lässt, würde Ausgaben, wer arbeitet, Einnahmen verbuchen, das Finanzamt Entscheidungen nach gesetzlichen Vorgaben treffen. Wer zur Zeit Tausend-fünfhundert brutto verdient, könnte Tausend-dreihundert netto erhalten. Missgunst der Reichen gegenüber Armen könnte enden, sie würden auch ein Bürgergeld erhalten", sagt Blond und teilt einen Apfel für drei.

Innen. Tag. Kneipe. Kamera sah durch Fenster. Versammlung. Ein

Mann steht an einem Pult, "Wir sollen von unserem mühsam erarbeiteten Geld Wohnkosten von Menschen finanzieren, die nicht arbeiten. Parlamentarier bestimmen, wer ins Land darf. Wir auch. Bearbeitung von Widersprüchen gegen fehlerhafte Bescheide, Sanktionen von Jobcentern dauern erfahrungsgemäß Monate, Gerichtsprozesse Jahre. Hilfsbedürftige können also mit Hilfe von fehlerhaften Bescheiden und Sanktionen gezwungen werden, dorthin zu ziehen, wo sie hoffen, besser behandelt zu werden. Ich verspreche Ihnen, diese Gegend wird eine hatz4-freie Zone."
"Juden-freie Zone", sagt einer, erhebt sich und geht.

Stadtverordnetenversammlung. Eine Abgeordnete steht am Rednerpult, "Wenn es nicht ausreichend kleine, billige Wohnungen gibt, könnten mehrere Bedarfsgemeinschaften einer größeren Wohnung zugewiesen werden. Ich sah ein Objekt am Bogensee. Tausende Zimmer. Es steht leer."

"Bildungszentrum für Kommunisten."

"Goebbels' Landhaus stand dort."

"Es war ein Abgeordneter der Grünen, der vorgeschlagen hatte, aus Gründen des Umweltschutzes Wohnobjekte so zu gestalten, dass Menschen sie nicht mehr verlassen müssen. Wenn sie aus Fenstern sehen, würden sie Park oder Wald sehen. Gewöhnlich wohnen die Reichen so."

"Buchenwald klingt romantisch."

Ehemaliges Militärgelände. Blonds Fuß zertritt Gotchakugeln. "Nun sind wir markiert."

"Was suchen Sie hier?"

"Diese Häuser haben keine Fenster, keine Türen."

"Sie hätten uns Suchtkranke einquartiert, wenn wir den Häusern nicht die Eingeweide raus gerissen hätten. Wir wollen nicht die Müllhalden für den Abfall der Stadt sein. Viehzeug dürfen wir schlachten."

"Ich lief durch Gänge des Jobcenters. Türen standen offen. In Büros hausten Familien. Das Klo war zugeschlossen", sagt Blond, "statt im Traum unter Palmen zu liegen."

"Sie werden Kapos bestimmen, die melden, wenn jemand nachts nicht nach Hause gekommen ist."

Innen. Tag. Büro Jobcenter Berlin Mitte.

"Ich wollte nach dem Rentenbescheid fragen."

"Wie bitte?"

"Eene, meene, muh und raus bist du. Raus bist du noch lange nicht, sag mir erst, wie alt du", flüstert Janosch und sagt laut: "Ich hörte erneut, dass ich zu alt für einen Job sei."

Die Arbeitsvermittlerin lacht erleichtert auf, "Ab fünfunddreißig ist es schwer, einen Job zu finden."

"Würden Sie das Politikern sagen?"

"Die Jüngeren haben es andererseits schwer, weil sie keine Berufserfahrung haben."

Nieselregen. Straße. Junge Männer spielen mit einer Zigarettschachtel Ball. "Ich habe kein Geld einstecken", sagt Blond zu Janosch.

"Wenn du kein Geld haben, du müssen klauen. Du dürfen keine Schulden machen, sonst schlagen sie dich kaputt. Ich können zeigen. Du musst ablenken und Kasse klauen."

"Ich habe meinen Anteil ins Café Schmidt zurück gebracht. Ich habe eine Chance, Fußballer zu werden, ich will das nicht kaputt", sagt ein anderer. "Klauen ist auch Sport. Du haben Gegner. Du können der beste sein. Wenn du klauen, haben du was, Fußballer haben nichts, wenn du nicht hoch treten können." Ein schwarz-haariger junger Mann tritt in Richtung des Arsches von Janosch. Der gelbe Ball eines Kindes rollt heran. Der junge Mann schlägt ihn mit dem Fuß an, Ball steigt in den Himmel.

"Sie wollen eine Chance", Blond schnuppert Richtung Fenster, "Du musst Hasch einatmen", Mon erinnert sich, er öffnete die Haustür, ein Junge mit Kampfhund sah ihn an, sagte "Fass!" der Hund rührte sich nicht, "Angst haben", Blond zeigt auf Flecke an der Wand, "Sie warfen Eier durch den Fensterspalt. Es hätten Brandbomben sein können. Ich öffne nie, wenn es einmal klingelt. Alkoholiker pissen zwischen Kinderwagen ins Haus."

Auf dem Fensterbrett steht ein Glas mit Honigwasser. Kadaver ertrunkener Wespen locken Wespen an, die ertrinken.

Eine Frau mit Kopftuch hält auf dem Bildschirm einen Jungen am Kragen. Auf dem Boden eine Pfütze. An der Wand Schild: Bitte nicht in den Hausflur pinkeln. Mehrsprachig. "Politiker ließen Pissoirs abbauen, in der Hoffnung, Alkoholiker zu vertreiben", sagt Blonds Stimme.

"Ich habe ihn beim Pinkeln erwischt."

"Mäuse markieren ihr Revier", sagt ein Mann, der vorüber geht.

"Bist du eine Maus?" Die Kamera starrte dem Kind ins Gesicht.

Mon tritt zum Fenster und glaubt, einen Dachs unter ein Auto verschwinden zu sehen, 'Dachse sind scheu', Mon will aber nicht daran zweifeln, dass er einen Dachs zwischen still stehenden Rädern sah, „Menschen können Viehzeug sein“, sagt er und starrt erneut auf den Bildschirm.

Treppenhaus. Wohnungstür. Ein Mann in blauem Anzug zeigt einen Ausweis, "Ich bin von der Telekom beauftragt, ihren Telefonvertrag auszuwechseln." Schwarzblende. Männer in schwarzen Mänteln halten Broschüren und Sammelbüchsen in der Hand, "Wir bringen die Botschaft Gottes."

"Das ist ein von Gott verdammtes Haus. Riechen Sie es nicht?"

"In Öfen Müll."

"Schornsteinfeger dürfen Geld einfordern,"

"Leichenbestatter auch."

"sie können Kohlen - kaufen." Geschrei. Blond, Mon, Janosch sehen aus dem Fenster, junge Männer halten zwei Männer fest, einer von ihnen hält ein Küchenmesser in der Hand.

"Wie trägt man so ein langes Messer am Körper?"

"Sie spüren keinen Schmerz, wenn sie schlagen, keinen, wenn ein Messer sich in ihrem Bauch dreht. Pharmaka. Wer in ihrer Kultur keinen Respekt erzeugt, wird beleidigt, wer beleidigt wird, soll töten. In arabischen Märchen darfst du stehlen und töten, du musst nur eine Geschichte ausdenken, die den Richter versöhnt. Märchen werden Kindern erzählt. Frauen in türkischen Märchen wirken stark, auch wenn sie sich opfern. Russische Märchen erzählen, dass man stark genug ist, eine Monsterrübe aus dem Feld zu ziehen, wenn alle mitziehen."

"Ich saß am Ufer, Schwäne fauchten und schnappten, bis ich ihnen den Schnabel zuhielt."

"Halbstarke."

"Sie hatten kein Messer."

Vor einem Kiosk Männer mit Hunden, Bier- und Schnapsflaschen in der Hand. "Zwei Brötchen", sagt Blonds Stimme.

"Inländer stinken", sagt ein junger Mann.

"Alkoholiker pinkeln zwischen Autos, sie sind auf den Hund gekommen. Ich wären ohne sie pleite", sagt der Kioskbesitzer.

"Alkoholiker sind Inländer", sagt der junge Mann.

"Die Brötchen sind warm."

Ein Mann fragt nach der Uhrzeit. Blonds Stimme: "Sie sehen schön und klug aus. Noch. Es ist Vormittag. Sie sollten nicht saufen."

"Darf ich Sie zum Kaffee-trinken einladen?"

"Ich kann Ihre sozialen Probleme nicht lösen."

"Geld für Alkoholiker subventioniert Getränkeindustrie, Ärzte, Bestattungsinstitute. Wirtschaftsförderung", "Einer, der raucht, gibt Staat mehr Steuergelder, als einer der Geld für Essen ausgibt", "Er stirbt früher, kostet weniger."

"Kinder hungern."

"Als ich jung war, hatte ich Fressphasen: Ich ließ Teller mit Kartoffeln füllen, in Ritzen Soße kippen, ich aß Restbrote anderer auf. Ich wirkte verhungert, aber - ich durfte nicht ohne Frühstück aus dem Haus. Reiche stecken ihre Kinder ins Internat oder beschäftigen Kindermädchen, Arme lieben Kinder, sie haben nichts anderes."
"Alkohol betäubt."
"Rauchen auch."
„Musik auch.“

Blond erinnert sich an ein Gespräch mit einem ehemaligen Ministerpräsidenten, "Ich will nicht aus Angst vor Kriminalität ein Leben lang hinter Stacheldraht und Maschinenpistolen leben müssen! Wer Lebensunterhalt finanziert erhält, hat nicht nur juristisch, sondern auch moralisch kein Recht, zu klauen." Er schlug vor, Löhne im Sozial- und Kulturbereich am Sozialhilfesatz zu orientieren", "Was notwendig ist, muss nicht honoriert werden, weil es getan wird, weil es notwendig ist", "Er wollte High-Tec-Industrie fördern, in der Hoffnung, dass Technik verhindern kann, dass er nicht sterben muss. Ich bot ihm an, mit ihm öffentlich zu diskutieren. Er erhielt Fernsehsendungen", "Finanziert", „Ich nicht.“

Foto: Zaun mit Schild: BITTE NICHT DIE LEOPARDEN UND LÖWEN ÄRGERN. DANGER / GEVAAR / GEFAHR. "In Namibia lebt die Mehrheit der Weißen auf großflächig abgesperrten Ländereien mit Wildtiergehegen oder in mit Stacheldraht umzäunten Hausgrundstücken, - Schwarze in Slums. Weißhäutige sagten, dass sie dagegen sind, Schwarze im Auto mitzunehmen, auch wenn sie alt und gebrechlich sind, weil jeder wissen müsse, wie weit er sich von einem Ort entfernen darf. Um das Anwachsen von Kriminalität, Bürgerkrieg, zu vermeiden, wird in Namibia ein bedingungsloses Grundeinkommen getestet. Kriminalität sei gesunken, 'Sie bezahlen vom Geld nur grundlegende Dinge: Essen, Schulgebühren und -uniformen. Niemand hat neue Schuhe oder ein Auto erwähnt', 'Aber es gibt Dornen, spitze Steine, Schlangen und Entfernungen.'" "Wir hatten zu Halloween Tür nicht geöffnet. Kinder schossen zur Strafe rohe Eier durchs Fenster."
"Oder Linksradikale."
"Kinder wollen Geschenke, wir Jobs. Peng! Peng!"
"Menschen, die um sich schlagen, verletzen die, die ihnen am nächsten sind. Sie klauen dort, wo sie Fluchtwege kennen. Sie steckten aus Protest gegen Zwangsumzüge nicht Büros von Politikern, sondern Lastkraftwagen einer Verleihfirma in Brand", "Ghettos können abgesperrt werden. Politiker wissen, dass sie keine Angst haben müssen."
"Wir leben in einer Art Offenem Strafvollzug."
"Wer ein Gerichtsurteil hat, weiß, wann das zu Ende ist."

"Mann saß im Gefängnis, obwohl er keinen Mord begangen hatte. Als er frei kam, beging er Mord. Er konnte für die gleiche Tat nicht zweimal bestraft werden!"

"Manische erheitern Depressive, bis sie selbst depressiv geworden sind und von den manisch gemachten erheitert werden."

"Ich tröste mich, dass ich in einem Strategiespiel bin, ich spiele Gute gegen Böse."

"Ein Spieler könnte aufhören."

"Als Mensch könnte ich das nicht aushalten. MacK jagt mit Kopfgeldjägern Studenten, die intelligent sind, kaum Sozialerfahrung haben und bietet ihnen Mitarbeiterposten an. Es ist keine Schande, falls ich das Spiel gegen sie verliere", Blond legt ihre Hand auf die Schulter von Mon, streicht über Gewebe, das seinen Körper verhüllt, "'Schlangenhaut.' Wir verjagten eine Puffotter. Vielleicht biss sie kurz später ein Kind. Hätten wir sie erschlagen sollen?"

"Vielleicht wurde sie geschlachtet."

"Wer gereist ist, hat Mitgefühl, wenn in Gegenden, in denen er war, Unrecht geschieht."

"Sie haben auf Kontoauszügen gesehen, dass ich in einer anderen Stadt gewesen war. Ich war bei meinem Vater", sagt Mon.

"'Er wurde erschossen' - ?"

"Sie machen Grenzen für Geld und Waren durchlässig, für Menschen nicht. Sie nennen das Globalisierung. Außerhalb des Ortsbereiches ist aber Sperrbezirk, wenn ich nicht hungern müssen will."

"Menschen ohne Aufenthaltspapiere gelten als illegal. Illegalität ist Straftatsbestand, - sie können aber gar keine Papiere kriegen."

"Blickwinkel wird eng, wenn du kämpfen musst."

"Wenn Existenz abgesichert ist, hätten wir Zeit, zu recherchieren, ob Gutachten über Klimakatastrophen Versuche sind, von einem Putsch abzulenken. Ich hatte gefragt, wie FCKW die Ionosphäre zerstören kann, wenn es schwerer als Luft ist. Keine Antwort."

"Sie reden von Terroristen, sie meinen nicht Spekulanten."

"Sie überwachen uns."

"Mücken bohren Löcher ins uns, Blut zu kriegen. Wir bohren in die Erde, Rohstoffe zu kriegen. Aber Mücken schlagen einander nicht tot."

"Sie versklaven einander nicht."

"Kakerlaken auch nicht."

"Ich traf in der Sahara nach fünfhundert Kilometern einen Menschen. Zeiteinteilung war: Wie viel Trinkwasser habe ich noch? Ich will Material, das nachts so viel Wasser aus Luft kondensieren lassen kann, dass ich ein Staatsgefüge, das mich zerquetscht, verlassen könnte."

"Alle könnten es verlassen."

Mon sieht offenen Auges provozierte Autounfälle, "Sie würden es

verhindern."

"Ich hörte, dass die kalte Fusion mit Nickelpulver, Wasserstoff und Katalysator gelang. Strahlungsarm."

"Geheim."

Ein Mann hatte sich vor Mon hingestellt und geredet, als wären Mons Ohren Mikrofon, Augen Kameras, "Ich hatte mich für staatenlos erklärt. Wir gingen aus und kamen am Morgen zurück. Katze lag verkrampt, tot. Tierarzt sagte: Quecksilber. Wir fanden auf dem Ofen Quecksilberkügelchen. Die Polizei behauptete, dass uns ein Fieberthermometer zerbrochen ist."

"Du kannst Quecksilber entgiften, in dem du Schwefelpuder streust. Zinnober-rot", sagt Janosch.

"Wie kommst du auf Quecksilber?" fragt Mon misstrauisch.

Mon war getrampt. "Entschuldigung", sagte der Fahrer, "Ich bin auf Entzug. Ich wurde als Einzelkämpfer ausgebildet und arbeitete als Söldner in der Fremdenlegion, danach als Ausbilder in Burma. Die Regierungsarmee drohte, mir bei lebendigem Leib Haut abzuziehen, falls sie mich fangen lassen würde. Einmal war es still im Lager. Männer standen an. Sie begatteten ein Pferd. Mein Nachbar war ein fürsorglicher Familienvater, er half Landarbeitern, wenn sie sich ausgenutzt fühlten, er fragte nie, wen er töten sollte. Er reiste nach Norwegen, stellte einen Bleikasten in ein geöffnetes Fenster und öffnete es Richtung Zimmer, er holte es am Morgen ab. Der Schlafende stirbt Tage später an einer Strahlenkrankheit."

"Arbeiten Sie an einem Roman?"

"Sie sagten: 'Wenn du bis zu uns laufen kannst, brauchst du noch keinen Entzug.' Ich habe Benzin im Kanister. Wenn sie mir Hilfe verweigern, zünde ich mich an. Ich will eine Ausbildung als Entwicklungshelfer. Ich will Familie, ich will vergessen können."

Blond war in einen Laden getreten, an Wänden Kindermotive, Frauen und Männer saßen um einen Tisch, spielten Karten oder strickten. Ein Mann schrie: "Kinder, Kinder!" Achtzehn Bürger warteten auf Kinder. Einer war zum Leiter erklärt worden. Er sollte sich und andere in Jobs bringen. Jobcenter hatten das nicht geschafft.

"Die Gesellschaft ist ein Organismus. Jeder Mensch arbeitet, in dem er lebt. Ohne Joblose gäbe es keine Jobcenter. Ohne Kranke keine Ärzte, ohne Kriminelle keine Gefängniswärter."

Innen. Tag. Augenarztpraxis. Kamera nähert sich der Ausgangstür. "Sie müssen noch zahlen!" sagt der Arzt, "Ich hatte Ihnen den

Augeninnendruck gemessen, die Kasse bezahlt das nicht."
"Sie hatten mich nicht gefragt, ob sie ihn messen sollen. Haben Sie einen Job für mich?"
"Andere Patienten zahlten ohne Diskussion. Für Brot und Butter zahlen Sie doch auch!" Kamera nähert sich christlichen Zeitschriften. Arzt zerknüllt eine vorbereitete Rechnung, "Ich erlasse es Ihnen."
"Sie sagten, dass ich in einem Monat zur Kontrolluntersuchung kommen soll."
"In einem Jahr."
"Auf dem Zettel steht: In einem Monat."
"In einem Jahr."

"Ich soll für Zahnersatz, der andere einen Tag Arbeit kostet, soviel Geld bezahlen, wie uns beiden in Monaten gezahlt wird. Wir arbeiten wie Ärzte. Ich sah eine Frau Lippenstifte stehlen und dachte, dass Manager sich Millionen nehmen, sie nennen das Bonus."
"Der Orthopäde hatte zehn Minuten pro Patienten. Er war fünf Minuten von zehn Minuten nicht da. Er sagte, dass er mich richtig untersuchen wird, falls ich bereit bin, an einem Trainingsprogramm, das im Haus durchgeführt wird, teilzunehmen. Als ich zugestimmt hatte, sagte er, dass er mich untersuchen wird, wenn ich zwölf Trainingsstunden geleistet habe."
"Steh gerade!" Janosch kniet sich hinter Blond, die aufgestanden war, befühlt Hüftknochen, "Dein rechtes Bein ist kürzer."
"Warum hat das kein Arzt gesagt?"
"Brauchen wir Ärzte?"
"Sie nutzen Selbstheilungskräfte."

Innen. Nacht. Party. "Wenn keiner rauchen würde, würde ich nicht rauchen. Verkaufen Sie mir eine Zigarette?"
"Ich bin kein Händler", ein Mann hält Blond eine Schachtel hin.
"Ich will nicht schlauchen."
"Mir werden einundfünfzig Prozent des Arbeitslohns weg genommen, um Hartz4schweine zu finanzieren. Auf dem Hof meiner Großmutter *kriegten* Schweine Essensreste. Sie war nie böse, wenn ich den Teller nicht leer aß. Manchmal war ein Rest Schweinefleisch im Schweinefutter. Ich bin Rechtsanwalt."
Blond drückt Zigarette aus, "Freigetränke alle. Ich muss gehen."
Der Rechtsanwalt hält Blond fest. Er winkt dem Barkeeper, "Zwei Wasser." Der Barkeeper schenkt zwei Wodka ein.

Innen. Tag. Büro Jobcenter.
"Arbeitslose können jeden Tag ausschlafen!"
"Sie könnten Ihren Job teilen, so dass Erwerbslose Jobs finden können, Sie könnten ausschlafen."
"Ich habe ein Kind."

"Ich habe Kinder und Enkelkinder. Ich schlug der Bildzeitung vor, dass ich in einer Umfrage ermittele, wer bereit ist, fair bezahlte Arbeit abzugeben, so dass niemand auf Kosten anderer leben – muss", Blonds Hand schiebt der Jobvermittlerin 9 eine Bildzeitung zu, "Keine Antwort."

"Sie geben Geld für die Bildzeitung aus?"

"Ich will Freiheit."

Außen. Tag. Regen. Unter den Linden. Demonstration. Die Kamera läuft zwischen Polizisten und schwarz gekleideten Menschen.

"Macht kaputt, was euch kaputt macht!"

"Hoch die internationale Solidarität!"

Mehrere Polizisten greifen ein Mädchen aus der Menge, zerren es weg. "Ich würde marschieren", sagt ein Polizist leise. Blond schreit:

"Reiht euch ein! Reiht euch ein!" Sie wird von jungen Männern umzingelt, - "Wir hassen Provokateure!"

Blond schenkt Mon Wein aus einem Tetrapack ein, "Kontingente. Manchmal hat man Glück und es ist ein guter Wein drin", Mon spürt Säure und verzieht das Gesicht, "Das waren Provokateure! Als ein Polizist eine Kamera auf meinen Kopf richtete, war Gefühl von einer Pistole." Blond erinnert sich an verschimmelte Schuhe, Schimmelflecken an der Wand, "Sie sagten, sie könnten Staatsfeinde nicht mit Wohnungen bezahlen. Sie sagten, dass, wenn man zwischen Kellern hausen muss, sich keine Kinder anschaffen soll, 'Verhüten sie, wenn möglich das zweite.' Sie entließen mich aus dem Krankenhaus, obwohl Fruchtwasser abgegangen war, sie mir verboten hatten, aufzustehen, um aufs Klo zu gehen. Der Arzt bewegte sich plötzlich, als wäre er auf Knopfdruck eine Puppe geworden, die an Fäden hängt."

Mon erinnert sich, schwenkt eine leere Schnapsflasche, in der Kräuteressig angesetzt ist, und sagt theatralisch "Ich mag Schnaps. Er brennt in der Kehle. Wenn ich Flaschen in der Hand halte, kann ich nicht schießen, während ich saufe, kann ich nicht schreien. Einige waren in der Kirche, einige auf dem Weg nach Hause, einige neugierig gewesen, andere wollten zu Freunden, andere in eine Gaststätte, eine Frau wollte Zigaretten kaufen, eine andere einen Brief in den Briefkasten stecken. 'Der Wagen muss voll werden. Da sind noch ein paar von den Pennern.' Schreie, Hundegebell. Ein junger Mann lag bewusstlos. Eine Frau blutete über das ganze Gesicht. Ein Mann wurde mit dem Kopf auf die Trittpläche eines Busses geschlagen. Eine Frau versuchte, ihren Mann zu befreien. Eine andere sagte: 'Der Junge ist doch erst zwölf Jahre.' Ein alter Mann sagte: 'Was haben die Menschen euch getan?!' - 'Sei still, sonst nehmen wir dich mit.' Wasserwerfer. Spießrutenlaufen. In Garagen mit offenen Toren. Es war kalt. Sprechverbot, Schlafverbot.

Erste Versorgung nach zehn Stunden, Brühwürfel mit Nudeln, eine Schnitte Brot, Tee, 'Das reicht für die, sollen die Dünnschiss kriegen,' ab von der Wand, Beine breit, mit Fingerspitzen an die Wand, 'Erst tut es weh, dann wird es wie taub, dann zucken Muskeln.' Sechzehn Mann in eine Zelle, sieben Quadratmeter groß. Oder fünfzig Personen in einen Raum von fünfzehn Quadratmetern. 'Da bleibt nicht viel Luft zum Atmen', 'Pack', 'Neger', 'Das will ein Bürger sein', 'Aufhängen sollte man die', 'Wir werden euch zeigen, was Demokratie heißt.' Ein Polizist: 'Schickt nicht alle weg, ich brauche noch einen für eine Sonderbehandlung im Keller.' Einer von denen, die festgenommen worden waren, glaubte, er habe Alpträume. Ein anderer fand das, was um ihn geschah, so absurd, dass er kichern musste. Einer betete inbrünstig. Ein anderer vermutete einen Putsch von Nationalsozialisten. Frauen pinkelten ein, eine Frau blutete durch, Frauen mussten zwölf Stunden lang stehen, vor ihnen ein scharf gemachter Hund. 'Ich war froh, eine Frau zu sein', zu Männern waren sie härter. Eine Frau sollte sich auf dem Flur ausziehen. Ein Mann musste gehockt Stufen der Treppe hoch und runter springen, Männer, im Entengang watschelnd, Essen holen. Frauen mussten Treppen, Gänge, Zimmer, Toiletten auf den Knien wischen, Männer Türrahmen mit Scheuerpulver reinigen. Ein Punk wurde an den Haaren durch den Gang geschleift. Handschellen, Fingerabdrücke, Gesicht von vorn, seitwärts, schräg seitwärts fotografiert, Bilder erhielten Nummern. Verhöre, Protokolle. Verurteilungen im Schnellverfahren. Die Beamten sagten nicht ihren Namen. Bitten, Angehörige informieren zu dürfen, wurden nicht beachtet. Eine Frau wurde panisch, weil ihr Kind seit Stunden allein zu Hause war. Weinkrämpfe. Schreie. Ab und zu schlug ein Polizist mit einem Knüppel an ein Heizungsrohr, eine eiserne Tür. 'Man sagte uns nicht, wo wir uns befinden', 'Sie nahmen Uhren weg. Uns fehlte Zeitgefühl.' Ihr wolltet, dass die Mauer fällt."

"Du warst im Westen."

"Ich las Berichte", sagt Mon. Die Seele seines Vaters war in ihn gekrochen, sie würde ihn zum Narr werden lassen, 'Ein Hofnarr durfte ehrlich reden und erhielt Geld', 'Alle lachten.'

"Sie ließen uns mit Kindern zwischen verschimmelten Wänden hausen. Hygiene sperrte, sie hoben Sperrung auf. Sie wiesen Ärztin an, mich nicht zu behandeln. Sie untersuchte mich länger als eine Stunde, Warteraum war voll, das war eine politische Demonstration. Sie gaben mir keinen Job, sie hätten mich für asozial erklären können, weil ich keinen Job finden konnte. Janosch heiratete mich, das war eine politische Demonstration. Mauer fiel."

"Mauer fiel. Gefängnis endete. Ich war frei und wurde mit Androhung von Geldentzug gezwungen, Einführungen in die Computertechnik anzuhören", sagt Janosch, "ich hatte einen Radiokanal aufgebaut,

Internetstream realisiert. Ich wurde gezwungen, einen Einführungskurs Englisch zu besuchen, ich war in Amerika gewesen. Ich wollte Programmiersprache lernen, sie zwangen mich, Kreuzworträtsel zu lösen! Die Amtsleiterin des Jobcenters sagte beständig: 'Sie müssen mir glauben, es ist gut für Sie.' Sie sagte, egal, was ich sagte: 'Sie müssen mir glauben, es ist gut für Sie.' Ich hätte mit einem Blumentopf reden können. Sie hatten alle mit dem Anfangsbuchstaben K in eine Maßnahme gesteckt. Steuerzahler bezahlen das. Sie wollten wissen, ob ich in der Kindheit heimlich Schokolade gegessen hatte. Ich grübelte, ob Scientology Jobcenter unterwandert hat."

"Es gibt Schlimmeres."

"Sie nennen Datenermittlung Profiling."

„Krieg - humanitäre Hilfe.“

"Akten in Jobcentern ähneln Geheimdienstakten."

"Während wir auf *Kriegsbilder* im Fernseher starteten, wurde um uns geputscht." Bildschirm: Einsturz von Türmen in New York, Bomben auf Bagdad. "Der Kanzler redete gegen *Krieg*, der Außenminister unterstützte ihn", "'Berater' bestechen Politiker mit hoch dotierten Vortrags- und Stellenangeboten, um hoch dotierte Berateraufträge zu *kriegen*, sie benutzen Honorare, um Politiker mit Vortrags- und Stellenangeboten zu bestechen, sie finanzieren Medien- und Umfrageunternehmen, kaufen Sendezeiten, finanzieren Spielfilme, die ihre Doktrin verbreiten. Sie schrieben, dass sie zu mir nach Hause kommen wollen, um mich über Arbeitslosensituationen zu interviewen, weil sie meine Telefonnummer nicht hätten. Ich wollte ein schriftliches Interview und verlangte, dass es nicht anonymisiert wird, Umfrageergebnisse können gefälscht sein, falls sie nicht überprüft werden können. Sie strichen mich gegen meinen Willen aus ihrer Liste. Gegen zwei der Mitarbeiter des Umfrageinstitutes wurde zum Zeitpunkt strafrechtlich ermittelt."

Blond kuschelt sich in den Arm von Janosch, ihre Hand gleitet über seinen Schoß, "Das ist wie ein Alien in mir, dass ich an Politik denken muss", Janosch hustet, "Austausch von Körperflüssigkeiten stärkt Immunsystem."

Blond lässt Weinglas kreisen.

"Sie zwingen dich, an sie zu denken, ob du willst oder nicht, falls du nicht obdachlos werden oder verhungern willst."

Kundenmanagement Arbeitsagentur. "Ich freue mich, dass sie auch freundliche Erlebnisse hatten."

"Wenn wir uns mit Jobvermittlern einig waren, dass Jobcenter ein Kafkasches Schloss sind, blieb es ein Kafkaeskes Schloss", widerspricht Blonds Stimme.

"Ihr Jobcenter befindet sich in einer still gelegten Fabrik,

Arbeitsvermittler können Jobs vermitteln, keine schaffen."

Mon hatte Scheinwerfer hinter sich hergezogen, um Schatten eines Menschen in menschenleeren, stillgelegten Fabriken filmen zu können. "Das Jobcenter veruntreute drei Millionen. Mehr als Tausend-vierhundert Menschen hätten eine Zeit lang bezahlt arbeiten, Hartz4-System verlassen können. Zweieinhalb Milliarden der durch die Arbeitsagentur eingesparten Gelder wurden den Pensionskassen der Arbeitsagentur zugeführt. Es gibt Betriebsräte, Kulturrat, Patientenrat, keinen Erwerbslosenrat, kein Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte. Warum?"

"Es gibt Mitbestimmungsrechte bei der Eingliederungsvereinbarung."

"Sie kann durch einen Verwaltungsakt ersetzt werden."

"Ich habe gegenüber Jobcentern kein Weisungsrecht. Sie sollten in die Politik gehen, Gesetze ändern", sagt eine freundlich klingende Frauenstimme.

"Wenn ein Parteivorsitzender sagt, dass die Partei 'gesäubert' werden muss, müsste ich aufstehen und sagen, dass Hitler von Säuberungen sprach. Ich hatte einer Mitschülerin zugestimmt, als sie notiert hatte, dass die beste Werbung für Sozialismus Taten und nicht Propaganda sind, ich sollte fürs Abitur gesperrt werden. Ich war vierzehn Jahre alt, wollte Arzt werden und sagte, dass ich das nicht so gemeint hätte. Ich bestrafte mich mit Kuchenentzug." Blond greift nach einem Stift und Zettel, "Ein Jobcenter kaufte mir ein Bild ab. Es zeigte schwarz-rot-gelbe Strichmännchen. Männer sagten, es wären brennende Streichhölzer, sie wollten es für den Sitzungssaal", "Politiker behaupteten, dass sie Sozialhilfeempfängern eine Chance geben wollten, Jobs zu finden, sie zwangen Millionen Bürger in Sozialhilfeverhältnisse. Ich schlug vor, dass jeder, der verarmt wurde, Bürgerrechte verlor oder Angst hat, verarmt zu werden, Bürgerrechte zu verlieren, einen Teuro im Monat spendet, wir hätten Millionen, Politiker bestechen zu können."

"Wie viel konntest du einsammeln?"

"Ich bat Kirchen um Hilfe."

"Die Kirche schickte mir die Kopie einer Taufurkunde und wies nach, dass ich katholisch bin."

"Sie wollte Geld."

Innen. Tag. Kamera verlässt einen Ostergottesdienst. "Jesus sagte, dass man sich ums Essen nicht sorgen muss. Menschen, die sich nicht ausnutzen oder verkrüppeln lassen wollen, werden mit Entzug des Existenzminimums bestraft."

"Ich war froh, dass ich heute taufen konnte, nicht predigen musste." Sagt der Pfarrer.

"Die Heilige Elisabeth wollte nur essen, was keinem Menschen weg genommen worden war, - und krepierete."
"Geld wirkt wie Blut in der Gesellschaft."
"Durchblutungsstörungen lassen Gewebeteile absterben. Leichengift von Zellen vergiftet Körper."
"Als Geld nicht eintraf, rief ich an. Sie sagten, alle hätten kein Geld gekriegt, es habe einen Fehler im System gegeben."
"Wenn du wie Tiere leben willst, weil du Geld keine Macht über dich geben willst, sperren sie dich in Gefängnis oder Psychiatrie."
"Wenn du Geld abschaffst, metzeln sie einander ab."
"Alles begänne von vorn."
"Ich bat den Papst um Hilfe."
"Die katholische Kirche hatte Beraterfirmen wie Mack zu sektenähnlichen Unternehmen gezählt. Mack gibt Geld für die Essenstafeln der Kirchen, so dass die Armen zur Kirche gehen müssen."
"Wie viel müsste man Ihnen bieten?" fragt Mon.
"Falls sie mich raus lassen, sind andere drin. Mitleid. Ich wäre nicht draußen." Sagt Blond.
"Falls Sie eine Bestechungssumme aushandeln können, könnten Sie anderen helfen. Wie viel?"
"Ich bettele tagtäglich um Hilfe, raus kommen zu können, andere würden mich um Hilfe anbeteln."

Bildschirm zeigt aufgezeichnete Nachrichtensendung, Opernball Frankfurt. Blickkontakt zwischen Blond, die vor dem Computer sitzt, und Demonstranten.

"Wir haben eine Chance."

"Mit einem Film?" Mon grübelt, was das Arbeitsgespräch mit Blond und Janosch von einer Talkshow im Fernsehen unterscheidet, er starrt zur Decke und in Ecken. Er starrt auf eine Brille, die mit Gläsern zum Fenster liegt, in der eine Kamera verborgen sein könnte.

Innen. Tag. Wuchtige Eichenmöbel stehen in einem klein wirkenden Raum. An der Wand hängt ein Kreuz. Ein alter Mann liegt auf einem Sofa. "Störe ich?" Eine alte Frau reicht Blond Papiere, "Er war in seinem ganzen Leben vierzehn Tage krank geschrieben. Er ging mit Fieber auf Arbeit. Das ist der Rentenbescheid. Ich dachte, ich könnte aufhören, zu putzen!"

"Drei Kinder. Sie lassen Euch nicht im Stich!"

"Wir haben gearbeitet. Wir haben gearbeitet, um Politikern und Beamten Pensionen zu sichern. Ich kann jeden verstehen, der betrügt, wenn er so betrogen wird."

"'Grundeinkommen zementiert Unterschicht', Fundament - ihr hättet mehr Geld als jetzt."

Aus dem Fernseher dringt eine Frauenstimme: "Wir wollen keine Überalterung im Parlament, deshalb sollten Politiker mit siebenundfünfzig in Pension gehen können, ohne Abschlüge."
"Bürger könnten jüngere wählen."
Alte Frau schaltet Fernseher stumm, "Sie hören uns nicht zu."

Außen. Tag. Regen, Sturm. Hauptbahnhof. "...planmäßige Abfahrtszeit 17 Uhr 23, hat Einfahrt." Kamera sieht auf die Uhr.
"Musst du weg?" fragt ein junger Mann. "Ich grübele, wie du Geld verdienen könntest, wenn du die Ausbildung abgeschlossen hast."
"Ich könnte studieren."
"Das macht Sinn."
"Ich will keine Schulden."
"Wenn du mit einem Bürgergeld sparsam leben würdest, könntest du die Gebühren bezahlen."
"Ich konnte mir nie vorstellen, dass du im Totenbett sterben wirst."
Zug fährt ein. Blonds Sohn steigt ein.

"Es klang wie eine Auftrag."

Außen. Tag. Spielplatz. "Er gab mir während dem Praktikum seine Kreditkarte, aber er hat nicht genug Gewinn, um mich bezahlen zu können", sagt eine junge Frau. Sie sieht Blond ähnlich. Blonds Stimme: "Würdest du nach dem Praktikum für ihn arbeiten, falls es Bürgergeld gäbe?"
"Er könnte mich am Gewinn beteiligen."
"Ich habe richtig Orgel gehört!" sagt Blonds Enkelkind.

"Ich sah das Kind als blaue Libelle."

Innen. Tag. Sozialgericht. "Falls ich nicht geheiratet hätte, um Kindern Familiengefühl zu ermöglichen, wäre der Absturz aus der Arbeitslosensituation in die Sozialhilfe mit einem Übergangsgeld abgefedert worden. Grundgesetz garantiert Schutz der Familie, wir hätten uns trennen müssen, um nicht dafür bestraft zu werden, dass die Regierung unfähig ist, bezahlte Arbeit gerecht zu verteilen. Eine Großmutter braucht mehr Raum und Geld als eine Frau, die keine Enkel hat", sagt Blonds Stimme.
"Gesetze können keine Gerechtigkeit für alle schaffen. Der Gesetzgeber hat die Benachteiligung von Familien im Niedriglohnbereich ausdrücklich gewollt. Wir werden abwarten müssen, was das Verfassungsgericht entscheidet", sagt der Richter.
"Prozesse dauern. Das Gerichtsgebäude sieht aus wie ein Schloss."
"Es war ein Bahnhofsgebäude."
"Ich darf die Stadt nicht ohne Erlaubnis verlassen. Ich durfte vor dem

Mauerfall die Stadt ohne Erlaubnis verlassen." Blond erinnert sich an eine Kontrolle auf einem Bahnhof, 'Ihren Ausweis, bitte! Wo wollen Sie hin?' - 'Nach Hause.' "Ein fair dotiertes Bürgergeld könnte eine freiheitlich-demokratische Grundordnung absichern." Der Richter zieht seine Robe aus, "Wie stellen Sie sich das vor?"

"Ein Modell sieht achthundert für jeden Bürger als bedingungsloses Grundeinkommen vor. Es würde durch Bürokratieabbau finanziert. Zweihundert kassiert das Gesundheitssystem. Sechshundert können ein Überleben absichern. Sein Modell würde eine Unterschicht zementieren, weil niemand von dem Geld Kontakte zu anderen Menschen, ehrenamtliche Arbeit oder freischaffende Arbeit finanzieren könnte. Es wäre mehr Geld als viele Bürger zur Zeit erhalten. Ich kann nur arbeiten, weil ich als Opfer des DDR-Regimes eine Entschädigung erhalte. Ich schlug vor, dass das Bürgergeld achthundert netto umfassen sollte, um Menschen Arbeits- und Entwicklungsfreiräume zu bieten."

Mitarbeiterin der Arbeitsagentur als Angeklagte: "Sechshundert wären zu wenig."

"Achthundert sind in Verwaltungsgeldern vorhanden. Sie würden mit anderen Einnahmen progressiv versteuert. Ehegatten-Splitting fiele weg. Aber - niemand würde mit dem Entzug von Bürgerrechten bestraft, weil er einen anderen Menschen liebt oder Kinder erzieht. Es müssten keine Gerichtsprozesse geführt werden, um das Existenzminimum abzusichern."

Blonds Rechtsanwalt: "Ab wann darf ich einen Eilantrag stellen?"

"Ich denke, der Mindestbetrag, um den gestritten wird, sollte zehn betragen. Zehn sind viel, wenn man wenig hat. In ihrem Fall geht es aber um einen Zuschlag. Wir sollten abwarten, was das Bundessozialgericht entscheidet", sagt der Richter.

"Kinder wissen aus Filmen, dass Wohnungen, in denen Kriminelle hausen, durchsucht werden. Sie erleben, dass Fremde in Wohnungen dringen, um zu ermitteln, ob die Mutter einen Liebhaber hat."

Innen. Tag. Mietshaus. Treppenhaus. Ein Mann in einem roten Trainingsanzug klingelt an einer Tür, klopft, "Wir sind der Ermittlungsdienst der Erwerbslosen. Wohnungsbesichtigung! Bitte machen Sie auf! Zur Überprüfung der Angemessenheit Ihrer Wohn- und Lebensverhältnisse!"

"Ich rufe die Polizei!"

Ein Mann mit Megafon: "Aus Angst, arbeitslos zu werden, im Hatz4-System leben zu müssen, droht er, Menschen hungern und obdachlos werden zu lassen, falls sie ihn nicht in ihre Wohnung lassen!"

"Er wühlte in meiner Schmutzwäsche, um Männerschlüpfer zu finden!" sagt eine Frau in einem roten Trainingsanzug. "Er lässt sich

sadistische Neigungen von Steuerzahlern finanzieren."

"Liebe ist kein Job."

Polizei trifft ein. Der Mieter öffnet die Tür, "Ich erstatte Anzeige!
Gegen alle die!"

Außen. Tag. Parkbank. Die Kamera sieht einer Frau von der Seite ins Gesicht, "Ich muss sechs Wochen Strafarbeit in einer gemeinnützigen Einrichtung leisten. Ich hatte einen Arbeitslosen juristisch vertreten, kein Geld genommen, er hat den Prozess gewonnen, aber ich hatte eine Prüfung zweimal verpatzt. Du darfst nur zur dritten, wenn du nachweisen kannst, dass du die zweite Prüfung verpatzen musstest. Ich will kein Gutachten in meine Akten, dass ich mit Studium und Kind am Ende der Kraft war."

"Im Bürgerlichen Gesetzbuch steht, dass niemand Unterhaltspflicht wahrnehmen muss, falls er dadurch selbst bedürftig wird. Ein Parlamentspolitiker schrieb, dass der Datenschutzbeauftragte vor der Abstimmung versichert hätte, dass eine eidesstattliche Erklärung, dass man keine Bedarfsgemeinschaft ist, ausreichen wird. Blond zeigt auf ein Schreiben des Petitionsausschusses, "Wer mit Hilfsbedürftigen zusammen lebt, gilt als hilfsbedürftig und darf sanktioniert werden. Warum ist der Staat keine Bedarfsgemeinschaft geworden?"

"Die Reichen könnten weg gehen, die Armen nicht."

„Wozu gibt es Reiche?“

„Wer arbeitet und Lohn ohne Abzüge erhält, macht hundert Prozent Gewinn, wer Tausend Bürger für sich arbeiten lässt und nur zehn Prozent einbehält, erhält das Zehnfache.“

Bildschirm: Gerichtsprozess Peter Hartz.

"Er zwang Bürger ins Hartz4-System und finanzierte Prostituierte."

"Du könntest als Domina arbeiten."

‘Ich will Sie bestrafen. Sie können um Strafe betteln, so lange sie wollen.’ "Polizei könnte Dominastudios überwachen, um Menschen, die sich schuldig fühlen, aufzuspüren."

"Es gilt nicht als kriminell, Menschen auszubeuten."

Blonds Fingerkuppen bluten, sie verschmiert Rot im Gesicht, "Wenn es ein fair dotiertes bedingungsloses Bürgergeld gäbe, müsste ein Mann, der sich in meine Tochter verliebt, nicht an Herrn Hartz denken."

Außen. Tag. Ein Mann sitzt unruhig auf einer Parkbank und redet laut, "Wenn ich hungern muss, kann ich auch im Hungerstreik leben. Sie wollen ohne richterliche Verfügung in meine Wohnung, ich bin also ein Schwerekrimineller. Sie wollen auch sie in Hartz. Sie ist selbst ein armes Schwein. Wir hatten uns in die gleiche Wohnung

verliebt und benutzen einen Kühlschrank, weil das stromsparend ist", der Mann schüttelt sich, als krieche Ungeziefer auf ihm, "Ich bin Jude!" Zwei Männer mit Glatze sehen im Vorbeigehen zu ihm hin. Ein Polizist setzt sich zu ihm, "Polizisten werden nicht mehr verbeamtet. Beamte dürfen Pistolen tragen. Ich könnte Sie nicht beschützen."

"Ich wollte nie in eine Schicksalsgemeinschaft."

"Verklage die Frau auf Unterhalt! Der Richter sagte, ich muss nicht für eine Frau zahlen, wenn ich Geld anders ausgeben will. Ich muss für Sex nichts bezahlen, wenn Frau keine Hure ist. Ich konnte nachweisen, dass ich noch mit einer anderen Frau lebe. Das ist keine ehe-ähnliche Gemeinschaft", sagt ein Passant.

"Ich getraue mir nicht, ihr zu helfen, Einkaufstaschen nach oben zu tragen. Wenn ich sie lieben würde, würden sie mich als Betrüger vor Gericht stellen. Man weiß nie, wer Spitzel ist. Ich soll ihr und mein Bett fotografieren, als Beweis, dass wir getrennt schlafen. Sie wollen das für die Akten."

"Das kulturelle Existenzminimum, dass die Expertenkommission um Peter Hartz errechnet hatte, betrug zweihundert mehr als das, was realisiert wurde. Gerichte entschieden, dass Studenten kein Anrecht auf Grundsicherung haben. Gerichte entschieden, dass Jobcenter Bedarfsgemeinschaften konstruieren dürfen, auch wenn Mieter in einer Wohngemeinschaft nicht gegeneinander unterhaltspflichtig sind, einander kein Geld zahlen."

"Förderung der Wohnungsbaubauindustrie."

"Hallo, Herr Rechtsstaat!" Blond winkt theatralisch aus dem Fenster, kichert und weint.

Außen. Tag. Straßendiskussion.

"Warum soll es Teilen einer Union schlechter gehen?"

Eine Frau hält Blond am Arm fest und starrt in die Kamera, "Ich bin tot-müde. Sie lassen in der Wohnung über mir einen Hamster in einer Kugel laufen. Ich habe sie angefleht, es zu lassen. Die Polizei interessiert das nicht. Ich habe beim Jobcenter angerufen und gesagt, dass sie zusammen leben. Sie haben zwei Wohnungen. Nun habe ich das Geräusch und ein schlechtes Gewissen."

"Ich bat den Zentralrat der Juden um Hilfe, sie kommen ins Land, müssen Besitz deklarieren, verlieren Qualifikation, sie dürfen die Stadt nicht ohne Erlaubnis verlassen. Ein Mitarbeiter der Regierung fragte: 'Kriegen die denn keinen Aktenvermerk, dass sie jüdischer Abstammung sind?' Ich fragte in der Zentrale der Arbeitsagentur nach, ob den Mitarbeitern bewusst ist, dass auch Opfer vergangener Regime im Hatzsystem leben müssen, ohne eine Chance zu haben, durch Arbeitsleistungen raus kommen zu können. Die Zentrale der

Arbeitsagentur setzte die Geschäftsführung des Fernsehsenders unter Druck, ich musste unterschreiben, dass ich nicht mehr sagen werde, dass ich für einen Dokuspielfilm fürs Fernsehen recherchiere. Ich hatte die Arbeit erst begonnen, nach dem eine Fernsehredaktion Interesse geäußert hatte. Die Zentrale der Arbeitsagentur verhinderte, dass ich Geld verdienen kann", Blond lacht kurz auf.

"Staat ist so organisiert, dass Millionen Bürger keine Steuern und Fernsehgebühren bezahlen können, sie können sich nicht beschweren, dass sie Löhne derer finanzieren, die ihre Interessen nicht vertreten."

Mon hatte als Kind an der Haustür geklingelt und nach seiner Mutter geschrien, um ihr stecknadelgroße, weiße Blüten zu zeigen, die wie Perlen auf seiner Jacke leuchteten, sie stand da und fror. 'Eisblumen sind trotz Kälte schön', Mon grübelte, wie er sie züchten könnte.

Mon hatte Weinglas unters Wasser gehalten, ins Tiefkühlfach gestellt. Es war grauweiß geworden. Mon goss Wein hinein und genoss, wie der Grauschleier ums Rot verschwand. Als er den letzten Schluck aus der Flasche goss, klirrte es. Weinstein lag kantig wie Edelstein und schimmerte rot.

Innen. Tag. Eingangsbereich Jobcenter Berlin Mitte. Tresen. "Ich sah einen Film 'Aufstand der Alten', ich will einen Aufstand der Erwerbslosen." Die Frau auf der anderen Seite des Tresens fragt: "Darf ich mitspielen?"

"Ich weiß nicht, wer sterben wird."

"Wenn es Tote gibt, will ich nicht mitspielen."

"Es gibt immer Tote." Schwarzblende. Zusammensturz des World Trade Centers, Bomben auf Bagdad. Ein verhungertes junger Mann liegt neben seiner ausgezehrteten Mutter. Am Haus gegenüber weht eine Fahne.

"Kriegsverbrecher und Militärgestaltliche diskutierten, ob die Bibelübersetzung korrekt heißen müsste: Du sollst nicht morden. *Krieg*, Hinrichtungen, Totschlag, unterlassene Hilfeleistung sind in dieser Interpretation keine Sünde."

"Als in Korsika dreihundert Fährarbeiter entlassen wurden, wurde in Frankreich der Nationalstreik ausgerufen."

"In einem Land, das von sich sagt, dass es sechs Millionen Juden ermordet hat, gilt ein Toter nichts."

Der Bildschirm zeigt einen 'Stolperstein', der ins Straßenpflaster eingelassen wurde, "Er lässt nicht stolpern."

Ein Toter wird auf einer Bahre aus einem Haus getragen. "Er ging

mit Herzstechen zur Arbeit. Nun kann er nicht mehr arbeiten."

"Wo hatte er gearbeitet?"

"Suchen Sie einen Job? Politiker fordern Eigenverantwortung! Wir müssen Jobmöglichkeiten schaffen", ein schwarz gekleideter Mann zeigt auf einen Geigenkasten, in dem ein Gewehr sein könnte, reicht Blonds Hand eine Visitenkarte, grinst und geht.

"Ich habe das auch gehört, dass ein Konkurrent ausgeschaltet werden muss, wenn *Krieg* herrscht. Konkurrenzkampf ist *Krieg*."

"Wer im Spiel verliert, hat Glück in der Liebe."

"*Krieg* ist kein Spiel."

"Spielverderber!"

Blond sagt: "Wenn ich kalt geduscht habe, scheint Zimmer warm."
Mon deckt sich nachts auf, um fröstelnd unter die Decke kriechen, Wärme genießen zu können.

Ein nervöser Mann hebt im Filmmaterial mit Gummihandschuhen Papier und Hundekacke auf, "Haben Sie eine Zigarette?"

"Nein."

"Haben Sie Kinder?"

"Ja."

"Ich frage das, weil ich wissen will, ob sie mich verstehen können. Ich arbeitete auf einer Krankenstation. Mädchen hingen am Tropf, sie wurden dicker. Ich sagte ihren Eltern, dass sie sich nicht täuschen lassen sollen. Krankenkassen bezahlen Zwangsernährung am Tropf, aber nicht keine psychologische Behandlung der Magersüchtigen. Ich wurde entlassen. Ich sagte dem Jobvermittler, dass ich weiterhin als Sozialarbeiter arbeiten, aber nicht lügen müssen will. Er schickte mich zum Psychiater. Im Gutachten steht, dass ich nicht anpassungsfähig bin. Sie lassen mich Hundekacke auflesen."

"Sie bestrafen Moralisten."

"Wir sind im *Krieg*. Geld ist Waffe."

"Ich bat Menschenrechtsorganisationen um Hilfe."

"Du weißt nie, ob es ein Alibiverein ist, wer ihn finanziert."

"Geld ist Waffe."

"Süßwaren- und Lebensmittelkonzerne sind die Sponsoren der Weltgesundheitsorganisation."

"Das Institut für Menschenrechte wird aus dem Haushalt des Ministeriums der Justiz, des Auswärtigen Amtes, des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Ministeriums für Arbeit und Soziales finanziert, es recherchiert nicht zum Thema Hatz4. Albert Speer saß zwanzig Jahre im Gefängnis, weil er Zwangsarbeiter rekrutiert hatte. Der Petitionsrat schickte tausenden Bittstellern Antwort, es gäbe keine Zwangsarbeit",

"- so lange ihr Bürger durch Hungern, Obdachlosigkeit entgehen können."

Blond erinnert sich an ein Telefonat mit dem Pressesprecher des Petitionsausschusses, "Sie sollten trotzdem Petitionen schreiben, sie dienen Oppositionspolitikern als Material. Ich werde dafür nicht bezahlt. Die Geschäftsführung des Ombudsrates bat um Berichte. Kein Honorar."

"Sie könnten Vorträge zum Thema Bürgergeld anbieten", sagt Mon. "Mitarbeiter des Netzwerks Grundeinkommen sagten, dass sie nicht sicher sein können, dass ich nur ihre Positionen vertreten werde. Es war wie ein Faustschlag in den Magen. Ein Drogeriekettenbesitzer zitierte mich 'Hatz4 ist Offener Strafvollzug', es erhöhte seinen Gewinn. Als ich ihn um einen Job bat, sagte er, dass ich mich als Mitarbeiterin in einer seiner Filialen bewerben könne, aber ich müsse deutlich machen, dass ich nicht nur für Geld Regale einräumen oder an der Kasse sitzen will. Es war wie ein Faustschlag in den Magen. Ich bat ihn, unsere Arbeit mit Kindern in Problembezirken zu unterstützen. Er ließ mir ausrichten, dass er dafür sei, dass Menschen aus Freude und nicht für Geld arbeiten. Es war wie ein Faustschlag in den Magen. Ich vermittelte Rundfunkjournalisten Radiosendung zum Thema Grundeinkommen, ich bat ihn, mir Hundert vom Honorar abzugeben. Er sagte, dass es üblich ist, dass Kollegen einander unbezahlt helfen. Es war wie ein Faustschlag in den Magen."

"Du wolltest abnehmen."

"Kein Trost."

"Kannst du mir nicht zu-mindestens einen Minijob besorgen? Du merkst, ob du Freunde hast. Philosophen haben Welt verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern. Ein Mann, der behauptet hatte, mit Fieber in die Schule gegangen zu sein, um mich sehen zu können, erhält von Wirtschaftsstiftungen viel Geld für abstraktes Nachdenken, sie nennen das Logik. Er gibt mir kein Geld ab."

Der Versammlungsleiter auf dem Bildschirm gähnt und blickt auf die Uhr, "Wir wiederholen uns. Es gibt in der Nähe ein Restaurant."

Blonds Hand packt Brötchen und Thermokanne aus, "Wir sollten bei MacK Geld für ein Tafelessen beantragen, so dass wir an einem Tisch essen - könnten."

"Das ist eine gute Idee."

"Wenn ich nur noch kämpfen würde, könnte ich irgendwann vergessen haben, für was ich kämpfe. Was kommt im Theater?"

Blond erinnert sich an Sandwüsten, sie trat durch Sandschichten in Höhlen von Tieren, die sie stürzen ließen, "Es gibt Gegenden, in

denen es lebensgefährlich ist, auf der Sonnenseite des Lebens sein."

Telefon klingelt aus dem Lautsprecher des Computers. "Guten Tag", Blonds Hand nimmt im Film den Hörer, stellt es laut. "Könnten Sie mir helfen, Menschen zu finden, die für einen Kombilohn Arbeitslose einstellen würden?"

"Ist das ein Jobangebot?" fragt Blonds Stimme.

"Es ist mein Job", sagt ein Mitarbeiter eines Jobcenters.

"Ich kenne niemanden, der Vertrauen hat."

Im Gang Schild: 'Ein Kessel Buntes - wir waschen Ihre Wäsche.'

"Auf dem Zettel, der mir von der Arbeitsagentur zugeschickt wurde, steht, dass ich Weiterbildung organisieren soll."

"Unsere Klienten sind nicht bildungsfähig. Wir brauchen Mitarbeiter, die mit senil gewordenen Menschen Kaffee trinken und Mensch-ärgere-dich-nicht spielen, Volkslieder singen."

"Ich kann keine Melodie korrekt singen. Ein russisches Volkslied habe wie ein Chanson geklungen. Fragen Sie meinen Mann, meine Kinder! Ich kann mir nicht vorstellen, dass es zwischen Millionen Jobsuchenden niemanden gibt, der gern Kaffee trinkt, Volkslieder singen kann, Mensch-ärgere-dich-nicht spielen will", Blond schließt Augen, hält sich Ohren zu, eine Säge kreischt, Köpfe spalten sich - "Ich darf nichts ablehnen."

Der Geschäftsführer greift nach dem Papier in Blonds Hand, "Wenn wir jemanden für Weiterbildungsveranstaltungen gesucht hätten, hätten sie uns jemanden geschickt, der singen kann."

"Absicht?"

"Sparpolitik."

"Politiker erhöhten sich Diäten."

"Gehälter von Angestellten im Öffentlichen Dienst wurden erhöht."

"Wer unbezahlt für die Gesellschaft arbeitet, zahlt hundert Prozent Steuern."

Innen. Tag. Eingangsbereich Jobcenter. Mitarbeiter: "Ich arbeitete im Management, ich wurde zur Arbeitsagentur versetzt, ich verstehe nicht, wie in ihr gearbeitet wird. Ich sage jedem, dass er sich nur um Stellen bewerben soll, die er will, um Vertrauensverhältnisse zu Arbeitgebern schaffen zu können", sagt ein Mitarbeiter.

"Ich bin bereit, Menschen, die nicht arbeiten wollen, mit Steuern zu finanzieren. Andere füttern Schwäne und Tauben. Ich brauche einen fair bezahlten Job, Steuern bezahlen - zu können", sagt Blonds Stimme.

"Das Jobcenter sucht einen Pressesprecher."

"Ich müsste lügen."

"Stellen werden nur intern ausgeschrieben."

"Vielleicht können Sie meiner Tochter mit einem Kombilohnmodell helfen. Ich werde ihr Ihre Telefonnummer geben."

"Die Bedingungen sind sehr restriktiv."

"Wer lügt, ist im Labyrinth."

Innen. Tag. Büro Jobcenter. "Das Jobangebot, das Sie mir zuschickten, war ein Lockangebot. Im Vertrag, der mir vorgelegt wurde, standen weder Arbeitsinhalt noch Lohnangebot. Ich sollte unterschreiben, dass ich Provision bezahlen werde, falls das Jobcenter keine zahlt, auch wenn mir innerhalb von vierzehn Tagen gekündigt wird. Ich würde für eine Provision zahlen. In Raten. Für jeden Monat, den ich angestellt bleibe", Janosch legt dem Jobvermittler 10 einen Stapel Papiere hin, "Es fiel mir schwer, nicht zu unterschreiben. Aber kein Richter hätte Verständnis, falls ich mich betrügen hätte lassen in der Hoffnung, einen fair bezahlten Job zu kriegen."

Blonds Stimme: "Jobangebote sind oft monatelang im Internet. Ein Versicherungsvertreter sagte, dass er ein Jobangebot einstellen musste, weil er einen Vertreter für sich finden muss. Er will keinen Vertreter für sich finden, weil er nicht zur Armee will. Ich schrieb denen, die Praktikumsstellen ausschreiben, dass ich die Arbeit als Job leisten will. Einige schrieben, dass sie sich melden, sobald sie Geld haben, mich bezahlen zu können", „Ich habe dich nicht vergessen. Konkurrenzdruck ist so, dass ich aus Geldgründen allein arbeiten muss', schrieb ein Freund. Ein Mann rief an und sagte, dass ich an einer Medienakademie Radiotechnik unterrichten könnte, falls ich das Studium nicht abgebrochen hätte, um - Radios aufzubauen. Es zählen Abschlüsse, nicht Fähigkeiten."

"Die Arbeitsagentur kann nicht jede Annonce prüfen. Ich finde gut, dass sie Widerstand leisten. Ich bin Rechtsanwalt."

"Es gibt infolge der Hatz4-Gesetze ausreichend Jobs für Rechtsanwälte."

"Es ist beruhigend, das zu wissen."

"Ein Theaterensemble sucht einen Medientechniker."

"Ich kann ihnen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen anbieten, wenn sie vom Jobcenter angekauft wurden. Es wurden keine angekauft. Arbeitsgelegenheiten mit Aufwandsentschädigung sind nur ein Test, ob Sie arbeitswillig sind." 'Mauern einreißen und aufbauen, einreißen, aufbauen.'

"Der Theaterleiter klagte, dass ihm vom Jobcenter Mitarbeiter zugeteilt worden waren, die Callcenter aufgebaut hatten, aber nicht freiwillig ins Theater gegangen waren. Arbeitsagenturen und Vereine verhandelten früher direkt, es ermöglichte passgenaue Zuordnung. Uns wurden Fünftausend überwiesen. Wir meldeten es. Wir wollen,

dass das Geld dafür eingesetzt wird, dass wir fair bezahlt arbeiten können."

"Fragen Sie in der Leistungsabteilung. Umstrukturierungen. Sie werden einem anderen Arbeitsvermittler zugeteilt. Ich würde mich freuen, falls Sie gelegentlich ihren Kopf in mein Zimmer stecken und mich informieren, wie Ihre Geschichte weiter gegangen ist."

Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter. Mitarbeiter zeigt auf eine Akte, "Ich habe Stapel von Ihren Mails, keine Zeit, mehr als zwei Zeilen zu lesen. Ich finde es gut, dass sie Widerstand leisten. Aber ich bin der falsche Adressat."

"Ich bitte jeden, gewissenhaft zu arbeiten. Der Leiter eines Theaterensembles will, dass wir für ihn arbeiten. Wir bitten Sie, uns zu helfen, dass das Geld dafür benutzt wird, dass wir bezahlt arbeiten – können", sagt Blonds Stimme.

Der Sachbearbeiter schiebt eine Akte auf einen Stapel, so dass sie verschwunden scheint, "Gehen Sie zum Arbeitsvermittler! Mehr kann ich nicht für Sie tun."

Innen. Tag. Büro Jobcenter. "Ein Regisseur will, dass ich Interviews mit Senioren eines Altersheims für eine Inszenierung bearbeite. Dramen können Geschichte konservieren. Eine alte Frau sagt im Rohmaterial, dass sie auf Politiker im Fernseher schießen und riskieren würde, dass sie nicht mehr fernsehen kann, wenn sie sicher sein könnte, dass sie sie töten könnte. Ein Starjournalist schrieb unter dem Titel 'Im Machtrausch', dass ein Kanzler gesagt habe, dass es Ziel seiner Karriere gewesen sei, asoziale Familienverhältnisse verlassen zu können. Er zwang, weil er in asozial wirkenden Familienverhältnissen aufwachsen musste, sie verlassen wollte, Millionen Bürger in a-soziale Verhältnisse. Hitler ließ Menschen töten, weil ihn eine Kunstschule abgelehnt hatte. Das wirkt dramatisch!"

Die Jobvermittlerin 11 legt ein Schreiben ab, "Meine Chefin sagt, dass ich ihnen sagen muss, dass das Theater sie bezahlen soll."

"Als ich Politiker nach Arbeitslohn für jurierte Ausstellungen und Textveröffentlichungen fragte, verwiesen sie auf den zweiten Arbeitsmarkt. Jobs als Arbeitslohn. Das ist nicht fair, aber -"

"Meine Chefin sagt: Sie haben bereits sieben Jahre auf Kosten der Steuerzahler gearbeitet. Sie sagt, dass Sie nicht beständig auf Kosten der Steuerzahler arbeiten können."

"Sie wird von Steuermitteln finanziert. Ich bin fähig, Ihren Job zu erledigen?"

"Ja."

"Und weil sie dort sitzen und ich hier, erhalte ich statt Arbeitslohn Arbeitslosengeld?"

"Ja."

"Sie erhalten jeden Monat Arbeitslohn und am Lebensende Rente."
"Sie könnten als Arbeitsvermittler arbeiten, es gibt freie Stellen."
"Drucken Sie mir die Ausschreibungen aus!" Die Jobvermittlerin 11 rührt sich nicht. "Wenn Sie mir keinen Job anbieten, will ich die Stadt für einige Wochen verlassen, ich werde unterwegs Galeristen aufsuchen."
"Ich darf Ihnen drei Wochen genehmigen. Falls Sie nicht pünktlich zurück sind, werde ich Sanktionen aussprechen müssen."
"Weil ich arbeitete."

"Sie wollen uns Fußfesseln anlegen."
"Wenn derselbe Reiz beständig wiederholt wird, schüttet Gehirn chemische Botenstoffe aus, die es abstumpfen lassen. Wir werden das Hatz4-Labyrinth nicht mehr verlassen können, sobald wir raus könnten. Wer will Schlachtvieh?"
"Ich habe das erlebt", sagt Mon.

Mon grübelt, ob er Selbstgespräch führt. Blond und Janosch haben Schatten wie er. Mon zündet die Kerze, die auf dem Tisch steht an, drückt den Lichtschalter aus, um im Züngeln der Flammen in lebendig wirkende Gesichter zu sehen. Blond und Janosch reden weiter, als hätte Mon nichts getan, "Wenn einer, der viel Geld hat, Fußfesseln tragen muss, lebt er im Reichtum. Der Arme kann Armut ohne Hilfe derer, die über Geld verfügen, nicht verlassen, das widerspricht dem Gleichheitsgebot."
"Der eine kann sich leistungsfähige Rechtsanwälte leisten, der andere nicht."

Ein Junge hatte Bilder angestarrt und nicht verstanden, dass Blond in Hatz4 leben muss. Ihr Bruder habe gesagt, dass Blond Einzelfall sei. Gleichzeitig traf die Nachricht einer Frau ein, die als Dozentin arbeitet, in Hatz4 leben muss. 'Ab wie vielen Einzelfällen ist ein Einzelfall kein Einzelfall mehr?'

Innen. Tag. Theaterbüro in einem Erdgeschossgeschäft. "Wie viel kannst du mir geben?" Der Theaterleiter läuft auf und ab. Er bleibt stehen, sieht in die Kamera zwischen Blonds Augen, zögert, "Sechshundert."
"Ich brauche das schriftlich", Blond tippt auf ihr Herz, "Ich muss raus aus der Stadt", Blond greift nach einem Stapel Materialien, "Ich schicke dir den Rohentwurf eine Woche vor Probenbeginn zu."
"Proben beginnen nächste Woche."

Innen. Tag. Café. Regisseur: "Dein Text ist großartig. 'Der Tod ist ein Sensenmann, er ist in dir drin. Das ist ein Glücksgefühl, wenn er sich nicht bewegt. Ich denke, dass ich mache, was ich will, aber er

lenkt dich mit der Sichelspitze. Wenn der Tod die Schablone auf dich legt, war dein Leben ein Klischee und du sein Zuchtgemüse."

Innen. Tag. Akademie der Künste. Der pensionierte Geschäftsführer des Kulturfonds winkt Blond, eine abgesperrte Treppe nach oben zu gehen, "Sie gehören doch zu den Ehrengästen!" Die Kamera steigt in den Saal unter dem Dach, erfasst den Parlamentspräsidenten, nähert sich, "Meine Tochter hatte vom Jobcenter keine Ausbildungsstelle mit der Begründung erhalten, dass sie nicht kriminell und drogensüchtig ist. Sie bat Sie um Hilfe. Sie konnten ihr helfen. Ich danke Ihnen. So sind soziale Probleme von Millionen Bürgern aber nicht lösbar. Sozialdemokraten hatten sich von Kommunisten abgegrenzt und behauptet, dass Revolutionen nicht notwendig sind, um soziale Gerechtigkeit durchzusetzen, weil technischer Fortschritt soziale Probleme lösen wird. Untersuchungen ergaben, dass jeder Mensch nur zwei Stunden am Tag fremd bestimmt arbeiten müsste, um die Existenz der Gesellschaft und seinen Lebensunterhalt abzusichern. Er könnte in der verbleibenden Zeit selbst bestimmt arbeiten. Ein Regisseur musste sich verschulden, weil er Zuarbeiten brauchte, um weiter arbeiten zu können. Ein Bürgergeld könnte soziale Ungerechtigkeiten nicht verhindern, aber abmildern."

"Es gibt eine Grundsicherung."

"Kein Grundgehalt. Ich kann als 'verdienstvolle Künstlerin', Zitat Präsidialamt, gezwungen werden, Hundekacke aufzulesen. Ich habe keinen Hund."

"Schicken Sie mir Material zu, ich werde es lesen."

"Die Qualität eines Künstlers wird dadurch bestimmt, dass er auch unter widrigsten Umständen arbeitet. Denken Sie an van Gogh!" sagt ein Mann mit Hut.

"Van Gogh malte Sonnenblumen und schnitt sich ein Ohr ab. Das Van-Gogh-Museum verkauft nun Plasteohren."

"Ich saß in einer Straßenkneipe, weil ich auf einen Freund, der im Haus wohnte, warten musste. Zwei Alkis saßen am Tisch, sie stritten, ob van Gogh van Gosch oder van Gug gesprochen wird, sie waren sich einig, dass er keine Sonnenblumen gemalt hatte, sondern Augen."

Mon spürt unter der Haut ein theatralisch wirkendes Wesen, er weiß nicht, ob es Vincent van Gogh oder seinem Vater ähnelt, als es seinen Mund zu bewegen beginnt: "Wir sind Fischer auf dem Ozean Wirklichkeit. Wir brauchen Festland, Gefühl von Geborgenheit. Ich war gelegentlich Nichtstuer wider willen, der innerlich von einem heftigen Wunsch nach Tätigkeit verzehrt wird, der nichts tut, weil es ihm völlig unmöglich ist, etwas zu tun, weil er wie in einem

Gefängnis sitzt, weil er nichts hat, was er braucht, um produktiv zu sein. Ich hoffe, dass diese Dornen, die ich im Fleisch fühle, weiße Blüten tragen werden, und dass dieser anscheinend unfruchtbare Kampf nichts anderes bedeutet als Geburtswehen. Manchmal gelingt es dem Steuermann, sich einen Sturm zunutze zu machen, um vorwärts zu kommen, statt dass er vom Sturm zum Scheitern gebracht wird. Ich bin oft grässlich und auf ärgerliche Art melancholisch, reizbar, ich sehne mich nach Mitgefühl mit einer Art Hunger und Durst, und wenn ich dieses Mitgefühl nicht finde, gebe ich mich gleichgültig und scharf und gieße oft selber Öl ins Feuer. Aber gerade dann spüre ich, was Arbeit bedeutet, wie sie, unabhängig von Beifall oder Ablehnung, dem Leben Klang gibt, und wie man an Tagen, da man sonst melancholisch werden würde, froh ist, wenn man arbeiten kann. Ein Maler ist wie die Natur, die für einen Schatten spendenden Baum tausende Samen, Skizzen, auswirft.

Es ist oft herzerreißend, - die Leute sind still, und buchstäblich nirgends habe ich etwas gehört, was aufrührerisch klang. Aber sie sehen ebenso wenig fröhlich aus wie Droschkengäule oder wie Schafe, die ins Dampfschiff verfrachtet werden. Sie hungern und kaufen Lotterielose", Mon erhebt sich theatralisch vom Küchenstuhl, "Ich ließ sagen, ich sei wegen Tripper im Krankenhaus. Auch andere erduldeten Verbannung. Ich hause zwischen Menschen, die wie Tiere schreien. Ich hatte, als sicher war, dass die Idee einer Künstlerkolonie, in der Menschen hilfsbereit miteinander leben, gescheitert ist, ein Stück vom Ohrläppchen abgeschnitten und es einer Hure ins Bordell gebracht, 'Heben Sie diesen Gegenstand sorgfältig auf.' Als ich mich Tage später entschuldigen wollte, sagte sie: 'Kein Problem, so etwas kommt öfters vor.' Ich gedachte meinen Beruf als Verrückter ebenso gelassen hinzunehmen wie andere den Beruf als Notar. Aber ich fühle nicht die nötige Kraft, eine solche Rolle zu übernehmen. Wenn ich gegen verschlossene Türen trommele, sagen sie: 'Sie sehen doch, wie verrückt Sie sind.' Wenn ich still bin, glauben sie, dass es mir gut tut, eingesperrt zu leben. Sie teilen mir Malzeug zu. Ich könnte die Ärzte fragen: und wo sind die vernünftigen Leute? Sind das die Zuhälter im Bordell? Die Geldschuld, die ich machen musste, weil ich geboren wurde, ist so groß, dass die Anstrengung Bilder hervor zu bringen, die ich verkaufen könnte, mein ganzes Leben aufgezehrt hat, als hätte ich nicht gelebt. Mein ganzes Leben oder wenigstens fast mein ganzes Leben habe ich alles andere gesucht als ein Märtyrerdasein. Ich fühle mich als Maler wie ein Schmied oder Arzt. Aber die Gesellschaft ist so, dass Malen wie ein Feldzug, eine militärische Kampagne ist. Geld ist, was früher das Recht des Stärkeren war. Du widersprichst, - er schlägt nicht mit der Faust zu, er kauft nichts

mehr von dir", Mon stellt sich mit dem Gesicht vor die verschlossene Tür, "Ihre Moral ist so, dass sie Eingeborene mit der Begründung, dass sie ab und zu einen getöteten Menschen verspeist hätten, erschossen und sich ihr Land aneigneten. Das Leben hat etwas Gehetztes, Gejagtes; es ist gerade, als sei der Tod darüber hinweggegangen. Kaltblütig muss ich mit der einen Hand das Steuer festhalten, damit die Arbeit weiter geht, und mit der anderen Hand dafür Sorge trachten, dass ich anderen keinen Schaden zufüge. Ich kann nicht auftreten als einer, der anderen Vorteil bringen kann oder eine Sache im Kopf hat, die sich finanziell bezahlt macht, nein, im Gegenteil, es ist voraus zu sehen, dass es auf ein Defizit hinausläuft – und doch, doch fühle ich eine Kraft in mir gären, ich habe ein Werk zu schaffen. Warum tun sich Künstler nicht zusammen, um gemeinsam zu arbeiten, wie Soldaten in Reih und Glied? Ich hoffe auf eine gewaltfreie Revolution, die sich aus dem Bedürfnis nach Liebe vollzieht. Jesus ist der bedeutendste Künstler, sein Material Menschen, meine Bilder Predigten: Das junge Korn kann wie etwas unsagbar Reines, Zartes wirken, das ebenso anrührt wie der Ausdruck eines schlafenden Kindes. Das zertretene Gras am Rande einer Straße hat etwas Müdes und Bestaubtes wie die Anwohner eines Armenviertels. Als es geschneit hatte, sah ich ein Grüppchen Wirsingkohl, das so verfroren in der Kälte stand und mich an ein paar Frauen erinnerte, die ich am Morgen in ihren dünnen Röcken und alten Umschlagtüchern in einem Wasser- und Feuerkeller hatten stehen lassen. Ich will Männer und Frauen mit diesem gewissen Ewigen malen, wofür der Heiligenschein Symbol war, ich benutze das Leuchten, Zittern, Schwingen der Farben", Mon stellt sich auf den Kopf, um in den Raum sehen zu können, "Der Saal, wo man sich an Regentagen aufhält, ist wie ein Wartesaal III. Klasse in irgendeinem abgelegenen Dorf, zumal höchst ehrenwerte Verrückte darunter sind, die Hut, Brille, Stock und Reiseausrüstung tragen, wie in einem Seebad. Mit einem Ohr aus Pappmaché will ich nicht in die Tropen. Ich komme mir wie ein alter Droschkengaul vor, von dem ich weiß, dass er sich wieder vor dieselbe Droschke spannt. Ich würde lieber auf einer Wiese leben mit einer Sonne und einem Fluss und würde die Gesellschaft anderer Pferde haben, die so frei sind, wie ich, und den Zeugungsakt. Die Erfolgreichen schaffen durch ihren Neid eine Wüste um sich", Mon stellt Füße auf den Boden, "Ich schoss mir in den Bauch, nicht den Kopf. Mein Kopf hätte, wenn ich ohne Bauch hätte leben können, nicht sterben müssen. Als ich jung war, hatte ich trocken Brot essen, auf hartem Boden schlafen wollen, um mich in die einfühlen zu können, die so leben müssen. Es ist ein Unterschied, ob du hungern willst oder musst." Mon setzt sich auf seinen Stuhl und guckt Blond und Janosch an, als sei nichts geschehen.

"Eine Frau erzählte, dass sie jeden Herbst durch Galerien streift, Kraft zu tanken, Künstler hatten Energie in Bilder gegeben." Blond zeigt auf eine Webseite mit kyrillischen Buchstaben, "Übersetzt steht da, dass die Wohnungsrenovierung stressig ist, - meine Bilder würden Stress vergessen lassen." Blond zeigt eine Seite mit asiatischen Zeichen, "Arbeiten werden weltweit benutzt. In Schulen, Universitäten. Verwertungsgesellschaften geben sich Arbeitslöhne, uns Almosen, ein Bettler auf der Straße erhält in einer Woche mehr als wir im Jahr. Ich soll jeden Nutzer in Zivilgerichtsprozessen verklagen. Prozesse müssen vor-finanziert werden. Opern werden subventioniert."

"Wer geht in die Oper?"

Blond zieht einen Schmolmund, "Wenn jeder, der meine Bilder auf seiner Webseite benutzt, mir zwanzig Geldstücke im Jahr geben würde, hätte ich siebzehn-tausend. Kunstmittler baten, uns vom Markt nicht zerstören zu lassen, aber wenn wir uns nicht für den Markt zerstören, können wir nicht Mitglied der Akademie der Künste werden", "Achtzig Prozent der Mitglieder der Akademie der Künste leben in Notsituationen wie wir", "Ein Recht auf ein Schikane freies Grundeinkommen ist kein Geschenk, sondern Grundvergütung von in Anspruch genommener Arbeitsleistung in Kommunikations- und Sozialisierungsprozessen. Mitarbeiter des Kulturrats sagten: Sie sind die erste, die das Problem anspricht. Sie sagten, dass so wenige Mitglieder zur Sitzung erschienen sind, dass das Thema vertagt werden musste. Sie sagten, sie würden mich informieren, wenn das Problem besprochen wurde. Ich fragte nach. Keine Antwort." Blond streicht Falten im Gesicht glatt. "Berufsverbände derer, die im herrschenden System wenig Geld verdienen, verfügen über kein Geld, Gebührenordnungen und Honorarforderungen durchsetzen zu können. Der Kulturrat berät Regierung und Parlament. Wenn Künstlerverbände Ausstellungshonorare einfordern, lehnen Galeristenverbände ab. Der Tagesordnungspunkt ist vom Tisch!"

"Patienten müssten Arzthonorare bestimmen."

"Bürger Politikerhonorare."

„Ärzte würden die behandeln, die ihnen viel Geld geben wollen.“

„Politiker auch.“

Wenn Mon auf der Eisdecke des Sees gestanden hatte, in dem sein Vater ruhte, schienen Augen zwischen seinen Füßen. Pflanzen ließen Gasblasen aufsteigen. Als Mon geblinzelt hatte, schienen Eisaugen zu blinzeln, 'Sie lösen sich in Tränen auf.' Mon hatte den Abdruck von nackten Füßen im Schnee gesehen, 'Wer Härte trainiert, wird hart.' Er war der Spur nicht gefolgt. Ihm fröstelt. Er hält Finger über die Kerze.

"Ich erhielt anonym die Kopie eines Schreibens zugeschickt, auf

dem Mitarbeiter des Ausschusses für Kultur diskutierten, wieso ich mich mit Hatz4 beschäftige. Als Mauer fiel, hatte ich gedacht, dass ich mich mit Problemen in Afrika beschäftigen werde", "Vielleicht sollen wir uns nicht um Probleme in Afrika kümmern. Im Fernsehfilm wurden Medikamente an Afrikanern getestet, die mit Krankheitserregern infiziert worden waren", "Als wir bereit gemacht worden waren, in Notstandsgebiete zu gehen, um uns über Lebensverhältnisse in der Heimat trösten und anderen helfen zu können, sagten sie, dass sie keine Paare wollen, 'In Paaren ist Widerstand', sagten sie. Im Hatz4System wird Paarbildung bestraft. Zahl der Singelhaushalte nahm zu. Widerstand ab."

Innen. Tag. Ein Mann hält ein Foto vor das Kameraobjektiv, es zeigt einen Spielplatz mit einer zertrümmerten Sitzskulptur. "Reaktionen auf Kunst im Öffentlichen Raum sind Kunst im Öffentlichen Raum. Falls Bürgergeld hoch genug dotiert ist, könnten Jugendliche Räume anmieten, Sportkleidung oder Computertechnik kaufen, sie hätten eine Chance", sagt Blonds Stimme.

Außen. Tag. Fahrradwerkstatt. Jungen putzen ein Auto. "Wenn Jugendliche, die noch nie gearbeitet haben, früh nicht pünktlich zum Dienst erscheinen, werden sie sanktioniert. Sie könnten Müll auch am Nachmittag auflösen. Sie haben die Wahl: Zwangsarbeit, Hunger oder Kriminalität. Ich sage ihnen, dass sie vorbei kommen können, falls sie Geld brauchen. Es gibt immer etwas zu tun."
"Darf ich kommen, wenn ich Geld brauche?"
"Sie werden nicht kriminell." Blonds Hand schiebt sich auf die Kasse, sie trägt einen schwarzroten Ring.

"In Botswana heißt Geld Pula, Regen."
Das Gehäuse eines Fotoapparates rahmt einen Sonnenuntergang am See. "Sie gaben mir einen Friedenspreis, kein Geld. Ich habe die Wahl, das Friedensarchiv, das ein Zimmer füllt, aufzulösen oder zu hungern. Ich werde mit anderen in einen Hungerstreik treten. Ich bin Pazifistin und muss meinen Körper als Waffe einsetzen", sagt eine Frau, die sich eine Glatze geschoren hat. Schwarzblende.

Der Bildschirm zeigt Archivmaterial von Hungerkünstlern im Zoo. Menschen stehen an einer Kasse und zahlen Eintrittsgeld. Schwarzblende.

"'Sie könnten mit Nutzungsgebühren Geld verdienen'", sagt Blonds Stimme, verzerrt, "Wenn Sonne untergeht, scheint auf dem See eine Straße zum anderen Ufer. Ich traute mir nie, auf sie zu treten. Ein Hungerstreik ist eine Art Selbstmord, in dem ein Mensch Menschen Chance gibt, ihn zu retten. Ich könnte Sie nicht retten. Redakteure

würden sagen, dass es dem Ehrenkodex von Journalisten widerspricht, über Geistesgestörte zu berichten. Es ist schwer, zu verstehen, dass Menschen sich verhungern lassen, die nicht hungern müssen", Blond winkt mit dem Kopf zu einer dicken Frau, die einen dicken Hund spazieren führt, "Wenn sie hungern würden, würde ich unterstellen müssen, dass das kein Streik, sondern eine Abmagerungskur ist."

"Selbstmorde verringern Sozialkosten."

"Sie fördern Bestattungsindustrie."

"Wirtschaft war und ist ein Hilfsmittel, um zu leben."

"In der Sonne sehen deine Tränen wie Diamanten aus", Blond küsst sie weg, "Salz galt als Zahlungsmittel."

"Jesus ließ sich töten. Selbstmordattentat: Wer ihn am Kreuz angenagelt sieht, relativiert Leid,"

"nährt Untertanengeist."

"Ich hatte gedacht, dass dort, wo Alkoholiker und Kriminelle sind, Jobs für Sozialarbeiter und Kulturmanager geschaffen werden."

"Es herrscht Ruhe im Land."

Mon hatte gelauscht, als die Eisschicht auf Seen im Schein der Sonne riss, 'Science-Fiction-Musik.' Der Bildschirm zeigt eine Menschenkette, die von einem Haus, das aus Geldgründen verlassen werden muss, zu einem Haus führt, das aus Geldgründen bewohnt werden kann. Jeder Gegenstand wird von Hand zu Hand gereicht. Auch Kinder und eine Frau im Rollstuhl. Autoverkehr kommt zum Erliegen. Mon grübelt, welche Filmmusik er unterlegen will.

Platz vor dem Rathaus. Demonstration. Ein alter Mann sammelt Unterschriften, "Sie behaupteten, die Wohnung sei baupolizeilich gesperrt. Als ich nicht auszog, brachen sie ein und stellten alles vor die Tür. Technik wurde geklaut. Wohnung war nicht baupolizeilich gesperrt. Ich *kriegte* das schriftlich. Sie sagten, das sei egal. Ich kann mir von der Rente keine Hundertquadratmeter-Wohnung mehr leisten. Westgeld ist nichts wert. Ein Brötchen kostete vor dem Mauerfall fünf Pfennig, die Wohnung achtundzwanzig Mark im Monat."

"Wir haben auch keine Hundertquadratmeter-Wohnung!"

"Wir könnten aus dem Hub von Wellen Strom gewinnen, er verbraucht keine Ressourcen. Die Fläche, auf der Energie gewonnen wird, könnte ein Fischschutzgebiet werden. Ich brauche Platz für Experimente."

"Geld und Raum bedeuten Entwicklungschancen."

Bildschirm. Bistro, Bahnhof Zoo. Ein Alkoholiker hält einen leeren

Becher in der Hand und bittet um Geld. "Wir werden akzeptieren müssen, dass Eltern und Großeltern verlorene Generationen sind. Das Wichtigste ist die Ausbildung der Kinder", sagt ein Journalist Zeitschrift Stern. "Wenn Kinder registrieren, dass ihre Eltern gut ausgebildet, aber ohne fair bezahlte Jobs sind, wirkt das nicht motivierend. Wenn Lehrer und Pädagogen im Hilfsarbeiterstatus arbeiten müssen, wirkt das auf Schüler nicht motivierend. Sie haben sich vor Jahren in eine Idee verrannt und nehmen selektiv wahr. Ich auch. Sie haben Sicht von oben, ich von unten. Wir könnten im Team arbeiten."

"Einer ist verhungert. Er war zwanzig Jahre alt. Ein Neunzehnjähriger schoss", sagt der Alkoholiker und schwankt, als sei er auf stürmischer See. Die Kamera sieht dem Journalisten in die Augen, "Wir hätten es verhindern können." Er schweigt, Blond trinkt ihren Kakao aus, "Sie hätten Ihr Honorar mit mir teilen müssen." Sie legt Geld auf den Tisch. Die Kamera sieht dem Alkoholiker ins Gesicht, "Ich bin selbst Harz4." Der Alkoholiker steckt Blond eine kleine Flasche zu, sie ist leer, "Ich wollte nicht auf Entzug. Sie haben mir Geld gekürzt. Ich wollte auf Entzug, aber sie haben mir nicht gesagt, dass ich danach wieder Geld *kriegen* werde. Ich habe sie angefleht, das zu sagen. Wenn ich nüchtern geworden bin, ohne Wohnung und nichts fürs Essen, kann ich nicht 'Nein' sagen, wenn mir jemand eine Schnapsflasche hin hält." Eine Alkoholikerin hält ihm eine Schnapsflasche hin.

"Man sollte Alkoholiker verrecken lassen", sagt ein Passant.

"Ein Journalist ermittelte, dass fast alle Politiker Alkoholiker sind."

"Wir brauchen Menschen mit eiserner Disziplin und eisernem Willen."

"Wer sind Sie?" Passant verschwindet.

"Wir hätten alle diese Probleme nicht, wenn wir den *Krieg* gewonnen hätten. Der Verrat begann bei Stalingrad", sagt eine Passantin.

"Oh, Gottegottegott.""

"Alkohol ist Retter in der Not! Rettungsboot."

"Das Boot hat ein Leck", der Alkoholiker kotzt.

"Das Leben ist eine Kneipenschlacht."

Ein alter Mann sammelt Flaschen. Kamera nähert sich dem Beutel. "Jede Flasche hat eine Geschichte! Aus der hellen Flasche trank ein Mädchen. Aus der -" Der Flaschensammler lächelt aus dem Bildschirm. Mon tastet mit Fingern im Gesicht, ob der Fremde ein Spiegelbild ist.

Schwarze Ledersessel, Kaminfeuer. Blonds Schuhe. "Sie reden von Arbeitslosigkeit, ich kann keine Putzfrau für fünf finden", sagt ein schlanker Mann in Blonds Alter.

"Du könntest zehn zahlen."

"Ich arbeite vier Wochen und werde für zwei bezahlt. Ich überlegte, ob ich als Psychotherapeut arbeiten sollte, Arbeitskosten wären gering."

"Wir könnten zusammen arbeiten, Situationen verschieden interpretieren, der Patient könnte wählen."

"Warum reicht es dir nicht, Künstler zu sein?"

"Du lebst privilegiert. Krankenkassen treiben Geld mit Hilfe von Zwangsgebühren ein. Du kannst Kindern Wohnungen, Autos schenken. Bürgergeld würde mir ein Grundgehalt in Höhe des Existenzminimums sichern."

Der Röntgenarzt hebt das Rotweinglas, "Ich mag es, wenn du lächelst." Blond greift nach einem Stück Käse, "Cheese! Wir waren uns zu ähnlich, um einander heiraten zu wollen. Berufe haben unsere Umgebung verschieden gemacht. Ich mag Feuer wie du, Schatten wirken in ihm lebendig. Ich starre in Kerzen."

"Wer beneidet wird, verliert Freunde."

"Wer Hilfe braucht, auch."

Es war einmal eine Frau, die wollte den Gashahn aufdrehen, weil keine Hoffnung mehr war, Rechnungen bezahlen zu können. Gas war abgestellt. Es war einmal eine Frau, die legte sich und einen Föhn in die Wanne, steckte den Stecker in die Steckdose, Strom war abgestellt.

"Falls Gasheizung ausfällt, hätten wir keinen Ofen."

Janosch stellt eine Schüssel verkehrt herum auf den Tisch, eine andere darauf, schüttet eine Flüssigkeit hinein, zündet sie an.

"Danke!" sagt Blond. "Es wird heiß", sagt Janosch.

"Es rußt nicht", sagt Blond.

"Es produziert Wasser", sagt Mon.

"Wir lüften."

"Energieverschwendung."

"Der Energieerhaltungssatz besagt, dass die Gesamtenergie eines abgeschlossenen Systems sich nicht mit der Zeit ändert. Zwar kann Energie zwischen verschiedenen Energieformen umgewandelt werden, beispielsweise von Bewegungsenergie in Wärme, es ist jedoch nicht möglich, innerhalb eines abgeschlossenen Systems Energie zu erzeugen oder zu vernichten."

"Erzeugung von Solarzellen erfordert Energie."

"Glühlampen geben im Winter, Herbst, Frühjahr Wärme ab."

"Energiesparlampen belasten Umwelt mit Quecksilber."

Bildschirm: Eingangsbereich des Jobcenters. Mitglieder der Grünen Partei verteilen Wahlkampfbettel und Äpfel. Die Kamera gleitet an ihnen vorüber, "Wenn Sie eine andere Politik gemacht hätten, müsste ich hier nicht rein!"

"Sie reden nicht mit uns!"

"Ich muss rein!" Blond hält eine Mappe in der Hand, "Termin." Die Kamera schwenkt, starrt auf dicht gedrängt stehende Menschen vor einem Schalter, "Das sieht aus wie vor dem Mauerfall."

"Es ist schlimmer", sagt der Wachmann.

"Es gibt hier keine Bananen. Werden Sie fair bezahlt?"

"Ich habe Familie. Ich bin nicht draußen, ich bin drin."

Fahrstuhlbereich des Jobcenters. Die Kamera gleitet zur Treppe, eine Hand zieht Blond in den Fahrstuhl. Ein Mann in Lederjacke starrt in Blonds Brillengläser, die sich in Pupillen spiegeln, "Ich schrieb unter die Eingliederungsvereinbarung, dass sie unter Zwang entstand. Ich wollte den Arbeitsvertrag einer Zeitarbeitsfirma der Gewerkschaft vorlegen. Jetzt bedrohen sie mich, in dem sie meine Frau vorladen. Sie hat einen Job. Sie verlangen, dass sie Bewerbungen für besser bezahlte Jobs nachweist. Sie kann das nicht aushalten!"

"Meine Mutter wollte lieber ein kleines, weißes Wölkchen sein. Als ich an ihrem Grab stand, brach Sonne durch. Ich hoffe, dass sie zufrieden ist, dass ich kämpfe wie Sie", sagt Blonds Stimme.

Kamera läuft, Nummern von Türen anstarrend, durch Gänge. Ein Mann kommt ohne Mantel aus einer Tür. Die Kamera geht an ihm vorüber, dreht sich um, "Der Wachmann sagte, Harz4 ist brutaler als die Diktatur der Partei der Arbeiterklasse. Ich werde mich als Berater der Arbeitsagentur bewerben. Kann ich mit Ihrer Zuarbeit rechnen?"

"Mein Arbeitsvertrag ist befristet."

"Wenn ich die Bürgergeldidee durchgesetzt habe, müssen Sie nicht ins Hatzlabyrinth!" Der Mitarbeiter des Jobcenters lächelt. "Wenn der Spuk vorbei, will ich sie alle einladen, die menschlich gewesen sind."

Büro Jobcenter. "Ich schickte einem Ministerpräsidenten Argumente für ein bedingungsloses Grundeinkommen, er lehnte ab, ich schickte ihm ein Parteiprogramm", Blond stoppt den Film und legt Mon einen Zettel hin. **VORURTEILE DES BÜRGERGELDES FÜR GESAMTGESELLSCHAFT:** Das Bürgergeld ist in Löhnen und Sozialausgaben vorhanden. Es würde als Einnahme beim Finanzamt verrechnet. Durch Abbau von Bürokratie würden Milliarden an Steuermitteln eingespart. Keiner müsste Gerichtsprozesse führen, um das Existenzminimum in Notzeiten abzusichern.

WIRTSCHAFTSPOLITIK: Ein Grundgehalt vermindert Konkursdruck und Kosten für Bürokratie. Selbständige haben Grundeinkommen, Mittelständische Betriebe Mitarbeiter mit einem Grundeinkommen.

Konzerne und andere "Arbeitgeber" haben keine Lohnnebenkosten
ARBEITSMARKTPOLITIK: Löhne können frei verhandelt werden.
Jobcenter würden Service-Center, die im Interesse ihrer Kunden marktorientiert arbeiten.

SOZIALPOLITIK: Gleichbehandlung von Bürgern. Niemand kann Bürgerrechte wie Recht auf Datenschutz, Recht auf Privatleben, Recht auf Orts- und Jobwahl, Recht auf Unversehrtheit der Wohnung verlieren, weil er wegen gesellschaftspolitischen Umständen keinen fair finanzierten Job finden kann. Jeder Bürger erhält die gleiche Geldsumme.

Sie wird im Steuerbescheid verrechnet.

FAMILIENPOLITIK: Familiengründungen werden im Bereich Niedriglohn nicht mit Geld- und Raumentzug bestraft. Mütter und Väter, die schwerpunktmäßig Kinder erziehen wollen, können es tun. Partner sind finanziell nicht von einander abhängig. Volljährige Kinder dürfen ihren Wohnort selbst wählen.

SIEDLUNGSPOLITIK: Menschen, die mit einem Grundeinkommen leben, könnten freiwillig dorthin ziehen, wo Mieten am günstigsten sind. Staatliche Förderung von selbst genutztem Wohnraum.

KULTURPOLITIK: Künstler und Kulturschaffende haben ein Grundeinkommen.

BILDUNGSPOLITIK Studenten haben ein Grundeinkommen.

GESUNDHEITSPOLITIK: Kranke haben ein Grundeinkommen.

Menschen, die, die im Krankheitsfall mehr Geld beanspruchen wollen, könnten privat Vorsorge betreiben.

RENTENPOLITIK: Rentner haben ein Grundeinkommen.

Menschen, die im Alter mehr Geld beanspruchen wollen, könnten privat Vorsorge betreiben.

AUSSENPOLITIK: Vorbildwirkung

„Die Staatskanzlei rief an, verwies auf ein Finanzierungsmodell. Sie veranschlagten für die Realisierung drei bis vier Jahre. Ich ließ ausrichten, dass ich ihm helfen werde, Kanzler zu werden, falls er das schaffen kann. Die Höhe des Grundeinkommens müsste sich am Steuerfreibetrag oder am Pfändungsfreibetrag orientieren. Letzterer ermöglicht Grundfinanzierung von Arbeitskosten“, Blond legt einen Stoß Bewerbungen auf den Tisch, "Ich arbeite auch sonntags."

Jobvermittler 12 blättert in Unterlagen, "Können Sie nachweisen, dass sie sich auch in Discounterläden bewarben?"

"Ich war bereit, Bilder anderer Künstler zu bewachen, ich *kriegte* den Job nicht, weil ich erwerbslos bin. Der Galerist müsste alle Versicherungsposten einzeln abrechnen, sagte er. Ein Mitarbeiter der Regierung sagte, ich müsse die Knappschaft verklagen. Mitarbeiter der Knappschaft sagten, dass sie Beamte sind und Gesetze befolgen müssen, auch wenn sie sie idiotisch finden, sie

baten mich, Parlamentarier zu bitten, das Gesetz zu ändern, es müssten nur zwei Worte gestrichen werden. Minijobgesetz gilt nur für die, die ´nicht erwerbsmäßig´ arbeiten; Bundessozialgericht habe entschieden, dass Erwerbslose erwerbsmäßig arbeiten müssen. Ich arbeite als Kulturmanagerin unbezahlt in der Hoffnung, das Problem grundsätzlich lösen zu können."

"Es geht um Vollzeitjobs."

"Keine im Angebot."

"Callcenter."

"Ich bin rasch überreizt."

"Steht das in den Akten?"

"Ich bin nicht invalid, nur weil ich wie Rennpferde kurzzeitig Höchstleistungen erbringen kann. Ich erarbeitete mehr als Sie."

"Das ist Ihr Hobby. Ich lasse Sie gehen. Aber vergessen Sie nicht: wir sind erst freundlich, aber wir können auch anders!"

„Der Ministerpräsident wollte im Gegenzug Geldarme mit fünfzig Prozent besteuern, Reiche mit fünfundzwanzig.“

"Ich sah einen Skorpion", Janosch streicht Blond übers Haar, "Er hatte Telefonanlagen verkauft, Telekom ihn entlassen, er durfte als Mitarbeiter im Öffentlichen Dienst nicht entlassen werden, er wurde zum Jobvermittler erklärt. Er zeigte drohend auf Jobangebote, sie waren sittenwidrig."

"Sobald sie uns zum Morgenappell zwingen, um uns zum Arbeitsdienst ab zu kommandieren, könnte Aufstand beginnen."

"Sie würden Leute zwischen uns schleusen, die schießen, damit sie zurück schießen dürfen", sagt Mon.

"In den Vereinigten Staaten von Amerika dürfen sich Bürger gegen Verletzung von Bürgerrechten mit Waffengewalt wehren."

"Wir haben keine Waffen."

"Sie installieren Überwachungskameras, verringern Personal. Aber wenn alle Bürger, die im Protest sind, gleichzeitig los stürmen würden, hätten sie eine Chance."

"Sie würden Gas in Straßengänge jagen. Wer heulen und kotzen muss, hat keine Chance."

Der Bildschirm zeigt einen Aldiladen. Kamera befindet sich an der Kasse, "Ich bin nicht schizophren", sagt ein Mann, der hinter ihr steht.

"Ich weiß", sagt Blonds Stimme.

"Ich hielt die Bürokratie, in der mir eine Nummer zugeteilt wurde, nicht aus, ich unterschrieb als ´Mann ohne Eigenschaften.´ Das war alles."

"Jobvermittler setzen ´im Auftrag´ vor ihre Unterschrift, Entscheidungen nicht verantworten zu müssen. Du hättest ihr

Angebot, dich invalidisieren zu lassen, nicht annehmen dürfen."

"Ich wollte raus!"

"Nazis hatten zuerst die vergast, die gesagt hatten, dass sie nicht arbeiten können."

"Politiker drohten den Hörer aufzulegen, wenn ich sagte, dass die Hartz4Gesetze wie Rassengesetze wirken, wenn Menschen Verhältnisse, in denen sie weitgehend ohne Bürgerrechte leben müssen, durch Arbeitsleistungen gar nicht verlassen – können. Wer unbezahlt oder schlecht bezahlt arbeitet, wird nicht anders behandelt, als würde er nicht arbeiten. Parlamentarier: 'Sie werden doch nicht vergast!' Vergasung war im KRIEG und geheim."

Der Bildschirm zeigt ein Café in einem Biokaufhaus. Es regnet.

"Selbst der Himmel heult", sagt Blond.

"Schleyer hatte an den Hartz4Gesetzen mitgearbeitet. Ich fragte nach einem Gesprächstermin, er war zum Termin nicht da. Als ich ging, kam er mir entgegen. Er sagte nichts. Wir sahen uns an. Jeder wusste, wer der andere war. Sein Vater war SS-Mann, mein Vater Jude."

"Ein Mann sagte, dass er nicht missen will, dass er im Konzentrationslager war. Er habe nie wieder so viel Solidarität erlebt. Du kannst in einem Netzwerk unbezahlt arbeiten und andere für dich ohne Bezahlung arbeiten lassen, du kannst aus dem Netzwerk nicht raus. Wenn ein Bürger sanktioniert wird, werden auch andere bestraft, - in jeder Straße warten Bäcker und Friseur auf Kundschaft."

Bildschirm zeigt Jobbörse. "Sie benutzen Jobmessen als Werbung für Altenheime. Bieten Sie auch Jobs?" Ein Mann im grauen Anzug reicht Blond einen Zettel, "Einen. Vielleicht. Zwei."

Blonds Hände reißen Beutelchen auf und schieben Gummitierchen Richtung Mund. Die Kamera bewegt sich zum Informationstand einer Medienfirma, startt auf ein Schild: 'Wir suchen Kreative.'
"Jobs?"

"Wir vermitteln mit Hilfe von Praktika. Ihr Rock ist schön. Wir haben auch Nähkurse."

"Er ist verschlissen. Ich brauche Jobs."

"Da sind wir als privater Arbeitsvermittler nicht der richtige Ansprechpartner."

"Ich hatte mich nicht verhört. Sie organisieren Praktika, in denen Menschen, die Jobs suchen, unbezahlt Arbeitsfähigkeiten in Firmen einbringen sollen. Steuerzahler bezahlen diese Organisation."

Büro Jobcenter. "Wenn Sie Erwerbslose zu einem Termin bestellen

und warten lassen, wirken Sie nicht als Vorbild. Einer der Räume sollte zum Belüften des Ganges benutzt werden. Mir ist zum Kotzen", sagt Blonds Stimme.

Jobvermittlerin 13: "Ich muss in den Computer mehrere Berufsmöglichkeiten eintragen. Sie sagten, sie hatten im Studium einen Pädagogiklehrgang absolviert, ich könnte 'Hilfserzieherin' eintragen."

"Wollen Sie mich zum Hilfsarbeiter erklären, um mich qualifizieren zu können?"

"Ingenieure wurden zu Hilfsarbeitern erklärt."

"Fälschung von Statistiken."

"Statistiken beeinflussen Öffentliche Meinung, Politik."

"Ein Meteorit könnte die Erde zerstören, - wir müssen uns mit der Geldfrage beschäftigen."

Bildschirm. Büroraum einer Privatschule. "Ich erhielt Angebote, Erzieherinnen in Arbeitsgelegenheiten zu beschäftigen, ich könnte Arbeitskräfte brauchen, aber -" sagt die Schulleiterin, sie sieht fragend in die Kamera. Blond erinnert sich an einen Computerhacker, 'Ich will, dass die, die sich auf Kosten der Arbeitslosen bereichern, in Knast kommen! Ich kontrolliere jede ihrer Kontobewegungen, jedes ihrer Mails.' "Menschen, die sich ungerecht behandelt fühlen, sind nicht berechenbar", sagt ihre Stimme.

"Ich werde Studenten in Praktikas arbeiten lassen. Sie haben noch Hoffnung."

"Als ich eine Beurteilung für eine Praktikantin schrieb, dachte ich, dass es Lob sein könnte, dass ich notierte, dass ich sie als Mitarbeiterin behalten hätte, falls sie Bilder hätte verkaufen - können. Sie war nicht unfähiger als ich. Kunstmarkt Spekulationsmarkt. Man kann sich ins Guggenheimmuseum einkaufen, um Ausstellungen in Biografien schreiben zu können. Ich musste mich dafür entscheiden, für ein fair dotiertes Bürgergeld zu kämpfen. Es würde anderen, aber auch mir nutzen."

"Du zitterst."

"Mir ist kalt."

Bildschirm zeigt Hausflur. Ein rothaariges Mädchen läuft an der Kamera vorüber, kehrt zurück, "Ich soll in Ungarn Grünanlagen reinigen. Wenn Sie mich in Grünanlagen zwingen wollen, können sie es doch auch hier tun! Ich kann kein Ungarisch. Ich will eine Ausbildung. "

"Hast du geträumt?"

"Nein."

"Hast du die Telefonnummer von deinem Arbeitsvermittler?"

"Ihr Jobvermittler konnte mir nicht sagen, warum sie in Ungarn Grünanlagen pflegen soll. Arbeitsgelegenheiten würden nur im Block angekauft. Er nannte die Arbeitsagentur Sumpf. Ich müsste mindestens fünfundzwanzig Arbeitsgelegenheiten organisieren, um dem Mädchen helfen zu können. Ich müsste das unbezahlt tun. Ich konnte nicht helfen", sagt Blond.

"Die Bürgergeldidee hat keine Chance. Es sind zu viele, die Geld verdienen können, weil es Erwerbslose gibt", sagt Mon.

"Sagte ein Gewerkschafter."

"Ein Fensterputzer darf Rechnungen schreiben, wenn er den Auftrag hatte, Fenster zu putzen. Ich schrieb eine Rechnung. Das Kulturamt schrieb, dass gesetzlich verankert ist, dass Künstler kein Recht auf Ausstellungshonorare haben. Kulturamtsleiter verdient Geld, weil es Künstler gibt."

"Janosch erhielt ein Jobangebot, Tontechniker. Er sollte einen Bildungsgutschein mitbringen. Er fragte, ob er statt Arbeitslosengeld Arbeitslohn erhalten könnte und war draußen."

Innen. Tag. Wohnzimmer. Blond und Stiefmutter trinken Schnaps.

"Ich wurde gezwungen, Jugendliche zu Köchen auszubilden, die gezwungen wurden, Köche zu werden. Ich bin froh, dass ich in einer Zeit alt wurde, in der ich mir Rente erarbeiten konnte."

"Mutter sagte: 'Wenn ich noch einmal anfangen könnte, würde ich anders leben.'"

"Vor zwanzig Jahren."

Außen. Tag. Regen. Grundstück auf einer Halbinsel an einem See. Tor rollt zu, dahinter liegt ein luxuriös wirkendes Anwesen am See. Gewerkschaft, Plakat: 'Macht Politik für die Mehrheit der Menschen.' Blonds Hand klinkt. Türen verschlossen. "In Hatz4 leben nur sechs Millionen von achtzig, das ist keine Mehrheit."

"Acht Millionen."

Außen. Tag. Erster Mai. Gewerkschafter: "Wir sammeln Unterschriften gegen die Entlassungen in der Autoindustrie."

"Wir fordern eine Existenzsicherung für Freischaffende."

Innen. Tag. Ladenlokal. Erwerbslose protestieren gegen 'Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung Sozialhilfe statt Lohn. Andere sind drin und sitzen vor Computern. Kamera starrt auf Bildschirme.

"Sie müssen hier acht Stunden am Tag herumsitzen? Kann ich mit der Leiterin sprechen?"

"Sie ist eine von uns."

"Sie geben uns hundertsechzig im Monat."

"Wo soll ich die sonst herkriegen?"

Büro Jobcenter Berlin Mitte. Blonds Stimme: "Wurden Sie als Arbeitsvermittler ausgebildet?"

Jobvermittlerin 14: "Es geht hier um Sie!"

"Ich muss verstehen, was hier geschieht, weil ich raus will."

"Mitarbeiter sagen, was ich tun soll."

"Warum helfen Sie mir nicht, raus zu kommen?"

"Die Verantwortung haben Politiker", die Jobvermittlerin blättert in Unterlagen, "Ich kann ihre Bewerbungsnachweise nicht akzeptieren, ich kann Ihre Handschrift nicht lesen."

"Die Liste lag Ihnen ausgedruckt vor! Sie behaupteten, ich könnte sie kopiert haben, obwohl in den Mailköpfen mein Absender stand. Sie sagten, dass ich sie mit der Hand abschreiben müsse, damit Sie sie akzeptieren dürfen. Sie sagten: 'handschriftlich.' Hatten Politiker das angewiesen?"

"Sie hätten in Druckbuchstaben schreiben können."

Blonds Hand zeigt Richtung Janosch, "Er ist Zeuge. Ich kann die verstehen, die zurück schlagen wollen." Eine Mitarbeiterin des Nebenraums, der durch eine offene Tür verbunden ist, tritt in die Tür.

"Gewerkschaften arbeiten wie Wirtschaftsunternehmen, sie kümmern sich um die, die hohe Mitgliedsbeiträge zahlen - können, Mitarbeiter von Rentenversicherungen und Jobcentern erhalten mehr Geld als Freischaffende, sie können höheren Mitgliedsbeitrag bezahlen. Gewerkschaften erhalten von Jobcentern Aufträge im Bereich Weiterbildung von Erwerbslosen. Das wirkt wie Bestechung."

"Sozialverbände erhalten von Jobcentern Geld für Schuldner-Beratung. Es wirkt wie Bestechung."

"Ich sah eine Spinne. Ihr Rücken spiegelte sich in der Fensterscheibe. Er zeigte ein Kreuz. Der Geschäftsführer des Jobcenters sagte, dass Arbeitsvermittler nach eigenem Ermessen entscheiden. Arbeitsvermittler *kriegen* aber gesagt, dass sie juristisch keine Verantwortung für Folgen ihrer Entscheidungen haben, so lange sie Anweisungen von Vorgesetzten befolgen."

"Sind Jobcenter von Linksradikalen unterwandert? Schikanen ermöglichen revolutionäre Situation."

Büroraum Jobcenter. Blonds Stimme: "Im Arbeitslosengeld sind keine Ausgaben für Bewerbungen vorgesehen. Niemand muss und kann sich um Jobs kümmern, falls es Geld kostet."

"Sie können Computer des Jobcenters benutzen."

"Zur Jobsuche gehört, Situationen zu analysieren und so zu verändern, dass es Jobangebote gibt."

"Sie hatte zugesichert, dass sie den Versuch, im Werbebereich zu arbeiten, zwei Jahre lang unterstützen wird. Im Privatrecht ist das ein mündlicher Vertrag."

Der Bildschirm zeigt ein Büro des Selbständigenverbandes, "Der Arbeitsvermittler darf Ihnen Zusagen machen und ohne Begründung widerrufen. Sie haben keinen Rechtsanspruch. Ich hatte noch keinen Klienten, der länger als ein halbes Jahr unterstützt wurde."

"Finanzamt veranschlagt für den Aufbau eines Unternehmens fünf Jahre. Ich dachte, dass es der politische Wille ist, Erwerbslosen, die kreativ sind, eine Chance zu geben, durch selbständige Arbeit Hatz4Labyrinth verlassen zu können. Sie könnten scheitern, aber sie könnten es versuchen. Finanzielle Unterstützung von Selbständigen ist billiger als Organisation von Arbeitsgelegenheiten, sie ermöglicht Investitionen, belebt Wirtschaft."

Der Geschäftsberater erhebt sich, streckt Blond die Hand hin, "Wir sind uns einig."

"Ich bat die Arbeitsvermittlerin um einen Vertrag, der Rechte und Pflichten absichert, sie verweigerte ihn, verlangte Schufaauskünfte und Gutachten, ohne bereit zu sein, Kosten zu erstatten. Geld war vorhanden, sie gaben es nicht aus. Sie wollen uns nicht raus lassen." Mon hatte auf Menschen gestarrt, die in Dokufilmen in Jobcentern weinten. Er hatte im Jobcenter geweint. Scham fesselte ihn. Er hatte drei Tage erstarrt gelegen, Sonne schien, Vögel zwitscherten. Mücken stachen in Haut. Fliegen tranken aus Augwinkeln. Eine Spinne lief über sein Gesicht, 'Netz zwischen Stirn, Nase, Backenknochen.' Aufschrecken.

Bürraum Jobcenter. Jobvermittlerin 15 schiebt Blonds Hand einen Zettel mit Bankdaten zu, "Sie könnten Kredite aufnehmen", "Sie werden jeden Monat von Steuergeldern bezahlt." Mon erinnert sich an einen grauhaarigen Mann, der ihr geklagt hatte: „Ich bin verschuldet, - weil ich gearbeitet habe.“

"Menschen, die sich verschuldeten, um arbeiten zu können, sind verschuldet. Die Arbeitsagentur muss zerschlagen werden. Arbeitsvermittler könnten Jobs gegen Provision vermitteln. Ich wäre Kunde."

"Ich biete Ihnen einen zweimonatigen Weiterbildungskurs bei einer Beschäftigungsfirma an", die Jobvermittlerin reicht Blond einen Zettel, Kamera starrt hin. "Ich bitte um eine schriftliche Begründung, welchen Sinn dieser Kurs für mich haben soll." Die Jobvermittlerin

zieht das Papier zurück, "Das System ist schuld", "Sagen Sie mir Namen, mit wem ich es ändern kann! Der Chef der Arbeitsagentur ist parteipolitisch gebunden. Auf der Seite der Arbeitgeber. Er wird von Versicherungsgeldern derer, die bezahlt arbeiten, finanziert, er lebt wie ein Parasit."

Jobvermittlerin schweigt.

"Sie verlangte ein polizeiliches Führungszeugnis. Sie hatte kein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen müssen, als sie ihre Arbeit im Jobcenter begann. Ihre Entscheidungen haben aber schwerwiegende Folgen. Ich sah plötzlich, dass uns gegenüber eine Schmeißfliege saß. Ich hätte gern ein Stöckchen gehabt, um sie anzutippen und zu vertreiben."

"Wer nicht reisen oder ausgehen kann, starrt in Filme."

"Hatz4Insassen müssen sich einen großformatigen Fernseher kaufen, weil das die billigste Art ist, zwischen Menschen zu sein."

Mon spürt Ekel bei der Vorstellung in sich aufsteigen, er könnte Szenen, die er durchlebte, in einem Film wiederholen, 'Endlosschleife.'

"Jugendliche brauchen nicht nur Erlaubnis der Eltern, sondern auch die Erlaubnis des Fallmanagers der Eltern, wenn sie in Schulferien die Stadt verlassen wollen."

Bildschirm zeigt einen Plattenladen. Draußen regnet es. An der Wand Bilder. "Ich bin hinten!" Kamera gleitet ins Hinterzimmer. Auf dem Fußboden Matratzen, in der Ecke steht ein Klo. Der Ladenbewohner dreht sich einen Joint. Er winkt mit dem Kopf zur Decke, "Ich versuchte, mich zu erhängen. Haken hielt nicht."

"Wenn du bereit bist, zu sterben, kannst du auch leben. Warum beantragst du kein Arbeitslosengeld?"

"Ich bin nicht arbeitslos."

"Es ist eiskalt hier", sagt Blond.

"Kannst du dich dafür verbürgen, dass sie nichts tun werden, das mich ausrasten lassen könnte?"

"Nein."

"Sie würden mich in Knast oder Psychiatrie stecken."

"Du hättest es warm und drei Mahlzeiten."

"Vielleicht behandeln sie mich im Knast gut, - weil ich Bullen hasse", der Ladenbewohner geht in den Ladenraum, zieht Schallplatten aus den Kästen und hält sie Blond hin, "Ich habe Schallplatten eintauschen können. Willst du sie anhören?"

"Kein Plattenspieler."

"Ich könnte dir einen besorgen."

"Ich hatte meinen verschenkt. Ich könnte dir helfen, den Antrag auf Arbeitslosengeld auszufüllen."

"Ich brauche keinen Job, ich brauche Geld. Ich könnte zu Flohmärkten fahren, Geld verdienen. Sie haben mir das Auto geklaut! Polizei: 'Sie sind selbst schuld. Sie hätten sich erkundigen müssen, in welche Gegend Sie ziehen!' Ich bin nicht freiwillig hier! Ein Mädchen hatte mir Tabletten gegeben und gesagt, dass ich sie probieren soll. Ich habe gesagt, dass das kein Selbstmordversuch war. Sie sperrten mich als Kind ein dreiviertel Jahr in eine geschlossene Klinik und pumpten mich mit Tabletten voll, weil ich Tabletten geschluckt hatte. Ich spuckte sie heimlich aus. Sie mussten mich irgendwann entlassen. Der Doktor hatte ein Mädchen vergewaltigt. Als sie vor Gericht aussagen sollte, ist sie verbrannt. Sie habe im Bett geraucht, Tür nicht öffnen können. Ich kann das nicht glauben. Ist das eine Gegend, in der Menschen mit post-traumatischen Symptomen leben sollten? Als das Auto eines Politikers geklaut worden war, brachten sie es nach zwei Tagen zurück, damit er glauben kann, dass Bullen Diebe jagen." Er sagt ruhiger: §Kriminalfilme sind Propagandamaterial. Sie werfen die Armen den Kriminellen zum Fraß vor!"

"Schrei mich bitte nicht an! Ich schreibe täglich an Politiker, dass sie ein Existenzgeld einführen sollen."

"Er gehört zur Referenzgruppe, deren Lebenshaltungskosten in Berechnungen der Grundsicherung durch die Regierung einfließen." Auf dem Bildschirm ist ein Haus mit abblätterndem Putz zu sehen.

"Ich will arbeiten können. Ist es still hier?"

Ein Alkoholiker zeigt auf Bänke, "Wir sitzen hier."

"In Wohnungen kann man niemanden lassen, wenn man niemanden raus schmeißen müssen will", sagt ein Mann, der neben ihm steht und aussieht, als sei er Ingenieur gewesen.

Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter. "Dort, wo wir wohnen, wo wir hinziehen dürften, hat niemand Geld, Arbeitsleistungen bezahlen zu können. Arbeitsgeräte, wir müssen mit Einbrüchen rechnen. Wir müssen in eine Wohngegend ziehen, in der Reiche wohnen, um Arbeitsaufträge erhalten, Hatz4system verlassen zu können."

Sachbearbeiterin: "Sie werden Mietkosten senken müssen. Die Verantwortung haben Politiker nicht wir. Wenn sie eine Wohnung zu jetzigen Bedingungen in einem anderen Bezirk annehmen, könnte ich das akzeptieren."

"Können Sie mir zusichern, dass das Jobcenter dort, wo wir hinziehen, den Mietbetrag akzeptieren wird?"

"Nein."

Innen. Tag. Eingangsbereich Parlament. Blonds Stimme: "Sie sind Geschäftsführer bürgerschaftlichen Engagements. Arbeiten Sie unbezahlt?"

"Nein."

"Sie haben Politikern erklärt, wie ehrenamtliches Engagement steuerlich abgesetzt werden kann. Wer in Hatz4 ehrenamtlich arbeitet, erhält nichts."

"Ich favorisiere Modell Bürgerarbeit."

"Wer arbeitet, hat Arbeitskosten. Der Bruttolohn für Vollzeitarbeit müsste mit staatlichem Kindergeld das Existenzminimum einer Familie absichern. Menschen, die Bürgerarbeit leisten sollen, dürfen nicht bestimmen, in welchem Bereich sie arbeiten, Geschäftsführer der Aktion werden fair finanziert."

Büro Jobcenter. Tür zu einem Büroraum steht offen. Kamera sieht rein. Jobvermittler 16: "Sie hätten Verantwortung für vierzig Mitarbeiter, die im Archiv der Akademie der Künste Text- und Bildmaterial einscannen. Tausenddreihundert. Mitarbeiter erhalten siebenhundertsiebzig. Sie wären privilegiert."

"Vollzeit?"

"Vollzeit."

"Brutto?"

"Brutto."

"Ich bin Regisseur, ich will eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für ein Theater gegen Gewalt. Ich nehme das Angebot nicht an."

"Ich werde Sanktionen aussprechen müssen."

"Ich werde prozessieren müssen."

"Ich streiche das Gespräch aus dem Protokoll."

Innen. Tag. Jobcenter. "Es geht alles seinen sozialistischen Gang. Fünfhundert Mitarbeiter für vierunddreißig-tausend Jobsuchende."

"Gemeinnützige Arbeit wird in dieser gesellschaft nur als Strafersatz respektiert."

"Anamnese ist die im Gespräch ermittelte Vorgeschichte eines Patienten in Bezug auf eine aktuelle Erkrankung. Im Bereich Bürgerarbeit werden Anamneseformulare versandt, in denen gefragt wird, ob der, der arbeitet, Alkoholiker, drogenabhängig ist oder familiäre Probleme hat. Wer Bürgerarbeit leisten will, muss bereit sein, im Status von Kranken und Kriminellen zu leben."

"Politiker leisten Bürgerarbeit."

"Sie erließen Gesetze, die ihnen erlauben, ihre Arbeitsbedingungen selbst zu bestimmen. Sie fordern Steuergeld und drohen, dass sie sonst in die freie Wirtschaft abwandern. Falls sie in die freie Wirtschaft abwandern, hatte sie Politik nicht interessiert. Wenn jeder Bürger fürs Arbeiten gleich viel Lohn erhalten würde, würde jeder in den Beruf drängen, für den er Fähigkeiten besitzt. Ich traf Männer, die Müllautos fahren wollen."

Blond greift nach einem Zettel, "Neufassung der ANBestP,

Aufgrund der Änderungen des Regelwerkes der ehemaligen Verdingungsordnung für Leistung - ausgenommen Bauleistungen - (VOL) in die Neufassung der Vergabe und Vertragsordnung für Leistung - ausgenommen Bauleistungen - (VOL) ist es zu signifikanten Änderungen im Vergaberecht gekommen. Diese Änderung ist in der Teilziffer 3.1.2 der ANBestP aufgenommen worden. Schreiben an einen gemeinnützigen Kulturverein. Bürokratie wirkt wie Körperverletzung. Du musst Anträge auf Antragsformulare stellen. Du füllst Formulare aus und glaubst, dass Bürokratie beendet ist. Du bist im Labyrinth."

Aufgezeichnetes Telefonat. "Wirtschaftsministerium. Ich rufe Sie an, weil ich morgen in den Ruhestand gehe. Ich wollte Ihnen gesagt haben, dass die Heizkostenverordnung geändert wird. Ich hatte an ihrer Entstehung mitgewirkt und dreißig Jahre gebraucht, eine Fehlentscheidung zu korrigieren."
Blonds Stimme: "Wir sind in Hatz4."
"Mein Sohn auch."

"Hitler war zwölf Jahre an der Macht." Blond kichert, bis alle kichern. "Ein Mann ging täglich in den Wald, um zum Himmel zu sehen, wo Gott hausen könnte, und laut zu lachen. Ein Jogger realisierte mit Hilfe von Gerichten eine einstweilige Verfügung, die dem Mann untersagt, im Öffentlichen Raum laut zu lachen. Der Jogger hatte sich ausgelacht gefühlt. Lachen könnte uns Fünftausend Bußgeld kosten."

"Wer in Hatz4 ist, zahlt nicht."

"Wer nicht zahlen kann, muss hinter Gitter. Ein Drittel der Insassen der Haftanstalt sind Schwarzfahrer. Oder er muss gemeinnützig, unbezahlt, arbeiten."

"Wenn alle Armen zu Straftätern erklärt wurden, müssen alle Armen unbezahlt arbeiten."

"Sie hatten mir zugesichert, dass ich die erste Stelle, die im Rest des Stadttheaters geschaffen wird, kriege, ich beschloss, ein Autorentheater für Gegenwartsdramatik zu gründen: Autoren bestimmen Regisseure. Damit es funktionieren kann, beschwatzte ich Hundertwasser, aus einer Ruine ein Theater zu bauen, er stimmte zu und wollte kein Geld verdienen. Der Kulturdezernent sagte, er habe mir keine Chance gegeben, aus Angst, ich könnte kreativer wirken als er."

"Das ist Krankheit."

"Mein Sohn wurde zusammengeschlagen, ich musste zum Gericht und eine Kollegin bitten, einen Job für mich zu übernehmen. Sie benutzte meine Vorarbeiten und nahm mir Folgejobs weg und sagte: 'Du hast doch einen Mann und Kinder. Ich nicht.'"

"Das ist Krankheit."

"Ich stelle mir nachts eiskaltes Wasser neben das Bett. Wenn ich Füße kalt werden lasse, rutscht Blut in die Füße, ich muss aufhören zu grübeln."

"Wer resigniert, ist Tier."

"Ein Mitarbeiter der Rechtsabteilung des Jobcenters sagte, er erhalte nur zweitausendachthundert im Monat. Er rechtfertigt auf Kosten der Steuerzahler das herrschende System. Ich bat meinen Sohn, Rechtsanwalt zu werden, Situationen verändern zu können. Ich könnte ihn nicht bezahlen." Wenn Mon Menschen zwischen Bäumen gefilmt hatte, Bilder spiegelte und übereinander schob, schienen Arme und Beine aus Holz zu wachsen, 'Bäume können nicht weg laufen', er sah auf Tausende keimende Samen, 'Konkurrenzkampf.'

Innen. Tag. Eingangsbereich Parlament. Geschäftsführer des bürgerschaftlichen Engagements: "Ich bin für Freiwilligkeit. Aber es wird nicht mehr Geld zur Verfügung stehen."

"Die Stundenzahl könnte dem zur Verfügung stehenden Geldbetrag angepasst werden, so dass Arbeitslohn korrekt ist. Es ist für Kinder wichtig, zu erleben, dass Eltern nicht ausgenutzt werden", der Bildschirm zeigt einen Kantinenaushang im Parlament, "Politiker essen billig. Ein Mitarbeiter eines Jobcenters kürzte einem Erwerbslosen Geldzuwendungen, weil er sich in der Suppenküche Essen geholt hatte. Ein anderer sah einen Mann auf der Straße betteln, er ging nah an ihm vorbei, um zu zählen, wie viel Geldstücke im Hut liegen, rechnete sie hoch und kürzte Zuwendungen."

"Bäckereien geben Kuchen und Brot zum Verfüttern an Bauern, Ladenketten verfallene Lebensmittel in Müllverbrennungsanlagen, sie wollen nicht ins Gerede kommen, weil sie die Armen zur Müllentsorgung benutzen", eine Putzfrau sieht zu den Wänden, zur Decke, putzt stumm, als habe sie nichts gesagt. "Sie kriegen Spendenquittungen in Höhe der Verkaufspreise", sagt ein Passant. Blond grübelt, ob er Politiker, Besucher oder Angestellter ist. Sie will ihn fragen, er ist verschwunden.

Innen. Tag. Second-Hand-Laden. Kamera sieht im Spiegel Blond, "Als ich zwei kaputte Socken verschiedener Art hatte, zog ich die zwei ganz gebliebenen an und erklärte es zur Mode, verschiedene Socken zu tragen. Es ist ein anderes Gefühl, ob ich etwas tun will oder tun muss", Blond streicht über hängende Kleidungsstücke, "Sie sind wie fremde Geschichten auf der Haut."

"Ich mag keine Sachen, in denen Kinderarbeit steckt", sagt die Verkäuferin.

Innen. Tag. Saal im Rathaus. Kulturstaatsminister: "Ich danke den Veranstaltern, die die Podiumsteilnehmer so glücklich auswählten. Alle, die auf dem Podium sitzen, schätzen einander."

"Wie wird kulturelle Vielfalt im Interesse der Bürger genutzt?" fragt eine Frau aus dem Publikum.

"Die Frage ist zu komplex."

"Gemeinnützige Vereine müssen Bankgebühren bezahlen."

"Vorgesetzte sagten, dass die Bank Kontoführungsgebühren von gemeinnützigen Vereinen braucht, um Kulturprojekte fördern zu können", sagt eine Mitarbeiterin der Dresdner Bank, die auf dem Podest sitzt.

"Kulturschaffende, die respektiert arbeiten, werden im Hartz4System nicht anders behandelt, als Menschen, die nicht arbeiten", sagt Blond.

"Das ist ein Thema, dass in einem Einzelgespräch geklärt werden müsste."

"Ich fragte nach einem Gesprächstermin. Antwort aus der Staatskanzlei: 'möglicherweise finden Sie in der Fachverwaltung der Sozialverwaltung die Kompetenz, die Sie in unserem Hause vermissen müssen.'"

Innen. Tag. Zukunftsbau GmbH. "Ich will aus Situationen, Hilfe verweigern oder unbezahlt arbeiten zu müssen, raus", Janosch greift nach Zetteln, "Aber ich bin nicht bereit, an einem Gruppenprofiling teilzunehmen. Es verletzt Datenschutz."

"Sie könnten es als Spiel verstehen!"

"Ich könnte mich zum König erklären. Die realisierte Arbeitsstelle ist nach Tariflohn eine Viertelstelle. Im Vertrag steht Vollzeit. Werden Sie fair bezahlt?"

"Meine Arbeitsbedingungen sind - fair. Sehr fair."

"Es geht ein Riss durch die Heimat."

Innen. Tag. Café. "Ich werde einige Wochen unterwegs sein, um Geräusche abschmelzender Gletscher aufzunehmen", sagt Janosch. Theaterregisseur: "Die Maßnahme sieht vor, dass du für mich arbeiten musst. Du kannst einen Antrag stellen."

"Wir sind Künstler wie du. Ich hatte Janosch gesagt, dass er dir vertrauen kann. Falls du Situationen missbrauchst, veröffentliche ich es. Ein Freund ist bereits kaputt gemacht, er betet nur noch", sagt Blond.

"Ein Dramatiker hatte behauptet, dass es ihm Lustgefühle bereitet, sich vorzustellen, dass Männer, die er begehrt, Texte, die er schrieb, sprechen müssen. Regisseure spielen Machtspiele. Wir verkrachten

uns, als er mich beschimpfte, weil ich nicht als Schauspielerin auf die Bühne wollte. Er hatte kein Geld, Schauspieler zu bezahlen. Ich will nicht alles können müssen."

Innen. Tag. Zukunftsbau GmbH. "Sie fordern Einzelgespräche. Sie verlangen, dass Ihnen Informationen über Sie zu Kenntnisnahme vorgelegt werden, bevor wir sie an Dritte weiter geben. Das können wir nicht leisten. Die Personalabteilung hat Ihre Kündigung wegen einem gestörten Vertrauensverhältnis fertig gemacht."

"Ich bin stolz, nicht verschuldet zu sein - ich soll zur Schuldnerberatung. Sie versprachen individuelle Betreuung."

"Wir zwingen Sie nicht, wir haben Ihnen gekündigt. Sie wussten: Sie müssen mit Sanktionen rechnen."

"Ich verweigerte keine Arbeit", sagt Janosch.

"Probezeit."

"Sie rechnen Schuldnerberatung als Weiterbildung ab."

"Ein einarmiger Mann sollte Müll auflesen, er bat um eine rollbare Tonne, damit er Müll auflesen kann. Ihm wurde gesagt, er könne den Müllsack mit den Zähnen festhalten."

Innen. Tag. Bistro. "Wer wenig Geld verdienen kann, soll fünfzig Prozent Steuern zahlen, wer viel Geld verdient, fünfundzwanzig. Das 'solidarische Bürgergeld' würde Reiche stärker entlasten als Arme. Der Geldgeber der Studie, an der Sie mitarbeiteten, war keine soziale Stiftung."

Sozialwissenschaftler: "Ich hatte den Auftrag, durchzurechnen, ob das vorgegebene Modell finanzierbar ist."

"Die, die die Hatz-Gesetze erarbeiteten, sagen auch, dass es nur ein Arbeitsauftrag war", sagt Blonds Stimme.

"Bürgergeld ist finanzierbar."

"Hatz4Gesetze wirken wie Folter. Ich wollte fair bezahlt arbeiten, ich würde selbst dem Modell, das Reiche begünstigt, zustimmen, aus der Verfolgungsbetreuung raus kommen zu können. Ist das die Absicht?"

Das Willy-Brandt-Haus ähnelt einem Geschäftshaus. Ein gläserner Fahrstuhl fährt nach oben. Über einem gläsernen Dach herrscht Himmel. "Ziel ist Vollzeitbeschäftigung", "Wer nicht arbeitet - soll nicht essen." Sie wollen Kinder, Alte und Kranke verhungern lassen - Hatz4Gesetze unterscheiden nicht zwischen Menschen, die arbeiten oder nicht arbeiten. Wer Geld hat, muss nicht arbeiten. In einem Arbeitsblatt des Ministeriums steht: 'Arbeitslosigkeit ist ein fester Bestandteil unseres Wirtschaftskreislaufes. Dass sie entsteht, ist aus wirtschaftlicher Sicht richtig und nahezu unabdingbar.' Jobsuchende drücken Löhne. Sie erhalten statt Arbeitslohn

Arbeitslosengeld. Es schwächt Inlandskaufkraft. Bürokratie verschlingt Milliarden, Geld, Lebenszeit. Ich war für ein bedingtes, ich bin für ein bedingungsloses Bürgergeld."

"Sie wollen Reichen Geld geben? Das finden sie gerecht?"

"Millionen Bürger müssen in Armut und weitgehend ohne Bürgerrechte leben. Ist das gerecht? Das Bürgergeld würde in Steuerbescheiden als Einnahme verzeichnet. Bei den Reichen und bei den Armen. Politiker können nicht nur Mindest-, sondern auch Maximaleinkommen verankern. Sie dürfen Reiche stärker besteuern als Arme."

"Angestellte der Arbeitsagentur und der Rentenversicherung haben unkündbare Verträge. Wo sollen wir mit ihnen hin?" Der Mitarbeiter der Zentrale der Sozialdemokratischen Partei sieht fragend in die Kamera.

"Wir hatten kein Mitbestimmungsrecht, als Bürgerrechte für uns außer Kraft gesetzt wurden, sie müssten nicht in Hatz4, sie würden Existenzgeld erhalten. Sie könnten als private Arbeitsvermittler oder Rentenversicherer oder im Bereich Steuerfahndung arbeiten", Janosch: "Steuerfahndung finanziert sich selbst."

Blond: "Sie können kein Mitleid erwarten."

"Es gibt Menschen, die ihre Wohnung nicht verlassen, wenn sie keinen Arbeitsplatz zugewiesen erhalten."

"Ich zählte mir auf, was ich an Geld gespart hatte, wenn ich die Wohnung nicht verlassen hatte, um ins Kino oder einkaufen zu gehen."

"Mensch definiert sich über Arbeit."

"Ich und andere können Arbeitszeit nicht abrechnen. Wer ehrenamtlich arbeitet, kann kein Geld für Raummieten hingeben. Ein bedingtes Bürgergeld ist ohne Zusatzkosten und ohne Veränderung des Systems sofort realisierbar: Jeder Erwerbslose könnte gemeinnützige Vereine suchen, in die er Arbeitsfähigkeiten einbringen will, fairen Stundenlohn aushandeln und der Arbeitsagentur melden. Kinder könnten im Kindergarten, der Schule sagen, dass ihre Eltern einen fair bezahlten Job haben. Wenn Bürger nicht über Arbeitsinhalte und Stundenlöhne verhandeln dürfen, sind sie Zwangsarbeiter. Der Bürgergeldbetrag sollte Existenzminimum und Arbeitskostenpauschale enthalten."

Der Parteimitarbeiter gießt Kaffee ein, "Das war ein Beratungsgespräch. Schreiben Sie eine Rechnung über ein Honorar in einer Höhe, dass es vom Jobcenter nicht verrechnet werden kann."

"Sie sind der erste, der Zuarbeiten bezahlt."

"Zufall, dass ich hier arbeite und nicht Sie. Sie dürfen aber als Angestellter nicht sagen, was sie denken. Hatz4 ist der Preis der Freiheit."

"Wo ist Freiheit?"

Mon erinnert sich an Spielfilmsequenzen von der Abschachtung der Indianer unter amerikanischer Flagge. "Indianer konnten sich Rechte auf Selbstbestimmung zurück erobern."

"In Reservaten."

"Ein Mitarbeiter der Zentrale der Arbeitsagentur trägt Seitenscheitel und Schnauzbart. Niemand muss Erinnerungen an Hitler wecken."

"Sein Scheitel ist andersherum."

"Er wird von Zwangsabgaben bis zum Tod finanziell hoch dotiert abgesichert. Er forderte Regierung nicht auf, Bürgern, Möglichkeiten zu bieten, das Hartz4System durch Arbeitsleistungen verlassen zu können, er schlug vor, den Betrag des Schonvermögens abzusenken. Wer Menschen so hasst, muss mit Hass rechnen."

"Sitz der Arbeitsagentur ist in Nürnberg."

"Eine kleine Spitzmaus saß in meiner Wohnung in der Mausefalle. Sie war so klein, dass die Falle wie ein Käfig wirkte", sagt Mon.

Café Villa 32. Ein junger Mann mit einem Antifazeichen: "Warst du das, die das Bürgergeldzeugs rein gegeben hat?"

"Ja."

"Mir ging die Galle hoch!"

"Wenn Bürgergeld Kapitalisten nichts nutzen würde, würden sie die Realisierung nicht zulassen. Es nutzt auch den Armen. Ich bin Mutter, pragmatisch."

Wahlstand. Freiheitlich-demokratische Partei. "Die Bürgergeldidee war unsere Idee. Wer Vollzeit arbeitet und trotzdem so wenig Arbeitslohn erhält, dass es fürs Existenzminimum nicht reicht, muss eine Ausgleichszahlung vom Finanzamt erhalten können. Wer Arbeitsangebote nicht annimmt, dem muss das Existenzminimum gekürzt werden. Unser Modell trennt Fleißige von Faulen."

"Faule erfanden das Rad, um nicht gehen zu müssen. Sie erfanden Messer, Gabel, Löffel, um sich nach dem Essen Hände nicht waschen zu müssen. Wechselstrom ermöglichte Industrialisierung. Der Erfinder meldete hundert-zwölf Patente an, erhielt zwölf Ehrendoktorwürden. Er musste in Notsituationen leben wie wir", die Kamera steht starr, "Freischaffende würden Bürgergeld erhalten?"

"Angestellte."

"Die, die Profit für andere erarbeiten. Ich will keinen Bürokratie- und keinen Überwachungsstaat. Ich will eine freiheitlich-demokratische Grundordnung. Sie nicht?"

"Es gibt Schmarotzer."

"Arme und Reiche. Ein Armer könnte die Gesellschaft am Tag maximal um dreiundzwanzig Teuro betrügen", die Kamera zielt auf die Schuhe des Politikers, "Sie wollen mich zu ihrem Schuhputzer machen können?"

"Sie sollten Respekt vor körperlicher Arbeit haben."

"Ich pulte als Studentin Scheiße aus dem Hintern von Alten, las Steine vom Feld. Ich habe Respekt und will deshalb, dass faire Löhne gezahlt werden. Ich arbeite respektierter als Sie. Sie werden von Steuergeldern finanziert. Sie müssen Nebeneinkünfte nicht anrechnen. Niemand, den ich fragte, fand das gerecht. Werden Sie ein gesetzlich verankertes Recht auf bezahlte Arbeit durchsetzen, so dass niemand im Sozialhilfestatus leben muss?"

"Nein."

"Freie Demokraten wollen den Betrag des Existenzminimums kürzen, damit sich kein Hatz4Gefangener Kamera und Internetanschluss leisten, Szenen ins öffentliche Gespräch bringen kann."

"Der Chef des Arbeitgeberverbandes fordert Niedriglöhne für die, die nicht ausreichend Mehrwert erarbeiten. In seinem Denkmodell ist Arbeit eines Mädchens, das sein Gesicht für eine Werbekampagne fotografieren lässt, mehr Wert als Arbeit einer Frau, die Kinder bekocht oder unterrichtet."

Außen. Tag. Straße. Ein Cowboy steht in Unterhosen mit einer Pappgitarre, in die Bürger Geld werfen können, "Wenn ich viel Geld erhalten habe, weiß ich, dass ich Werte für andere geschaffen habe", sagt er und lächelt zur Kamera.

Innen. Tag. Büro, Parlamentsgebäude. "Das Wahlsystem reicht als Regulierungsmechanismus nicht aus, um eine freiheitlich-demokratische Grundordnung zu schützen. Politiker bieten Wahlprogramme als Ware / Dienstleistung an, Wähler entscheiden, welche Ware / Dienstleistung sie wollen. Politiker erhalten infolge einen fair dotierten Job. Wir könnten in einer Demokratie leben, sobald Politiker für nicht erbrachte Leistungen haftbar gemacht werden können wie andere Vertragspartner auch."

Abgeordnete Linke: "Das Herz schlägt links. Aber wir sind im Parlament in der Minderheit. Es herrscht Fraktionszwang. Ich kann nicht durchsetzen, was ich will."

"Sie könnten nachweisen müssen, dass Sie es versuchten."

"Davor habe ich keine Angst."

"Sie vertreten die Idee einer bedingungslosen, Schikane freien Existenzsicherung, Ihre Partei nicht."

"Sie ist für Existenzsicherung durch Erwerbsarbeit, aber ohne Demütigung."

"Grundeinkommen ermöglicht, dass Jobsuchende und Jobvermittler sich als Geschäftspartner begegnen."

"Es sollte über der Armutsgrenze liegen."

Referent: "Kosten von etwa neunhundertvierzehn Milliarden brutto

ständen Mehreinnahmen des Staates durch einen steigenden und ökologisch orientierten Konsum sowie Einsparungen bei repressiven und diskriminierenden oder vollkommen unzulänglichen steuerfinanzierten Sozialleistungen gegenüber. Zur weiteren Finanzierung wird auf alle Einkommen eine Grundeinkommens-Abgabe von fünfunddreißig Prozent erhoben. Dazu kommen Börsenumsatzabgabe, Sachkapital-, Primärenergie- und Finanztransaktions- sowie eine Luxusumsatzabgabe. VerliererInnen unseres Konzeptes sind Menschen mit sehr hohem Einkommen und großem Vermögen. GewinnerInnen sind mittlere und untere Einkommensschichten, also die Mehrheit der Bevölkerung."

Blond steht auf, gibt der Abgeordneten einen Kuss auf die Wange, "Danke für Ihre Arbeit."

"Finden Sie allein raus?"

"Ich war in Höhlen."

Die Kamera irrt durch steril wirkende Gänge, an einer Tür steht 'Schuld abladen verboten', sie erreicht einen Ausgang. Der Pförtner sagt: "Sie sind hier falsch! Ihr Ausgang ist auf der anderen Seite."

Die Kamera steigt Treppen, läuft zwischen Spiegeln. Blonds Spiegelbild wirkt vergnügt.

Der Bildschirm zeigt eine junge Frau, die in die Kamera starrt, als werde sie interviewt: "Es gab in der Partei der Linken die klare Ansage, dass Empfänger von Transferleistungen, das heißt, Menschen, die im Hatz4System leben müssen, zum Plakate kleben eingesetzt werden, aber nicht für Parlamentsmandate kandidieren können."

Mon legt in ein Teelicht, dessen Docht verbrannt ist, brennende Streichhölzer. Drei Menschen starren verklärt in ein kleines loderndes Feuer, in dem Wachsreste verbrennen. 'Das ist im Erbgut, dass ein kleines Feuer Gefühl von Geborgenheit auslöst.' "Staat druckt Geld. Er ermöglicht einigen Bürgern, sich viel Geld anzueignen. Sie nennen sich Leistungsträger, zwingt andere in Opferrollen."

Innen. Tag. Vorlesungsraum. Podiumssprecher: "Solange die Regierung das Recht auf Kinder als Recht auf beliebig viel öffentlich zu finanzierenden Nachwuchs auslegt, werden Frauen der Unterschicht ihre Schwangerschaften als Kapital ansehen. Die Zahl der von Sozialhilfe lebenden Kinder unter vierzehn Jahren explodierte."

"Arbeitslosigkeit galt als Chance für Neuorientierung. Das Kapital, das eine Mutter im Hatz4System erhält, beträgt Zweihundertneunzehn im Monat. Sie muss von dem Geld Essen, Kleidung,

Spielzeug, Lernmittel finanzieren und unbezahlt arbeiten. Professor Heinsohn wirkt ungebildet. Er wurde verbeamtet, von Steuergeldern finanziert."

Bildschirm zeigt eine Kneipe.

"Kulturhauptstadt – Kreative im Hatz-4Knast."

"Hochkulturen hatten Sklaven", flüstert eine Tunte.

"Gesetze machen Politiker im Parlament, nicht ich", sagt der regierende Bürgermeister.

"Sie könnten Lobbyarbeit leisten."

"Er war zu Partys in Los Angeles und New York."

"Sie haben einen Wunsch?" fragt der Barkeeper. Die Kamera sieht auf die Preistafel, "Haben Sie Geld?"

"Ich wollte an Aids erkrankt sein, um keine Angst mehr vor Aids zu haben. Und Sie?" Die Tunte hält Blonds Hand eine Schachtel mit Zigaretten hin, "Auf der Tabakwerbung steht auch, dass Rauchen tödlich sein kann."

"Krankheit ist engeres Gefängnis."

"Aktienverfall auf dem Immobilienmarkt bewirkt, dass auf Lebensmittel spekuliert wird, selbst zukünftige Ernten werden von Spekulanten aufgekauft." Blond zeigt Bilder von Verhungerten, "Keine Propagandafotos."

"Für einen Auftragsmord *kriegst* du fünftausend, fünf Monate Freiheit." Ein Vogel hatte sich im Blumenkasten des Balkons ein Nest gebaut. Mon hätte den Balkon nicht mehr betreten können, wenn er Eier hätte schützen wollen. Eine Krähe zerhackte sie und schlürfte sie aus.

"Wenn du als Angestellter im Öffentlichen Dienst so arbeitest, dass sich ein anderer selbst tötet, musst du nicht ins Gefängnis."

"Wer ein Grundeinkommen hat, kann nicht sagen, dass er einen Auftragsmord annehmen musste, um nicht selbst im Hatz4System eingesperrt leben zu müssen."

Außen. Tag. Vortragsredner: "Das private Nettovermögen aller Bürger liegt bei Achtkommazwei Billionen. Bei einer Abgabe von zwanzig Prozent kämen Einskommaacht Billionen in die Staatskasse. Schulden könnten getilgt werden. Vierzig Milliarden, die jährlich für Zinsen ausgegeben werden, ständen dem Öffentlichen Arbeitssektor zur Verfügung."

"Künstler und Politiker sind kein Team", sagt Blond, "vor dem Mauerfall waren Demonstrationen erfolgreich, weil Gutachten ergeben hatten, dass Wirtschaft zusammenbrechen wird. Politiker wollten das nicht verantworten."

"Mitglieder der Grünen Partei wirken erleichtert, dass infolge der

Hatz4Gesetze Millionen Bürger kein Geld haben, um Auto fahren, in Urlaub fliegen zu können."

"Ein Junge sagte, dass Kühe lila sind."

"Enten gelb."

"Eine Schulklasse floh vor einem Unwetter in eine Höhle, zündete Feuer an und erstickte. Jugendliche feierten in einem Bergwerk, Schallwellen brachten es zum Einstürzen. Pfadfinder boten Kindern statt Natur Hausaufgabenkurse an." Mon erinnert sich an einen Mann mit Ohrring, der ihm einen Becher mit ertrunkenen Käfern hinhielt und sagte: "Ich dokumentiere Artenvielfalt. Ich will, dass diese Wiese als Weide gesperrt wird."

"Sie eignen sich Land an, in dem sie es zu Naturschutzgebieten erklären", "Sie fordern für Kontrollfahrten geländegängige Wagen."

"Steuerzahler bezahlt das."

Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter Berlin Mitte. Blonds Hand legt Papiere auf den Tisch, "Ihre Bescheide sind so formuliert, als würden sie Gesetzen entsprechen. Ist Irreführung Absicht?"

"Anweisungen aus der Rechtsabteilung."

"Jobvermittler brauchen Informationen, um kundenorientiert arbeiten zu können. Sie fragen aber nicht: 'Wie kann ich Ihnen helfen?' Kunden müssen Hatz4Gesetze besser kennen als Mitarbeiter der Jobcenter", "Wenn interne Durchführungsbestimmungen Gesetzen widersprechen, herrscht Stress." Mon erinnert sich an ein Gespräch mit einem Mitarbeiter der Arbeitsagentur, "Die Arbeitsagentur ist ein selbst-lernendes System, Ihre Rückmeldungen sind wichtig", "Sie verschlingen Jahre meines Lebens. Geld könnte Lebenserfahrungen verändern, ich würde in anderen Gegenden wohnen. Ich könnte diese Art Feldforschung nicht leisten. Sagt der Verstand. Das Gefühl will raus", sagt Blond.

Innen. Tag. Büro Jobcenter. "Sie verpassten einen Termin."

"Es klingt, als wären Dämonen in einem Menschen, wenn er zerschlagen auf der Straße liegt. Sanitäter fragten, ob er Krankheitserreger in sich haben könnte. Ich starrte auf Blut an meinen Händen. Ich hatte nicht vorsorglich Plastikhandschuhe eingesteckt, weil ich nicht daran hatte denken wollen, dass ein Mann mit Loch im Kopf auf der Straße liegen könnte", sagt Blonds Stimme.

Innen. Tag. Café Villa 32. "Hängt Ihr Ausstellungswerbung auf? Dem Galeristen wurden die Zähne ausgeschlagen", sagt Blonds Stimme.

"Das ist in Ordnung. Künstler und Galeristen haben die Verantwortung dafür, dass Mieten gestiegen sind. Sie haben nur eine Existenzberechtigung, wenn sie sich um Jugendliche auf den Straßen kümmern."

"Der Vermieter sagte, dass Mieten gestiegen sind, weil er Geld dafür zahlen muss, dass es ein Quartiersmanagement gibt. Künstler erhielten auch für Ausstellungen im Kanzleramt keinen Cent, sie müssen Mieterhöhungen finanzieren wie jeder andere auch. Eure Tür war verschlossen. Jugendliche von der Straße könnten nicht rein."

Wenn ein Auto vorbei fährt, gleiten Schatten von Blättern über die Wand. 'Urwald', denkt Mon. Eine Frau kreischt, Männer grölen. Der Bildschirm zeigt einen Hausflur, ein junger Mann stellt sich der Kamera in den Weg, streicht Blond durchs Haar und streckt die Zunge raus, als wolle er sie abschlecken.

Innen. Tag. Büro im Jobcenter. "Ich musste denken, dass ich das träume und mich ins Bett legen." Sagt Blond.

"Haben Sie einen Krankenschein?" fragt Fallmanager 17.

"Wenn ich zum Arzt hätte gehen können, hätte ich ihren Termin wahrnehmen können. Mein Mann rief beim Jobcenter an und bat um Verschiebung."

"Haben Sie einen Krankenschein?"

"Als ein Mitarbeiter des Jobcenters zu viel gesoffen hatte, sagte er, dass er Karenztage benutzt, um seinen Rausch auszuschlafen."

"Er hatte vermutlich einen unbefristeten Vertrag."

Innen. Tag. Behandlungszimmer einer Arztpraxis.

"Sie verlangen einen Krankenschein, obwohl ich mich selbst heilen konnte", sagt Blonds Stimme.

"Einer meiner Patienten findet keine Jobs, ein anderer arbeitet als Arbeitsvermittler. Sie sind beide seit Monaten krank. Der eine musste mich von der Schweigepflicht entbinden, der andere nicht. Es gibt im Land zweierlei Bürgerrecht, das hatte ich bisher nicht gewusst. Ich werde bestätigen, dass wir zum Zeitpunkt telefoniert hatten und dass ich gesagt hatte, dass ich Ihnen einen Krankenschein zuschicken werde. Ich hatte es in der Hektik vergessen."

"Mein Mann hatte mit Ihnen telefoniert. Ich wollte niemanden sprechen."

"Machen Sie es nicht noch komplizierter. Wir sind in Teufels Küche."

Kamera durchquert Warteraum, nähert sich der Ausgangstür. "Der Amtsarzt fragte mich, ob ich einkaufen gehe, mein Zimmer selbst sauber mache, welche Hobbys ich habe. Ich sagte, wenn er mich privat kennen lernen will, könnten wir uns im Café treffen. Ich fragte ihn, wie viel er an mir verdient", erzählt eine fremde Stimme.

"Und?"

"Er sagte, es gehe um mich. Nicht um ihn. Ich fragte: 'Warum ist das

so?´ Politiker hätten die Verantwortung." Die Kamera sieht in die Gesichter der Patienten, die erstarrt wirken, und verlässt den Raum.

"Amtsarzt wird bezahlt."

"Sie akzeptieren Krankenscheine von Erwerbslosen nur, wenn geschrieben steht, dass sie bettlägerig sind."

"Wenn Mitarbeiter im Öffentlichen Dienst Alkoholiker geworden sind, lassen sie sich früh pensionieren."

"Wenn wir arbeitsunfähig gemacht wurden, haben wir eine Chance auf einen Job im Öffentlichen Beschäftigungssektor. Ohne Tariflohn, Kündigungsschutz, Arbeitslosenversicherung."

Blonds Wohnung zeigt Spannung zwischen reich und arm. Bettwäsche samtartig, löchrig. Musikanlage in einem Designerregal, Verstärker funktioniert nicht. "Der Orthopäde, der mir von einem Freund empfohlen worden war, hatte ihn als Privatpatienten behandelt. Ich hingegen saß vor dem Röntgenraum auf dem Fußboden, weil Stühle für Kassenpatienten nicht reichten."

"Wollen wir etwas essen?"

"Wir sollten nicht aus Frust fressen. Wenn wir fett geworden sind, fressen wir aus Frust, dass wir fett geworden sind, mehr."

"Das Glas mit der Schokoladenbutter ist leer."

"Manchmal ist Heißhunger."

"Körper will Fettreserven."

"Glas mit der Schokoladenbutter leer. Wenn etwas nicht schmeckt, musst du es runter schlingen, wenn es schmeckt, auf der Zunge zergehen lassen", Blond stellt eine Edelstahlschüssel verkehrt herum auf einen Teller, hebt sie theatralisch, "Das ist eine Nudel, sie liegt in sich verdreht, elfenbeinfarben neben einem Hauch von Rot. Auge isst mit, vielleicht werden wir so schneller satt", Blond zieht Mundwinkel nach oben, "Ich sage dem Körper, dass es keinen Sinn macht, mir beständig zu sagen, dass ich Situationen verändern soll, wenn ich sie nicht ändern kann. Es ist tagtägliche Körperverletzung, wenn man nichts verändern kann. Herz sticht. Es will mich zwingen, zu fliehen. Aber wohin? Wenn wir Schnaps hätten, würden wir ihn austrinken. Tanzen hilft für Momente, es ist eng", Blond bewegt sich wie eine Marionette, "Wachpersonal würde mir Stress machen, falls ich im Jobcenter tanzen würde, um sich zu entspannen."

"Omm Ommm."

"Arbeitsagentur gab Anweisung nur unbefristete Stellen zu fördern, Stadt darf wegen Haushaltsgesetz nur auf zwei Jahre befristete Verträge abschließen."

"Fallmanagement."

"Ich sollte Arbeitgebern, die finanzielle Förderung für Schaffung von Arbeitsstellen wollen, eine Telefonnummer vorlegen. Als ich anrief,

um mich zu informieren, um Arbeitgeber informieren zu können, sagte die Mitarbeiterin des Jobcenters: 'Sie wollen wirklich die? - die haben doch schon versagt, die sind doch das Allerletzte!'"

"Wir sind in der Falle."

"Politiker nennen Grundeinkommen Stilllegungsprämie."

"Sie nennen die, die arbeiten, Arbeitnehmer, den, der Arbeitsfähigkeiten anderer benutzt, Arbeitgeber."

"Ich sah in der Steinwüste: Erde ist Scheibe. Es macht ein angenehmes Gefühl im Körper, 'Bon your' zu sagen."

Bildschirm: Gang Jobcenter. Mann verlässt Büroraum, setzt sich neben Blond, kneift sich in den Arm, "Manchmal kneife ich mich, weil ich denken muss, dass ich träume."

"Ich kann auch im Traum Schmerzen fühlen. Wollen Sie eine Geleebanane? Ihr Geschmack erinnert mich an Kindheiten", Blonds Hand hält ihm eine Schachtel hin.

Blond blickt zu Mon, "Du siehst aus, als wärst du weiß geschminkt", "Wenn du im Koma liegst, werde ich 'Hatz4' sagen, um am Puls fühlen zu können, ob du mich hörst", sagt Janosch.

"Ich will, wenn ich 'Jobcenter' höre, nicht an Kafkas Schloss und Prozess denken müssen. Hatz4 statt Hartz4. Tippfehler. Sprache des Unbewussten."

"Ich will Harz meinen, wenn ich Harz sage. Es ist goldgelb."

"Klebrig."

"Es desinfiziert."

"Hält Dreck fest."

"Alles Theater. Applaus! Ich will raus."

"Zwei lebende Schweine stürzten aus vier Meter Höhe. Überall Blut. Ich soll in einer Schlachtereier arbeiten."

"Als Filmemacher?!"

"Ein Fallmanager muss nicht nachweisen, dass er es nicht ertragen könnte, in Fleisch zu hacken."

"Er hackt in Seelen."

"Empfindsamkeit ist im Bereich Forschung und Kunst Kapital, aber sie schränkt Arbeitsfähigkeiten in anderen Bereichen ein. Wenn ich Politikern erzähle, was in Jobcentern geschieht, bestreiten sie, dass es ihren Vorgaben entspricht. Eine Parlamentarierin zeigte einen Antwortbrief, den sie aus dem Ministerium für Arbeit und Soziales erhalten hatte. 'Ignorant, arrogant.' Ich bin seit Jahren damit beschäftigt, Verantwortlichkeiten zu ermitteln. Ministerien sind Schaltstellen. Minister reden im Parlament anders, als sie im Ministerium handeln. Freiwillig oder gezwungen. Ich bin nicht jung genug, um als Praktikantin hinter Kulissen sehen zu können. Wenn ich Unruhe vom Herzen in den Magen verdrängen konnte, weil das weniger gefährlich scheint, habe ich Magenbeschwerden. Ich

versuche, ihn in die große Zehe zu lenken."

Der Bildschirm zeigt einen Raum mit Papierstapeln, Schreibtisch, Bücherregalen, "Woher hast du die Blauäugigkeit? Bürgergeld würde dir kurze Zeit helfen. Inflation würde es auffressen. Eine Völkerwanderung würde beginnen", sagt Blonds Vater.

"Säufer sagte: 'Prämien für die, die illegale Grenzübertritte melden ist billiger als Polizeiarbeit.' Bürgergeld könnte als Menschenrecht weltweit eingeführt werden. Was tust du gegen Hatz4?"

"Du wirst nicht deportiert, vergast."

"'Hitler schenkt den Juden eine Stadt.' Theresienstadt."

"Jeder Widerstandsversuch kann vom Gegner instrumentalisiert werden! Dein Filmmaterial provoziert Angst, die die Seele auffrisst und zum automatisierten Subjekt werden lässt, obwohl du das Gegenteil erreichen willst."

Außen. Tag. Hauptbahnhof. Bahnsteig. Kamera erfasst ein Schild, das verbietet, Gepäckstücke allein stehen zu lassen. "Ein Glück, dass ich kein Koffer bin. Sie könnten mich, sobald du in den Zug gestiegen bist, in die Luft sprengen."

"Mitleid fressen Seele auf."

"Ich hatte kein Mitleid mit Menschen, die im Sozialhilfestatus leben mussten." Blonds Sohn hält ihr eine Eintrittskarte hin, "Sie sagen, was ich dir sagen könnte."

Innen. Nacht. Konzertraum. Blond gibt sich Tanz hin, schlägt Luft.

"Schattenboxen. Im Kopf Widerstand, im Bauch Angst. Sangen sie. Als ich ohne Angst war, empfand ich nichts mehr. Ich verliebte mich in einen Mann, als er mir erklärt hatte, wie er aus Salz, Zucker, Strom Sprengstoff herstellen könnte. Das Land, in dem ich lebte, war von Mauern umgeben. Geldmangel wirkt wie Mauer."

Kamera sah Kindern zu, die auf einer Bank saßen und eine Kirche zeichneten, "Wir sollen Skizzen fertigen."

"Die Lehrerin sagt, wir dürfen kein Lineal benutzen."

"Eine Skizze ist eine Skizze. Man kann sie auch mit einem Lineal zeichnen", sagt Blonds Stimme.

"Würden Sie ihr das sagen?"

"Würden Sie unsere Kunstlehrerin werden? Sagen Sie, dass sie in unsere Klasse wollen!"

"Gewöhnlich hast Du kein Lineal."

Die Kamera in Blonds Brillengestell hatte einen Wackelkontakt. Blond und Enkelkind sitzen in der Wanne. Wasser ist mit Milch weiß gefärbt. Blonds Fingernägel rot lackiert, auf den Fingern des Kindes

rote Klebestreifen, beide plätschern mit den Fingern im Wasser,
"Wassermusik."

"Ich wollte zu einem Mozartkonzert für Kinder. Zu teuer."

Janosch zeigt auf eine Jobannonce: "Du kannst Kinder der Reichen zum Sportplatz chauffieren. Sie geben dir dafür soviel Geld im Monat, dass du für deine Kinder Monatskarte für Öffentlichen Nahverkehr kaufen könntest."

"Kinder der Armen sollen bis zu drei Kilometer Schulweg laufen."

"Bei Hitze, Kälte, Regen, auch wenn sie erkältet sind."

Außen. Tag. Sozialdemokraten vor einem Billigladen. "Ihr hättet die Hartz4Gesetze nicht ohne gesetzlich verankertes Recht auf fair bezahlte Arbeit realisieren dürfen!"

"Dann gäbe es noch immer Sozialhilfe, das wäre nicht gerecht!"

"Wer im Sozialhilfestatus war, kam über ´Arbeit statt Sozialhilfe´ raus. Monatslohn: Zweitausend-fünfhundert. Wer ein Jahr durchhielt, war im Arbeitslosensystem und wurde von der Arbeitsagentur betreut. Sozialhilfe wurde nicht abgeschafft. Das sind Propagandalügen!"

"Nicht so laut! Bitte nicht so laut!"

Sozialdemokrat sieht ratlos um sich, er reicht Blonds Enkelkind Gummibärchen, "Bitte nicht so laut! Was soll das Kind denken?!"

"Kinder sollen das nicht durchleben müssen!"

Blond und Enkelkind gehen, Enkelkind greift nach Blonds Hand, "Willst du, dass die Partei nicht lebt?"

Außen. Tag. Sonne. Wiese. Beregnungsanlage. "Wir laufen drunter! Dann sind wir in einem Schloss aus Diamanten." Blond und Kind laufen durch Kunstregen. Kind: "Nun sind wir nass."

Kamera glitt in Schule. Mann fotografierte vor Essensausgabe, Kinder kicherten und verbargen Gesichter. Frau im schwarzen Anzug: "Wir bieten Kindern, die hungern, kostenloses Essen an. Die Schlange wurde täglich länger. Ich lasse Kinder fotografieren, um mit Eltern diskutieren zu können. Kinder haben noch kein Schamgefühl."

"Mein Vater zahlt Steuern, damit andere kostenlos zu fressen *kriegen*. ´Hunde *kriegen* kostenlos zu fressen.´ Hund gehorcht", sagt ein Junge.

"Schulesen könnte für alle Kinder kostenlos sein. Staat kassiert Steuern. Schule, Sport, Kunst und Kultur könnten für alle Kinder kostenlos sein. Sie dürfen nicht arbeiten, sie können kein Geld verdienen."

Mons Mutter zog eine ihrer Kittelschürze über, wenn sie nach Hause gekommen war, Kleider zu schonen, ´Für Fremde macht sie sich

schön. 'Ich hatte in Kunsthochschulen unterrichten sollen, dann war kein Geld da", sagt Blond, "Eine Kunststudentin fragte, ob ich sie als Meisterschülerin nehmen würde, ich musste an Geld denken. Ich würde auch in Problemschulen arbeiten. Sie sagten: Ich soll nach Arbeitsgelegenheiten fragen. Ich müsste Kindern sagen, dass Politiker ein System installierten, in dem ich nur Hilfsarbeiterlohn erhalten kann und dass sie das ändern müssen. Einmal hatten sie es geschafft", Blond zeigt auf dem Bildschirm Mädchen und Jungen, die im Mondlicht ohne Musik zwischen Bäumen tanzen, "Amerikanische Dozenten fragten mich, was Freiheit mit Poesie zu tun habe. Sie wunderten sich, dass kein Kind während meinen Vorlesungen fehlte, obwohl sie am Morgen und freiwillig waren. Die Schreibwerkstatt fand in einem Heim für sexuell missbrauchte Kinder statt. Wir pflanzten einen Rosenstock und eine Trauerweide, 'Da könnt ihr hingehen, wenn ihr reden müsst.'"

"Ministerin wuchs mit Reitunterricht und Hauskonzerten auf. Sie tut nichts, damit jedes Kind mit Reitunterricht und Konzerten aufwachsen und Minister werden kann."

"Armut wirkt wie Vergewaltigung."

"Kein Selbstbestimmungsrecht."

Bildschirm zeigt Spielplatz. Jungen prügeln einander.

Kindergärtnerin mit Kopftuch reißt sie auseinander, "Wollt ihr Krüppel werden?"

"Fick dich! Fick deine Mutter!"

"Meine Schwester sagt, wenn man nur Essen klaut, ist man Tier", ein Mädchen greift in seine Manteltasche und wirft Lippenstifte und Zigaretten auf den Boden.

"Wenn du kriminell wirst, kommt es in Akten."

"Wenn du nicht kriminell wirst, hilft dir niemand, einen Ausbildungsplatz zu finden." Auf einer Schaukel sitzt ein kräftiger Junge, er spricht ohne ausländischen Akzent, er fragte einen Jungen mit Brille und schiefen Zähnen: "Gehst du in die arabische Schule?"

"Manchmal."

"Du musst es täglich tun. Wenn du Koran lernst und immer betest, wird Gott dir alles, was du dir wünschst, erfüllen. Du könntest ein Fahrrad haben."

"Gleich?"

"Du musst beten und keinen Fehler machen."

"Kann ich mit meiner Großmutter sprechen? Sie ist tot."

"Wenn du betest und keine Fehler machst, wird sie, während du schläfst, mit dir reden. Du wirst am Morgen denken, es war ein Traum. Wenn du nicht gebetet hast, war es Traum."

Innen. Tag. Quartiersmanagement. Tische, Stühle, Tee. Blonds

Stimme: "Kinder lernen mit Hilfe von Schreib- und Kunstwerkstätten Probleme und Fantasien zu artikulieren, ins Gespräch zu bringen. Ich will während dem Schulunterricht arbeiten, weil ich so auch Kinder erreichen kann, die nicht freiwillig in eine Kreativwerkstatt kommen würden. Lehrer sagten, dass sie Schüler anders erlebt hätten. Sie nannten Werkstätten Weiterbildung. Kinder sagten, dass sie aus der Gegend weg ziehen wollen. Man kann nur raus, wenn man einen gut bezahlten Job findet oder kriminell wird. Ich will mit Kindern Fenster und Höfe so gestalten, dass sie sagen wollen: 'Dort wohne ich.'"

"Sie schickten Vordruckabsage und die Aufforderung, sich erneut um Projektgelder zu bewerben."

Blond blendet eine Frau ein, "Ich war Jurorin. Ich hätte den Antrag unterstützt. Ich kannte ihn nicht."

Mon bezweifelt, dass ein Film die Gesellschaft verändern kann. Filme über 'Tunnelblick', 'Tunnel am Ende des Lichts' könnte er allein realisieren.

Innen. Tag. Einkaufsladen. Blonds Hand nimmt einen Strauß Blumen aus dem Korb, stellt ihn zurück, starrt in Erinnerungen: Sie ging schwarzhaarig in eine Kneipe, traf den Kulturdezernenten, 'Du wolltest mich sprechen? Ich habe kein Geld für Bier', 'Du stiftest Unruhe, wenn du nur schwarz gekleidet durch Straßen gehst, man wird dir keine Chance geben. Du solltest die Stadt verlassen. Niemand liebt dich.' Blonds Tochter kam, küsste ihrer Mutter auf den Mund. Der Mann vom Nachbartisch sagte: 'Ich wäre glücklich, wenn ich Unruhe stiften könnte, in dem ich nur durch die Straßen gehe.' Blonds Hand legt Blondierungsmittel in den Einkaufskorb.

"Ich färbe Haare gelb, kaufte auf dem Flohmarkt in Paris schwarz-roten Stoff, ich wurde Fahne für eine andere Art Staat im Land", Blond stellt neun leere Bierflaschen auf den Fußboden. "Wer fängt an?" Sie greift nach einer Suppenbüchse, "Notreserve", sie lässt die Suppenbüchse rollen. Flaschen stürzen um.

Friedhof. Ein alter Mann nimmt von einem Grab frische Blumen. Er sieht überrascht in die Kamera, "Als ich jung war, kein Geld hatte, bin ich über Zäune gesprungen und habe meiner Mutter Blumen geklaut. Sie hat sich gefreut. Tot ist tot." Er geht, die Kamera sieht ihm nach. Blonds Enkelin greift in einen schwarzen Beutel, holt eine helle Bierflasche heraus, "Das ist die Prinzessin", Blonds Hand greift nach einer dunklen Flasche, "Das ist der Prinz." Das Kind greift nach einer zweiten Flasche, "Das ist der König."

"Ich bin ein Prinz, darf ich die Prinzessin heiraten?"

"Ja."

"Dann feiern Sie das Hochzeitsfest, Hochzeitsfest, Hochzeitfest und alle anderen mit", Blond schüttet alle Flaschen aus dem Beutel, "Wir müssen Schloss bauen! Sonne Kronleuchter", Blond sieht zum Himmel. "Flaschen reichen nicht aus", sie schraubt eine der Flaschen auf, "Wir lassen den Flaschengeist raus. Jetzt ist er draußen. Was wollen wir uns wünschen?"

Ein alter VW-Bus fährt eine Sanddüne nach oben, kommt zum stehen, die Düne fällt senkrecht ab. Schwarzblende. Ein alter VW-Bus durchquert einen Fluss, bleibt stecken. Ein alter VW-Bus fährt durch eine Schneewüste, Blonds Hand löst sich von der Fensterscheibe, "Wir können anhalten, Hand klebt nicht mehr an." Die Stimme des Innenministers dringt aus dem Computer: "...wir sind gut im Zeitplan. Wir sind sehr erfolgreich. Deswegen ist ja auch die Lage des Landes sehr gut, die wirtschaftliche und darüber hinaus fühlen sich die Menschen auch wohl, wie alle Umfragen bestätigen."

"Nach drei Tagen war das kaputt, dass wir uns stark gefühlt hatten. Wir starren auf Fernsehfilme, um Erinnerungen in uns zu wecken, dass Welt größer ist als Wohnung, Weg zum Einkaufsladen, Jobcenter. Ab und zu gibt es im Sonderangebot Palmen." Mon schaltet auch bei Minus zwanzig Grad die Heizung im Zimmer nachts aus, 'Gefühl von Natur.'

"Ein Mann wollte im Altkleidercontainer übernachten, versuchte, hinein zu kriechen, blieb hängen. Klappe drückte auf den Brustkorb. Er erstickte."

"Ein Mann kroch in einen Altkleidercontainer. Keine Klamotten drin. Er erfror."

Mon starrt vor dem Einschlafen in Filme, um in fremden Räumen gewesen zu sein. Er kann sich an Träume fast nie erinnern. Er akzeptiert, dass Menschen, denen er begegnet, ihn nicht beachten. Er mag die Beobachterrolle, in der er Hohn, Zorn, Mitleid und Sexlust fühlen kann, ohne sich zu gefährden. Er starrt in Blonds Küche wie in einen Film.

Der Bildschirm zeigt das Parlamentsgebäude von oben. "Ein Junge wurde gefragt, warum das Reichstag heißt. 'Weil Reiche drin sind.' Die Führerin sagte: 'Hauptproblem der Politiker sind Redezeiten und Plätze, auf denen sie von Kameras erfasst werden können. Sitzungen ähneln Theater.'"

"Affentheater."

"Steuergeld."

"Darf ich an Ihrem Computer nach Mails sehen?" fragt Mon.

"Warum siezt du mich beständig?"

"Ich muss Sie nicht siezen."

"Ja."

"Kein Passwort?"

"Geschäftsführer des Tacheles Sozialhilfe Vereins ließ Cookies in meinen Computer installieren und mir vorgaukeln, Beiträge wären ins Forum gestellt, er ist gegen ein Bürgergeld, er kann als Berater im Hatz4System Geld verdienen. Ich glaube nicht, dass ein Passwort meinen Computer hätte beschützen können", Blond grinst, "Ich kann vermuten, dass Tippfehler in meinen Texten nicht von mir sind."

Mon steckt eine Diskette in den Computer.

"Was ist das?" fragt Blond.

"Abspeichern."

"Du hast noch nichts geholt."

Mon erhebt sich, "Ich brauche zuerst einen Kaffee."

Geschrei von der Straße. Blond öffnet Fenster. Frau kreischt: "Du Vollidiot, du hast Geld für Beerdigung ausgegeben!"

"Es war mein Kind!"

"Es ist tot! Du lebst! Und nun hast du kein Geld und willst mir schlechtes Gewissen einreden, weil ich dich nicht durchfüttern will? Du tickst doch nicht richtig!"

"Man ist nichts besseres, nur weil man tot ist!" sagt Mon.

Auf dem Bildschirm wird im Tierpark eine Giraffe geschlachtet, an Löwen verfüttert. "Sie wurde getötet, weil sie nicht ins Programm passte. Sie war durch Inzucht entstanden. Wir sind zu verseucht, unsere Leichen verfüttern zu können."

Blond zeigt auf ein Tattoo auf Mons Arm, "Lampenschirme aus Menschenhaut könnten erneut modern werden."

"Das billigste ist, Tote in Laugen zu entsorgen."

"In Müllverbrennungsanlagen könnte aus Leichen Energie gewonnen werden." Mon nimmt die Diskette aus dem Computer, steckt sie in die Hosentasche.

Blond drückt Tasten. Bildschirm: Treppenhaus, Mann mit drei Kindern, "Geldzahlungen gestrichen."

"Sie hatten ein Auto gewonnen."

"Eine Vermögensfreibetrag steht uns zu. Sie sagen, dass das Auto kein Vermögen sondern Einkommen ist."

Mon sieht eine Familie an einem Auto nagen.

"Wir sind nicht im Theater."

"Arme spenden Geld, damit einer im Lotto gewinnen kann."

"Staat kassiert Drittel."

"Kinder dürfen keinen Lottoschein ausfüllen, obwohl sie lernen könnten, dass sie für Hoffnung im Leben bezahlen müssen."

"Wer Hatz4Bürgern Lottoscheine verkauft, macht sich strafbar. Sagt der Gesetzgeber."

"Jobsuche ist Lotteriespiel."

"Sie werden sagen, dass an Hatz4Bürger kein Alkohol, keine Zigaretten verkauft werden dürfen."

"Finanzamtsbescheid wird Ausweis."

Blond krümmt sich, als wolle sie in einen Mutterbauch zurück.

"Hauptproblem ist Neid der Reichen."

"Sie kürzen Blinden Blindengeld und lassen sich Falten weg operieren", Donnergeräusch, "Es gewittert."

"Feuerwerk."

"Geld für Feuerwerk."

"Sie gönnen Armen kein Glas Wein, keine Blumen, keine Reise",

"Wein, Blumen, Verreisen stärken Immunsystem."

"Das ist der *Krieg*."

"Stellenangebot. Referenznummer: 10000-1055143107-S. Titel des Stellenangebots: Minijob (Geschäftsführer/in). Stellenangebotsart: Geringfügige Beschäftigung/Mini-Job als Fachkraft (nicht sozialversicherungspflichtig). Arbeitgeber: Diakonie Sozialstation. Branche: Ambulante soziale Dienste, Betriebsgröße: zwischen 6 und 50. Stellenbeschreibung: Bei der gGmbH der Sozialstationen für die Region H ist für die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) die neu geschaffene Stelle einer / eines Geschäftsführerin / Geschäftsführers zum nächst möglichen Zeitpunkt zu besetzen. Die dienstliche Inanspruchnahme beträgt ca. 15%. Der/die Geschäftsführer/in erledigt die Geschäfte nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften sowie der Bestimmungen des Gesellschaftervertrages und der Geschäftsordnung. Er berichtet der Gesellschafterversammlung sowie weiterer entsprechender Gremien über alle wichtigen Angelegenheiten. Zu den Aufgaben gehören insbesondere: • Verantwortung der laufenden Maßnahmen der Gesellschaft sowie wirtschaftliche Sicherung • Leistungsabrechnung mit den Kassen und weiteren Stellen • Erschließung von weiteren Finanzierungsquellen (Spenden, Zuschüsse) • Abrechnung mit Kooperationspartnern • Personalverantwortung für alle die Gesellschaft betreffenden Personalangelegenheiten • Sicherstellung der Mitarbeiterverwaltung • Öffentlichkeitsarbeit sowie Kontaktpflege mit weiteren Leistungserbringern. Wir erwarten: Fundierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse • Wirtschaftliches Denken und Handeln • Zielorientierte Leitung eines interdisziplinären Teams • Kontaktfreude, Kommunikationsfähigkeit sowie Fähigkeit zum integrativen Handeln • Führungskompetenz • Souveränität in Auftreten und Handeln • Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche."

"Das klingt ausgedacht."

"Mitarbeiter der Agentur für Arbeit schufen sich laut Rechnungshof

Hunderte von LuxusPosten mit Monatsgehältern bis zu Dreizehntausend-Dreihundert und besetzten sie ohne Ausschreibung. Laut einem dem Focus vorliegenden Gutachten des Rechnungshofes, soll die BA ohne Wissen oder Zustimmung der Regierung ein Vergütungssystem für außertariflich Beschäftigte geschaffen haben. Das System soll nicht nur ein festes Monatsgehalt von Fünftausenddreihundert bis Siebentausend-Zweihundert beinhalten, sondern auch drei verschiedene monatliche Zulagen, die das Monatsgehalt auf bis zu Zehntausend-Dreihundert-Fünzig steigen lassen! Dazu komme ein jährlich gestaffelter Bonus von bis zu Sechstausend-dreihundert sowie Geschäftswagen, Handys und zusätzlicher Urlaub. Ziel des Tarifsystems sei es, 'als Arbeitgeberin wettbewerbsfähig zu sein', "Andere senken für Wettbewerbsfähigkeit Kosten", "Mehrere der hoch dotierten Positionen wurden mit Bewerbern besetzt, 'zu denen ein Entscheidungsträger persönliche und frühere berufliche Kontakte hatte.'"

"Das klingt ausgedacht."

"Du fährst schwarz, wirst verwarnt, musst ins Gefängnis. Herr Richter erlaubte nicht, dass ich bei meinem Kind bleibe. Mann reagierte überfordert. Nun habe ich einen Mann im Knast und ein behindertes Kind."

"Banker -"

"Ich wühlte in Mülltonnen nach Lebensmitteln. Strafanzeige wegen Diebstahl. Irgendwann stecken sie mich in Sicherheitsverwahrung."

"Linksradikale sagten, dass das Bankensystem mit Hilfe von Spekulationen zum Zusammenbruch gebracht werden muss. Banker handelten wie Terroristen. Sie wurden nicht verhaftet, enteignet, ihre Löhne werden mit Steuergeldern gesichert."

"Als wir geheiratet hatten, fragte das Jobcenter, ob wir Geld geschenkt bekommen hätten und wollte es anrechnen. Mein Bruder wollte, dass wir auf Hochzeitsreise. Ich musste Gerichtsprozesse führen. Die, die mir Geld hatten weg nehmen wollen, mussten keine Strafe zahlen, nicht ins Gefängnis. Obwohl sie Wiederholungstäter sind. Mir ging es saudreckig", sagt eine junge Frau, die neben Blond auf einer Bordsteinkante sitzt, "Früher standen hier Bänke."

Einblendung: Banker: "Ich bin Gott!"

„Geld regiert Welt“, "Geld wirkt wie Blut. Wo Durchblutungs-Störungen sind, sterben Zellen ab", "Oder entarten", "Regionalgeld könnte als Parallelgeld stabilisierend wirken", "Du bist verkrüppelt, falls du nicht gewissenhaft leben kannst", "Wenn du Ameisen loswerden willst, musst du sie verletzen, sie humpeln und warnen andere. Sie erklärten uns zu Ungeziefer, Parasiten, um uns

verletzen zu dürfen, andere zu warnen", "Sie brachten Heiratsschwindler ins Gefängnis mit anschließender Sicherheitsverwahrung, er hatte Frauen Glückseligkeit versprochen. Banker -"

"Im Beratungsgespräch ist Kleingedrucktes."

Außen. Tag. Ein Schild bietet kostenlose ärztliche Betreuung an. Ein Mann parkt abseits einen Mercedes, zieht den Mantel aus und wirkt verlumpt. Blond folgt ihm. Er wartet, Blond wartet, er geht ins Arztzimmer, kommt raus, Blond folgt ihm, "Darf ich Ihren Presseausweis sehen?"

"Ich bin nicht von der Presse."

"Warum gehen Sie hier zum Arzt?"

"Ich bin krank."

"Sie fahren Mercedes."

"Ich zahlte Steuern. Warum soll ich nicht von Einrichtungen, die Menschen helfen, die keine Krankenversicherung haben, profitieren? Ich habe keine Krankenversicherung."

"Ein Mitarbeiter des Chefs einer Drogeriekette sagte, dass ich reicher sein müsse als er, weil wir ein dreißig Jahre altes Auto und Kinder haben. Ich fragte ihn, ob er fünfhundertvierunddreißig netto im Monat verdient. Ich bin in solchen Momenten sicher, Moment einer Inszenierung zu sein, Sätze wirken absurd."

Pinkelpause. Mon sitzt auf dem Klo, liest: Dieser Knochen da gehört nicht zu mir. Sie haben ihn durch einen Schafsknochen ersetzt. Ich war vier Jahre alt, als Mutter mich an einen fremden Hof gab, damit ich deutsch erzogen werden und heiraten kann. Sie wurde ermordet. Sie war böse Frau und musste sterben. Oder sie war gute Frau und andere waren böse. Ein Mann ging in einen dunklen Stoff gehüllt und schrie: "Einmal werden wir alle vor unserem himmlischen Richter stehen, ob Reiche oder Arme, Fürsten oder Bettler. Und dann wird er uns fragen: Was hast du für mich getan? Hast du meinen Hungrigen zu essen gegeben? Meine Kranken gepflegt? Oder hast du Reichtümer gesammelt?" Er wurde von Soldaten weg gezerrt. Ich fragte: "Wer war dieser Mann?" - "Welcher Mann? Da war niemand." Sie logen oder hatten ihn nicht gesehen. Seine Stimme ist mir im Ohr. Wenn Mägde sangen, tanzte ich. Ich durfte nicht barfuß tanzen, obwohl es Gottes Erde ist, die meine Füße berührten. Es begann zu regnen, ich lief in die Kapelle und sah Bilder an. Ich wusste nicht, ob Mutter im Himmel oder in der Hölle ist. Ich hielt Hände in Kerzen und merkte, dass ich Hölle nicht ertragen kann. Ich betete für Mutter und mich, versprach, Gott zu opfern, was ich liebte, wie sie mich geopfert hatte. Ich tanze nicht mehr. Sonne brach durch Wolkenschichten. Ich war auf der Deichsel

der Kutsche zum Pferderücken gelaufen, hatte mich auf das Pferd geschwungen, an einer Liane aufs Burgdach geklettert. Als ich Dachziegel eingetreten hatte und schuldig stand, hatte die Ziehmutter geschimpft, aber der Ziehvater nahm meine Hand, sah auf Linien und sagte: 'Du bist körperlich schwach, aber du wirst Großes leisten.' Er starb. Die Ziehmutter sagte, dass das Strafe für Sünden ist. Ich flocht aus Rosenstengeln Rosenkranz, Stiele hatten Stacheln. Er glitt durch die Hand, ich betete und genoss Nachlassen des Schmerzes. Wenn Schmerz groß ist, kann ich nicht denken. Beichtvater sah das zufrieden an. Magd sang für mich: 'Mutter hab' ich nicht, nicht Vater mehr, Gott allein ist mein Schild und meine Ehr. ' Der Mann, den ich heiraten sollte, starb. Ziehmutter wollte mich ins Haus meines Vaters zurück schicken, aber der Bruder des Toten heiratete mich. Er sagte, er sei nur aus Rücksicht auf seinen Bruder zu Mägden gegangen. Wenn er zu mir kam, drang er in mich und machte, dass mein Körper in Zucken, 'Kann ich auch nicht immer beten, so will ich doch mein Fleisch dadurch kasteien, dass ich die Zeit über mir die Bequemlichkeit des Bettes versage.' Ich hockte nachts am Altar und betete, dass Gott Dämonen aus mir jagt. Ich legte mir zur Abschreckung einen kranken Mann, der frierend an der Pforte der Burg gestanden hatte, ins Bett. Sie sagten, dass ich Unzucht mit ihm treibe, aber als sie die Decke zurück schlugen, lag da Jesus. Das Haar des Mannes war zerzaust wie Dornenkrone. Der Grind auf seiner Haut war an Füßen und Händen aufgebrochen. Sie ekelten sich, schauten weg und sagten: "Oh, Jesus." Sie haben nicht wieder gesagt, dass ich unzüchtig bin. Sie haben gesagt, dass ich Törin bin. Tor Ein- und Ausgang. Ich will mich nicht verriegeln. Ich ging spazieren. Kinder weinten. Hungrig. Ich fragte Bauern: "Arbeitet ihr nicht genug? Korn stand gut." Sie sagten: "Wir ernten und die Herren nehmen es fort", "Sie beschützen Euch", sagte ich. "Sie nehmen uns alles fort." Ich trat in die Hütte und sah: Schüsseln leer. Am Abend steckten die Herren den Finger in den Hals und kotzten, um erneut fressen zu können. Sie sagten Mägden, dass sie Kotze aufkehren und in den Schweinestall bringen sollen. Ich hörte das Weinen eines Kindes und hielt mir Ohren zu, Gesichter um mich kriegten Beulen, Fratzen. Ich erzählte es meinem Mann. Er hatte seinen Knappen fast zu Tote geprügelt und dann an den Schwanz eines Pferdes gehängt. Er glaubte, ihn bestrafen zu müssen. Ich dachte, dass Hölle bereits auf Erden ist. Wenn ich Bettler, Kranke und Eingekerkerte sah, musste ich an Jesus denken. Sie waren ausgemergelt, fast nackt, verwundet wie er. Ich brachte Armen Essen. Vorratskammern wurden leer. Aber als ich nach einer mondlosen Nacht in sie trat, waren sie voll Korn. Soldaten hatten, was ich verschenkt hatte, zurück geholt. Schwager höhnte: "Das ist Dein Wunder Gottes, dass Kammern von dir leer gemacht waren und sich über Nacht wieder füllten." Ehemann sagte, dass ich kein

Essen mehr weg bringen darf, wenn ich mich und die Armen nicht gefährden will, ich würde sie zum Hehler machen. Ich sagte, dass die Reichen die Armen bestohlen haben. Er sagte, dass das kein Diebstahl, sondern Besteuerung ist und, dass er mich verurteilen lassen müsste. Ich sagte: "Du bist Herr, ich Herrin." Er sagte: "Korn ist Staatseigentum." Ich dachte, dass der Prediger in der Kirche gesagt hatte, dass wir alle Gottes Kinder sind. Ich war Mutter und wusste, dass ich keins hungern lassen wollte. Ich sah Kinder einander Essen und Spielzeug weg nehmen. Mir war das nicht recht. Es konnte Gott nicht recht sein. Ich sagte meinem Mann, dass ich mit ihm nur soviel Land haben will, wie wir mit einem Pflug bearbeiten können und zweihundert Schafe, die wir melken und scheren könnten. "Wir wären im Verhältnis zu den Armen reich", er akzeptierte, dass ich nichts essen wollte, was nicht von unseren Gütern kam, von Hungrigen erpresst sein könnte. Er gab mir an der Tafel Zeichen, was ich mit meinen Dienerinnen ungehemmt essen kann. Einmal waren es fünf Rotkehlchen für uns drei. Manchmal zeigte er auf mehrere Schüsseln, wir jauchzten und aßen soviel, wie wir essen konnten. Als der Kaiser zu Besuch kam, dachte ich, dass er Gesetze so gemacht hat, dass das eine Diebstahl und das andere Besteuerung ist, ich sagte, dass ich wegen den vielen Zerlumpten im Tal kein Kleid mehr hätte, um ihn als Burgherrin empfangen zu können. Aber als ich die Truhe öffnete, lag statt Leinen ein seidig schimmerndes Kleid darin und Geschmeide mit Juwelen. Ehemann sagte, dass es Zeichen Gottes ist. Ich musste es anziehen. Der Kaiser sah mich an, als habe er sich in mich verliebt. Mägde kicherten. Ich trug Essen ins Dorf. Bauern nahmen nichts an. Ich legte es neben den Brunnen und ging. Ich ging täglich spazieren, kam am Brunnen vorbei. Eines Tages kam mir der Ehemann mit Gefolge entgegen. Es war heiß, ich sollte Mantel ausziehen. Ich sagte, dass wir nicht allein sind. Er sagte: "Du sollst nur den Mantel ausziehen. Was hast du drunter?" "Kleider", "Du bist nicht verkrüppelt. Was ist das für ein Huckel?" "Ein Korb mit Rosen", sagte ich, „Ich will in Rosenblättern für dich baden." Ich musste den Mantel öffnen, er sah hinein und sagte: "Ja, es sind wirklich Rosen." Er sagte es so, dass seine Diener sagten: "Es waren wirklich Rosen." Ich dankte Gott, dass er sie menschlich gestimmt hatte. Die Hofdamen sagten am Teetisch, dass Ehe und Liebe nicht vereinbar sind, das eine sei zum Nutzen, das andere zum Vergnügen. Ich habe für niemanden schön sein wollen, nur für ihn. Mein Mann war im Bad mit Mägden gewesen und krank. Er trat in den Deutschen Orden. Beichtvater schlug ihn zum Kreuzritter und schickte ihn in die Schlacht gegen Heiden, damit er als Held sterben kann, falls kein Wunder geschieht, das ihn gesund macht. Ich betete viel. Er starb vor der Überfahrt am Meer. Er hatte mich in die Obhut des Beichtvaters gegeben. Der Beichtvater sagte, dass ich krank

geworden sein könnte. Ich schlug mich mit der Peitsche, damit Krankheit Schmerz spürt und mit dem Blut, das aus den Wunden quillt, entweichen kann. Als sie die ausgelösten Knochen meines Mannes brachten, war ich unsicher, ob es seine sind. Ich maß die Elle mit meinem Arm nach. Als kein Zweifel war, dass er tot ist, sagte ich: "Mit ihm ist mir die Welt gestorben." Beichtvater lächelt und sagt, dass sein Tod Zeichen Gottes ist. Ich sei vom Irdischen befreit. Ich fragte ihn, ob er meine Kinder töten will. Der Minnesänger am Hof hatte so geredet, dass die Hofgesellschaft ihn verstieß. Ich hatte als Herrin mit bloßen Füßen und grauem Kittel vor ihm gestanden. Er hatte mich nicht angesehen, als sei ich töricht. Er sagte, dass Menschen in der Liebe ganz nackt sein müssen, dass Liebe in eine göttliche Ekstase bringen könne, so dass die Erde sich um uns zu drehen scheint, wir würden ihr Mittelpunkt und Vögel. In meinem Körper loderte wie Feuer. Ich dachte an Hölle und wich ihm aus. Als er vom Hof gehen musste, wollte ich ihm nach. Beichtvater warf mich zu Boden, Knöchel am Fuß schwoll, ich musste humpeln und kam bis zum Tor. Der Sänger ging nach Rom, er bat um Absolution, Papst verweigerte sie. Als er zurück kam, um mich zu sehen, war ich tot. Ich trieb die Künstler nicht vom Hof. Ich gab ihnen aber nur soviel, wie ich jedem gab, der hungrig war. Ich verstand nicht, dass Klosterinsassen zwischen goldener und silberner Kunst saßen und hungerten. Die Wirklichkeit hat göttliche Bilder, Töne. Du musst nur hinsehen, hinhören: Wind durchpeitschte Nächte, Sonnenaufgänge mit aufsteigenden Nebelfladen. Beichtvater hatte mir ein Messer zwischen Beine gedrückt, "Führe mich nie in Versuchung!" Schwager vergewaltigte mich, "Dein Haar! Du riechst gut." Ich schnitt Haare ab, ich wusch mich nicht mehr. Beichtvater nannte das einen "Heiligen Geruch." Wenn mich Ungeziefer plagte, dachte ich, dass sie Geschöpfe Gottes und sein Werkzeug sind. Ich stand am Brunnen im Burghof und sagte laut, dass ich Gottvertrauen zeigen, Besitz verlassen und in Armut leben will. Ich wollte bettelnd von Haustür zu Haustür ziehen, Hoffnung auf Güte und Glauben an Hilfsbereitschaft zeigen. Schwager nannte mich Idiotin. Beichtvater verlangte, dass ich den Entscheid widerrufe. Besitz Voraussetzung, um in Armut leben zu können. Er wollte Geld für ein Franziskaner-Kloster. Ich ging spazieren, als ein Mann mit einem Messer in der Hand auf mich zu trat. Ich sagte: "Gott sei mit dir" und wartete darauf, dass er mich ersticht. Er bückte sich, schnitt einige Grashalme ab, steckte das Messer weg und ging. Es war Winter, als sie mich vom Hof trieben. Menschen, denen ich geholfen hatte, die ich um Obdach bat, höhnten, ich müsse nicht arm sein. Frau wich mir nicht aus, ich wollte ihr ausweichen, sie stieß mich in Dreck. Ich fragte, ob ich mit Kindern im Schweinestall hausen darf. Onkel ließ uns in die Stadt holen und sagte, der Kaiser wolle mich heiraten. Ich sei schön. Ich drohte, mir die Nase abzuschneiden. Ich hatte Gott

gelobt, keusch zu leben. Sex macht krank. Kaiser hatte Mätressen. Ich wollte ins Kloster. Beichtvater sagte, dass Heilige sichtbar leben müssen, damit Zeugen entstehen. Ich dachte, dass das Sünde ist, wenn man sichtbar hilft, Gott sieht das Unsichtbare. Jesus habe sichtbar gewirkt. Jesus sei ein Mann und arm gewesen. Ich sei auserwählt, weil ich Frau, reich und schön sei. Ich durfte mein Gesicht nicht kasteien. Ich durfte nicht geldarm werden, obwohl ich erbärmlich lebte. Er verlangte, dass ich Kinder weg gebe. Frauen sollen Kinder versorgen, bis sie Brust entwöhnt sind. Mutter habe Gottes Auftrag erfüllt, mich weg gegeben. "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Die Kranken und Siechen sind wie der geschundene Leib Christi." Er sagte, dass die Kranken meine Kinder sind. Ich hatte Gefühl, dass Gott nur durch ihn zu mir redet. Er sagte, dass ich auch meine Dienerinnen weg schicken muss. Er gab mir statt ihrer eine fromme, abstoßende Jungfrau, er gab mir eine adelige Alte, sie war taub und unfreundlich. Sie bespitzelten mich. Als meine Freundinnen, die sich Dienerinnen nannten, um in der Gesellschaft nicht als hochnäsiger zu gelten, zu Besuch waren, hatte ich Angst, mit ihnen zu reden. Beichtvater hatte mich und sie verprügeln lassen, nur weil ich eine Klausur betreten hatte, in der Nonnen waren, für die ich für ein paar Münzen Wolle spann, um mir meinen Lebensunterhalt selbst erarbeitet zu haben. Er sagte, dass niemand sein darf zwischen Elend der Kranken, mir und ihm als Gottes Sprachrohr. Ich flehte Gott an, dass er macht, dass ich meine Kinder nicht so liebe. Wenn ich Kinder sah, fühlte ich wie einen Blitz im Körper. Ich sammelte Spielzeug, verschenkte es. Es war Glückseligkeit in den Augen, ich dachte, dass Paradies auf Erden möglich ist. Jesus hatte ein Herz für die Armen und die Kranken, die Ausgestoßenen und die Sünder. Ich hatte - statt Geld und Brot - Sichel ausgegeben lassen, so dass Menschen nicht abhängig von Almosen leben müssen, aber sie sagten: "Was wir abgesichelt haben, nehmen sie uns fort." Beichtvater wies an, dass ich Bedürftigen nicht mehrere Pfennige geben darf, ich gab ihnen mehrmals einen. Er wies an, Bedürftigen kein Geld zu geben, ich gab ihnen Brote. Ich durfte ihnen nur Brotstücke geben, ich ließ sie mehrmals kommen. Er wies an, dass ich ohne Erlaubnis nichts verteilen darf, - ich bat andere, für mich zu verteilen, "Wer Gott vertraut, braucht keine Reserven." Er sagte, dass er Willen Gottes vertritt. Er hatte schlagende Argumente. Er nannte mich 'Zuckerbrot', sich 'Peitsche.' Gott habe Menschen als Mann und Frau geschaffen. Er teilte sich Verstand zu, mir Gefühl, "Gott ist Geist." Er gab mir zu trinken, ich stand Erdgeschoss und sah in Abgrund, Boden verformte sich unter meinen Füßen, ich sah Menschen und Häuser zum Himmel aufliegen, drunter loderten Flammen. Er fragte, ob ich bereit sei, aus dem Fenster zu steigen.

"Nein." Er fragte: "Und wenn da draußen jemand deine Hilfe braucht?" "Ja." Er schlug mir vor, von meinem Besitz ein Hospital zu gründen. Ich wohnte während der Bauzeit mit meinem letzten Kind und meinen Freundinnen unter der Treppe eines Bauernhofes. Wir mussten Stiegen stopfen, um nicht nass geregnet zu werden. Wir hängten Decken auf, Wind abzuhalten. Es war die schönste Zeit in meinem Leben. Vögel zwitscherten. Als das Hospital fertig war, war ich angestellt. Ich kochte, aber ich merkte, dass es entsetzlich ist, im Gefühl zu Gott versunken zu sein und Essen anbrennen zu lassen. Kittel kam an die Flammen des Herdes. Ich musste ihn mit Flickern stopfen. Ich stellte eine Köchin ein, rutschte auf Knien durchs Haus und machte Putzarbeiten. Wenn ich in die Hoffnung auf Gott versunken war und Lappen über eine Stelle zehnmal zog, schadete es niemandem. Das Hospital war für Bedürftige offen. Wenn ein halbes Bett frei wurde, konnte der nächste hinein. 'Um so mehr sterben, um so mehr können wir helfen.' Die einzige Bedingung, die ich stellen musste, war, dass Kranke gebeichtet haben mussten, bevor sie das Hospital betraten. Er nahm ihnen die Beichte ab. Eine Katze hatte wie ein kleines Kind gequäkt, ein Huhn flatterte mit abgehacktem Kopf über den Zaun, ein Schaf öffnete, ausgeblutet, noch einmal Augen. Ich wollte wissen, ob mich Gott überleben lässt, falls ich keine Tiere töten, Bauern nichts weg nehmen lasse, nur esse, was ich am Tag an Wurzeln und Kräutern finden kann. Ich wurde Haut und Knochen. Ich schleppte Säcke Hirse, brach zusammen. Beichtvater sagte, dass das ein Zeichen ist, dass Gott mich zu sich holen will und dass ich bis dahin alles Notwendige erledigt haben muss. Ich begann zu lachen. Ich lachte so laut, dass die Kranken im Haus kicherten. Beichtvater sagte, dass es Zeichen Gottes ist, dass ich Sieche zum Lachen bringen kann. Wenn ich weinen musste, zwang ich mich zu lachen, bis ich von selbst anfang zu lachen, wenn mir zum Weinen zumute war. Menschen behaupteten, Beichtvater und ich hätten eine Liebschaft. Ich hatte ihm am Altar Gehorsam schwören müssen und war leibeigen geworden. 'Wenn ich ihn so fürchte, wie muss ich Gott fürchten, falls er sein Sprachrohr ist.' Er schlug mich so, dass ich in Ohnmacht stürzte, und Gefühl war, ich sei in den Himmel gefallen, weil ich Schmerz nicht mehr spürte. Ich hatte die Toten, die sie nackt in die Grube warfen, in Linnen hüllen lassen. Die Menschen, die verlumpt gingen, verstanden mich nicht. Ich gab ihnen Linnen und ließ Leichen in Lumpen hüllen. Ich trug Wollhemden auf der Haut, um nicht zu vergessen, wie sich Arme fühlen müssen. Es juckte beständig. Ich konnte nicht jedem so viel geben, wie er wollte. Ich ließ Menschen setzen, bevor Brot verteilt wurde, um Missbrauch zu verhindern. Junge Frau geht quer, ich ließ sie festnehmen und ihr zur Strafe für den Versuch, zu betrügen, Haare abscheren. Sie sagte, sie habe ihre Schwester gesucht und klagte, dass sie ohne

Haare nicht mehr tanzen kann. Ich sagte, sie könne Nonne werden. Sie sagte, dass sie Nonne werden wird. Es zerstörte Schuldgefühl in mir. Ich hatte sie um ihre Haare beneidet. Ich wollte tanzen. Beichtvater verkühlte sich und sagte: "Was wird aus dir, wenn ich sterbe -", "Nicht Ihr sterbt, sondern ich", sagte ich. Er verlangte, dass ich ein Testament schreibe. Ich weigerte mich, ich hatte ihm bereits alles gegeben. "Was wenn jetzt der Teufel käme? - Fort!" sagte ich. Ich zwang mich, glücklich zu lächeln, es machte ein glückseliges Gefühl. Er sagte, dass, wenn ich jung sterben muss, in Erinnerungen jung bleiben werde. Er streichelte mich kurz, aber zärtlich. Gefühl von Auffliegen. Ich starb. Jesus war gescheitert, ich auch. Beichtvater wollte, dass ich heilig gesprochen werde. Die, die mich und meine Kinder verstoßen hatten, wollten mich als Heilige in der Familie und sammelten Zeugenaussagen. Ein Junge hatte eines Morgens am Türpfosten gehockt, stumm, niemand wusste, woher er gekommen war, sie sagen, Engel hätten ihn mir zugeschickt. Ich hatte seine Haut mit Öl gestreichelt, bis Krätze erstickt war. Priester kam humpelnd an mein Grab und ging tänzelnd weg. Glaube an Gott hatte ihn geheilt. Katholische Kirche hatte Maria. Der Deutsche Orden wollte mich. Sie haben mir Haare vom Leib rasiert, Finger- und Fußnägel aus dem toten Fleisch gezogen, um sie als Reliquien zu verwenden. Eine dunkle Gestalt schnitt meiner Leiche Brustwarzen ab. Als ich heilig gesprochen war, drückten Menschen auf meinen ausgekochten Totenschädel eine goldene Krone und legten mich in einen vergoldeten Schrein. Sie malten mich gelbhaarig und blauäugig, obwohl ich schwarzhaarig gewesen war. Beichtvater hatte vom Papst das Recht, Ketzer zu töten, aber nicht sich selbst. Er musste sich erschlagen lassen, - um zu mir kommen zu können. Ohne ihn wäre ich keine Heilige geworden. Sie hätten mich in ein Irrenhaus gesteckt, weil ich reich war, ärmlich lebte, Armen gab, was ihnen genommen war. Er prügelte mich, aber er hat mich beschützt. Ich wurde nicht zur Hexe erklärt, auf Holz gestellt, verbrannt. Als ich Mantel geöffnet hatte und sie sahen Essen im Korb und sagten: "Ja, es sind Rosen", da hatte ich Gott in den Menschen gefühlt. Ich habe dieses Gefühl immer wieder gesucht. Die Knochen der Heiligen Elisabeth fliegen in die Menge, denkt Mon. „Ist alles in Ordnung?“ fragte Janosch durch die Tür.

Der Bildschirm zeigt ein Büro im Willy-Brandt-Haus. "Ein Bürger hat in einem Rechtsstaat die Pflicht, sich zu Wehr zu setzen, wenn geschieht, was mit normalem Rechtsempfinden nicht vereinbar ist." "Sie auch", sagt Blonds Stimme.

"Ein Mann wehrte sich und erhielt kein Geld für Miete, Essen", sagt Mon.

"Wenn du dir Geld borgst, um Miete und Essen bezahlen zu können, können sie das als Einkommen werten und sagen, dass du

Schulden im Sozialhilfestatus nicht zurück zahlen musst."

"Ich wusste, dass es ihm gut tun würde, durchzuhalten, um aus der Opferrolle kommen zu können. Als sie Geld sperrten, weil ich keine ungeschwärtzten Kontoauszüge vorlegen wollte, mit denen sie Geschäftsbilanz ausrechnen wollten, wie sie sagten, konnte ich Widerstand leisten, weil ich in einer Arbeitsmaßnahme war. Ich konnte Miete und Essen bezahlen. Der Petitionsausschuss sagte, dass die Forderung des Jobcenters nicht rechtens war."

"Es ist gesetzwidrig, Partnerschaftseinkommen anzurechnen, wenn Beziehung kein Jahr alt ist. Sie versuchen es. Andere versuchen zu klauen."

"Wer will Revolution?"

"Kontra Putsch. Sie fordern Einsicht in Fahrtenbücher. Sie wollen alles unter Kontrolle. Sie ließen mich ohne Geld, obwohl es das Existenzminimum absichern soll."

Lautsprecher Männerstimme: "Ich dachte, dass es ein wichtiger Grund ist, zu einem Vorladungstermin nicht zu erscheinen, weil ich im Hungerstreik bin. Sie kürzten mir Geld, so dass ich hungern muss."

"Wir brauchen eine Stiftung, die mit Gelddarlehen hilft, Widerstand durchzuhalten."

Außen. Tag. Spielplatz. Blonds Stimme: "Kultur ist, wie Menschen miteinander umgehen!" Blonds Hand packt das Mobiltelefon ein.

"War das Mama?"

"Nein."

"Wer war das?"

"Eine fremde Frau."

"Warum hast du mit ihr geschimpft?"

"Ich habe nur über Kultur gesprochen", Blond drückt ihr Enkelkind an sich, zögert zu sprechen, als schäme sie sich, "Die Kulturstiftung hatte das Thema 'Zukunft der Arbeit' ausgeschrieben, sie hat entschieden, das ein Projekt gefördert wird, das untersuchen will, ob eine anwachsende Totenkultpyramide Arbeitsplätze schaffen könnte. Sie finanzieren den Werbegag eines Architekturbüros. Sie sagten, sie müssen keine Begründung sagen."

"Wir müssen Schatz finden."

Blond stößt die Schaufel in den Sand und buddelt ein Loch, "Wenn wir uns eingraben, können wir nicht umfallen." Blond steckt ein Bein rein und kichert.

"Ich ging ins Theater. Und fühlte Leichtigkeit des Seins, als ich zusah, wie sich nackte Männer und Frauen auf der Bühne höflich gegenseitig anzogen."

Fernsehmitschnitt: "Haben Sie keine Angst, dass es irgendwann zu einem Putsch kommen könnte, in dem ein Diktator Ihre Datenbanken übernimmt?"

Mitarbeiter des Kriminalamtes: "Wir können Daten löschen."

"Daten wären kopiert."

"Gesellschaft, in der nur noch Verfassungsrichter Menschenrechte vage beschützen, nährt Angst."

"Sie orten Mobiltelefone, die sich in einem Raum befinden, und ordnen sie Namen zu."

"Schalte es aus!"

"Sie registrieren auch das."

"Deine Kamera verletzt Persönlichkeitsrechte", sagt Mon.

"Du sollst Szenen, die ich zeige, mit Schauspielern nachstellen.

Filmmaterial ist nur Beweis, das nichts ausgedacht ist", sagt Blond.

Mon denkt, dass er Szenen mit Kindern nachstellen müsste, 'Sie sollen so nicht leben müssen.' Er müsste Eltern überzeugen, Kinder mitspielen zu lassen, 'Es könnte Karrieren schaden', 'Sie könnten sich Namen ausdenken.'

Bildschirm zeigt den Vorraum einer Kirche. Im Kirchenraum spielt ein Orchester eine Bachkantate. Kinder drücken ihre Köpfe ans Glas der Tür. Ein Mann hält die Tür von innen zu. "Eintritt ist teuer", sagt Blonds Stimme. Ein Mann beginnt leise im Vorraum zu singen:
"Morgen, Kinder, wird's nichts geben! / Nur wer hat, *kriegt* noch geschenkt. / Mutter schenkte Euch das Leben. / Das genügt, wenn man's bedenkt. / Einmal kommt auch eure Zeit. / Morgen ist's noch nicht soweit. // Doch ihr dürft nicht traurig werden. / Reiche haben Armut gern. / Gänsebraten macht Beschwerden. / Puppen sind nicht mehr modern. / Morgen kommt der Weihnachtsmann. / Allerdings nur nebenan. // Lauft ein bisschen durch die Straßen! / Dort gibt's Weihnachtsfest genug. / Christentum, vom Turm geblasen, / macht die kleinsten Kinder klug. / Kopf gut schütteln vor Gebrauch! / Ohne Christbaum geht es auch. // Tannengrün mit Osrambirnen - / Lernt drauf pfeifen / Werdet stolz! / Reißt die Bretter von den Stirnen, / denn im Ofen fehlt's an Holz! / Stille Nacht und heil'ge Nacht / Weint, wenn's geht, nicht! Sondern lacht! // Morgen, Kinder, wird's nichts geben! / Wer nichts *kriegt*, der *kriegt* Geduld! / Morgen, Kinder, lernt fürs Leben! / Gott ist nicht allein dran schuld. / Gottes Güte reicht so weit ... / Ach, du liebe Weihnachtszeit!" Er fügt hinzu: "Erich Kästner 1928." Ein junger Mann kichert, "Weihnachtsbaum war öd und leer, / die Kinder saßen trüb umher. / Da ließ der Vater einen krachen, / die Kinder fingen an zu lachen. / So kann man schon mit kleinen Sachen, / den Kindern große Freude machen." Kinder kichern. Ein Mitarbeiter der Kirche sagt zornig: "Sie könnten Gelder fürs Honorar fürs Orchester spenden", "Aber Sie hätten Lautsprecherboxen in den Vorraum stellen können." Blond denkt an

Karussells. Kinder stehen am Rand, Karussells sind leer, "Wie das Karussell seine Pferdchen dreht! / Bitte, Mister, wo ist für Schwarze / Die Abteilung? Wenn es nachher still steht, / Will ich reiten. / Zuhause im Süden sitzen / Weiße und Farbige nie beisamm. / Im Süden in den Zügen / Gibt's besondere Wagen. Und im Bus / Sitzen wir hinten - / Aber beim Karussell! / Wo nirgends keine hinteren Plätze sind, / Wo ist das Pferd / Für ein schwarzes Kind?" rezitiert sie leise. Ein Mann wirft wütend eine Bildzeitung auf den Fußboden, "Hatz4Idioten beneiden nicht Politiker, Spekulanten, sie beneiden die, die hinter Gittern sind, weil die auf Kosten der Steuerzahler Gänsebraten mit Klößen und Rotkohl serviert *kriegen!*"
"Mobiltelefon entlädt sich beständig", "Sie registrierten, dass wir im Vorraum der Kirche blieben."

Hauptbahnhof. Es fiel nicht auf, ob einer, der Taschen trug, ein Obdachloser oder Reisender war. Menschen saßen zwischen Geräuschen ankommender und abfahrender Züge zwischen einem Kunstbaum mit Vierzigtausend Glassternen und Polizisten mit Maschinenpistolen. "Freuen wir uns heute an der Kälte, weil es morgen noch kälter werden soll", sagte der Prediger. Gott sei in Jesus als Mensch erschienen. Kein Engel erschien auf dem Bahnhof als Mensch: Niemand zündete wärmende Kerzen an, verteilte heiße Getränke. Hilfsbedürftige suchten in Taschen nach Geld, um es in Sammelbüchsen zu werfen. Am nächsten Morgen musste Mon niesen, Rotz lief wie Wasser aus der Nase, 'Falls du raus gehst, vereist das.'

Mon feiert Weihnachten, wenn Tannenbäume vor Häusern liegen, er sucht sich einen aus, klaubt Geschenkpapier aus Papiercontainern, streicht es glatt und nimmt es als Tischdecke, die den Raum für ein paar Tage verändert. Er ließ Krümel von Kräutern in einem Glaskrug wie Fische kreiseln, bevor er Tee in Tassen goss. Er starrte ins Sieb mit Blüten, als sei es Bergwiese.

Außen. Tag. Friedhof. Blond steckt Tulpenzwiebeln in ein Grab. Kamera fixierte am Himmel einen hellgrauen Fleck an dunkelgrauem Himmel, "Ich muss warten, irgendwann bricht Sonne durch, damit Sonne durchgebrochen ist, als ich an deinem Grab war. Ich verliebte mich in Janosch, als ich gesehen hatte, dass er Pistolen kreiseln und einhändig laden konnte. Ich hatte als Kind einen Film gesehen, in dem Soldaten Bauern und Kinder erschossen, ich hätte gern ein Gewehr besessen, sie beschützt. In der Welt, die ich will, hättest du dich nicht töten müssen, nicht leiden zu müssen." Die Kamera sieht zu einem Grab, auf dem Schild steckt: 'Lebensbäume pflanzen verboten!'
'Bäume gefährden Friedhofsordnung.'

Zeiger von Uhren an Kirchtürmen und öffentlichen Gebäuden bewegen sich nicht. "Sie könnten repariert werden."

"Uhren sind vom Geld abhängig wie wir."

Männerstimme aus dem Computer: "Anschmiegsam reagiert die Camorra auf die Herausforderungen der Globalisierung und operiert wie ein hochmodernes Wirtschaftsunternehmen: effiziente Rekrutierungspraxis, militärische Strukturen, virtuose Verlagerungen der Kompetenzen bei Einbußen, Investitionen in legale Bereiche."

Stimme des Innenministers: "Wer Tabus und Denkverbote aufstellt, darf sich nicht wundern, dass hinterher in Grauzonen gehandelt wird." Er ergänzt: "Deshalb ist ein Denken, das in dem Staat die größte Bedrohung für den Bürger sieht und in allen möglichen staatlichen Maßnahmen eine Gängelung oder gar eine Verschwörung wittert, eine nicht zu rechtfertigende Diffamierung unseres bewährten demokratischen Rechtsstaats, die die völlig unverantwortliche Verunsicherung der Bürgerinnen und Bürger erst hervorruft, die sie lauthals nach dem Motto 'Haltet den Dieb!' beklagt."

ANGST IST EIN GEFÜHL TERROR GEGEN TERROR

"'Gott sieht alles.' Er konnte Katastrophen nicht verhindern. Ich ging nicht bei Rot über Straßen, Angst, sie könnten mich kriminalisieren, um mich politisch mundtot zu machen. Moral hat mir Leben verdorben. Und dann bin ich tot."

Kamerafahrt zwischen Bürohäusern. In Räumen brennt Licht. Blond spult Videomaterial zurück, zeigt auf ein Fenster, "Frau durchwühlt Akten."

"Es gibt Menschen, die arbeiten nachts", sagt Mon.

"Büroarbeiter haben keine blauen Kittel an, kein Staubsaugerrohr an der Schulter."

Der Bildschirm zeigt ein vorüber fahrendes Polizeiauto.

"Ich weiß nicht, ob sie zu den Guten oder den Bösen gehört."

"Der Innenminister wurde angegriffen, verwundet. Putschisten benutzten eine posttraumatische Schädigung und machten ihn zum Innenminister."

"Hatten sie auf ihn schießen lassen?"

Mon schließt Augen und hört eine Männerstimme, 'Sie predigen Wein, wir verteilen Wasser. Illusionen machen Leben erträglich. Sie haben einen VierundzwanzigStundenTag. Sie können nicht alles wissen. Wir haben jeder einen VierundzwanzigStundenTag, wir

wissen gemeinsam mehr', Mon sieht: Ein Mitarbeiter schiebt dem Minister für Arbeit und Soziales ein Schreiben zur Unterschrift vor. Der Minister schiebt es zurück, 'Ich bin keine Marionette', der Mitarbeiter schiebt ihm das Schreiben zu, 'Marionetten entscheiden nichts. Sie entscheiden, -' Mon öffnet Augen und sagt: "ob er wegen einem Vorgang im Ministerium, von dem er nicht erfahren haben wird, seinen Posten verlassen muss."

"Wir wissen auch nicht, was in den Ministerien geschieht", sagte ein Mitarbeiter der Zentrale der Sozialdemokraten in Blonds Kamera.

"Ich bin zu alt, um als Praktikantin recherchieren zu können. Falls du jemanden triffst -" Janosch wirft eine Zeitung auf den Tisch, "Was ist eine militante Gruppe?"

Kapitel 3:

Ein Computermonitor zeigt Blonds Arbeitszimmer. Sie starrt auf den Bildschirm ihres Computers, der den Flur einer Wohnung zeigt, deren Räume ihrer ähneln, "Was ist das?"

"Signale einer Überwachungskamera, die im Kindergarten unter uns installiert ist. Falls wir Überwachungskameras einbauen, um zu überwachen, ob wir überwacht werden, können sie angezapft werden."

"Kannst du testen, ob Kameras in unserer Wohnung sind?"

Ein Mann, der sich X nennt, sitzt in einem Büroraum ohne sichtbare Fenster und Türen vor einem Computermonitor und fragt: "Für wie doof hält die mich?"

"Signale werden verschlüsselt, bevor sie Kamera verlassen. Wir würden nur Rauschen sehen", sagt Janosch.

"Wenn wir im Auto zusammen waren, hatte ich Angst, Augen zu öffnen und in ein ekelhaftes Gesicht zu starren. Sexlust, wenn es regnete. Sie dringen wie Ungeziefer unter die Haut. Wohnung ist dritte Haut."

"Ich muss Verfassungsschutz sein."

X zeigt Y auf dem Monitor eines Computers Videomaterial. Janosch wurde von einem Hubschrauber aus gefilmt. Es ist regnerisch, stürmisch. Janosch rennt, springt über Zäune, Bänke, erreicht abgekämpft Mon. Mon schaut auf die Uhr.

Tonaufnahme Richtmikrofonaufnahme.

"Du warst gut."

"Jetzt du!"

"Es war anstrengend genug, auf dich zu warten."

"Du gehst in den Totstellreflex. Und plötzlich ist Leben vorbei."

"Du kannst nicht entfliehen."

"Von seinem Computer wurde nach dem Begriff 'militante Gruppe' gegoogelt. Der andere heißt Bert Mon. Falls er unter Eid aussagen muss, wird er bezeugen müssen, dass es aussah, als würde sein Freund täglich üben, entfliehen zu können."

Kameraaufnahme vom Autoheck aus Richtung Fahrer. Blond steigt ein, "Das Tampon rutschte beim Pinkeln raus. Sie werden mit einem Gerät durch Parkanlagen gehen und Erbgutproben nehmen. Morgen habe ich einen Strafbefehl im Briefkasten!"

Janosch startet den Motor.

"'Laub verstopft Kanalisation, erhöht Wasserpreise!' Sie holzen Bäume, Büsche ab, - damit Gegend überschaubar ist."

"Ich hatte nie auf eine Bühne gewollt."

"Es wird einen EMP-Schlag geben müssen. Dein Auto ist alt, ihm würde ein elektromagnetischer Impuls nicht schaden."

"Sie würden es beschlagnahmen. Du solltest dir bequemere Schuhe kaufen."

"Er sagte: 'Du solltest dir bequemere Schuhe kaufen.' Er droht mit elektromagnetischem Schlag. Schließanlagen, Kassen, Computer würden ausfallen."

"Falls du ihn organisierst, können wir mit einem elektromagnetischen Schlag rechnen."

"Ich hatte ihn am Flussufer gesehen. Ich blieb in seiner Nähe, weil ich merkte, dass mein Schwanz auf ihn zeigt. Ich musste Gespräche zwischen ihr / ihm anhören. Ich werde alles bezeugen können."

"Was du willst." X und Y zünden Zigaretten an und rauchen, um zwei leuchtende Sterne zwischen Wolken sehen zu können.

Der Computermonitor zeigt ein Wohnzimmer, rosa eingerichtet, Engel hängen von der Decke. X' Hand trägt einen auffälligen Ring, "Du kannst Stimmen imitieren?"

Transvestit: "Ja."

X reicht ihm einen Kopfhörer, "Ich bitte dich, das mehrfach anzuhören und in der Stimmlage zu sagen: 'Hallo! Komm gegen Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich.'"

"Das ist alles?"

"Alles."

"Wozu?"

"Traumjob", X schiebt Geldscheine auf den Tisch.

"Ich bin nicht kriminell."

"Hilfsbereit!"

Der Transvestit hört mehrfach mit Kopfhörer ins Band, sagt: "Hallo! Komm Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich."

"Lieber! Du liebst ihn!"

"Ich kenne ihn nicht. Hallo! Komm Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich!"

"Und jetzt noch einmal!" X hält dem auffällig gekleideten Transvestiten ein Aufnahmegerät vor den Mund. "Hallo! Komm Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich. Ich ging hin und wurde geschlagen." X hört die Aufnahme an, "Ok. Den letzten Satz schneide ich weg. Ich möchte Geld so schnell verdienen können wie du." X dreht an seinem Fingerring, reicht dem Transvestiten die Hand, der sinkt zusammen. "So etwas träumt man nur." X dreht erneut am Fingerring, steckt Geld ein.

Y reagiert empört, "Was soll das?!"

"Wenn der Ko-Mechanismus nicht funktioniert hätte, ist einer wie er nicht der Mann, der zur Polizei geht und sagt: Ein Mann hat mich angefasst, das hat mich ohnmächtig gemacht.

Ich wollte wissen, ob der Mechanismus funktioniert, ich mich selbst beschützen kann."

X löscht das Video, "Als Spielfilmmaterial wäre es schön."

Der Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Innen. Tag. Kaufhalle. "Entschuldigung! Wissen Sie, wo Eier sind?" fragt Blonds Stimme.

"Woher kenne ich Sie?" fragt der Transvestit.

"Ich fragte, wo Eier sind."

"Ich kenne Ihre Stimme."

"Ah, da sind Eier!"

Der Transvestit sieht ratlos Richtung Kamera.

U-Bahnabteil. Kamerablick aus Augenhöhe. "Ich kenne Sie! Woher kenne ich Sie?"

"Ich mag diese Art Anmache nicht!" sagt X' Stimme. Die Kamera nähert sich der Tür, dringt auf den Bahnsteig, eilt Rolltreppen nach oben.

"Falls Job floppt, habe ich Videomaterial. Fernsehsender suchen Komödien."

"Wählen ist Freiheit."

"Mensch Ebenbild Gottes."

"Wir sind uns einig." X und Y lächeln sich im Spiegelbild eines dunkler werdenden Bildschirms an.

Ein Computermonitor zeigt Blonds Wohn-Schlafzimmer. Blond sitzt am Computer, tippt, "Ich muss Geschichten ausdenken lernen, um über Vorkommnisse berichten zu können, ohne Quellen gefährden zu müssen."

Computermonitor: Außen. Nacht. Park. Janosch läuft, springt. Kamera läuft hinterher, springt. Janosch verschwindet im Gebüsch, Kamera sucht, findet nichts. Schwarzblende. Wohnung. Kamera von oben. "Politiker versprechen Steuersenkungen, Streichung von Subventionen. Ermäßigter Steuersatz für Lebensmittel ist keine Subvention. Steuern sind Zwangsabgaben. Wenn Wählerstimmen per Computer gezählt werden, könnten die zu Politikern gemacht werden, die Zorn provozieren und die, die Widerstand einfordern. Es scheint Demokratie zu herrschen. Hacker sind erpressbar: Geld oder Knast. Politiker wissen oft nicht, dass sie Figuren sind. Journalisten recherchierten im Kampf um Arbeitslohn gegen Verschwörungstheoretiker" "und fanden Beweise für Verschwörungen."

"Mafiosi nennen sich Netzwerkarbeiter."

"Wenn wir in einer Demokratie leben würden, in der Politiker Interessen von Mehrheiten vertreten, gäbe es keine Atomkraftwerke, aber fair dotierten Mindestlohn."

"Auch für Freischaffende."

"Innenministerium plant mit Mitteln des Konjunkturprogramms Fahrzeugbeschaffung für Polizei, Kriminalamt, Verfassungsschutz. Außerdem soll die Polizei neue Hubschrauber erhalten. Nach Ansicht der Regierung sind die aus dem Investitions- und Tilgungsfonds finanzierten Maßnahmen ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der aktuellen Konjunkturschwäche."

"Politiker sagten: 'Das steht zwar im Vertrag von Lissabon, das Aufständische erschossen werden dürfen, aber wir würden das doch nicht tun.'"

"Sie könnten statt Aufrüstung Bildung finanzieren. Wer Auswege kennt, reagiert nicht verzweifelt, brutal."

Computermonitor zeigt: Außen. Nacht. Parkanlage mit Straßen. Janosch läuft, springt. Kamera läuft hinterher, springt. Janosch läuft auf einen Platz, als er sich umdreht, scheint er niemanden zu sehen. X schnippt mit den Fingern in die Luft, "Wir müssen sie in die Ecke treiben, bis sie uns anspringen."

"Falls du dich verliebst, willst du nicht, dass er stirbt."

"Falls ich mich in ihn verliebe, will ich, dass er stirbt. Jeder kann pervers sein, wie er will, er muss nur den richtigen Job finden. Einer schneidet in Leichen, ein anderer in lebendes Fleisch, er nennt das Operation. Es gibt unzählige Arten von Folter. Liebe ist Folter. Ich will ein System, in dem ich ein guter Mensch bin."

Computermonitor zeigt Computermonitor, der Selbsthilfecafé zeigt. Janosch und Blond sind zu hören. "Er war wieder da", sagt Janosch.

"Er ist in dich verliebt."

"Er war verschwunden, als ich Parkanlagen verlassen hatte."

"Will er dich vergewaltigen? Er hat es schon. Er sitzt als Geist an unserem Tisch."

"Ich trainiere besoffen Kampf, um mich auch volltrunken wehren zu können."

"Es frisst Zeit."

"Es entspannt."

"Ich hatte mich aus Angst vor Verhören selbst getötet. Sie haben mir den Kopf abgeschnitten, den Kopf mit sauerstoffhaltigem Blut versorgt und Nervenenden hängen lassen. Sie haben sie gereizt. Bis ich sagte, was sie hören wollten. Sie hatten meine Stimme im Protokoll."

"Ich sollte dich vögeln."

"Engel auf Friedhöfen sahen wie versteinerte Menschen aus", die Kamera bewegt sich, Blonds Fuß gleitet zwischen Janoschs Beine, "Ich liebe dich, weil ich weg fliegen will." Janosch steht auf, wirft sich Blond über die Schulter, kreist. Ihre Beine fegen Gläser vom Tablett des Kellners. "Jetzt *kriegen* wir Hausverbot." Blond sieht den Kellner fragend an. Der erwidert den Blick kühl, bückt sich und liest Scherben auf. Blond hilft ihm, "Es tut mir leid." Der Kellner sieht sich um, ein Paar, das aufgestanden war, um zu gehen, setzt sich wieder, "Sie bezahlen die Rechnung," er berührt Blonds Hand, "Ich will auch nicht wie ein Schläfer leben."

Kamera von oben. Blond telefoniert, "Ein Insider, kein Aussteiger, eines Callcenters sagte, dass achtzig bis neunzig Prozent des Arbeitsumfangs illegal sind. Niemand darf Arbeit in Callcentern ablehnen, ohne mit dem Entzug des Existenzminimums bestraft zu werden, als sei er kriminell, weil er nicht kriminell sein will. Das ist Förderung von Kriminalität."

Telefonstimme: "Sie sind radikal. Ich wünsche Ihnen Erfolg. Wenn Sie ihren Journalistenausweis vorlegen, wollen Sie nicht nur Informationen, Sie wollen Druck erzeugen. Ich rate Ihnen, überfallen Sie Politiker nicht mit zu vielen Informationen. Sie machen ihnen Angst."

"Politiker könnten ein Grundeinkommen absichern, sie installieren stattdessen Überwachungssysteme."

„Niemand weiß, wie sich die Gesellschaft entwickeln wird, wenn ein Bürger zu Jobangeboten 'Nein' sagen - könnte.“

X und Y sehen Original-Videomaterial über den G8 Gipfel an. Polizisten prügeln, Menschen sitzen in Käfigen. Y drückt den Ausknopf, Bild erlischt, "Versuchskaninchen waren Polizisten. Schlafentzug, Getränkemangel, fehlende Toiletten, Hülsenfrüchte. Wie reagieren sie in einem Schutzanzug, den sie abends

verschwitzt verlassen, der morgens noch feucht ist? Wie reagieren sie auf widersprüchliche Befehle? Gehorchen sie Vorgesetzten, wenn diese richterlichen Anweisungen nicht gehorchen? Es reichte, zu behaupten, Demonstranten hätten Kartoffeln mit Nägeln gespickt, um Beamte, die Verständnis für Demonstranten geäußert hatten, Demonstranten verprügeln zu lassen."

"Demonstranten arbeiteten als Kleindarsteller in einem Manöver. Unbezahlt."

"Versuchskaninchen waren Politiker, es wurden gesetzwidrig Tornados der Armee eingesetzt. Versuchskaninchen ist das Volk. Ich bin das Volk. Sage dem Innenminister, er muss mehr Druck ausüben, wenn er Terrorismus will, um ihn bekämpfen zu können. Auf dem Schachbrett stehen hölzerne Figuren."

Außen. Tag. Park. Kamera rennt hinter Janosch. Er stoppt, lässt sie auflaufen. Stimme von X: "Ich habe mich in deine Laufart verliebt. Sehnsucht nach Freiheit. Du baust einen Zaun in einer Landschaft auf und sagst, dass das eine Sperrzone ist. Menschen reagieren, du kannst auf sie reagieren. Es gab keine Revolte, als Polizisten in Wohnungen eindrangen, Daten beschlagnahmten, es gab keine Revolte, als Polizisten Menschen verprügelten, in Käfige sperrten. Was tun?" X hält Janosch die Hand hin. Janosch sieht skeptisch in die Kamera.

Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. Janosch sitzt am Computer. Blond beugt sich zu ihm, "Google weiß mehr über dich als ich." "Seitdem ich einen Virus im Betriebssystem gefunden, entfernt habe, funktioniert nichts mehr." Blond setzt sich auf Janoschs Schoß, "Funktioniert nichts mehr." Janosch rollt mit dem Arbeitsstuhl, Blond rollt mit, "Ich kann nicht entfliehen." Er gibt sich Blond hin. Telefonklingeln. Janosch hebt ab, "Hallo?! Verwählt." Blond greift zur Brille, "Da oben die Fliege! Ist die echt? Nach dem Mauerfall stand ein glatzköpfiger, muskulöser Mann vor der Tür und sagte, er sei von der Telekom, mein Telefonhörer habe Grünspan angesetzt. Ich hatte Angst, dass er zuschlägt. Er tauschte ihn aus. Sie haben vermutlich gehört, was wir im Schlafzimmer redeten", "Sie sehen uns an, als wären wir Pornodarsteller und bezahlen uns nichts", "Als Kind hatte ich geübt, mich nicht zu verändern, wenn ich nicht allein bin. Ich sagte mir, dass es albern ist, zu denken, dass ich gemeint bin, falls jemand neben mir kichert. Oder ein Rohr in meine Richtung zielt. Aber falls man überwacht wird - Wir sind unbedeutend. Du hast einen Zauberstab. Ich will Kopf leer." Janosch drückt Blond zurück, "Ich will nicht Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft sein, Kontodaten vorlegen und Fremde fragen müssen, wann ich Stadt verlassen darf. Ich will nicht in dich verliebt sein. Ich werde nie genug Geld verdienen können, uns beide raus

holen – zu können."

"Sie fordern für Wohnraum, Essen Gehorsam. Diese Strategie ist billiger, als Roboter zu bauen oder Konzentrationslager."

"Jeder Mensch hat eine zweite Chance. Wenn du für Arbeiten in der Realität nicht bezahlt wirst, kannst du in Second Life Geld erarbeiten, im Internet versteigern", "Der Letzte könnte der erste sein", sagt Y, X ergänzt: "Falls wir umkehren müssen."

Computermonitor: Blond greift nach einem Brief, "'Das Parlament erhält regelmäßig Sachstandsberichte über die Arbeit der Jobcenter. Ein Beispiel hierfür ist der Forschungsbericht 'Evaluation der Experimentierklausel nach §6c SGB II.' Hierin wurden Wirkungs- und Effizienzanalysen vorgenommen. Im Zentrum steht dabei, mit welchem Erfolg und zu welchen Kosten die Modelle der Aufgabenwahrnehmung des SGB II die erwerbsfähigen Hilfebedürftigen aktivieren und worauf Unterschiede gegebenenfalls zurückzuführen sind. Generell gilt, dass zwischen den Ministerien und dem Parlament und seinen Abgeordneten ein stetiger Austausch stattfindet. In erster Linie sind die parlamentarischen Staatssekretäre hierfür zuständig. Sie sind Mitglieder des Parlamentes und müssen der(m) beigegebenen Ministerin oder Minister bei der Erfüllung der Regierungsaufgaben unterstützen.'"

"Wozu wollen sie uns aktivieren?"

"Sie nennen uns Experimentiermaterial."

"Für was?"

"Wer sind Staatssekretäre?"

"Sie erhalten Geld."

"Steuergeld. Aber wohin?"

„Ein Staatssekretär für Kultur wird von Steuergeldern hoch dotiert finanziert, er bunkerte Hunderttausende im Ausland, zahlte keine Steuern. Gericht forderte die Zahlung einer geringen Strafgebühr, er gilt als nicht vorbestraft. Er blieb mit Wissen seines Vorgesetzten im Amt.“

Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Willy-Brandt-Haus. Umriss eines Mannes. "Es geht ein Riss durch die Partei, wie durch dieses Land", "Es sind mehr, die dagegen sind."

Arabische Musik dröhnt. Blond schließt in der Monitorwelt von X und Y Fenster, ihre Stimme dringt in den Raum: "Sie sagen, dass das ihre Wohngegend ist. Eine Chance, sie verlassen zu können, ist, als Nachmieter vorgeschlagen zu werden. Wenn wir bereit sind, eine Wohnung mit Stuck und selbst abgezogenen Dielen und Türen zu verlassen, zweitausend für ausrangierte Möbel zu bezahlen, könnten

wir weg ziehen."

"Abstandsforderung Nötigung."

"Wir werden uns nötigen lassen müssen, Geld zu zahlen, weil wir zu wenig Geld besitzen, Wohnraum frei wählen zu können."

Blonds Filmmaterial: Leistungsabteilung Jobcenter. "Die Mitarbeiterin der Leistungsabteilung hatte uns zugesagt, dass nach Umzug Mietkosten bis zur Höhe der alten Miete übernommen werden. Wir haben alles so getan, wie sie gesagt hat."

Mitarbeiterin der Leistungsabteilung: "Sie kann das nicht gesagt haben, weil sie das nicht gesagt haben darf."

"Sie können sie fragen."

Die Mitarbeiterin greift zum Telefon, wählt Nummern, "Würden Sie kommen?"

Eine Mitarbeiterin betritt den Raum. "Haben Sie entgegen den Vorschriften gesagt, dass nach einem Umzug die Mietkosten bis zur Höhe der alten Miete übernommen werden?"

"Ich kann das nicht gesagt haben, weil ich das nicht sagen darf."

"Angst. Sie hat Angst."

"Ich war Zeuge. Falls das nicht ausreicht, müssen wir Tonprotokolle fertigen."

"Ich warne Sie! Ich werde notieren, dass ich Sie gewarnt habe. Sie werden Bußgeld zahlen müssen."

"Mitschnitte sind erlaubt, sobald Vertrauensverhältnisse gestört sind. Entweder glaubte sie, Ermessensspielräume zu haben oder sie hätte uns bewusst belogen."

"Ich bitte Sie, den Raum zu verlassen!"

"Ich bitte um Fairness."

Die Mitarbeiterin der Leistungsabteilung greift zum Telefon, "Ich sage noch einmal: Verlassen Sie den Raum!"

"Sie können Widerspruch zum Bescheid einlegen. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?" sagt der Mitarbeiter, der ihr gegenüber sitzt.

Schwarzblende. Empfangsbereich Jobcenter. Blonds Hand reicht Papiere über eine Theke, "Änderungsmitteilung. Polizeiliche Anmeldung, Mietvertrag."

"Neuantrag. Hier sind die Unterlagen."

"Es veränderte sich nur die Wohnungsadresse, Miete."

"Es könnte sich mehr geändert haben."

Die Kamera erfasst Auflistung, "Ich sitze zwischen gepackten Kisten. Der Ausweis lag Ihnen vor. Wozu soll ich Ausweiskopien abgeben? Kontoauszüge? Fahrzeugpapiere? Versicherungspapiere? Kaufverträge? Umzugsbewilligung lag vor."

Ein Ausländer mit Kind auf dem Arm sagt zu einer Frau, die in der Reihe wartet, "Was glotzt du? Du Dreck Scheiße! Was sagt dein Mann? Er hat kein Ehrgefühl! Du Hund!" Niemand rührt sich.

Schwarzblende. Innen. Tag. Ein Arzt sieht in Blonds Ohr. "Die Kügelchen veränderten nichts", sagt Blond Stimme, "Ohrerkrankungen sind Folge einer restriktiven Erziehung. Sie waren in Kindereinrichtungen?" "Mein Ohr versucht zu zu wachsen? Betrachten wir die kleinen Kügelchen als Vorbereitung einer möglicherweise notwendigen Operation."

Kameraperspektive Heckscheibe. Blond steigt zu Janosch ins Auto, "Unterschied zwischen mir und ihm ist: dieser Arzt wird fürs Arbeiten bezahlt." "Ein Mann in Hamburg sagte, dass er eine Atombombe hat. Er hätte Forderungen stellen können. Film verschwand aus Archiven, als sei er nicht gedreht worden." "Ich kann nichts tun, als Politiker um Moral bitten." Blond sieht in den Rückspiegel, steckt sich die Haare straff nach hinten.

Altneubau. Treppenhaus. Kamerablick von oben. Eine Frau klingelt, trommelt an die Wohnungstür. Blond öffnet. "Entfernen Sie sofort Ihre Waschmaschine! Es ist verboten, Waschmaschinen ins Waschhaus zu stellen." "Die im Waschhaus funktioniert nicht." "Wir waschen in Wohnungen." "Schimmel." "Schimmel kommt nicht wegen Feuchtigkeit, er kommt aus den Wänden."

Die Hauswirtschafterin trommelt an die Tür. "Wir sind es nicht gewöhnt, dass an die Tür getrommelt wird." "Sie haben Müll im Keller abgestellt!" "Wir haben den Herd des Vormieters raus gestellt. Er wird morgen abgeholt."

"Wir hausten zwischen Ausländern, Reise in eine fremde Kultur. Wir scheinen auf einer Zeitreise in Vergangenheit."

Blond fotografierte im Treppenhaus einen hoch gewachsenen Kaktus, der mit einem Klebeband am Fensterknopf festgebunden wurde, Zettel: 'Das Fenster bleibt zu!' "Es reicht im Fall von Hausdurchsuchungen, dass ein Nachbar als Zeuge anwesend ist", Blond öffnet die Kühlschranktür, "Unsere Nachbarn würden bestätigen, dass eine Kinderleiche in unserem Kühlschrankfach lag."

Blonds Hand öffnet im Monitorbild das Fenster im Treppenhaus,

Nachbar fällt ihr in den Arm, "Fenster bleibt zu!"
"Wir lüften. Es ist Sommer."
"Sie können in ihrer Wohnung lüften! Seit sie hierher gezogen sind, herrscht Unruhe. Das sind Geheimdienstmethoden."
"Mieter in anderen Häusern lüften auch."
"Die Mauer muss wieder her!"

Innen. Tag. Zahnarztpraxis. Blonds Kameraaufnahme.
"Zahnfleisch. Entzündet", sagt Arzt.
"Ich hätte es links schonen können, wenn ich rechts hätte zubeißen können. Ich brauche Ersatzzähne."
"Problem ist: Sie haben kein Geld."
"Ich verlor Zähne, weil ein Zahnarzt einen abgebrochenen Bohrer im Zahnknochen gelassen hatte. Jedes Vierteljahr wurde Eiter raus geschabt. Metallspirale wurde infolge verbesserter Diagnosetechnik nach zwanzig Jahren gefunden. Nach dreißig Jahren wurde ein Wurzelrest im Kiefer gefunden."

"Geldmangel ist Mauer", sagt Y.
"Wir sollen nicht zubeißen können", sagt Blond aus dem Monitor.
X streckt seine Zunge raus, küsst Glas, "Ich lebe mit ihr. Sie merkt aber nix", sein Blick gleitet suchend durch den Raum, "Ich merke nichts."

Bahnhof Beelitz. Kameraperspektive Heckscheibe. Klopfen. Blond schreckt auf, öffnet die Tür des VW-Busses. "Sie stehen am Bahngelände", sagt ein Polizist.
"Ist das verboten?"
"Es wurde Kupfer geklaut."
"In Amerika sagten sie: Hier im Sumpf werden Leichen aus dem ganzen Land abgelegt, Sie könnten als Zeuge erschossen werden. Sie warnten vor Krokodilen. Könnten Sie hinter unserer Autonummer im Computer vermerken lassen, dass wir keine Kupferdiebe sind?"
"Das Auto könnte gestohlen sein."
"Uns wurde ein Auto geklaut, Polizei sagte, dass sie nicht nach ihm suchen wird. Es war auffällig, sie hätten es finden können."
"Fahren Sie morgen früh?"
"Nach dem Frühstück."
"Gute Nacht!"
Blond schließt die Tür, Janosch gähnt, "Ich bin der Halter des Autos, nicht du."
"In Amerika guckten Polizisten mit Taschenlampen in meine Augen."
"Türme in New York wurden fachgerecht gesprengt."
"Der Innenminister will mutmaßliche Terroristen erschießen lassen. Er dürfte jeden erschießen lassen, der ihn oder einen Hintermann stört. Wenn du zu viel redest, bist du verdächtig, wenn du schweigst,

auch. Wenn wir eine Person wären, könnten wir im Kopf Gespräche führen, die niemand belauschen kann.

„Könnte die Krankenhausruine Drehort für eine Filmproduktion werden? Türen knarnten bei jedem Windzug.“

"Es ist Nacht."

Bildschirm zeigt: Filmmuseum Potsdam. "Als ich deinen Film gesehen hatte, war Gefühl von Leichtigkeit in mir. Ich habe Filmmaterial," sagte Blonds Stimme aus dem Publikum. "Ich habe einen Film gemacht, der Medien verändern sollte, um Gesellschaft zu verändern, und habe Schulden, weil Medien nicht verändert sind. Ich bin ausgebrannt", sagte der Regisseur, der den Film "Die fetten Jahre sind vorbei" gedreht hatte.

Parkanlage. Kameraperspektive in Augenhöhe. Janosch läuft vor ihr, springt, stürzt, rappelt sich auf.

X atmet sitzt vor dem Monitor und atmet, als sei er abgehetzt, "Blond könnte nicht nachweisen, was er tat, wenn er nicht bei ihr war. Sie trinkt keinen Alkohol mehr, sie trinkt Milch."

Kameraperspektive von oben, Blond trinkt Milch.

"Willst du dich selbst anzeigen?" fragt Y.

"Fehlgeburten sind in ihrem Alter nichts Ungewöhnliches."

Y schlägt X Faust ins Gesicht. X taumelt, "Es war eine Fehlgeburt."

X schlägt Y Faust ins Gesicht. Y geht zu Boden, hält eine Hand aufs Auge. X greift in seine Brusttasche, wirft Y eine Puderdose zu, "Fürs blaue Auge. Es war eine Fehlgeburt!", er lässt seinen Blick über Decke, Wände und Fußboden streichen, als suche er nach einer Kamera, "Es ist eine Fehlgeburt! Fehlgeburt! Fehlgeburt! Fehlgeburt!" X hält sich den Bauch und schreit wie eine Frau, die ihr Kind verliert. Seine Hände gleiten zum Kopf, "Das alles hier ist eine Fehlgeburt."

Videomaterial aus Augenhöhe. Party. X hält Blond eine Zigarettenschachtel hin, "Wollen Sie?"

"Ich rauche selten."

"Das schadet nichts." Blond nimmt eine Zigarette, raucht, wirft die Kippe weg. X hebt sie auf. „Nun habe ich ihren Speichel.“

Raum mit Regalen, die bis zur Decke reichen. X legt die Zigarettenkippe in ein Gefäß und stellt es ab, "Man weiß nie, was man für die Fortsetzung einer Geschichte braucht."

Sein Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Polizeirevier.

Blonds Stimme: "Ich schreckte auf, weil es plötzlich hell war."

Ein Kommissar schiebt Blond Fotos zu, "Sie meldeten in letzter Zeit mehrere Vorfälle."

"Sex im Auto ist billiger als Sex im Hotel."

"Mit dem Ehemann!"
"Ich bin in ihn verliebt."
"Wer hatte das Stroh angezündet?"
"Hätte ich die Polizei nicht anrufen sollen?"
"Sie fotografierten das Feuer."
"Ich darf keine Scheune anzünden, um eine brennende Scheune zu fotografieren. Ich darf aber eine brennende Scheune fotografieren."
"Sie waren in der Nähe, als sie zu brennen begann."
"Es war, bevor sie zu brennen begann, so dunkel, dass ich eine Scheune gar nicht hätte sehen können."
Der Kommissar greift nach einem Zettel, legt ihn ihr hin, "Sie hatten am Vortag Streichhölzer gekauft."
"Und Fleisch und Kerzen."

Der Computermonitor zeigt ein Realkaufhaus.

"Mit Karte? Oder bar?"

"Bar."

"Bonuscard?"

"Polizei ermittelte, dass ich Streichhölzer gekauft hatte."

"Ja. Wir müssen alle vorsichtig sein."

Die Kamera sieht die Kassiererin erstarrt an.

"Sie wollen Computerchips unter unsere Haut, um uns bargeldlos bezahlen zu lassen. Wenn sie uns ausschalten wollen, löschen sie Chipinhalt. Du kannst nichts bezahlen und musst auffällig werden."

"Überwachung ist Vergewaltigung, ich bin schwanger. Es ist ein Alien in mir, der wächst. Schmetterling starrt mich an. Filmt er uns?"
Janosch und Blond winken einem Schmetterling zu, küssen sich.
"Mücken gibt es auch. Jucken macht, dass ich nicht denken kann. In ihrem Speichel könnten Krankheitserreger installiert sein. Sind sie noch echt?"

Blonds Videomaterial zeigt Röntgenpraxis. Ihr Kopf liegt in einem Röntgengerät, drin kreist lärmend ein Ring. Ihr Gesicht verkrampft sich zunehmend. Als sie die Maschine verlässt, testet sie Ohr, Auge, Sprache.

Kameraperspektive Autoheck. Janosch lenkt den VW-Bus in eine Autobahnauffahrt, bremst, "Lenkrad funktioniert nicht."

Janosch schraubt das Lenkrad ab, sieht es prüfend an, "Stahl und Aluminium sind verzahnt, Aluminium ist abgeschert."

"Attentat?"

"Verschleiß."

"Armut ist Selbstmordattentat."

Blonds Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. "Hast du recherchiert, ob in Norwegen ein Widerstandskämpfer an Krebs gestorben ist?"

"Er könnte Mafiamitglied gewesen sein."

Blond greift zum Telefon, wählt eine Nummer, "Guten Tag. Sie hatten eine Stelle ausgeschrieben, ich schickte eine Anfrage. Ich verfüge über soziale Erfahrungen, analytisches und strategisches Denkvermögen, andere haben Fähigkeiten, Statistiken zu erstellen. Ich bat Sie, die Stelle im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in zwei Halbtagsstellen zu teilen."

"Unser Arbeitsauftrag ist es nicht, Problemlösungen zu finden, wir sammeln nur Fakten für Statistiken."

"Menschenschicksale."

"Sie können Statistiken für Ihre Arbeit benutzen. Ich empfehle Ihnen, falls Sie etwas verändern wollen, Kontakt zu Gewerkschaften und Böcklerstiftung."

Außen. Nacht. Parkanlage. Janosch läuft, springt, boxt in die Luft.

"Videomaterial erklärt nicht, ob er angreifen oder sich verteidigen können will."

"Er bewarb sich nicht bei der Polizei."

Y blättert in Akten, "Er hatte aber gefragt, ob er als Kriminalist eingestellt werden könnte. Nach dem Mauerfall."

"Vielleicht arbeitet er für eine Geheimpolizei, die so geheim ist, dass wir nichts von ihr wissen."

"Er stellt keine Fragen."

"Der Pförtner war und ist, wenn Strukturen geheim sind, gelegentlich der Boss des Unternehmens."

Wohnschlafzimmer. Kamerablick von oben. Blond streicht über Janoschs Muskeln, küsst, beißt, "Ich bin müde." Blond steht auf, geht zum Fenster, setzt Brille auf. Kamera starrt auf zwei Männer, die auf der Straße auf einen Gossendeckel pinkeln, sie versuchen, mit dem Strahl das Loch in der Mitte zu treffen, torkeln umschlungen weiter. 'Unklar, ob sie einander stützen oder lieben.'

„Aidskranke sagen, dass Menschen, die angesteckt wurden, keine Angst mehr vor Aids haben müssen. Wer Angst vor Überwachung verliert, wird trotzdem überwacht."

Ein Auto hält, verdeckt den Gossendeckel, eine Schiebetür wird auf der abgewandten Seite geöffnet, verschlossen, das Auto fährt ab.

Wo ein Gossendeckel war, gähnt ein Loch.

Blond greift zum Telefonhörer, "Für Schrottpreise riskieren sie Menschenleben!"

"Wen willst du anrufen?"

"Polizei -"

Blond legt den Telefonhörer zurück.

"Sie riskiert Menschenleben", X richtet sich auf.
Blond greift im Monitor erneut zum Telefonhörer, wählt 110, sagt:
"Ich bin aus meiner Sicht berechenbar", X seufzt.

Straßencafé. Kamerablick von vorn. Blond legt eine kleine Fotokamera auf den Tisch, hebt Beine zum Himmel, fotografiert sie, "Ich laufe auf Wolken. Ich soll mich als Fotografin bewerben, hieß es, Kindergartenkinder fotografieren. Ich sah auf inszenierten Fotos wie eine Idiotin aus."

"Du könntest Geld verdienen."

"Hilfsarbeiterlohn."

"Auf eigene Rechnung."

"Willst du mich erschlagen lassen?"

Wo es Geld zu verdienen gibt, herrscht Mafia."

"Du könntest sie dokumentieren."

"Strukturen einer Kleinmafia aufzudecken, verändert nicht Politik. Der Kanzler begünstigte im Amt ein Energieunternehmen und wurde Mitglied des Aufsichtsrates dieses Unternehmens. Der Bahnchef verweigerte Lokführern Gehaltserhöhung und ließ seine Bezüge erhöhen. Das stand in der Zeitung, es veränderte nichts."

Blonds Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. "Du solltest etwas erfinden", sagt Blond.

"Patentanmeldungen kosten Geld." Sagt Janosch.

"Wir könnten die Entdeckung so rasch verbreiten, dass kein anderer ein Patent auf sie anmelden kann."

"Dann wüsste es Google zuerst. Wir wären so arm wie jetzt."

"Wir müssen Energiequellen aufspüren, so dass niemand Geld an Stromkonzerne bezahlen muss, und einen Stoff, der nachts der Luft Kondenswasser entzieht, man könnte ihn am Morgen ausdrücken", sagt Mon.

"Eine Frau baute in ihren Garten eine Kläranlage. Sie erhielt einen Umweltpreis. Polizei verhaftete sie, Bauunternehmen drangen auf ihr Grundstück und schlossen das Haus ans Abwassernetz an.

Wenn Menschen Chlorophyll in der Haut hätten, könnten sie von Luft und Wasser leben. Falls ich Genindustrie unterstützen würde, damit Kinder Chlorophyll in der Haut haben, würden sie Situation ausnutzen, Menschen ohne Gewissen zeugen."

"Sie bauen Sollbruchstellen in Geräte, nicht arbeitslos werden zu müssen."

"Energieverschwendung."

"Materialverschwendung."

"Zeitverschwendung."

"Aber niemand kann mehr ein Patent auf Chlorophyll in der Haut anmelden, weil es in diesem Roman beschrieben steht."

„So einfach funktioniert es nicht.“

Die Kamera starrt durch ein Schaufenster in einen Büroraum, eine Frau kommt nach draußen.

"Hier war eine Apotheke!?" fragt Blonds Stimme.

"Es wurde ein Vermittlungsbüro für Überfünfzigjährige. Die Geschäftsführung stellte aber keine Jobsuchenden über fünfzig ein."

"Sie sehen alt aus."

"Sie ließen mich mit einem der Jobsuchenden allein. Er war Metzger. Er sagte, dass er gut schlachten kann und ein Messer bei sich hat. Er sagte, dass er zwischen Mensch und Tier unterscheiden will, er wisse nicht mehr, ob es einen Unterschied gibt." Die Frau sieht in die Kamera und geht.

"Ich habe den Fallmanager, der mir dieses Jobangebot schickte, nie gesehen. Sanktionsdrohungen, keine Telefonnummer. Ich hatte vor Tagen eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beendet."

"Er hat das Recht, zu entscheiden, was Sie tun müssen."

"Ich soll dreißig Stunden in der Woche schwer erziehbare Kinder betreuen. Das wirkt wie ein Totschlagversuch."

"Sie sollen Kunstprojekte entwickeln und so realisieren, dass Sie Kinder unter Druck setzen können: 'Ihr dürft nicht mehr Schule schwänzen, wenn ihr mitmachen wollt.'"

"Als ich drei Tage unbezahlt in einem Hort aushalf, meldete sich ein Kind und sagte, dass es pinkeln muss. Nach und nach meldeten sich alle und sagten, dass sie pinkeln müssen. Ich habe keine Erfahrung mit gruppenspezifischen Prozessen. Ich hätte bei diesen Arbeitsbedingungen weder Zeit noch Geld, mich zu erholen."

"Es ist nicht mehr Geld da."

"Sie könnten die Stundenzahl reduzieren."

"Die Vorgaben sind so. Ihre Stimme zittert."

"Ich bin bereit, zu unterschreiben. Aber ich will Ihre Unterschrift, dass sie die Verantwortung übernehmen, falls ich im Stress krepriere."

Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. Telefonklingeln. Blond starrt aufs Display, nimmt das Telefon ans Ohr, "Guten Tag."

Stimme einer Arbeitsvermittlerin: "Ich hatte Ihnen ein Vermittlungsangebot geschickt."

"Ich reagierte sofort."

"Haben Sie die Stelle?"

"Nein."

"Warum nicht?"

"Er wollte mich nicht."

"Wer?"

"Der Arbeitgeber."

"Das glaube ich nicht. Ich werde das überprüfen."

"Ich finde es nicht korrekt, dass sie mich ohne Rücksprache in Situationen zwingen, in denen mein Blutdruck lebensgefährlich stieg. Ich kann Kunstwerkstätten in Schulen betreuen. Sie dauerten anderthalb bis zwei Stunden und wurden fair bezahlt. Ihre Schwester ließ ein Buch drucken. Sagten Sie. Mit siebentausend Euro, die sie bezahlt hatte, könnte ich eine Edition aufbauen. Will sie ein neues Buch? Ich wünsche einen guten Tag." Blond lässt den Hörer sinken, steht eine Weile erstarrt, "Sie zwingen uns, Aufständische zu werden, um uns auf der Flucht erschießen zu können."

Auf der Straße plappert ein Mann: "Merkel und Buschs Vorfahren waren Juden! Buschs Vorfahre hat Hitler unterstützt! Hitler war für ein vereintes Europa! Nazis und Juden wollen gemeinsam Macht. Wir müssen uns wehren!"

Blond schließt das Fenster, "Wahnsinn nährt Wahnsinn. Als ein Verteidigungsminister Doktorarbeit schrieb, ohne Quellen zu benennen, wurde das Zitierfehler genannt."

"Diebstahl ist Einkaufsfehler."

„Bankbetrug Rechenfehler.“ Fehler sind nicht kriminell.

Der Computermonitor zeigt im Hintergrund eine Brücke. "Polizisten bremsen Auto aus, schlugen Scheiben ein, zogen Insassen durch Glasscherben, verprügelten sie, stülpten Säcke über ihre Köpfe. Isolationshaft. Ich habe noch nie gehört, dass Totschläger und Mörder so behandelt wurden."

Janosch starrt in die Kamera, "Warum erzählen Sie mir das?"

"Ich hatte gehört, dass es eine Straftat ist, wenn ein Polizist einem Mann Schmerzen androht, um ein gekidnapptes Kind zu retten. Ich wunderte mich, dass Polizei brutal sein darf, sobald es um Autos geht", sagt X.

"Autos der Armee."

"Mit denen Flüchtlingsfamilien zur Abschiebung zum Flugzeug gekarrt wurden. Ein Mann wurde ruhig gestellt, er ist erstickt. Sie versuchten, uns, als ich jung war, ins Gefängnis zu bringen, weil wir T-Shirts mit Emblemen von Befreiungsorganisationen verkauften. Mit dem Verkaufsgewinn sollten Mikrofone, Lautsprecher, Drucker finanziert werden, keine Waffen. Wissen ist Macht. Davor haben Sie Angst. Es ist ein Unterschied, ob du in einer Befreiungsorganisation oder in einer Terrorgruppe arbeitest."

"Am Ende sind wir tot so oder so."

"Er sagte: 'Am Ende sind wir tot so oder so'", sagt X Richtung Y, "Wer so denkt, ist fähig, zu töten. Du musst einen Feind so in die Enge treiben, bis er bereit ist, Front zu wechseln. Dieser Typ ist

nichts besseres als ich."

Computermonitor: Schlafwohnzimmer. Blick von oben. Aus dem Fernseher dringt Stimme des Innenministers: "Wir wollen keinen gläsernen Menschen, wir fordern gläserne Verbrecher."

"Wer im Glashaus sitzt, wirft nicht mit Steinen."

"Wir fordern gläsernen Staat! Sie speichern Anrufe mit Uhrzeit, Dauer, Ort. Wir könnten sie an Datenmengen ersticken lassen."

"Sie lassen speichern." Janosch zieht Blond aufs Bett unter die Decke, "Ich will in keinem Pornofilm mitspielen."

"Falls du Angst vor Kameraobjektiven verlierst, könntest du Medienstar werden."

"Vater sagte, ich müsse, um keine Fehler zu machen, immer so handeln, als sei er bei mir. Er hatte mich Hure genannt, als ich einem Klassenkameraden vom Fenster zugewinkt hatte. Ich musste mich vergewaltigen lassen. "

Computermonitor: Blonds Bad. Kamerablick von oben.

"Janosch! Hast du schon Zähne geputzt?"

"Gleich."

"Ich fragte, weil meine Zahnbürste nass ist, aber es dringt doch niemand in Wohnungen, um Zahnbürsten nass zu machen!"

"Zersetzungsmaßnahmen."

"Damit ich psychisch behindert werde und einen unbefristeten Job kriegen kann?"

"Sie stecken Behinderte in Behindertenwerkstätten, wo du ohne Lohn arbeiten müsstest und an Firmen verliehen werden könntest, ohne Sozialhilfeverhältnisse durch Arbeitsleistungen verlassen zu können."

Blond sieht auf die Vielzahl Zahnbürsten im Glas, fasst sie prüfend an, "Sie hätten nicht wissen können, nach welcher Zahnbürste ich greife. Ich würde Film gern zurück drehen."

"Leben ist kein Film."

"Scheiße."

"Material, das Wasser aus der Luft kondensieren lässt", X guckt verträumt. Blond zeigt auf dem Monitor, der vor X steht, auf fremdartige Zeichen in einem Text im Computer, "Ist das Warnung, dass sie alles zerstören könnten?"

"Das kann passieren, wenn man Texte hin- und herkopiert."

Straßencafé. Kameranähe aus Augenhöhe. "Warum hast du nicht gesagt, dass du überwacht wirst?" fragt Mons Stimme.

"Andere nennen das Verfolgungswahn. Im Film 'Aufstand der Jungen' hörte ich den Namen meiner Tochter, den Namen meiner Enkelin, meines Schwiegersohns, das Geburtsdatum meines

Sohnes, auf einem Klingelschild stand der Name eines Freundes. Ich hatte noch nie drei Richtige im Lotto. Zwei Namen mehr und ich hätte mich gefragt, ob im Text eine Nachricht für mich ist. Ich hatte dem Regisseur zuvor ein Manuskript 'Aufstand der Erwerbslosen' geschickt."

Janosch legt eine Kappe auf den Tisch, "Das ist die Kappe eines fremden Speichersticks, er lag im Korridor."

"Mein Gedächtnis erklärt nichts."

"Du denkst: Verfolgungswahn und erfährst aus den Zeitungen, dass Polizei Millionen Handys überwachen ließ, um die aufzuspüren, die gegen Rechtsradikalismus randalierten."

"Ich wollte, als ich jung war, einen Mann kennen lernen, er wich mir aus. Er schrieb Berichte für die Staatssicherheit. Er schrieb, dass ich keine gute Fotografin sein könne, weil ich ihn nicht fotografiert hätte, er schrieb, ich hätte in Jeans geheiratet und dass ich Wollstrümpfe tragen würde. Die Akte erhielt den Namen 'Oma.' Es ist nicht so, dass Akten Biografien korrekt bewahren. Aber jetzt wird alles elektronisch und genau", sagt Blond.

"Vater ist verdächtig. Er haust ohne Handy und Computer in einer Gartenlaube."

"Wie weit bist du mit dem Filmmaterial?"

Y knallt X Papiere hin. "Sie sind mit mir drei. Drei Leute sind eine kriminelle Vereinigung. Ich werde der Polizei Verdachtsmomente liefern."

"Risikofaktor."

"Wenn ich ins Gefängnis muss, arbeite ich als V-Mann. Sobald ich raus bin, schickst Du mich in die Pensionierung, so dass Dienst fair bezahlt sein wird. Ich könnte ein drittes Leben beginnen."

"Wir brauchen Ergebnisse, sonst sind wir Jobs los."

"Und müssen in Widerstand."

"Als ich bettelarm war, merkte ich, dass Seife in meinem Klo nach billigem Parfüm stank."

"Es war einmal eine Frau, die wollte Gashahn aufdrehen, weil keine Hoffnung mehr war, Rechnungen bezahlen zu können. Gas war abgestellt. Es war einmal eine Frau, die legte sich und einen Föhn in die Wanne, steckte den Stecker in die Steckdose, Strom war abgestellt." Mon drückt Hände auf Ohren, verzieht Gesicht, als höre er Kreischen.

Y sitzt gekrümmt, seine Arme umschlingen seinen Körper, "Wir müssen Rechtfertigungen für Überwachungen finden. Job ist Job."
"Job ist Job", sagt X.

Monitorbild: Auf dem Tisch liegt eine Pistole, Janosch will sie

anfassen, zuckt zurück, "Woher hast du sie?"
"Sportschütze", sagt X.
"Zu Hause?"
"Ja."
„Du hast sie zu Hause?“
„Ja.“
"Privatarmee?"
"Du könntest Mitglied werden."
"Wozu?"
"Dann hast du auch eine Waffe."
"Ich könnte erzählen, dass du eine Waffe auf dem Tisch liegen lässt.
Danach haben wir beide keine Waffe."
"Flüchtlinge bringen Krankheiten und *Kriege* mit. In der Haustür
deines Hauses ist ein Einschuss. Wenn du Silvester zwischen
Häusern gehst, kannst du sehen, wie sie Pistolen ziehen, laden,
abdrücken. Weil sie Gott nicht treffen wollen, fliegen Kugeln in
Dachrinnen oder Fenster. Es ist im Notfall besser, zwei Waffen zu
haben, falls man eine ablegen muss. Niemand zwingt dich, sie zu
missbrauchen."

Eckladen. Verkäufer schiebt Pistole unter Zeitungen. Blonds Kamera
starrt hin. "Zwei Brötchen."
"Es ist unter uns."
"Es gibt Blindgänger."

Monitor. Kameraperspektive Heckscheibe. Ein Auto mit Gasflaschen
fährt vorüber. "Wenn Gas abgestellt ist -"
"Brandherde", sagt Blond.
"Explosionsherde", sagt Janosch.
"Ein Politiker schlug vor, dass Rentner und Erwerbslose in
Abstimmungen nur eine Stimme, andere zwei Stimmen erhalten. In
einem Spielfilm würde er zum Kranken und Erwerbslosen gemacht,
der in allen Fragen nur eine Stimme hat, während andere über zwei
Stimmen verfügen können."
"Trockenbrennstoffe können für Sprengstoffherstellung benutzt
werden."
"Infraschall zerstört Mauern."
"Infraschall tötet."

Computermonitor. Kaufhalle. Kind reicht Blond eine Milchpackung,
Blonds Hand stellt sie ins Regal zurück. Schwarzblende.

Kamerablick von oben in Blonds Küche. "Du kannst artgerechte
Tier- und Pflanzenhaltung nicht unterstützen, so lange du um Geld
betteln musst, du musst Massentierhaltung unterstützen, ob du willst
oder nicht, Schädlingsbekämpfungsmittel schlucken."

"Politiker propagieren unkontrolliertes Wachstum, Marktwirtschaft. Krebsgeschwür der Gesellschaft ist in mich gekrochen. Putschisten im Fleisch. Arzt sagte nach der Operation, dass ich klinisch gesund bin und prophylaktisch vergiftet und bestrahlt werden muss", Blond zieht eine Perücke vom Kopf. Sie hat Glatze, "Als ich ihn fragte, ob mir die Vergiftung erspart geblieben wäre, wenn er rechtzeitig eine Ultraschalluntersuchung realisiert hätte, sagte er: 'Ich habe nicht die Absicht, unbezahlt zu arbeiten. 'Er hatte mir abgeraten, die Anti-Baby-Pille abzusetzen. Östrogene hatten Karzinom genährt." Schwarzblende.

"Ich darf bei Androhung von bis zu zweihundertfünfzig-tausend oder ersatzweise sechs Monaten Haft das Dudenwort Traumfabrik, das Hoffnung auf Happyends nähren soll, nicht definitionsgemäß in der integrativen Jugendarbeit verwenden. Patentamt hatte versagt. Gericht hatte versagt. Fachanwälte beteuern, dass keine Rechtssicherheit herrscht und dass wir resignieren müssen. Die Einstweilige Verfügung gilt als Beweis. Ein Rechtsanwalt konnte für einen Tag Arbeit Tausend-Dreihundert-Achtzig berechnen. Im Gerichtsbescheid stand, dass er Geld pfänden lassen darf. Seine Hemmschwelle war klein, Arbeitsweisen dieser Art gelten nicht als Betrug."

"Sie nehmen uns Worte weg!"

"Du kannst keinen Rechtsschutz dagegen einklagen, dass eine Mediengewerkschaft keinen Rechtsschutz gewährt."

"Wir hatten der Satzung der Gewerkschaft geglaubt."

"Mitgliedschaft gilt nicht als Vertrag. Gewerkschaften müssen für Mitgliedsbeiträge rechtlich keine Gegenleistung erbringen."

Schwarzblende.

Innen. Tag. Treppenhaus. "Hauptzollamt. Vollzugsbeamter." Sagt ein Mann. Blonds Brille starrt auf einen Zettel, "Ich muss keine Zuzahlung für die Kur leisten."

"Hier steht anderes."

"Ich habe einen Bescheid, dass ich nichts zuzahlen muss."

"Sie lassen mich also nicht in die Wohnung?"

"Wenn ich hätte zahlen müssen, hätte ich bezahlt."

"Ich notiere also, dass sie mich nicht in die Wohnung lassen."

"Ich bitte um die Telefonnummer Ihres Vorgesetzten."

Blond liest den Zettel, den sie erhielt, laut: "Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ich die Vollstreckung gegen Sie auch durchführen kann, wenn ich bei Ihnen niemanden antreffe. Als Vollzugsbeamter darf ich auch ohne Ihre Anwesenheit und Einwilligung (oder die eines erwachsenen Mitbewohners oder Bevollmächtigten) Ihr Besitztum durchsuchen und dazu erforderlichenfalls verschlossene Türen und Behältnisse auf Ihre Kosten öffnen lassen.

Die hierzu grundsätzliche richterliche Durchsuchungsanordnung

liegt vor - wird ggf. bei dem zuständigen Amtsgericht beantragt werden. 'Wenn wir im Urlaub gewesen wären, hätte er mit der Behauptung, dass wir eine Rechnung nicht bezahlt hätten, in unsere Wohnung einbrechen dürfen.'

Man spürt ein theatralisches Wesen, eingehüllt in eine Filzdecke mit rotem Kreuz, in sich, er weiß nicht, ob es Beuys oder seinem Vater ähnelt: "Wollt ihr das totale Leben? Gottesreich auf Erden. Wenn wir Abbild Gottes sind, ist Gott unser Abbild, er kann nur gut werden, in dem wir gut werden, aus meinem Flugzeug waren Bomben gefallen, ich fragte nicht nach Lebensgeschichten der Toten, Verletzten. Tod und Verletzungen sind Erfahrungen. Vor Wiedergeburt. Ich nahm das Kennzeichnungskreuz der Flugzeuge, Kennzeichnungsbraun der Schultermantelstücke und Filz und Fett, weil ich glauben will, dass Filz und Fett mir nach dem Flugzeugabsturz Leben gerettet hatten, Leben retten können, als Arbeitsmittel, mit dem ich eine Sozialsulptur schaffen will. Ich pflanzte am Jahrestag meines Flugzeugabsturzes sieben-tausend Eichen, ich ließ sieben-tausend Eichen in eine Stadt pflanzen. Verwaltung statt Verwaltung. Ein Eichenblätterkranz war auf dem Zifferblatt meiner Fliegeruhr. Ich verwendete Symbole aus der Zeit, in der ich freiwillig Soldat geworden war und für Verwundungen Verdienstkreuze erhielt. Wer Wurzeln leugnet, kappt, ist wurzellos. Wurzeln saugen Nährstoffe aus Boden. Krieg wirkt wie Orgasmus, in dem du Verstand verlieren kannst, du stehst auf und findest ihn wieder. Ich habe Krieg gegen Gefängnismauern in Menschen geführt. Wer Klavier zertrümmert, schafft Freiräume für Klangexperimente.

Wir gehen bei Rot nicht über Straßen, auch wenn sie leer sind. Es reduziert uns auf Automaten. Gesellschaft funktioniert als Organismus. In ihm muss jeder Freiheit haben, sich den Platz suchen zu können, der seinen Fähigkeiten entspricht. Einzelfäden kann Windhauch verwehen, Filz nicht, in ihm hat jedes Haar einen Platz. Um so größer der Filz ist, um so mehr kann aus Filz geschnitten werden. Niemand darf durch einen Numerus Klausus verhindert werden, auszuprobieren, welche Fähigkeiten er hat. Mich faszinierte am Fett, dass es in Kälte verhärtet, warm weich wird. Fett schützt vor Austrocknen, Kälterissen. Speichert Energie. Mich interessierte an Kreuzen Schnittpunkt zwischen Horizontale und Vertikale, wenn es kippt, erinnert es an X, Variable. Das rote Kreuz erinnert ans Rote Kreuz, das braune an Erde, aus der etwas wachsen kann und vertrocknetes Blut. Die Deutschen erklärten mich zu ihrem bedeutendsten Künstler, weil sie wie ich freiwillig in den Krieg gezogen waren und Verdienstkreuze für Verwundungen erhalten hatten. Wenn Bürger registrierten, dass ich mich unter dem Titel 'I love America and America loves me' vom Flughafen mit

Blaulichtwagen in eine New Yorker Galerie fahren ließ, um dort einem Kojoten zu begegnen, ihn drei Tage später mit Blaulicht zu verlassen, um nach Deutschland zurück zu fliegen, konnten sie feststellen, dass Politik Kunst ist: unverständlich, weil Unbewusstes einfließt, das uns regiert. Wenn du ans Unbewusste in dir willst, ist das Grenzgang, in der Hoffnung hinter Wahnsinn, der Gesellschaft zu beherrschen scheint, Sinn finden zu können, - keine Scharlatanerie.

‘Jeder Mensch ist ein Künstler’ bedeutet, das jeder kreativ leben könnte. Der eine als Arzt, der andere als Maler. Menschen, in denen Künstler als Ebenbild Gottes schlummern, müssen frei von Konkurrenz- und Erfolgsaggressionen sein. Druck deformiert. Druck deformiert. Marktdruck deformiert. Geld deformiert. Das ist keine Wahl, wenn du keine Wahl hast. Intuition ist Voraussetzung für Wissenschaft, Politik. Künstler sind Seismographen. Ich trage Hut, um Kriegsnarben zu verdecken. Aber ich trage Hut, weil ich ‘Hut aufhaben’ will. Kunst ist Kapital unserer Gesellschaft. Denken ist ein Prozess,
- ich schrieb mit Kreide.“

"Ich wollte Obstbäume in Parkanlagen pflanzen."

"Fett von Leichen kam in die Seifenfabrik, Haar von Ermordeten wurde verfilzt."

"Sobald eine Pyramide aus Fett zerschmilzt, wird sie platt."

"Du könntest drin ausrutschen."

"Jim Morrison drohte das Auto, für das seine Musik als Werbung benutzt werden sollte, auf der Bühne zu zertrümmern."

"Sie würden Zertrümmerung vermarkten."

"Sie benutzen Double. Falls Du ihr Spiel nicht mitspielen willst."

"Beuys hingegen sprach einen Werbespruch für eine Whiskysorte, um Geld erhalten, Eichen pflanzen zu können. Niemand hätte geglaubt, dass ich Intelligenz und Lebenszeit dafür hingeben muss, um für die Absicherung eines Existenzminimums zu kämpfen. Ein Mann wurde verhaftet, in Isolationshaft gesteckt, weil er den Begriff Gentrifizierung in wissenschaftlichen Arbeiten benutzt hatte, das Wort war in einem Bekennerschreiben verwendet worden, das Anschläge auf Armeeautos rechtfertigte, weil in ihnen Flüchtlinge zu Flugzeugen deportiert würden, er habe gelegentlich das Telefon ausgeschaltet, sagte er. Ich wollte als Journalistin wissen, was eine Militante Gruppe ist. Tage später lag eine Spritze für Spülungen von Zahnfleischtaschen leer gedrückt. Ich fragte Janosch, ob sich Wasserstoffperoxid verflüchtigt haben kann, er sagte ‘Ist dir nicht aufgefallen, dass die Wohnung nicht verschlossen war, Kabel am Computer liegen anders.’ Sie reden von Al-Qaida, - sie meinen uns."

"Blutdruck stieg, -

so kann man Menschen unauffällig ermorden."

"Sie hätten die Spritze mit Wasser füllen können. Ich hätte vermutlich nichts bemerkt." Mon schaut auf.

"Das Ministerium für Arbeit und Soziales residiert im Kleisthaus. Kleist erschoss sich, weil er keinen Job finden konnte. Van Gogh schoss sich in den Bauch, keinen Hunger fühlen zu müssen. Es veränderte nichts. Wenn ich bereit bin, zu sterben, kann ich auch leben. Heizkissen am Rücken senkt Blutdruck."

"Sie veränderten alle nichts", sagt Mon.

"Als mich Politik invalide gemacht hatte, hatte ich mich getröstet, dass ich als Schwerbehinderte Anrecht auf bezahlte gemeinnützige Arbeit habe. Mundraum, Brustraum, Atem sind billiges Instrument. Kinder können mit Stimmbeherrschung gewaltfrei Respekt in anderen erzeugen. Kinder und Jugendliche verlieren, angeregt von Effekten, Angst vor Kamera und Mikrofon und experimentieren mit Text, Bewegung, Stimme." Blond zeigt im Internet ein Beispiel, "Mitarbeiter des Jobcenters behaupteten, sie dürfen nur noch Gesunden Arbeit geben."

"Wer keine Angst vor dem Tod hat, kann leben, - "

Blond zeigt auf den Bildschirm. Außen. Tag. Spielplatz. Jugendliche treiben zwei Jungen vor sich her. "Du Opfer. Opfer. Opfer. Opfer! Jude!"

"Ich bin kein Jude!"

"Opfer sind Juden!"

Jugendliche schlagen zu, treten, "Ich hasse Opfer."

X starrt auf den Monitor. Kamerablick von oben:

"Angst macht brutal."

"Politiker redeten im Kulturausschuss über ein Stadtschloss."

Innen. Tag. Küche. Blond telefoniert, "Kunst und Kultur sind Standortfaktoren. Wir bauten im Öffentlichen Beschäftigungssektor Kunstlandschaft auf, sie hat im Monat Tausende Eindeutige Besucher aus aller Welt. Wir betreuen Medienwerkstätten. Unter normalen Arbeitsbedingungen stände ich als Krebskranke unter Kündigungsschutz."

Stimme des Teamleiters Jobcenter: "Wir bieten Ihnen: Medizinischen Dienst, Vermittlungsgutschein, Berufliche Weiterbildung zur Erziehungshelferin und Ausbildungseignung, Einstiegsgeld bei freiberuflicher Tätigkeit, Gutschein für Couching."

"Wir arbeiteten als Erziehungshelfer, - im Medienbereich."

"Ihre Stelle ist voll subventioniert."

"Ihre auch."

"Der Steuerzahler will, dass Steuergelder eingespart werden."

"Ich appelliere an Ihr Gewissen."

"Ich müsste ein schlechtes Gewissen haben, falls ich Steuergelder nicht einsparen würde."

"Steuerzahler müssen Sie, Medizinischen Dienst, Couching, Ausbildung zum Erziehungshelfer finanzieren. Er findet unsere Arbeit aber wichtiger als Ihre."

"Man schnappt nicht nach der Hand, die einen füttert. Gesetze sind so, dass Sie alles tun müssen, Hilfsbedürftigkeit zu vermindern."

"Einer, der nur einen Hauptschulabschluss hat, Erziehungshelfer geworden ist, kann von Erfolgen reden. Ich aber müsste Kindern erzählen, dass sich Ausbildung nicht lohnt."

"Ich habe den Auftrag, Steuern zu sparen."

"Sagten die, die Behinderte töten ließen", "Ärzte drohten mit Streik und Toten, wenn sie nicht noch mehr Geld erhalten", "Sie füttern uns wie Tiere", "Du kannst einen Menschen zum Tier erklären, dann darfst du ihn schlachten", "Plötzlich sah ich ein Messer in seinem Bauch."

Innen. Tag. Regen. Jobcenter. Zwei Polizisten, schwarzhäutige Frau, Passant. Polizist blutet aus dem Bauch. Schwarzhäutige Frau liegt mit Bauchschuss. Ein Messer liegt abseits. "Ich wollte nur fünfzig Euro Vorschuss. Sie waren genehmigt!" Sie stirbt. Passant zieht sich Mütze tief ins Gesicht, "Sie sagen, dass angezündete Autos und Brandanschläge auf Gleisanlagen denen schaden, die zur Arbeit gehen. Die, die zur Arbeit gehen, stützen aber dieses System." Passant dreht sich um und rennt. Polizistin zielt auf ihn, senkt Waffe und weint.

Innen. Tag. Wohn-, Arbeitsraum. Junge Frau (Rastalocken, Ringe im Gesicht, Tätowierungen - wie Fabelwesen aus Opern), "Als ich zehn war, sagte der Arzt, dass ich nicht älter als zwanzig werde. Ich bin glücklich, wenn ich zeichne. Tattooausbildung, Geld verdienen zu können. Jobcenter sagt, dass ich Ausbildung abbrechen, Job annehmen muss. Sie sagen: So wie Sie aussehen, haben Sie sich Ihre Zukunft selbst verbaut, Sie werden verstehen müssen, dass wir sie nicht in die Öffentlichkeit vermitteln können, Ihnen bleibt nur das Lager. Lagerarbeit."

Innen. Tag. Regen. Verband Bildender Künstler Berlin. Blond, Pressesprecherin.

"Wer ist die berufsständige Vertretung für Künstler?"

"Ärzte, Rechtsanwälte und Architekten nehmen zum Teil hoheitliche Aufgaben wahr und sind deshalb in Kammern berufsständisch organisiert. Vergleichsweise berufsständische Vertretungen kann es für Künstlerinnen und Künstler aus offensichtlichen Gründen nicht geben", "Rechtsanwälte, Ärzte, Architekten hatten berufsständische

Vertretungen. Weil Hitler und Kommunisten Künstler ins Exil zwangen, in Gefängnisse sperrten, töten ließen, werden Künstler behandelt wie Arbeitslose?" fragt Blond. Keine Antwort.

"Fehlende Bezahlung wirkt wie ein Berufsverbot", sagt Janosch.

Innen. Tag. Büro im Sozialamt. Blond, Stadtrat für Soziales.

"Sie weigern sich Vorschläge des Jobcenters zu realisieren!"

"Nachdem ich sie geprüft habe! Ich werde Projektanträge schreiben müssen."

"Sie müssen aus dem Öffentlichen Bereich! Sie müssen in eine Anstellung! Es kann nicht sein, dass jemand der Widerstand leistet, Privilegien erhält!"

"Sie sprechen mir Analysefähigkeiten und Mitbestimmungsrechte ab?"

Innen. Tag. Jobcenter. Auf dem Schreibtisch stehen ein Bulle und ein Bär, Zeichen der Börse. Fallmanager mit schwarz gefelltem Haar: "Vergessen Sie die Zielgruppe Kinder und Jugendliche! Sie müssen aus dem Öffentlichen Bereich! Sie fordern Staatsknete! Sie müssen an Bedürfnisse derer denken, die Geld haben. Vergessen Sie alle Beraterunternehmen! Der Staat ist interessiert, dass es beständig Existenzgründungen gibt. Einige können bestehen. Die Mortalitätsrate ist hoch! Von denen, die aus der Hatz4 wollen. Können Sie lange stehen? Können Sie heben? Menschen am Telefon informieren? Sie müssen Marktlücken entdecken! Einer entwickelte Fotoaufkleber für Handys, das wurde im Fernsehen gezeigt. Das System funktioniert wie eine Maschine. Politiker haben keinen Einfluss auf das System, das System verändert Politiker, Sie sind gefangen."

"Dieser Bezirk gilt als sozialer Brennpunkt."

"Auf dem absteigenden Ast."

"Wir leisten Sozialarbeit."

"Auf Kosten des Steuerzahlers."

"London brennt."

Fallmanager zu Blond: "Sie sind ein Weltverbesserer! Wenn Sie so weiter machen, schießen sie sich am Ende eine Kugel in den Kopf!"

Er sieht sie lauernd an: "Sie sind krank! Sie sind krank! Krank!"

"Ja. Ich bin sehr erschöpft."

Innen. Tag. Regionaldirektion Berlin Arbeitsagentur. Blond, Janosch, Geschäftsführer. "Sie schrieben, dass ich Politikern Verantwortung für Ihre Situation zuschiebe. Das ist Verleumdung. Ich könnte Sie anzeigen."

"Sie betonten, dass sie nach gesetzlichen Vorgaben handeln."

"Sie sind schuld an Ihrer Situation! Sie könnten sich eine reguläre Beschäftigung suchen."

"Wie viele freie Stellen sind gemeldet?"

"Cirka Dreitausend."

"Inklusive Datenkraken. Praktika."

"Das sind Ausreden."

"Wie viele Jobsuchende?"

"Cirka Vierhunderttausend. Aber - ich habe in Schaufenstern Jobangebote gesehen."

"Sie werden von Steuergeldern hoch dotiert finanziert. Wir fordern eine fach-kompetente Beratung, ohne Psychoterror, Machtmissbrauch."

"Sie haben mich mit ihren Schilderungen überzeugt, dass Sie im Jobcenter fach-kompetent betreut wurden."

"Wenn Sie die Vorfälle im Jobcenter 'Fachkompetenz' nennen, sprechen wir verschiedene Sprachen."

Außen. Tag. Kiosk. Schild: Suchen Mitarbeiter.

Blonds Stimme: "Stundenlohn?"

"Das kann ich nicht sagen. Da müssen Sie Chef fragen."

Keine Telefonnummer.

Innen. Tag. Büro. "Ich kann Ihnen nicht helfen. Ich habe als Parlamentarier weder Einfluss auf die Durchführungsbestimmungen in Jobcentern, noch ein Kontrollrecht. Die Situation wird sich in den nächsten Jahren nicht ändern. Keine Partei hat einen Änderungsantrag gestellt. Vielleicht die Piratenpartei -" , "Bürger sind abhängig von Entscheidungen der Politiker", Blonds Stimme.

"Ich bin als Politiker nicht gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen, obwohl ich nicht weiß, wie es funktionieren könnte", „Sie stimmten im Parlament für Sanktionen.“

‘Parteidisziplin. Für einen Listenplatz.’

Blonds Küche. Kamerablick von oben. Blond telefoniert, "Gibt es eine Institution, die Schwerbehinderte vor Stress in Jobcentern beschützt?"

"Nein. Sie müssen aus der Opferrolle. Sie müssen akzeptieren, dass wir in einer Repressionsgesellschaft leben, dass es eine Grundsicherung gibt und dass sie sich in der Küche eines Kindergartens oder in einer Kirchengemeinde etwas dazu verdienen können. Sie können aber auch den Amerikanischen Traum 'vom Tellerwäscher zum Millionär' leben und drei Jobs gleichzeitig erledigen."

"Jobcenter, Sozialamt, Arbeitsagentur schieben die Verantwortung auf die Regierung, - sie wiesen nicht nach, dass sie Veränderungen einforderten", "Wer keine Angst vor dem Tod hat, kann leben",

"Ausschreitungen sind Arbeit, Sozialarbeit; sie weisen auf Missstände hin."

Eine Ente war aus dem Wasser des Sees mit Küken auf Mon zu gewatschelt, er hatte sich gewünscht, dass sie den Schnabel aufmacht und zu reden beginnt, so dass er hoffen kann, in einer Märchenwelt zu sein, 'Märchen sind brutal, enden gut.' "Wahlen verändern nichts. Demonstrationen ändern nichts. Petitionen verändern nichts. Gerichte sind überfordert. Armee gehorcht." "Berufsarmee ist Söldnerarmee."

Außen. Nacht. Bushaltestelle. Blond, Soldat. "Ihr könntet Befehl erhalten, auf Aufständische zu schießen."

Der Soldat dreht sich um und läuft weg. Der Bus kommt. Blond steigt ein. Sie sieht zum Soldaten. Er blickt zu ihr. Sie steigt an der nächsten Haltestelle aus, wartet. Niemand kommt.

"Woyzeck ließ sich von Hauptmann und Arzt so zerstören, dass die Geliebte ihn nicht mehr lieben konnte, er sie aus Eifersucht erstach." "Wir kämpfen tagtäglich, kein Woyzeck zu werden."

Mann lief auf Mon zu, "Schlangen im See!"

"Das sind Babyschlangen einer Art, die in Florida ein Krokodil lebendig verschluckte! Das Krokodil hat sich gewehrt und die Schlange von innen zerrissen!" Mon ging grinsend ins Wasser und ließ sich in der Hoffnung treiben, das eine Ringelnatter ihn als Insel auswählt. Er hatte im Mutterbauch Kiemen, 'Wie jeder andere Bürger auch.' Er will abtauchen können.

"Chance, Generalstreik. Laut Grundgesetz Art. 9 Abs. 3 dürfen Arbeitskämpfe 'zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen' geführt werden", Blond klickt Wikipedia an: "Hans Carl Nipperdey hatte eine jüdische Großmutter, aber er durfte seine Lehrtätigkeit unter Hitler fortsetzen, er gehörte zu den führenden Rechtswissenschaftlern, welche die Anpassung des Arbeitsrechts an die nationalsozialistische Ideologie vorantrieben: Pflicht des Gefolgsmannes zur Arbeitsleistung, Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. In einem Gutachten von 1952, während dem Zeitungsstreik gegen die Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes, begründete Nipperdey das Recht auf Schadenersatz von bestreikten Unternehmen. Er setzte es 1958 als Vorsitzender Richter des Bundesarbeitsgerichtes im Urteil gegen den Grundsatzstreik zur Lohnfortzahlung im Krankheitsfall als geltendes Richterrecht durch, - Streikende hatten auf Arbeitslohn verzichtet, - trotzdem wurden Arbeitgebern vom Richter Achtunddreißig Millionen als Schadenersatz zugestanden.

Sie wollen Bürgern, die aus Protest im Sitzstreik sind, Kosten des Polizeieinsatzes aufbürden."

"Wir könnten Hitler nicht verhindern."

Mon starrt im Spiegel auf eine theatralische Figur und sagt mit krächzender Stimme: "Wir kamen demokratisch an die Macht."

Mon kichert, bis er zu schluchzen beginnt.

Wahlplakate: Wer gibt Euch Arbeit? – Niemand! Wer gibt Euch Frieden? - Niemand. Wer lässt Euch mitregieren? - Niemand. Wählt NIEMAND! Ein Zettel wird drüber geklebt: NIEMAND erhielt die Mehrzahl der Stimmen. NIEMAND hat die Wahl gewonnen!

"Alle Macht geht vom Volke aus. Grundgesetz. Wahlsystem ist so organisiert, dass Wahlverweigerung nichts verändern kann, Zahl der Sitze im Parlament bliebe gleich."

"Gerichte entschieden, dass Arbeitgeber Arbeitnehmer im Interesse ihrer Firma belügen dürfen."

"Gerichte entschieden, dass Politiker im Wahlkampf lügen dürfen."

"Volksparteien haben nur eine halbe Million Mitglieder."

"Wenn alle, die in prekären Situationen leben und arbeiten müssen, Parteien unterwandern, hätten wir eine Chance."

"Du hattest vor Einführung der Hartz4Gesetze gesagt, dass du mit dem Kanzler gern gemeinsam Kaffee trinken würdest."

"Die Verräter sind unter uns."

Zwei Personen mit Masken der Kanzlerin und der Arbeitsministerin schütten Eis auf frierende Bürger und nehmen ihnen symbolisch ihr letztes Hemd. "Es war am Morgen vor dem Kanzleramt so heiß, dass 'soziale Kälte' erfrischend wirken musste, 'Opfer' kicherten. Die Pressemeldung über das Ereignis lag vor Beginn in der Vergangenheitsform geschrieben ausgedruckt vor, - es wurde mit keinem Ereignis gerechnet. Kein Politiker, kein Polizeiaufgebot, - als habe der Parlament eine Widerstandsveranstaltung organisiert. Ich rief 'Generalstreik!'"

"Akteure erhalten als Angestellte von der Widerstandsfirma Campact jeden Monat Arbeitslohn, Krankenversicherung, Rentenbeiträge."

"Campact verkauft Widerstandsgefühle."

"Umsatz: Eine-Million-Zweihundertachtzig-Tausend im Jahr.

Tendenz steigend. Das ist viel Geld für ein Straßentheater, in dem nur ich, Janosch, Kameras und Wachpersonal vor dem Kanzleramt Zuschauer waren. 'Ob eine Idee kampagnentauglich ist, testen Aktivisten in einer Umfrage bei tausend Empfängern ihres Newsletters. Signalisieren die Mitglieder Unterstützung, kommt der Protest in Gang. Als etwa Zumwinkel wegen Steuerhinterziehung ins Visier der Staatsanwaltschaft geriet, wollte Campact die Politik auffordern, für mehr und bessere Steuerfahnder zu sorgen. Doch

Bautz blies die Kampagne ab. Es gab zu viele skeptische Antworten.
"

"Sie baten Bürger um ihr 'letztes Hemd.' Hunderte Hemden sollten mit Parolen bemalt vor dem Reichstag an einer Leine flattern."

"Wer mit einem Hemd leben muss, braucht Ersatzhemd."

"Wenn du eine Parlamentspetition schreibst, weißt du, dass deine Beschwerde in ein Archiv kommt, du kriegst eine Antwort, die ins Archiv kommt."

"Wir wiederholen uns."

Teller und Tassen neben dem Computer sind tiefblau mit weißen Punkten, in denen blaue Punkte sind, 'Wie hunderte Augen.'

Computermonitor: Außen. Tag. Vor dem Kanzleramt. Polizist, vier Wachschützer, Blond, Passantin, Koordinator der Sozialen Bewegung. In Blonds Hand schmilzt Eis, das in Tüten steht.

"Ich war Gewerkschafterin. Auf Bezirksebene. Ich bin raus, als diskutiert wurde, die Gehälter der Spitzenfunktionäre aus der Streikkasse zu finanzieren", sagte laut Videodokument eine Passantin. Der Koordinator der Sozialen Bewegung reichte Blond ein Flugblatt, "So bereiten wir den Generalstreik vor!"

Blond liest, "Ihr akzeptiert Verlust von Bürgerrechten?! Bestrafung von Familiengründungen im Niedriglohnbereich? Ihr erkennt nur Arbeit als Arbeit an, die bezahlt wird? Ihr fordert nur Geld?!"

"Ich finde das Hartzsystem nicht so schlimm. Das Jobcenter lässt mich in Ruhe, ich hatte dem Arbeitsvermittler gesagt, dass ich mit der Organisation von Widerstand Geld verdienen kann. Der Widerstand brauchte eine Koordinationsstelle."

"Du hast es geschafft."

"Ich kriege ergänzend Arbeitslosengeld."

"Wer zahlt?!"

"Ein Großteil meiner PatInnen entstammen meinem privaten Umfeld. Bevor ich als Beweger der sozialen Bewegung angestellt worden war, gaben sie mir nichts, obwohl ich genauso viel arbeitete. Ich bleibe im Hartzsystem, bis es beendet ist."

"Wer draußen ist, will vergessen. Großvater erzählte nichts über Kriegsgefangenschaft" sagt Janosch, Blond: "Kamera hatte auf mich geschwenkt, als ich 'Generalstreik' rief. Im Dokufilm, den Campact ins Internet stellte, ist das nicht. Auch nicht das Plakat, mit dem andere für ein Grundeinkommen warben."

Sprecher des Erwerbslosenforums: „Auf der Basis des Bedingungslosen Grundeinkommens kann niemals ein Kampf um Gerechtigkeit stattfinden, da dies ein kapitalistisches System ist und genauso schizophren wie soziale Marktwirtschaft ist. Es kann keinen sozialen oder gerechten Kapitalismus geben. Dies

widerspricht dem Wesen des Kapitals."

"Wer streikt, braucht Streikgeld. Wer gegen bedingungsloses Grundeinkommen ist, stützt Kapitalismus. Ein bedingungsloses, fair dotiertes Grundeinkommen kann nicht 'ein kapitalistisches System' sein, weil es die Grundlage ist, um sich in einer Geld- und Warengesellschaft einem kapitalistischen Ausbeutungssystem mit Hilfe selbst bestimmter Arbeit verweigern zu können! Von was lebst du?"

"Halbtagsjob als Sozialarbeiter."

"So funktioniert Kapitalismus", sagt Blond.

"Der Widerstand ist unterwandert", sagt Mon.

Mon denkt, dass er nicht von einem höheren Wesen programmiert wurde, - weil der rechte Brustkorb dicker als der linke ist, die Pupillen Mondsichel am Himmel mehrfach zeigen, 'Vielleicht hat der Programmierer Fehler eingebaut.'

Blond tritt ans Fenster, Himmel zu sehen. Ihre Stimme ist hoch, als sie singt: "Wer hat die schönsten Schäfchen? / Die hat der goldne Mond, / der hinter unseren Bäumen / am Himmel droben wohnt. / Er kommt am späten Abend, / wenn alles schlafen will, / hervor aus seinem Hause / am Himmel leis und still. / Dann weidet er die Schäfchen / auf seiner blauen Flur; / denn all die weißen Sterne / sind seine Schäfchen nur. / Sie tun sich nichts zuleide, / hat eins das andere gern. / Und Schwestern sind und Brüder / da droben Stern an Stern. Schafe sind menschenscheu. Eins ließ sich kralen, es stand an einen Flecken Erde gefesselt, Haut unter dem Halsband juckte. Schafe finden Löcher im Zaun. Besitzer banden Schafen Vorder- und Hinterbeine mit Stricken zusammen, so dass sie nicht über Mauern steigen, über Zäune springen können. Als ich im Gebirge vom Sattel ins Tal stieg, dachte ich: 'Wie Späher in Indianerfilmen.' Ich sah Schafe auftauchen, zu uns gucken, verschwinden. Plötzlich preschte eine Herde auf mich zu, keilte mich ein und ließ Lämmer Salz von meiner Haut lecken. Ich hieß in der Sprache der Schafe Salz. Der Schäfer regiert sie mit Hunden und Stroh", 'Für einen Wolkenfilm bräuchte ich nichts als eine Kamera', denkt Mon, 'Oder für einen Tunnelfilm.' "Gewerkschafter sagen, wir sollen durch Straßen ziehen, mit Löffeln auf leere Töpfe schlagen, um Haftverbesserungen zu erkämpfen. Sie sagen, wenn Erwerbslose mehr Geld erhalten, können sie mehr Geld für Angestellte fordern." Blond rollt ein Plakat auf: FREIHEIT STATT ANGST. "Das Wort Grundsicherung als Voraussetzung für Angst freies Handeln kommt im Text nicht vor."

Ein Mädchen hatte in einen Kinderfilm gestarrt und gefragt: "Warum muss ein Mann sich als Frau verkleiden, weil er Arbeit will?" Mon

grübelte, warum sein Vater einen Polizisten spielen wollte.

Mon hatte bemerkt, dass Farbverschiebungen sichtbar werden, sobald er das linke oder rechte Auge abwechselnd schloss oder die Kamera kreisen ließ. Mon spürt wie etwas in ihm seinen Oberkörper wippen und ihn rezitieren lässt: "Weißt du, was es heißt, zu beten, obwohl du nicht an Gott glaubst? Lass´ ein Wunder geschehen, damit ich erfolgreich werde und in Würde leben kann. Habe gehofft, wenn ich, in meinem Kopf, davon überzeugt bin, dass es nicht wahr ist, ist es auch in der Realität nicht wahr. Mein Bruder hat mich abgeholt. Wir sind über einen Regenbogen gelaufen. Wir haben uns die Hände gegeben, zusammen sind wir weiter hoch gewandert und plötzlich haben wir Wolken unter uns bemerkt, es waren Schäfchen. Oben auf dem Regenbogen war ein kleines Zelt, darin haben wir zusammen gespielt, gegessen und Zähne geputzt, und dann sind wir schlafen gegangen..." 'Theatralisches Wesen ist Alien.' Mon fröstelt, bis er bemerkt, das er Text von einem Zettel ablas. 'Ich will keinen fremden Text in mir. Buchstaben sind scharfkantig.' "Jugendliche schrieben unter dem Titel Strategie meines Erfolges biografische Texte. Strategie: Angst, Ziel: Tod. In der Inszenierung war zwischen allem Nebel, der aus Maschinen drang", sagt Blond.

"Einundsiebzig Prozent aller Wähler, achtundsechzig Prozent der Mitglieder der Partei der Linken und sechsundachtzig Prozent der Wähler der Linkspartei sind für ein bedingungsloses Grundeinkommen. Geschäftsführung der Linken gab eine Studie in Auftrag und verheimlichte ihr Ergebnis." Y nickt.

Computermonitor: Außen. Tag. Mitglieder der Grünen Partei verteilen vergoldete Pappkronen mit dem Text: "Wenn jeder sein eigener König ist, muss keiner König des anderen sein."

"Warum habt ihr uns in Hatz4 gebracht?"

"Die Grünen waren in einer Koalition, und da müssen Kompromisse gemacht werden. Atomausstieg (den die Sozialdemokraten ja nicht wirklich wollten) gegen Hatz-4 (was die Grünen nicht wirklich wollten)."

"Politiker sind nur ihrem Gewissen verpflichtet."

"Ja, aber dann hätten wir keinen Atomausstiegsbeschluss bekommen!"

"Nun haben wir Hatz4 und keinen Atomausstieg."

Kamerablick von oben: "Wenn die Mehrheit sich einig ist, dass sie ein bedingungsloses Grundeinkommen will, kann über Modalitäten gesprochen werden", sagt Blond und blendet die Stimme des Pressesprechers der Grünen Partei mit Hilfe von Tontechnik ein: "Hartz4 ist das Ergebnis eines demokratischen Entscheidungsprozesses, das in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung

von Ihnen akzeptiert werden muss! Wer geschädigt wird, kann Gerichtsprozesse führen! Vor dem Finanzamt verlieren Sie auch das Bürgerrecht auf Datenschutz!" Er schrie.

"Kapitalisten wollen Bürger im Hatz4Lager, um sie ausbeuten zu können, Kommunisten in der Hoffnung, dass eine revolutionäre Situation entsteht. Lassen wir uns ausbeuten oder machen wir Revolution? Tot sind wir so oder so."

"Wenn Pyramide gestürzt ist, steht Pyramide. Wenn du unten bist, drückt alles, was über dir ist, auf dich."

"Nur die aller-dümmsten Kälber, wählen ihre Schlachter selber."

"Jesus wurde ermordet, weil er gegen Mord war."

"Petrus verleugnete Jesus und wurde zum Statthalter Gottes auf Erden erklärt."

"Prinzip Hoffnung."

"Päpste ließen morden."

Gewerkschaftsfunktionär: "Es hat Züge einer fast schon wahnhaften und quasi-religiösen Verblendung. Ich werde immer sauerer auf diejenigen, die aus ideologischen und vielfach alles andere als sozialen Gründen dieses Konzept propagieren und damit massenweise Hatz4Betroffene und andere desorientieren und die Bewegung gegen Hatz4 und für Alternativen spalten."

Vorsitzender des Erwerbslosenforums: "Für mich hat so etwas fast schon paranoide Züge, wie sie bei vielen Religionsverfechtern zu finden sind."

"Ich würde dich auch lieber küssen." Blond küsst Janosch. Mon umarmt beide. Ein Fotoapparat klickt. "Falls es Religion ist, für eine Gesellschaft zu sein, in der Menschen Recht auf ein fair dotiertes, Schikane freies Grundeinkommen als Grundgehalt für unbezahlt in Anspruch genommene Arbeitsleistungen in Sozialisierungs- und Kommunikationsprozessen zugestanden wird, bin ich religiös. Ähnliches steht im Sozialgesetzbuch:

(1) Das Recht des Sozialgesetzbuchs soll zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit Sozialleistungen einschließlich sozialer und erzieherischer Hilfen gestalten. Es soll dazu beitragen, - ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, - gleiche Voraussetzungen für die freie Entfaltung der Persönlichkeit, insbesondere auch für junge Menschen, zu schaffen, - die Familie zu schützen und zu fördern, - den Erwerb des Lebensunterhalts durch eine frei gewählte Tätigkeit zu ermöglichen und - besondere Belastungen des Lebens, auch durch Hilfe zur Selbsthilfe, abzuwenden oder auszugleichen.

(2) Das Recht des Sozialgesetzbuchs soll auch dazu beitragen, dass

die zur Erfüllung der in Absatz 1 genannten Aufgaben erforderlichen sozialen Dienste und Einrichtungen rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen.

Ein fair dotiertes bedingungsloses Grundeinkommen ist Hilfe zur Selbsthilfe. Ich realisierte eine Öffentliche Petition, in der ich bat, das Parlament möge beschließen, das Sozialgesetz zu realisieren und jedem Bürger den Erwerb des Lebensunterhalts durch eine frei gewählte Tätigkeit zu ermöglichen. Mitarbeiter des Parlamentes lehnten Veröffentlichung ab."

´Hofnarr´, denkt Mon, ´Hofnarren wurden bezahlt.´

"Der Christdemokrat ließ sein Modell überarbeiten, er gesteht Bürgern, die ohne Tarifschutz arbeiten müssen, nur noch vierhundert als bedingungslose Grundsicherung zu. Zweihundert davon für die Krankenkasse. Keine Chance für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung."

"Janosch soll Rotwein trinken, weil es Leberwerte verbessert, ich soll mir frische Blumen kaufen, Zellentartungen einzudämmen. Das kulturelle Existenzminimum der Regierung sieht das nicht vor. Auch nicht für Alte, Kranke."

"Sie wollen, dass dich Spannung zerreißt."

"Wenn du zielen musst, um dir etwas anzueignen, helfen Kimme und Korn, sie verengen das Blickfeld. Ich fühle mich wie ein Soldat, eine Comicfigur, die gegen Monster kämpfen und nach Verbündeten und Waffen suchen muss, statt Obstbäume in Öffentliche Räume zu pflanzen, sie scheinen im Winter tot und beginnen im Frühjahr zu blühen. Hörst du die Vögel?"

"Wir arbeiten täglich."

"Ich weinte. Da haben wir einen Tag Urlaub gemacht und sind ins Moor. Ich sah Bäume, denen Wasser am Hals stand, verrenkte den Kopf und schloss Augen", Blond zeigt ein Negativfoto einer Moorlandschaft, sie ähnelt einer Science-Fiction-Stadt, yy "Vampire zerstachen Haut. Körper will warnen und erzeugt Juckreiz. Nun sind wir Blut verkrustet", sagt Janosch.

Computermonitor: Blonds Videomaterial. Innen. Tag.

Gewerkschaftshaus Berlin. Blond, Janosch, Angestellte. Blond läuft durchs Haus, stoppt vor offenen Türen, klopft, öffnet Türen, "Sind wir für ein Recht auf ein bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ja!"

"Sind wir für Recht auf bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ja!"

"Sind wir für Recht auf bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ja!"

"So lange bis jeder fair bezahlte Arbeit finden kann, muss ich dafür sein."

"Bist du für ein bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ich könnte gekündigt werden."

"Ja oder nein?!"

"Ja."

"Dann gründen wir eine Arbeitsgemeinschaft!"

"Ich habe euch gesagt, dass der Vorstand dagegen ist und du dich in Gremien wählen lassen musst!"

"Ich habe gesagt, dass ich Gremien als Gesprächspartner zur Verfügung stehe!" Blond beginnt zu zittern, weinen, "Ihr macht mich krank."

"Angestellte der Gewerkschaft sind für ein bedingungsloses Grundeinkommen, weil ihnen gekündigt werden könnte, - sie könnten ihren Job verlieren, sobald sie für ein bedingungsloses Grundeinkommen kämpfen. Artikel Grundgesetz (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Artikel 12: (1) Alle Bürger haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. (2) Niemand darf zu einer bestimmten Arbeit gezwungen werden, außer im Rahmen einer herkömmlichen allgemeinen, für alle gleichen öffentlichen Dienstleistungspflicht. (3) Zwangsarbeit ist nur bei einer gerichtlich angeordneten Freiheitsentziehung zulässig. Artikel 6: (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung. Artikel 20: (1) Die Bundesrepublik ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. (3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden. Konkretisierende Gesetze können in einem Rechtsstaat übergeordneten nicht widersprechen. Die Hatz4-Gesetze widersprechen dem Sozialgesetz, Schutzmechanismen hatten versagt. Artikel: 14 (2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Artikel 15: Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden. (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Bürger das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist. Hauptproblem im Reichstag schien die Klimaanlage. Alle Räume waren gleich temperiert."

"Es fehlen Weckreize. "

"Wir müssen Geheimdienste, die von Zwangsabgaben finanziert werden und kein Interesse an der Stabilität im Land haben können, falls sie nicht arbeitslos werden und im Hatz4Ghetto leben wollen, so beschäftigen, dass sie so beschäftigt sind, dass sie zu kollabieren drohen und wie wir soziale Gerechtigkeit fordern, um ein paar Tage

Urlaub machen zu können.

"Jeder wusste, dass Rauchen Körperverletzung ist."

"Ich hatte nach dem Krieg Tabak angebaut, fermentiert, verkauft.

Ich sah, dass Fliegen und Spinnen im Lagerraum immer größer wurden", sagte ein Mann, der Nichtraucher geworden war."

„Es gibt inzwischen Nichtraucherschutz.“

Computermonitor: Blond steigt aus dem roten Auto von Janosch, schließt es ab, geht über die Straße.

Computermonitor: Dort, wo Janoschs Auto stand, liegt Schutt. Blond: "Was ist das?" Ein Polizist hält eine Videokamera auf Blond, "Es war Sprengstoff drin."

"Woher wissen Sie das?"

Polizist: "Hund schlug an."

Blond sagt nichts, weicht zurück.

"Wie kann man ein Auto kontrolliert sprengen, wenn man nicht weiß, wie viel Sprengstoff drin ist?" Der Polizist hält die Kamera auf den Fragenden, "Darf ich bitte Ihren Ausweis sehen?"

Blond weicht zurück.

"Ich hatte Angst, dass er in seiner Kamera sehen könnte, dass ich ihn filme", sagt Blond.

"Sie sendet nicht. Falls sie dich überwachen wollen, könnte dir eine Krankenschwester beim Blut abnehmen oder ein Zahn- oder Ohrenarzt ein Transplantat setzen. Es wäre nicht größer als ein Staubkorn."

"Ich habe seit dreißig Jahren Schmerzen im Unterkiefer. Im Röntgenbild war nichts zu sehen. In der Universitätsklinik sagten sie: 'Im Kiefer ist etwas, das härter ist als Knochen.'"

Monitor: Gerichtssaal. "Sie horteten Lebensmittel. Wozu?" fragt der Staatsanwalt. "Empfehlungen des Katastrophenschutzes", sagt Blond.

"Sie rechneten mit Katastrophen?"

"Er auch."

"Kritik ist Wurzel des Terrorismus", sagt der Staatsanwalt.

Blond erinnert sich an ein Foto, das ein Baby in einer Mülltonne zeigte, "Wir leben in einer Gesellschaft, in der eine Frau aus Angst, Job zu verlieren, ein Neugeborenes mit der Begründung tötete, dass ein Kind sie den Job kosten würde. Der Richter äußerte Verständnis, in dem er keinen Haftbefehl unterschrieb. Politiker erhöhten sich erneut Diäten. Angestellte im Öffentlichen Dienst und Ärzte können Politiker erpressen, - ihre Bezüge werden infolge beständig erhöht. Welche Rolle soll ich in diesem System spielen?"
Rechtsanwalt: "Sobald ein Rechtsanwalt sich mit einem Ehepaar

trifft, um es zu beraten, könnte laut Gesetz wegen Verdachts auf Gründung einer kriminellen Vereinigung ermittelt werden."
"Sind Sie dagegen, dass gegen Kriminelle ermittelt wird?"
"Dann säße meine Mandantin nicht hier."
"Ihre Mandantin steht im Verdacht, Sprengstoff im Auto gelagert zu haben. Können sie das entkräften?"
"Können sie das beweisen?"
"Das Auto wurde gesprengt."

Ein Journalist legt ein Bündel auf einen Schreibtisch, "Das wurde mir im Gedränge zugesteckt." Der Redakteur holt eine Videokassette heraus, lässt sie in der Hand kreisen, "Jemand will sein Gewissen entlasten."

"Er hat es entlastet", der Redakteur lässt das Infomaterial in den Papierkorb gleiten. Er tritt ans Fenster, auf der Straße steht ein Müllauto, "Zu viel Angst zu schüren, ist kein guter Rat. Wir wollen die Zeitung verkaufen", der Redakteur zeigt auf Fotos, "Ich ziehe erotische Gefühle Angst vor. Hatten Sie es angesehen?"

"Ein Mann wollte vermutlich seine Frau bespitzeln, installierte eine Überwachungskamera an ihrer Handtasche, die Handtasche bog um die Ecke, als zwei Männer - Die Handtasche wich zurück."

"Wozu?"

"Sie trugen Päckchen."

"Wer?"

"Die Männer."

"Hunderttausende tragen Päckchen."

"Ein Auto explodierte kurz später."

"Sind die Gesichter der Männer zu erkennen?"

"Nein. Aber der Gang."

"Die Geschichte könnte ein Happyend haben?" Der Redakteur wühlt im Papierkorb.

Computermonitor: Fernsehmitschnitt: Justizministerin: "Niemand braucht Angst vor Überwachung zu haben, auch Verteidiger haben Zugang zum Überwachungsmaterial."

"Wollen wir Verdächtige entlasten?" fragt X und grinst Mon an, der ihn aus dem Computermonitor ansieht.

"Es war der Mann der griff mich an / faltenlos ist nur der Tod / sprach er warf mich aus dem Boot / das da heißt ich bin die Welt ist gut / was kann ich dafür dass ich ne Frau bin Frau bin Frau bin / und nun werfen mich die Wellen / derben kalten rauhen schnellen / zwischen Abgrund Ufer hin und her / und sein Boot sah ich entschwinden / in mir bleibt nur das Empfinden / dass ich leer genug fürs nicht ersaufen bin / was kann ich dafür dass ich ne Frau bin Frau bin Frau bin / dieser Mann liebt nur die Männer / und der borgt mir keinen Flügel / aufzufliegen zu dem Hügel der da Nest heißt /

warm und trocken ist. Vater sang das", sagt Mon zu Blond.
"Untergangsszenarien helfen, bestimmte Ziele durchzusetzen und dafür Mehrheiten zu gewinnen. Hermann Göring wusste: Das Volk kann mit oder ohne Stimmrecht immer dazu gebracht werden, den Befehlen der Führer zu folgen. Das ist ganz einfach. Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen, und den Pazifisten Mangel an Patriotismus vorwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Diese Methode funktioniert in jedem Land", Fernsehmitschnitt, Präsident.
"Ich mag Collagen, in denen Menschen miteinander zu reden scheinen", sagt X, "Gott arbeitet so."

Blick von oben in Blonds Küche.
"Ich bin das immerzu ans Geld-verdienen denken."
"Medikamentenrückstände, Bakterien, Gift im Trinkwasser. Wir könnte Wasserfilter einbauen, Geld verdienen, - Sohn sagte, er will keinen Wasserfilter, er will keine Angst. Wir wollen keine Hysterie erzeugen müssen, Geld verdienen zu können. 'Arbeit durch Management.' Mein Pate war arbeitslos gemacht worden, er fand weder Job noch Minijob und berät mich. Er sagt, dass er ein Helfersyndrom hat. Ich will ihm auch helfen und sagte, dass ich akzeptiere, dass er mein Pate ist."

Der Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Blick von oben aufs Parlamentsgebäude. Die gläserne Dachkuppel fliegt in den Himmel.
"Es sieht aus wie ein UFO."
"Welches Tier wären Sie gern?" fragt Mon.
"Mensch", sagt Blond und streicht sich flüchtig übers Gesicht.

Ein Modell des Reichstages steht ohne Kuppel auf dem Küchentisch. Eine Pistole zielt auf Janosch, der am Tisch steht. Schuss. Janosch sackt zusammen. Die Pistole richtet sich auf Blond. Schüsse. Blond sackt unter den Tisch. Fensterglas splittert.
"Ich durfte das Jobangebot nicht ablehnen." Mons Hand greift nach Blonds Brille. Auf der Straße liegt ein erschossenes Kind.

Bildzeitung. EHETRAGÖDIE AM KÜCHENTISCH. Foto von Blonds zerschossenem Gesicht. Die Leichen sind bei der Arbeitsagentur unter den Fallnummern 96... registriert. Sie arbeiteten unbezahlt und kassierten Arbeitslosengeld. Sie finanzierten Kosten für Terrorvorbereitungen mit einer Entschädigungszahlung für Opfer des Mauer-Regimes. Auf den beschlagnahmten Computern konnten, in einem Gedicht versteckt, Anleitungen, wie man aus Salz, Zucker, Strom Sprengstoff herstellen kann, und Kinderfotos nachgewiesen werden. Eins badete nackt. Sie erschossen sich laut

Aussagen der Mordkommission gegenseitig. Mutmaßliches Motiv: Eifersucht. Ein Mann, der auf Nachbarn wie ein Zwitter wirkte, habe sie öfters besucht.

Innenminister: "Die Unschuldsvermutung heißt im Kern, dass wir lieber zehn Schuldige nicht bestrafen als einen Unschuldigen zu bestrafen. Der Grundsatz kann nicht für die Gefahrenabwehr gelten. Wäre es richtig zu sagen: Lieber lasse ich zehn Anschläge passieren, als dass ich jemanden, der vielleicht keinen Anschlag begehen will, daran zu hindern versuche? Nach meiner Auffassung wäre das falsch."

Mon sitzt im Flugzeug. Seine Seele singt leise: "Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein." Er hört Blonds Stimme in sich: "Die genetische Vielfalt ist ein kultureller Schatz. Jeder Mensch lebt nur einmal. Er hat ein Recht auf ein selbst bestimmtes Leben", über Mons Gesicht läuft eine Träne, "Ich konnte nicht glauben, dass wir mit Filmmaterial aus dem Hatz4Ghetto kommen können. 'Du kannst einen Menschen zum Tier erklären, dann darfst du ihn schlachten.' Du wolltest Freiheit, ich auch."

Kapitel 4:

Unterirdischer Bunker. Kühlkästen. In ihnen Menschen. Eingefroren. An der Frontseite Fotos und ein Text, in dem Alter, Ausbildung, Eigenschaften und Fähigkeiten dokumentiert sind. Auch der Zustand der Organe. X kontrolliert Temperaturanzeigen.

"Das Wissen und die Fähigkeiten der überflüssigen Menschen sind konserviert. Falls Strom ausfällt, sie auftauen, lässt sich die Klappe von innen öffnen. Sie müssen nicht leiden, sie leben indirekt länger", sagt X. Ein Vertreter des roten Kreuzes fragt: "Sie haben auch Erschossene eingefroren?"

"Vielleicht werden sie für einen Film gebraucht."

Janosch erhielt in einem Forschungsexperiment ein neues Herz, Blond einen neuen Kopf. Janosch wurde aufgeweckt, als seine technischen Fähigkeiten gebraucht wurden, er beschloss, Blond und andere aus den Eiskästen zu befreien.

Es begann ein Befreiungskampf.

Aber das ist eine ausgedachte Geschichte.

Kapitel 5:

"Filmende", sagt Mon, "Keine Realität."

Falls Blond und Janosch tot wären, weil es Mons Geschichte einen Abschluss geben könnte, müsste er überleben, sagt sich Mon, weil Tote nur in Erinnerungen überleben können.

"Ich hatte Bücher verschenkt, Wohnungen wechseln zu können. Es ist einfacher, in einer Großstadt arm und gedemütigt zu leben, als in einer Kleinstadt, in der dich jeder kennt, weil dein Foto in Zeitungen und Fernsehen war." Blond ersetzt eine Energiesparlampe durch eine Glühbirne, "Sie ist wie Sonne. Wärme, Licht. Mir ist kalt."
„Sie verbieten Glühbirnen, damit sich Bürger als Widerstandskämpfer fühlen - können, die Glühbirnen benutzen.“

Spinnweben fliegen durch Luft. Mon redet tagtäglich mit seinem Herzen. 'Das ist Gefängnis', denkt er, 'auf einem Heizkissen liegen zu müssen.' "Wir wurden in den Kinderstatus deportiert", Mon verrenkt sich theatralisch, "Schafe finden Löcher im Zaun. Besitzer banden ihnen Vorder- und Hinterbeine mit Stricken zusammen, so dass sie nicht über Mauern steigen, über Zäune springen können. Schäfer regiert mit Hunden und Stroh." - "Mäh!"

"Man redet von Verschwörung einer kleinen Gruppe, die die Welt regiert. Aber es ist wie beim Marathon. Vor dem Startschuss scheint Chaos, dann traben sie alle in eine Richtung. Sie haben unterschiedlichen Laufstil, sie verbindet das Ziel. Mäh."

"Ich bin spazieren gegangen", sagt Blond.

Mon sieht aus dem Fenster und hastet plötzlich Treppen runter und einer dunkelhäutigen Frau hinterher und bittet sie, ihn zu heiraten. Gefühl von Neuanfang.

Computermonitor: Abgeordneter der Teuropäischen Union: "Ich verdiene als Abgeordneter der Europäischen Union fast doppelt soviel wie der Präsident meines Landes, ich muss nur an eins bis zwei Sitzungen teilnehmen und drei Tage im Monat in Kommissionen arbeiten. Wir werden mit Geld voll gestopft, damit wir uns nicht aufregen, weil wir keinen Einfluss haben."

Fernsehmitschnitt zeigt Fotos, auf denen Kanzler, Bundespräsident, Politikberater einem Mann die Hand schütteln, der Drückerkönig genannt wird, Schneeballsysteme aufbaute, Bürger in Ruin trieb. Sie nähern ihre Wangen seinem Kopf. "Ich muss an Korruption und Mafia denken oder mich idiotisch fühlen."

"Eine Frau, deren Kind von Kindern erschlagen wurde, die Täter sein wollten, um aus der Opferrolle kommen zu können, erhielt ein Schreiben vom Sozialamt, dass sie nun Mietkosten senken muss."

"Der Chef war beeindruckt, weil ich viel kann. Dann sagt er, dass ich einen Sechzehn-Stunden-Arbeitstag haben werde und in Hotels

leben muss. Warum ist dieses Land so extrem?"

"Ich habe das auch gesehen, dass eine junge Frau am Straßenrand kotzte und schiss, die Mutter sagte: 'Du musst auf Arbeit! Das geht nicht, dass du dich in der Probezeit krank meldest'", "Mann musste pinkeln, er ging nicht durch die Tür, weil vor der Tür Feuer zu brodeln schien, und pinkelte ein. Drogen. Was, wenn alles, was wir wahrnehmen, Halluzinationen sind?"

Sonne scheint. Es regnet Blasen. Sie schimmern. Hagelkörner springen von der Wiese in die Luft. 'Das ist faszinierend, wenn man ein Dach über dem Kopf hat.' Sie sitzen zu dritt im Auto. Blond dreht Radio laut, "Filmmusik macht in mir Gefühl von Bedeutung."

"Man muss so leben, dass man sich nicht lächerlich fühlen muss, falls man Leben ernst genommen hat."

"Es ist laut draußen."

Janosch reicht Blond ein Stethoskop, "Der Lärm ist in uns."

Als ein Einladungsschreiben des Jobcenters eintraf, in dem Janosch, falls er einen Gesprächstermin nicht einhalten würde, mit der Kürzung des Arbeitslosengeldes bedroht wurde, obwohl er gar kein Arbeitslosengeld erhielt, angestellt arbeitete, und die Gewerkschaft die Abteilung für Erwerbslose für Tarifverhandlungen zuständig erklärte, glaubte Blond, dass das System sie nicht entlassen wird. Kampf für ein Recht auf ein Schikane freies Grundeinkommen verschlingt Lebenszeit. Wenn Blond aufhören will, zu argumentieren, sieht sie mit offenen Augen eine Frau mit drei Kindern in einer Wohnungstür, Fremde dringen ein, ziehen Schubfächer auf, in einem liegt ein Vibrator. Sie errötet vor Scham, weil sie resignieren will. Einer Frau wurde von Mitarbeitern des Jobcenters verboten, zur Beerdigung ihres Enkelkindes zu fahren, am nächsten Tag wurde kontrolliert, ob sie gehorsam war. "Sie war gehorsam, Vieh geworden", "Das ist Heimat." 'Ich bin auch Heimat', denkt Blond, 'Ich muss Heimat sein.' Sie hatte als Kind, erwachsen geworden, Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika helfen wollen, Topenhäuser aufgesucht, um zu testen, ob sie das feucht-warme Klima aushalten kann. 'Ich brauche Hilfe', denkt sie.

Blond rudert mit ihrer Enkelin auf dem See.

"Ie. Eine Spinne. Sie soll weg!"

"Sie müsste ertrinken."

Blond pustet, Spinne läuft nach vorn und hinterlässt einen Faden.

"Sie kann an ihm zurück finden, falls sie sich verlaufen hat. Bedecke deinen Himmel, Zeus, / Mit Wolkendunst / Und übe, dem Knaben gleich, / Der Disteln köpft, / An Eichen dich und Bergeshöhn; / Mußt mir meine Erde / Doch lassen stehn / Und meine Hütte, die du nicht gebaut, / Und meinen Herd, / Um dessen Glut / Du mich beneidest. /

Ich kenne nichts Ärmeres / Unter der Sonn als euch, Götter / Ihr
nähret kümmerlich / Von Opfersteuern / Und Gebetshauch / Eure
Majestät / Und darbtet, wären / Nicht Kinder und Bettler /
Hoffnungsvolle Toren. // Da ich ein Kind war, / Nicht wußte, wo aus
noch ein, / Kehrt ich mein verirrtes Auge / Zur Sonne, als wenn
drüber wär / Ein Ohr, zu hören meine Klage, / Ein Herz wie meins, /
Sich des Bedrängten zu erbarmen. // Wer half mir / Wider der
Tyrannen Übermut? / Wer rettete vom Tode mich, / Von Sklaverei? /
Hast du nicht alles selbst vollendet, / Heilig glühend Herz? / Und
glühtest jung und gut, / Betrogen, Rettungsdank / Dem Schlafenden
da droben? // Ich dich ehren? Wofür? / Hast du die Schmerzen
gelindert / Je des Beladenen? / Hast du die Tränen gestillt / Je des
Geängsteten? / Hat nicht mich zum Weibe geschmiedet / Die
allmächtige Zeit / Und das ewige Schicksal, / Meine Herrn und
deine? // Wähntest du etwa, / Ich sollte das Leben hassen, / In
Wüsten fliehen, / Weil nicht alle / Blüenträume reifen? // Hier sitze
ich, forme Menschen / Nach meinem Bilde, / Ein Geschlecht, das
mir gleich sei, / Zu leiden, zu weinen, / Zu genießen und zu freuen
sich, / Und dein nicht zu achten, / Wie ich!" Blond hatte das Gedicht
als Kind auswendig lernen müssen. Sie malt Strichmännchen mit
Wasser auf die Bootshaut, sie verschwinden.

KAPITEL 6:

Nachrichten aus Übersee: "wir haben nach fast einem Monat wieder
Telefon; es funktioniert aber nicht, wenn es etwas staerker regnet;
es regnet oft ... das Haus ist im Innenraum sehr verwohnt, die
Tuerrahmen sind fast alle von Termiten zerfressen und muessen
erneuert werden. Fast alle Waende muessen gestrichen werden;
eine Toilette ist kaputt; ein Waschbecken usw usw, was alles sehr
teuer ist, aber ich habe schon angefangen und der erste Rahmen ist
schon wieder neu; die Preise fuer die meisten Gebrauchsgueter sind
ca doppelt so hoch, das gilt vor allem fuer Lebensmittel, wir sind
lange damit beschaefigt Preise zu vergleichen; wir haben(hatten)
Kaefer (Kakerlaken die so gross sind wie kleine Maeuse) in der
Wohnung, aber der Garten ist sehr schoen mit 15
Bananenbaeumen, er ist an einem Hang gelegen, ca 15m
Hoehenunterschied (Bilder folgen bald), eine Kokospalme; avokado
papaya usw; Bella gehts super, sie lacht und waechst; ich habe
schon Tomaten und Paprika angepflanzt und kann denke ich in ?
Wochen ernten .. uns sind alle teuren Sachen aus dem Auto bei der
Ueberfahrt gestohlen worden Versicherung meldet sich nicht
zurueck aber sonst klappt alles gut ..."

Soziale Unruhen. Ein Jahr später kehrte Mon mit Familie zurück.

Seine Schwester hatte ein Vierseitengehöft mit sechs Wohnungen geerbt, sie schlug vor, dass er für Hilfsarbeiterlohn für sie arbeitet, 'Sie erhält als Lehrerin Tariflohn. Fair wäre, wenn sie mir den Betrag geben würde, den sie Handwerksfirmen zahlen müsste.' Mon sagte ihr, dass er kein Geld, sondern sich Räume erarbeiten will, über die er verfügen könnte. "Dann nehme ich einen Polen." Sagte sie.

Mon hatte Durchführungsbestimmungen des Jobcenters wie ein Drehbuch gelesen, 'Täter- und Opferrollen.' Er steht wie neben sich und sieht sich zehn Bewerbungen am Tag schreiben, 'Im Film würde Mensch wahnsinnig.' Er starrt auf die Edelstahlspülung eines öffentlichen Klos, die den Raum zerstückelt und verzerrt zeigt. Es scheint einfach, Welt mit Hilfe von Zerrspiegeln zu verändern.

Spiegelwelt im See erlischt, sobald es dunkel wird, 'Im Zimmer auch.' Mon borgt sich Beamer und wirft seinen Schatten in fremde Filme. Er stellt Kamera vor Leinwand, projiziert Aufnahmen, die wiederum gefilmt, gesendet werden. Raum vor ihm scheint unendlich zu werden, Mon scheint unendlich oft drin. Er drückt einen Knopf und scheint verdoppelt. Er boxt gegen sich selbst. Yy Mon sieht Mon im Film an. Mon im Film sieht Mon im Film an.

Foto: Schild: Vorsicht Schmierseife. In der Mitte des Raumes. Dahinter ein Glas mit Bonbons. Mons Vater hatte gesagt, dass man von Fremden keine Süßigkeiten annehmen darf. Mon grübelt, ob sein Leben anders verlaufen wäre, wenn er nicht vorbei gegangen, sondern in den Raum getreten, gestürzt oder zu den Bonbons gekommen wäre.

"Es riecht verschmort."

"Er war zu billig. Ich kann mir nur billiges leisten."

Mons Nachbar schüttet auf einen schmorenden Staubsauger einen Eimer Wasser, zuckt, fällt tot um. Mon weicht zurück, "Ich weiß nicht, ob es Unfall oder Selbstmord war."

Blond drückt Tasten, wiederholt die Szene.

"Alkohol wirkt entspannend. Kinder müssen lernen, mit ihm umzugehen." Mon sieht durch Blonds Brille Jugendliche k.o.-Tropfen schlürfen. Sie lallten, tanzten nackt. 'Dokufilme brauchen keinen Requisiten, keine Schauspieler. Nur Schnitttechnik, Montage', denkt er, 'Das ist billig.'

X zerschneidet zwei Kabel und verbindet sie. Funken. Flackern. Dunkelheit. "Wenn wir eine Parallelwährung zur Finanzierung eines bedingungslosen Grundeinkommen einführen würden, hätten die Armen nur eine Währung, die Reichen zwei. Wir könnten aber zur Bedingung machen, dass nur die, die im herrschenden System Sozialhilfe erhalten, Parallelgeld als Startkapital erhalten, um

Selbsthilfegruppen, in denen Fähigkeiten und Waren getauscht werden können, aufbauen zu können. In unserem Staat leben mehr Menschen im Sozialhilfesystem als andere Länder Bürger haben. Wir könnten einen eigenen Staat mit eigener Regierung gründen, er würde Mitgliedsstaat der Union", sagt X.
"Komödien könnten wir verkaufen", sagt Y.
„Also fangen wir an -“